

FUZZ

magazine

54

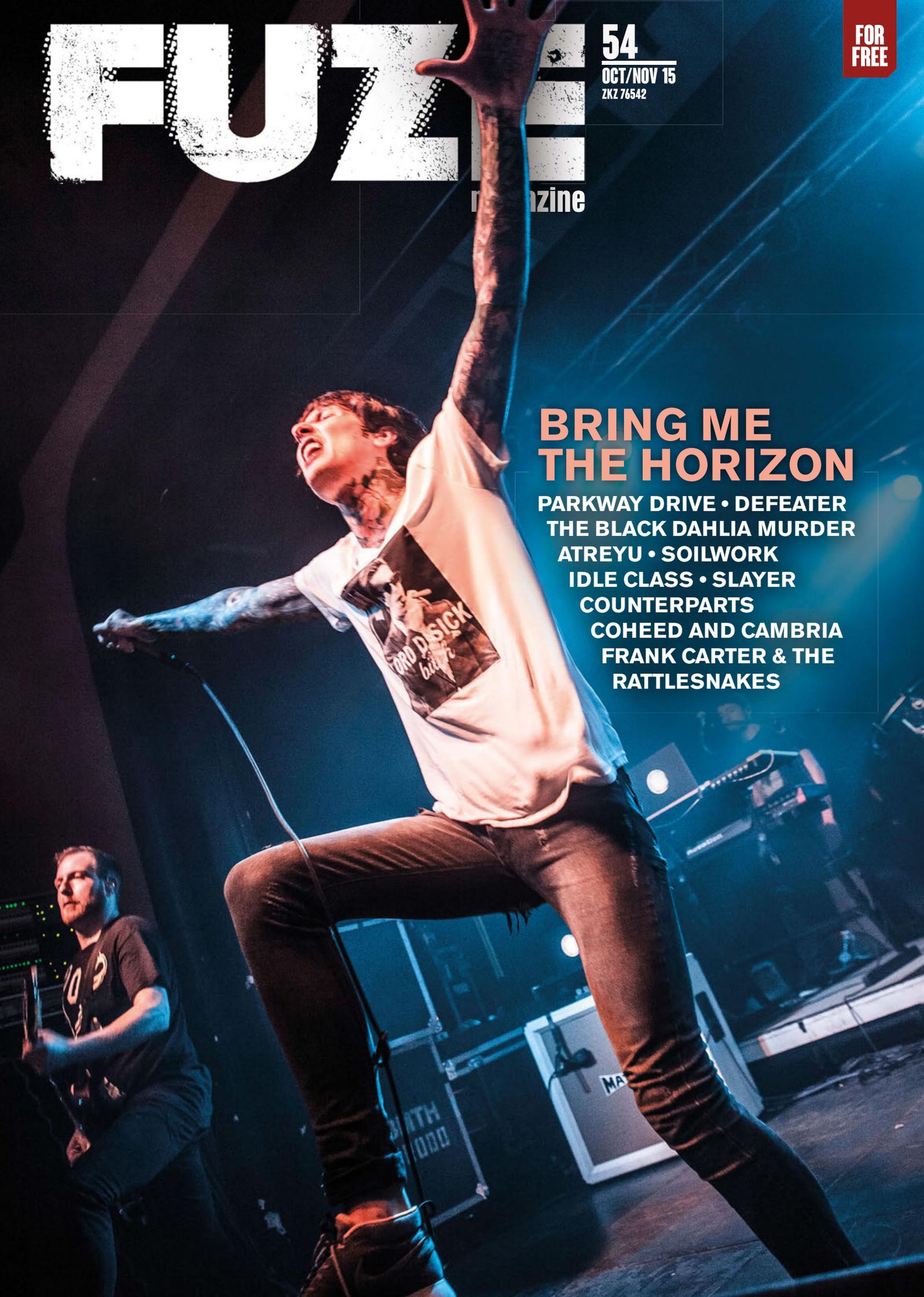
OCT/NOV 15

ZKZ 76542

FOR
FREE

BRING ME THE HORIZON

PARKWAY DRIVE • DEFEATER
THE BLACK DAHLIA MURDER
ATREYU • SOILWORK
IDLE CLASS • SLAYER
COUNTERPARTS
COHEED AND CAMBRIA
FRANK CARTER & THE
RATTLESNAKES



EMP



LIVE LOUD!



➤ Neues von Bring Me The Horizon!



Limited Edition!



BRING ME THE HORIZON

➤ Weitere Limited Editions!

mit Buttons
und Poster-
flagge



Parlay Drive

BOYSETSFIRE

➤ Dein Onlineshop für Rock & Metal
mit über 30.000 Artikeln!

Jetzt den Code scannen und direkt mobil shoppen!

www.emp.de



AVOCADO|BOOKING PRESENTS

IMPERIGON NEVER SAY DIE! TOUR

THE AMITY AFFLICTION

Defeated

Run or on Ocean

CRUEL HAND

Fit for a King

BURNING DOWN
ALASKA



NOVEMBER 2015

- 06.11. WIESBADEN (D) SCHLACHTHOF
- 07.11. ANTWERP (B) TRIX
- 08.11. LONDON (UK) KOKO
- 09.11. MANCHESTER (UK) CLUB ACADEMY
- 10.11. GLASGOW (UK) GARAGE

- 11.11. BRISTOL (UK) MARBLE FACTORY
- 12.11. HAARLEM (NL) PATRONAAT
- 13.11. HAMBURG (D) MARKTHALLE
- 14.11. BERLIN (D) ASTRA
- 15.11. PRAGUE (CZ) MEET FACTORY
- 16.11. BUDAPEST (HU) DÜRER KERT

- 17.11. WIEN (A) ARENA
- 18.11. BOLOGNA (I) ZONA ROVERI
- 19.11. MÜNCHEN (D) BACKSTAGE
- 20.11. PRATTELN (CH) Z7
- 21.11. LYON (F) CCO
- 22.11. BARCELONA (E) RAZZMATAZZ

- 23.11. MADRID (E) SALA CATS
- 24.11. BORDEAUX (F) ROCK SCHOOL BARBEY
- 25.11. PARIS (F) MACHINE DU MOULIN ROUGE
- 26.11. STUTTGART (D) LKA
- 27.11. OBERHAUSEN (D) TURBINENHALLE 2
- 28.11. LEIPZIG (D) WERK 2

TICKETS: NEVERSAIDIETOUR.COM

AVOCADO|BOOKING IMPERIGON.COM

UNIFIED

ROADRUNNER



solid

redfield

Kemper

FUZE

metal.de

SLAM

Tatowier

ALLSCHOOLS

HOPE FOR THE DAY

AVOCADO BOOKING PRESENTS

Parkway Drive

IRE EUROPEAN
TOUR 2016

SPECIAL GUESTS:

Architects

HYDRIC MURDER

22.01. WURZBURG POSTHALLE

23.01. MUNCHEN ZENITH

24.01. BERLIN COLUMBIAHALLE

29.01. HAMBURG SPORTHALLE

30.01. KOLN PALLADIUM

31.01. LEIPZIG HAUS AUENSEE

01.02. WIEN GASOMETER

05.02. ZURICH VOLKSHAUS

06.02. LAUSANNE LES DOCKS

TICKETS: EVENTIM.DE | IMPERICON.COM | STARTICKET.CH



AVOCADO|BOOKING



IMPERICON.COM

PARKWAY DRIVE "IRE"
OUT SEPTEMBER 25 ON EPITAPH





INDEX

- 07 ATREYU**
Klimawandel.
- 09 DAS Z.**
Was Bands hinter der Bühne machen .
- 10 BLACK TEMPLE**
Magic.
- 10 ENDLESS HEIGHTS**
My bandmates.
- 10 PLANKS**
My last record.
- 11 BLACK TONGUE**
My release date.
- 12 BLESSTHEFALL**
My mixtape.
- 13 TWITCHING TONGUES**
My brother.
- 14 PROMETHEE**
My band name.
- 14 HARLOTT**
My home town.
- 14 GREAT COLLAPSE**
My tracklist.
- 15 LASTING TRACES**
My facebook posts.
- 16 LAMB OF GOD**
My instagram.
- 16 WILDLIGHTS**
My artwork.
- 17 VÖGEL DIE ERDE ESSEN**
My video.

18 UP AND COMING



- 20 BRING ME THE HORIZON**
This fu**ing happy song.
- 22 THE BLACK DAHLIA MURDER**
Immer weiter.

- 24 PARKWAY DRIVE**
Zornige Sunnyboys.
- 25 DEFEATER**
Storyteller.
- 26 IDLE CLASS**
Meine Band, mein Artwork.
- 27 FRANK CARTER**
Pure hate!



- 28 SLAYER**
Selfies mit King.
- 29 RYKER'S**
Einfach geil.
- 30 MAYDAY PARADE**
A lesson in pragmatics.
- 31 H2O**
Positive mental attitude.
- 34 COHEED AND CAMBRIA**
Konzeptlos.
- 35 NO DEVOTION**
Im Slang verloren.
- 36 CHILDREN OF BODOM**
Der 101. Gitarrist räumt auf.
- 37 KYLESA**
Zu dritt ist man weniger allein.

- 38 TRIVIUM**
Rastlos, aber glücklich.
- 39 SOILWORK**
Mehr als nur Speed.
- 40 FOR TODAY**
Opium fürs Volk.
- 41 HEART OF A COWARD**
Game of thrones.
- 42 TESSERACT**
Rückkehr und Fortschritt.
- 42 COUNTERPARTS**
Keine Tricks.

45 REVIEWS

60 RETROSPECT

62 LIVEDATES

FUZE.54

REFUGEES WELCOME. Normalerweise erzähle ich hier etwas über die Probleme oder Anekdoten dieser Ausgabe. Und ja, auch wenn wieder vieles auf den letzten Drücker passiert ist und andere Sachen auf die nächste Ausgabe verschoben werden mussten, so ist es mir dennoch ein Anliegen, an dieser Stelle ein anderes Thema aufzugreifen. Denn mit Schrecken blickt man dieser Tage in verschiedene Orte Deutschlands und fühlt sich an die dunkelsten Tage dieses Landes erinnert. Und auch wenn man den Eindruck hat, dass innerhalb dieser, unserer Szene sowieso alle auf der richtigen Seite dieser Debatte stehen, so ist es doch ein wichtiges und nötiges Zeichen, sich klar zu positionieren, so wie es beispielsweise die DONOTS bei ihrem Auftritt beim BuVi-SoCo gemacht haben. Andere Bands haben Benefiz-Aktionen für verschiedene Organisationen gestartet, wieder andere helfen direkt vor Ort. Hardcore, Metal und Punk waren für mich immer eine Szene, in der jeder willkommen ist. Und so sollte es auch in unserem Land sein. Das Fuze ist seit der ersten Ausgabe kostenlos, und so soll es auch bleiben. Überlegt euch, wie viel Geld ihr gespart habt, weil ihr dieses Heft nicht kaufen müssen, und spendet den Betrag, an welche Organisation auch immer, sei es etwas Internationales, etwas Szenerrelevantes oder etwas Lokales. Lasst uns alle zusammen dafür einstehen, dass nicht nur unsere Szene, sondern auch Deutschland, Österreich, die Schweiz oder wo ihr sonst herkommt, ein Ort wird, wo jeder seinen Platz findet. All die Sprüche über Unity zählen nichts, wenn wir nicht auch Taten sprechen lassen.

Dennis Müller (office@fuze-magazine.de)

DAS FUZE IST EIN KOSTENLOSES MUSIKMAGAZIN,

... das alle zwei Monate erscheint und sich auf Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat.

- ◆ Unter fuze-magazine.de gibt es eine Liste mit allen Locations, in denen das Fuze ausliegt.
- ◆ **Mailorder** wie Green Hell, Impericon, Core Tex, Merch Attack, Rage Wear, Punkdistro, Doomrock, Kingsroad, Streetready oder Flight13 legen das Heft ihren Bestellungen bei.
- ◆ **Bei vielen Touren**, die von M.A.D., Avocado oder Kingstar organisiert werden, liegt das Magazin am Merch-Stand aus.
- ◆ **Man findet das Heft** in vielen Carhartt Stores sowie in Läden, in denen es die Klamotten von Atticus Clothing gibt.
- ◆ **Ein Abonnement** über sechs Ausgaben kostet 15 Euro und kann unter ox-fanzine.de/fuze-abo bestellt werden.

IMPRESSUM

Fuze Magazine
Dennis Müller, P.O.Box 11 04 20
42664 Solingen, Germany
(Pakete an: Fuze Magazine,
Hochstraße 15, 42697 Solingen)
Fon 0212 383 18 29, Fax 0212 383 18 30
fuze-magazine.de, facebook.com/fuzemag
Redaktion:
Dennis Müller, office@fuze-magazine.de
Anzeigen, Verlag:
Joachim Hiller, mail@fuze-magazine.de

Verlag & Herausgeber:
Ox-Verlag, Joachim Hiller
Hochstraße 15, 42697 Solingen, Germany
V.i.S.d.P.: Dennis Müller (Für den Inhalt von namentlich gekennzeichneten Artikeln ist der/die VerfasserIn verantwortlich. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.)

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:
Florian Auer, Randy Blythe, Benjamin Bunzel, Robert Ehrenbrand, Frank Engelhardt, Sören Frey, Vincent Grundke, Joscha Häring, Pascal Irmer, Andrash Kais, Aiko Kempen, Svenja Klemp, Sebastian Koll, Anton Kostudis, Enno

Küker, Arne Kupetz, Britt Meißner, Ingo Rieser, Björn Schmidt, Martin Schmidt, Kevin Schulz, David Schumann, Pia Schwarzkopf, Mario Strasser, Andre Teilzeit, Frank Weiffen, Philip Zimmermann
Designkonzept: www.janinawilmes.de
Layout: André Bohnsack
Lektorat: Ute Borchardt
Coverfoto: Maik Kleinert (maikkleinert.com)
Coverdesign: Alex Gräbeldinger
Vertrieb: Eigenvertrieb, Cargo, Green Hell, Core Tex, Impericon
Abonnement: 6 Ausgaben 15 Euro inkl. P+V
Druck: Griebisch & Rochol Druck

THAT'S THE SPIRIT

BRING ME THE HORIZON
THAT'S THE SPIRIT

11.09.2015

WWW.BMTHOFFICIAL.COM



ATREYU

CURSED NO MORE. ATREYU wurden mit der sogenannten New Wave of American Heavy Metal groß, zu denen auch Bands wie LAMB OF GOD, KILLSWITCH ENGAGE oder SHADOWS FALL gehörten. Sie veröffentlichten fünf Alben, dann war plötzlich Schluss: die Band beschloss, eine Auszeit zu nehmen. Sänger Alex Varkatzas widmete sich dem Vatersein und seinem Sport- und Fitness-Studio, Schlagzeuger und Sänger Brandon Saller startete mit HELL OR HIGHWATER und etwas ruhigeren Tönen durch. Letztes Jahr am Record Store Day meldeten sich ATREYU zurück, mit dem Song „So others may live“ als kostenloser Download. Lokale Shows und einen Auftritt beim Knottfest folgten, dann hieß es, die Band habe sich für ein neues Album in einem Studio eingeschlossen. Einen Mix von Fred Archambault (AVENGED SEVENFOLD, EIGHTEEN VISIONS) später, sind meine ganz persönlichen Jugendhelden mit „Long Live“ zurück. Gitarrist Dan Jacobs erklärt im folgenden Gespräch, warum gerade jetzt.

Wie ging es euch, bevor ihr die Auszeit bekannt gegeben habt?
Wir haben mit dem Touren angefangen, kurz nachdem wir mit der High School fertig waren. Es war also von Tag eins an volle Fahrt angesagt. Nach Jahren der Zermürbung und des Lebens im Nimmerland fühlten wir uns ausgebrannt. Wir hatten das Bedürfnis, uns selbst zu finden, außerhalb von ATREYU. Wir hatten nie wirklich die Möglichkeit, erwachsen zu werden, alles aus uns herauszuholen, weil wir so mit dieser Band beschäftigt waren. 2010 hatten wir dann endgültig den Punkt erreicht, wo es einfach nicht mehr weiterging. Wir beschlossen, die Band auf Eis zu legen, bis wir der Meinung sind, dass es sich wieder richtig anfühlt zusammen zu sein. Vier Jahre später stehen wir nun hier und das Feuer lodert wieder.

Wie sehr hat sich diese Zeit auf den Sound der Band ausgewirkt?

Unser Songwriting war ja bereits bei den beiden letzten Alben davon gekennzeichnet, dass wir nach Inspirationen außerhalb unseres üblichen Kosmos suchen. Die Auszeit hat uns dabei geholfen, zum Ausgangspunkt zurückzukehren, dieser befindet sich nun auf einem ganz anderen Level. Das Resultat ist nun „Long Live“.

Wie würdest du die neuen, alten ATREYU beschreiben?

Wir sind schon seit 16 Jahren eine Band, haben mit fünf unterschiedlichen, unglaublichen Produzenten gearbeitet und sind mit den größten Bands aller Zeiten zusammen getourt. All das hat uns zu dem gemacht, was wir heute sind. Unsere Songs erinnern nun an unsere Anfangszeit, haben aber jetzt den großen Sound und die Produktion unserer letzten Alben.

Wie versucht ihr es zu verhindern, wieder in so eine Situation zu kommen wie vor eurem Burnout? Was lernt man aus so etwas?

Es ging viel darum, herauszufinden, zu erkennen, wer wir sind, als Mensch und Musiker. Jetzt, da wir uns selbst gefunden haben sind wir viel selbstbewusster und wissen um unsere eigenen Grenzen. Das verhindert, dass wir es uns selbst wieder so hart rannehmen. Bisher funktioniert das großartig, wir haben wieder eine tolle Zeit zusammen.

Inwieweit hat sich die Musikszene während eurer Karriere verändert?

Leider ist alles etwas verwässert, seit wir in den Neunziger Jahren zum ersten Mal Kontakt mit der Szene hatten. Es gibt nicht mehr so originell oder zeitlos klingende Musik. Es ist unglaublich, wie sich die Metalcore-Szene oder wie auch immer man sie nennen will, entwickelt hat. Sie ist einerseits richtig aufgeblüht, ist aber mittlerweile an einem Punkt angelangt, an dem jede Band gleich aussieht und klingt. Es ist schwer, die eine von der anderen zu unterscheiden. Hoffentlich wird sich das bald wieder ändern, so dass die Bands herausfinden, dass sie andere Wege gehen müssen, nicht blind einem Sound folgen. Nicht so sehr auf die Kollegen achten. Sei ein Original, keine Kopie!

Was möchtet ihr mit eurem Comeback erreichen?

Wir wollten das intensivste, passionierteste Album seit unserer Anfangszeit schreiben, da unser Feuer noch heißer brannte als jemals zuvor. Wir haben uns nun wirklich gefunden, das ist deutlich hörbar. Wir sind sehr stolz darauf und können es kaum erwarten, dass die Welt unser neues Album hört.

Frank Engelhardt





AYS

10.10. MENGESGEREUTH-HÄMMERN
17.10. BERLIN · 24.10. RIESA
31.10. SALZWEDEL · 14.11. LINDENHOLZHAUSEN



**ADAM ANGST /
KMPFSPT** *OHNE KMPFSPT

06.10. TRIER · 07.10. LEIPZIG · 08.10. KIEL
09.10. BREMEN · 10.10. MÜNSTER
11.10. ESSEN · 13.10. WIESBADEN
14.10. MÜNCHEN · 15.10. WINTERTHUR (CH)
16.10. JENA · 17.10. BAYREUTH
27.11. STUTTGART* · 28.11. KÖLN*
29.11. BRAUNSCHWEIG*



**ITCHY
POOPZKID**

16.10. LINDAU · 17.10. SCHWEINFURT
21.10. KÖLN · 22.10. MÜNSTER
23.10. BERLIN · 24.10. WIESBADEN
28.10. HANNOVER · 29.10. BREMEN
30.10. TRIER · 31.10. ERFURT
03.11. NÜRNBERG · 04.11. LEIPZIG
05.11. HAMBURG · 06.11. DRESDEN
07.11. KASSEL · 08.11. DORTMUND
11.11. MÜNCHEN · 12.11. SALZBURG (AT)
13.11. WIEN (AT) · 14.11. GRAZ (AT)
19.11. LUZERN (CH) · 20.11. ST.GALLEN (CH)
21.11. LAUFEN (CH) · 29.11. STUTTGART



MANTAR

16.10. BERLIN · 17.10. KÖLN
10.12. ESSEN · 15.12. STUTTGART
16.12. BERN (CH) · 17.12. ZÜRICH (CH)
18.12. NÜRNBERG · 19.12. BERLIN



MONTREAL

30.10. KÖLN · 06.11. STUTTGART
14.11. LÜBECK · 18.12. BERLIN
19.12. HAMBURG · 27.12. OSNABRÜCK

TICKETS ERHÄLTICH UNTER
LANDSTREICHER-BOOKING.DE & KRASSERSTOFF.COM
UND AN ALLEN BEKANNTEN VORVERKAUFSTELLEN

DINGE FÜR GEWINNER

PROMI BIG BROTHER. Das und „Bachelorette 2015“ sind die Begriffe, die mir Google im Zusammenhang mit „Gewinner“ vorschlägt. Ich gebe zu, mir ist nichts eingefallen und ich wollte eine Suchmaschine um eine Idee bemühen. Dass ich jetzt nicht mal abgewartet habe, was sie an Ergebnissen ausspuckt, spricht für sich. Ihr könnt euch glücklich schätzen, denn eines ist mir in einem kurzen Moment der Erleuchtung klar geworden: Weder müsst ihr vor laufender Kamera duschen noch auf eine Rose warten: Alles, was ihr tun müsst, um zu gewinnen, ist eine Mail an office@fuze-magazine.de schreiben. Und dabei den Betreff so wie eure Adresse nicht vergessen. Das ist so viel besser, als sich bei RTL II zum Deppen zu machen, oder?



LAMB OF GOD-Sänger Randy Blythe hat uns in dieser Ausgabe etwas über seinen Instagram-Account erzählt, den ihr wirklich mal auschecken solltet. Und wer weiß? Vielleicht lässt euch Randy ja auch ein Like da, wenn ihr euer nächstes Selfie mit diesem Shirt macht, das wir verlosen. Betreff: „Wie viel wiegt ein Hipster? Ein Instagram!“



Die Impericon Never Say Die! Tour steht in den Startlöchern, und nicht nur die Jungs von BURNING DOWN ALASKA freuen sich darauf. Damit ihr aber auch gut vorbereitet zu den Shows gehen könnt, gibt es von Impericon ein ordentliches Package zu gewinnen, bestehend aus drei Shirts von **THE AMITY AFFLICTION**, **BEING AS AN OCEAN** und **DEFEATER**, damit ihr gut gekleidet seid. Natürlich wollen wir, dass ihr zu der Impericon Never Say Die! Tour auch standesgemäß anreist, und wie ginge das besser also auf einem Skatedeck von **THE AMITY AFFLICTION** – obwohl die Australier wahrscheinlich lieber surfen. Aber da das Deck sowieso ohne Achsen und Rollen kommt, ist es ja fast so was wie ein Minisurfbrett. Und zum goldenen Abschluss, wenn ihr mit euren drei Shirts und dem Skatedeck ohne Achsen zu der Show gesurft seid, kommt ihr auch noch auf unsere Kosten rein, denn Impericon haut 1 x 2 Tickets für eine Show eurer Wahl auf der **IMPERICON NEVER SAY DIE!** Tour raus! Gebt

also den gewünschten Ort an und schickt ein Mail mit dem Betreff: „Wow, was ein Package! Ja ist den schon Weihnachten!?“

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, Umtausch oder Barauszahlung der Gewinne ist nicht möglich. Ebenfalls ausgeschlossen ist die Teilnahme über Dritte, die die Teilnahme an Gewinnspielen vermitteln. Weitere Informationen zu den Gewinnspielen unter: ox-fanzine.de/teilnahmebedingungen

FUZE-SHOP

www.ox-fanzine.de/fuze-shop



***Abopremie**

Wer das Fuze neu abonniert,
erhält auf Wunsch die
IDLE CLASS-CD
„Of Glass And Paper“
(Uncle M)
als Prämie.
(solange der Vorrat reicht)



► **Fuze-Abo**

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für 15 Euro – auch ins Ausland.

Das Abo verlängert sich um jeweils ein Jahr, wenn es nicht bis spätestens vier Wochen vor Erscheinen der letzten bezahlten Ausgabe schriftlich gekündigt wird.

► **Fuze-Spezial-Abo: 20 für 20.**

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 20 Euro, wobei von jedem Heft zwanzig Exemplare geliefert werden. [Das Abo verlängert sich nicht automatisch!]

► **Fuze-Backissues-Paket.**

Alle noch verfügbaren alten Hefte für 10 Euro (+ P&V). Solange der Vorrat reicht, ohne Anspruch darauf, dass wirklich jedes Heft dabei ist, weil eventuell vergriffen. Es gibt mindestens 25 Hefte.

► **Fuze-Backissues.**

Ältere Fuze-Ausgaben für je 2,50 Euro (inkl. P&V, auch ins Ausland). Welche Fuze-Ausgaben noch lieferbar sind, steht ständig aktualisiert hier: www.ox-fanzine.de/fuzeshop.



Foto: Martin Liebl

7

WAS BANDS HINTER DER BÜHNE MACHEN DAS Z.

... aber lieber bleiben lassen sollten. Nachdem meine vorletzte Kolumne über die Dos und Don'ts auf der Bühne solchen Anklang gefunden hat („Was denkt der Typ eigentlich, wer er ist?!“), drängt sich eine Fortsetzung geradezu auf. Dieses Mal möchte ich den Fokus auf die wunderbaren Dinge legen, die vor und nach eurer Stagetime passieren. Das ist der Zeitraum, in dem ihr euch in der Regel aufführt wie eine Bande Fünfjähriger auf einer McDonald's-Geburtsparty.

SOUNDCHECK IST SOUNDCHECK UND KEINE BANDPROBE! Es gibt nichts Peinlicheres als dein niemals endendes Gitarrenschredder, während ein verzweifelter Soundmann versucht, aus deinem Kack-Amp einen halbwegs guten Sound zu zaubern. Der Typ hat „Broken“ von PANTERA wahrscheinlich schon in so vielen verkrüppelten Versionen gehört, dass er deine gekonnt ignoriert. Spätestens aber wenn er versucht, deine Box (oder die, die du dir von der Hauptband geschnorrt hast) zu mikrofonieren und du ihm on top deine Interpretation von „Enter sandman“ ins Ohr trümmst, wird sein Geduldsfaden reißen und der Watschenbaum fällt um. Zu Recht. Es ist nämlich eigentlich ganz einfach: Halt die Flossen still, bis du an der Reihe bist (der Soundmann wird es dich wissen lassen), spiel dann ein paar Riffs mit den Einstellungen und in der Lautstärke, die dem, was du später auf der Bühne vorhast, zumindest grob nahekommen, und leg die Gitarre wieder weg, sobald dein nächster Bandkollege dran ist. Das gilt für alle Gitarristen, Bassisten und Drummer. Bei Sängern läuft das leider genau andersherum. Für den Fall, dass euer Frontmann überhaupt zum Soundcheck erscheint (ihr kennt das Problem sicher von euren Bandproben), wird er aller Voraussicht nach ein halbherziges „Check one-two, check one-two, ja, passt so“ ins Mikro nuscheln, um sich dann während des Sets lauthals darüber zu beschweren, dass er sich nicht hören kann.

BACKLINE-SHARING LEICHT GEMACHT! Nämlich gar nicht. So gut wie auf jedem Konzert gibt es eine Band, die entweder zu dumm oder zu faul ist, ihr eigenes Equipment mitzubringen. Es ist vollkommen in Ordnung, über eine vom Veranstalter bereitgestellte Backline zu spielen oder hier und da mal eine Box zu teilen, wenn das vorher so abgesprochen war. Wenn Bands jedoch anfangen, nach Amps, Picks, Kabeln oder Instrumenten zu fragen, gibt es nur eine richtige Antwort: Haut ab. Mag ja sein, dass ihr nicht das beste Equipment besitzt und auch für den Muskelkater vom letzten Crossfit-Workout, der es euch verbietet, schwere Gegenstände zu schleppen, haben die anderen Bands sicher vollstes Verständnis – trotzdem läuft das Ganze wie folgt: Wer sein eigenes Schüffelchen und Eimerchen nicht dabei hat, der darf nicht im Sandkasten buddeln.

CATERING, DER SCHLÜSSEL ZUM GLÜCK! Ich gebe zu, 15 bis 30 Leute zu bekochen und dabei den persönlichen Vorlieben jedes Einzelnen gerecht zu werden, ist eine kaum lösbare Aufgabe. Um zumindest Allergien und akutem Brechreiz vorzubeugen, sind Catering Rider das Mittel der Wahl. Allerdings nur, wenn man sie auch rechtzeitig vor der Show verschickt und darin nicht seitenweise exotische Schnapssorten, Tennissocken und 9V-Blöcke die Infos zu den Essgewohnheiten unter sich begraben. Allgemein gilt die Regel: Wer vorher nicht mitteilt, was er haben möchte, der darf sich später nicht beschweren. Das gilt für alle, außer für ignorante Arschlöcher.

FAZIT? Keins. Wir sind entweder sowieso schon einer Meinung oder deine Band ist ein hoffnungsloser Fall.

Das Z (theletitburnagency.de)

„Eine Walze aus Breakdowns, singenden Gitarren, epischen Melodien und brachialen Shouts, die alles niederreißt.“

EMP | Peter Kupfer



FOR TODAY - WAKE

CD inkl. 2 Bonustracks | LP im Gatefold oder Download

Ab **02.10.** überall erhältlich!

CD + TS ODER FARBIGES VINYL EXKLUSIV AUF WWW.NUCLEARBLAST.DE

„Der zweite Schlag des Modern-Metal-Wirbelwinds!“
Feat. Howard Jones (ex-KILLSWITCH ENGAGE)



LIVE ON TOUR MIT
FIVE FINGER DEATH PUNCH
& PAPA ROACH!!!
check: www.nuclearblast.de/tour

DEVIL YOU KNOW
THEY BLEED RED

DEVIL YOU KNOW - They Bleed Red
CD-Digipak inkl. 3 Bonustracks oder Download

Ab **06.11.** überall erhältlich!



ONLINESHOP, VIDEOS, BANDINFOS & MEHR:

WWW.NUCLEARBLAST.DE
WWW.FACEBOOK.COM/NUCLEARBLASTEUROPE





BLACK TEMPLE

MAGIC. Das Trio BLACK TEMPLE aus Schweden hat sich als Albumtitel „It All Ends“ ausgesucht. Mit dem gleichen Spruch wurde der letzte Teil der „Harry Potter“-Filme beworben. Zufall? An so was glauben wir hier nicht, daher war klar, dass sich Bassist Jonas hier natürlich Fragen zu Harry Potter stellen musste.

Um das erstmal zu klären: Ist einer von euch Harry Potter-Fan?

Ach, weißt du, das ist eben Entertainment, aber das ist vieles. „It All Ends“ repräsentiert für uns das Gleiche wie für Hermine, Harry und ihre badass Zaubererfreunde. Aber mit weniger Einschränkungen, was die Worte bedeuten können.

Es heißt, Potter-Darsteller Daniel Radcliffe habe um die achtzig Zauberstäbe während der Dreharbeiten zerbrochen, da er sie immer wie Drumsticks benutzt hat. Was habt ihr während der Aufnahmen zu „It All Ends“ alles kaputt gemacht?

Na ja, Holz bricht halt – vor allem, wenn man so zuschlägt wie unser Schlagzeuger Jasper, wobei da auch andere Dinge zu Bruch gehen: Becken, Felle... Fun Fact: Das vordere Bassdrum-Fell ist ziemlich früh während der Aufnahmen kaputtgegangen und wir haben das erst seeeeeehr spät bemerkt, als bereits fünf Songs aufgenommen waren. Wenn du also ein gutes Gehör hast, kannst du es auf dem Album wahrscheinlich hören.

Harry Potter hat ja eine Narbe auf der Stirn und du ein Tattoo. Noch eine Gemeinsamkeit!

Das Tattoo ... ja, das Tattoo. Ich hatte viel Spaß an den Kommentaren, als Blabbermouth unser Pressefoto veröffentlicht hat. Die Leute meinten, man solle mir besser mal sagen, dass man mir das Gesicht vollgemalt habe, als ich weggepennt war, haha!

Ich bin zwar kein Potter-Fan, aber ich habe mal einem Freund aus Versehen einen Twist gespoilert. Hast du mal jemanden was gespoilert?

Ich habe mal unserem Gitarristen Witold eine Tablette gegeben und behauptet, es sei Aspirin. War es aber nicht. Als ich ihm dann gesagt habe, was es war, sagte er nur, ich hätte ihm die Überraschung versaut. Die meisten Filme heutzutage sind aber so fucking Mainstream, die kann man keinem wirklich versauen. Ich mag Sachen wie Jodorowskys „Holy Mountain“, und den kann man tatsächlich nur sehr schwer spoilern, haha!

Wenn du einen Zauberspruch lernen könntest, welcher wäre das?

Alter, es gibt so viele magische Fähigkeiten, über die ich gerne verfügen würde – zum Beispiel Dinge aus dem Nichts erscheinen zu lassen. Mein Zauberspruch würde lauten: „Mdmamium apperium/dissapperium!“ Jespers wäre kurz: „Asulium!“ Und Witolds: „You shall not pass!“

Dennis Müller



ENDLESS HEIGHTS

MY BANDMATES. Man würde alles für sie machen; man macht sich gegenseitig verrückt: Bands sind wie seltsame Familien, in denen man mehr über die anderen weiß, als man wissen sollte oder wollte. Die Australier ENDLESS HEIGHTS gibt es jetzt bereits ein paar Jahre und soundtechnisch bewegen sie sich irgendwo zwischen BASEMENT, SUPERHEAVEN und CITIZEN. Das ist aber noch lange nicht alles. Gitarrist Jem Sio verrät uns jetzt mal ein paar Sachen von deep down under ...

Habt ihr ein Bandritual?

Haben wir, behalte ich aber mit Rücksicht auf unsere Würde mal für mich. Auf unserer jetzigen Europatour hat sich allerdings exzessives Brezel-Essen vor und Döner-Holen nach der Show zu einer Art Ritual entwickelt.

Du spielst Flöte in Vollzeit! Wer hat noch ungewöhnliche Hobbys?

Ich bin auch noch professioneller Gewichtheber ... Unser Gitarrist Chris hat bald einen Abschluss in Computerwissenschaften. Unser Bassist Matt hört am liebsten psychedelischen Trance und geht auf entsprechende Festivals. Diaz trommelt noch in einer ziemlich heftigen Mosh-Band namens BURNING SEASON. Und unser Sänger Joel kann echt gut töpfeln.

Wer von euch hat eine besonders schlechte Angelegenheit?

Joel erzählt unsere ganzen bandinternen Witze weiter und ruiniert sie damit für uns alle. Wir versuchen ihn deshalb aus jeglichen Sachen rauszuhalten, die wir witzig finden.

Wer von euch hatte das schlimmste Date?

Bin ich mir nicht sicher. Chris hatte jedenfalls mal eine sehr interessante Erfahrung, in der ein Gorilla-Kostüm eine tragende Rolle spielte. Ich belass es mal dabei.

Was deine unschlagbaren Videospiele-Skills angeht, hast du mal gesagt: „Null Prozent Arroganz, hundert Prozent asiatisch!“ Was ist sonst noch unanfechtbar?

Oha, das ist schon eine Weile her. Immer noch Fakt ist: Unser guter Freund und Bassmann Matt hat Dreadlocks. Das müssen wir einfach akzeptieren und damit leben.

Ihr habt mal als Mosh-Hardcore-Band angefangen. Was war denn so eure durchschnittliche Breakdown-Anzahl?

Das war noch während unserer Schulzeit unter einem anderen Namen, ja. Was die Breakdowns angeht, keine Ahnung. Aber wir haben mal für eine Kirchenfeier „The end of heartache“ von KILLSWITCH ENGAGE gecovered. Das war schon ein interessanter Anblick, Priester zu hymnischem Metalcore durch den Kirchengang schreiten zu sehen. Wir haben uns jedenfalls verdammt cool gefühlt.

Enno Küker



PLANKS

MY LAST RECORD. PLANKS aus Köln sind Geschichte. Und doch kommt mit „Perished Bodys“ noch ein Album mehr oder weniger posthum hinterher. Ralph, der Hauptsongschreiber und Kopf hinter PLANKS, lässt das Ende der Band mit uns Revue passieren und blickt auch in die Zukunft.

Wenn du auf die Zeit mit PLANKS zurückblickst, an was wirst du dich immer erinnern?

Dass wir immer, egal, was wir gemacht haben, integer geblieben sind. Wir haben nie nach Shows gefragt oder Labels angeschrieben. Es kam glücklicherweise immer zu uns. Wir haben Musik gemacht und gespielt, wir waren stets pünktlich und wurden gelobt, sehr unkompliziert zu sein. Wir haben uns weiterentwickelt, ohne Trends hinterherzurrennen, denn obwohl wir sehr aktiv waren, waren wir nie wirklich Teil von irgendeiner Szene. Ich bin froh, eine solche Reputation zu hinterlassen.

War das auch finanziell eine schwierige Entscheidung, das Album noch zu veröffentlichen?

Es war sowohl für uns als auch für Timo von Golden Antenna Records sicher keine spontane Entscheidung, zu sagen, man bringt das Projekt zu Ende. Für uns waren Shows spielen und Merch verkaufen die einzigen Einnahmequellen. Da die Aufnahmen aber immer länger dauerten und wir diesmal ein besonderes Master wollten, wuchs der Kostenberg. Für Timo war es sicherlich die noch größere Überlegung. Eine Pressung von 500 Platten zu machen, für eine Band, die nicht mehr live spielt, ist schon ein Risiko. Timo war auch der Erste außerhalb der Band, den ich über unserer Entscheidung informierte. Wir hatten mit ihm bereits Pläne zur Veröffentlichung gemacht, diese mussten aber alle überdacht werden. Timo ist mittlerweile ein guter Freund von mir und hat die Band immer unglaublich unterstützt. Als er sagte, er glaube an das Projekt und wolle den Release von „Perished Bodys“ trotzdem durchziehen, war ich sehr froh. Dass jetzt im Vorfeld die Pre-Order so gut lief, freut mich für uns und ihn, denn es zeigt uns, dass die Leute sich noch gerne an uns erinnern und dass Timo keine Fehlentscheidung getroffen hat.

Mit ULTHA hast du ja schon ein neues Projekt. Kannst du uns was darüber erzählen?

Da ich in beiden Bands der Hauptsongschreiber bin oder war, gibt es alleine von der Art her, wie ich Songs schreibe, Ähnlichkeiten. Diese Prägung bekommt man nach so vielen Jahren Songwriting nur noch schwer weg. Bei beiden Bands ist es mir wichtig, dass die Songs abwechslungsreich, melodisch und fesselnd bleiben, egal, wie lang sie sind. ULTHA sind aber eine reine Black-Metal-Band. Der Anspruch an die Klangästhetik ist komplett anders. Wir sind zu fünft und bringen alle andere Erfahrungen an den Tisch, daraus entwickelt sich dann im Proberaum etwas ganz anderes als bei PLANKS.

Dennis Müller



Foto: Christin Nitzsche (fall Apart.de)

04

MY RELEASE DATE BLACK TONGUE

Das neue Album der Band aus England heißt „The Unconquerable Dark“ und erscheint am 04. September. Also werfen wir mal gemeinsam mit Sänger Alex Teyen einen Blick in die Geschichtsbücher!

Am 4. September 1774 entdeckte James Cook „Neukaledonien“, eine Inselgruppe bei Australien. Würdest du überleben, solltest du mal auf einer Insel stranden?

Ich lebe in der Überzeugung, dass ich schnell König dieser Insel werden würde und mit eiserner Faust über alle Kreaturen herrsche, während ich mich an Kokosnüssen und Ziegenbeinen labbe. Aber dieser Traum könnte wahrscheinlich schnell platzen, wenn ich mal darüber nachdenke, dass ich nichts von dem Leben in der Wildnis verstehe und eine Riesenangst vor Spinnen habe. Nein, ich würde nicht überleben. Ich würde drei Tage weinend am Strand liegen und dann zu Staub zerfallen. Aber ich hätte mir eine Krone aus Stöckchen gebastelt!

Thomas Edison eröffnete am 04. September 1882 das erste zentrale Kraftwerk der USA. Ohne welche Erfindung könntest du dir ein Leben nicht mehr vorstellen?
Das Bidet. Kennst du diese kleinen Waschbecken zum Reinsetzen, in denen du dir den Arsch waschen kannst? Sonntage wären nicht dasselbe ohne sie! Es ist unvergleichlich, wenn du von einem glorreichen Wochenendschiss auf dem Schlachtfeld mit den örtlichen Goblins kommst, durch die Tür zu deinem Örtchen stürmst und dich hinablässt in das wärmende Glück einer Waschung deines Hinterns.

Der Fußballclub Sheffield Wednesday wurde am 04. September 1867 gegründet. Seid ihr Fußballfans?

Nun, ich weiß, dass Eddie, unser Gitarrist, Fußballfan ist. Er spielt in so einem Wohnteam. Der Rest von uns sind ein Haufen Goths aus dem Kellerloch, die die ganze Zeit bei Kerzenlicht „Buffy“ schauen, daher wir können keine Sekunde darauf verschwenden, mit irgendeinem Ball rumzuspielen.

L.A. wurde von Siedlern am 04. September 1781 gegründet, und zwar unter dem Namen „El Pueblo de Nuestra Señora la Reina de los Ángeles del Río de Porciúncula“. Hast du einen zweiten Vornamen, für den du dich schämst?

Ja, ich heiße Clifford. Ich schäme mich nicht dafür, aber ich hab jede Menge Witze in der Schule kassiert, daher rede ich nicht darüber. Ich weiß nicht, ob die anderen noch weitere Vornamen haben, aber wir haben uns Alter Egos ausgedacht, die sich auf unsere vollen Namen beziehen. Wenn du als mal was von einem Daniel Jameson oder Cliff Lexington hörst, dann weißt du Bescheid.

Am 04. September 1669 endete die Belagerung von Candia auf Kreta nach 21 Jahren, sie ist damit die längste der Geschichte. Wie lange habt ihr an dem neuen Album gearbeitet?

21 Jahre? Das muss ja todlangweilig gewesen sein. So nach dem Motto: „Schau mal über die Mauer, ob sie noch da sind.“ – „Jup, da sind sie. Zurück in den Bunker, ich hoffe wir haben Essen für zwei Dekaden!“ Alles, an das ich mich erinnere, ist, wie ich an die Studiowand gekettet wurde und für einen unüberschaubaren Zeitraum zum Schreien gezwungen wurde. Ich vergaß den Namen meiner Mutter, den Geschmack von Essen, die Wärme des Sonnenlichts. Nach einer gefühlten Ewigkeit kamen wir zurück aus den Tiefen, blass und fahl, in den Händen unseren größten Triumph: „The Unconquerable Dark“!

Dennis Müller

AVOCADO|BOOKING

PRESENTS

Parkway Drive
IRB EUROPEAN TOUR 2015
architects

- 22.01. WÜRZBURG POSTHALLE
- 23.01. MÜNCHEN ZENITH
- 24.01. BERLIN COLUMBIAHALLE
- 29.01. HAMBURG SPORTHALLE
- 30.01. KÖLN PALLADIUM
- 31.01. LEIPZIG HAUS AUENSEE
- 01.02. WIEN GASOMETER
- 05.02. ZÜRICH VOLKSHAUS
- 06.02. LAUSANNE LES DOCKS

NEVER SAY DIE!
THE AMITY AFFLICTION

- 06.11. WIESBADEN SCHLACHTHOF
- 13.11. HAMBURG MARKTHALLE
- 14.11. BERLIN ASTRA
- 17.11. WIEN ARENA
- 19.11. MÜNCHEN BACKSTAGE
- 20.11. PRATTELN Z7
- 26.11. STUTTGART LKA
- 27.11. OBERHAUSEN TURBINENHALLE
- 28.11. LEIPZIG WERK 2

AVOCADOBOOKING | IMPERICON.COM | HOPE@DAY
ALBUMY FUZZ | THE 4 | THE 4 | THE 4

NORTHLANE

VOLUMES • THE ACACIA STRAIN • HELLIIONS

- 01.10. LEIPZIG CONNE ISLAND
- 02.10. KARLSRUHE SUBSTAGE
- 15.10. AARAU KIFF
- 17.10. MÜNCHEN BACKSTAGE
- 18.10. WIEN ARENA
- 21.10. BERLIN MAGNET
- 22.10. HAMBURG LOGO
- 30.10. KÖLN UNDERGROUND

UN FB | AVOCADOBOOKING | IMPERICON.COM

CASPIAN

SPECIAL GUEST
JO QUAIL

- 10.11. HAMBURG HAFENKLANG
- 11.11. BERLIN LIDO
- 12.11. DRESDEN BEATPOL
- 15.11. WIEN VIPER ROOM
- 17.11. STUTTGART JUHA WEST
- 18.11. GENEVE L'USINE
- 19.11. BERN ISC
- 22.11. INNSBRUCK TREIBHAUS
- 23.11. KÖLN UNDERGROUND
- 24.11. ESCH-ALZETTE ROCKHAL

DEEZ NUTS
WOLFBROTHERS ZUMPFEN FÄLL 2015
expire
LAUTE ERDE

- 20.11. SCHWEINFURT STATTBAHNHOF
- 28.11. LINDAU ALTER SCHLACHTHOF
- 29.11. BERLIN CASSIOPEIA
- 30.11. HAMBURG GRUENSPIANN
- 02.12. WIEN FLEX
- 04.12. LINDAU CLUB VAUDEVILLE
- 06.12. MÜNCHEN BACKSTAGE
- 07.12. ZÜRICH DYNAMO
- 18.12. OBERHAUSEN TURBINENHALLE 2
- 19.12. LEIPZIG FELSENKELLER
- 20.12. KARLSRUHE KNOCKDOWN FEST
- W/ ASTROID BOYS ** W/ COLDBURN

YOUNGER DREAMS EUROPEAN TOUR
Our Last Night
WITH SPECIAL GUESTS
パリスーズ
(FALLBACK)
crooks

- 29.10. KÖLN ESSIGFABRIK
- 30.10. STUTTGART JUHA HALLSCHLAG
- 02.11. WIEN SZENE
- 05.11. HAMBURG KNUST
- 06.11. MÜNCHEN BACKSTAGE
- 07.11. ZÜRICH DYNAMO

RAISED FIST

FROM THE NORTH TOUR 2015 PT.3

- 28.09. KÖLN ESSIGFABRIK
- 29.09. MÜNCHEN FEIERWERK
- 04.10. WIEN ARENA

AVOCADOBOOKING

THE BROWNING
SILENT SCREAMS
WITH SPECIAL GUESTS
CAPTURE THE CROWN

- 28.11. OBERHAUSEN (D) RESONANZWERK
- 08.12. AARAU (CH) KIFF
- 09.12. MÜNCHEN (D) FEIERWERK
- 11.12. WIEN (A) FLEX
- 15.12. BERLIN (D) MAGNET
- 16.12. HAMBURG (D) HEADCRASH
- 18.12. DRESDEN (D) BEATPOL
- 19.12. HANNOVER (D) CHEZ HEINZ

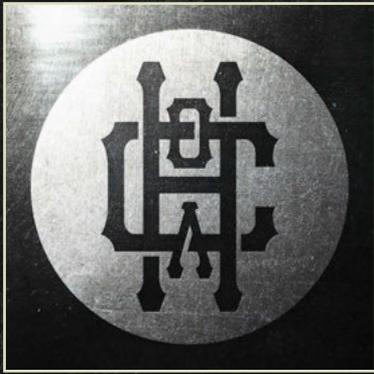
AVOCADOBOOKING

CARNIFEX
WITTING BLOOD
FALLBACK

- 03.12. Köln Underground
- 10.12. Aarau Kiff
- 11.12. München Backstage
- 13.12. Wien Arena
- 17.12. Leipzig Conne Island
- 18.12. Berlin BiNuu
- 20.12. Hamburg Logo
- 22.12. Karlsruhe Stadtmitte

AVOCADOBOOKING | IMPERICON.COM

FUER MEHR TOUREN EURER LIEBLINGSBANDS BESUCHT
AVOCADO-BOOKING.COM | FACEBOOK.COM/AVOCADOBOOKING
TICKETS AN ALLEN BEKANNETEN VVK STELLEN | EVENTIM.DE | IMPERICON.COM



HEART OF A COWARD

DELIVERANCE

VÖ: 02.10.15

DAS DRITTE ALBUM DER BRITISCHEN SENKRECHTSTARTER!

Produziert von Justin Hill (Sikth, Bury Tomorrow, Young Guns).

Erhältlich als LTD. CD JEWELCASE in O-Card & DIGITAL ALBUM.



BLACK TONGUE

THE UNCONQUERABLE DARK

OUT NOW!

DÜSTER UND NIEDERSCHMETTERND HART!

Das neue Album der unangefochtenen Downtempo-Könige!

Mit Gastvocals von Eddie Hermida (Suicide Silence).

Auch erhältlich als LP+CD (180g Vinyl inkl. Poster).

www.CENTURYMEDIA.com



Foto: Dennis Seeig (facebook.com/Seelisch.Photography)



MY MIXTAPE BLESSTHEFALL

Sag mir, was du hörst, und ich sage dir, wer du bist. Sänger Beau Bokan von BLESSTHEFALL geht mit uns ein paar seiner Lieblingsongs durch, sowie Stücke ihres neuen Albums „To Those We Left Behind“.

Beau, als ihr das neue Album geschrieben habt, was lief da auf deinem Player? Was hast du gehört, was hat dich inspiriert?

Ich habe sehr viel THE MARS VOLTA gehört. Ich denke, sie haben mich dazu gebracht, meinen Stimmumfang weiter zu pushen. Wenn du dir den Gesang bei „Walk on water“ auf unserem neuen Album anhörst, dann merkst du, dass ich viel höher als sonst singe.

Hast du ein Lieblingsalbum, das immer im Auto läuft und bei dem du jedes Mal mitsingen musst?

Ich habe alle Alben von BLINK-182 im Auto. Vor allem aber „Enema Of The State“. Ich liebe diese Platte, sie macht mich nostalgisch. Ich kann jedes einzelne Wort auf ihr auswendig, haha!

Gibt es auch einen Song oder eine Band, die du liebst, aber der Rest der Band hasst?

Hm, gute Frage. Wir hören eigentlich alle die gleiche Musik. Bevor wir eine Show spielen, höre ich immer Drake. Es ist schon was völlig anderes, wenn du es mit unserer Musik oder Show vergleichst, aber ich finde seine Songs sehr catchy.

Gibt es einen Song, den du gerne geschrieben hättest? Nehmen wir an, du könntest einen Song stehlen, ohne dass das jemand jemals erfahren würde ...

„Man in the mirror“ von Michael Jackson. Der Song ist Perfektion. Der Text ist so inspirierend. Als Kind hat er mich immer zum Weinen gebracht. Ich wollte immer einen Song schreiben, der die gleiche Wirkung auf die Menschen hat.

Gab es ein Album oder eine Band, die dich hat denken lassen: So was will ich auch machen, ich gründe eine Band?

Als Kind habe ich viel HipHop und Rap gehört. Dann hat mir jemand METALLICA vorgespielt. Platten wie „Kill ‘Em All“ und das schwarze Album haben mich zum Rock’n’Roll gebracht. Dann bin ich zum Punkrock gekommen, durch Bands wie MINOR THREAT und so. Aber als ich BLINK-182 das erste Mal gesehen habe, wusste ich, das will ich auch. Diese pure Energie, ihr Witz und die Art und Weise, wie das Publikum auf sie reagiert, das ist etwas, wonach ich strebe.

Ich habe mal gehört, dass ihr auch große THE GET UP KIDS-Fans seid. Welches ihrer Alben magst du am meisten?

Oh, eine meiner Lieblingsbands! „Something To Write Home About“ ist mein Favorit und erinnert mich sehr an meine Jugend. Ich kann es immer wieder von vorne bis hinten hören.

Lass uns mal über euer Album reden: Gab es da auch Songs, mit denen du Probleme bei der Aufnahme hattest, die es vielleicht nicht auf das Album geschafft haben?

Oh, da sind viele Songs, die es nicht auf das Album geschafft haben. Ich hatte große Probleme mit „Walk on water“, denn ich hatte meine Stimme ein paar Tage vor den Aufnahmen zu dem Song verloren. Es ist der Song, der auf dem Album am schwersten zu singen ist, und ich dachte wirklich nicht, dass ich das schaffe. Ich habe mir ein paar Tage freigenommen und einfach nicht gesprochen. Dann kam die Stimme zurück und es hat geklappt. Du kannst diese Rohheit bei der Aufnahme hören, ich liebe das.

Ist er auch dein Lieblingsong auf dem Album?

Wow, es ist so schwer, einen Titel auf dem Album herauszuheben. Wir haben sehr, sehr hart daran gearbeitet, jeden einzelnen Track zu unserem Lieblingsong zu machen. Wenn ich einen wählen müsste, dann wäre das wahrscheinlich „Keep what you love & burn the rest“, weil er so anders ist als alles, was wir bislang gemacht haben. Wir haben wirklich den Schritt aus unserer Ecke gewagt und etwas Einzigartiges geschaffen. In dieser Hinsicht ist er mein Lieblingsong.

Von all den Bands, über die wie gesprochen haben, welchen Song würdest du am liebsten mal covern? Und würdest du ihn zu einem BLESSTHEFALL-Song machen oder ganz anders interpretieren?

Ich würde sehr gerne einen TOVE LO Song covern. Vielleicht „My gun“, aber ohne Geschrei oder Breakdowns. Vielleicht akustisch, vielleicht mit der Band, aber auf jeden Fall nah am Original.

Dennis Müller



Foto: Jannik Holdt

TWITCHING TONGUES

MY BROTHER. Die Gebrüder Young sind mit drei weiteren Bandmitgliedern TWITCHING TONGUES. Wir haben mit Sänger Colin Young mal darüber geredet, wie es ist, mit seinem Bruder in einer Band zu sein.

Wie war das, mit deinem Bruder Taylor an dem neuen Album „Disharmony“ zu arbeiten? Gibt es eine besondere Verbindung zwischen euch? Oder ist eine Band sowieso wie eine Art Familie, so dass das gar nicht mehr ins Gewicht fällt?
Es hilft auf jeden Fall, wir wohnen ja auch zusammen, also können wir zu jeder Tages- und Nachtzeit zusammen Songs schreiben. Es ist immer ein Unterschied, ob du mit jemandem sprichst, mit dem du in einer Band spielst, oder mit deinem Bruder. Ich würde es aber insgesamt als etwas Positives betrachten.

Also ist es einfacher, mit jemandem Musik zu machen, den man sein ganzes Leben schon kennt?

Das würde ich sagen, ja. Wir verstehen uns eh schon gut und werden auch nicht auf Tour von komischen neuen Gewohnheiten des anderen überrascht. Wir kennen diese Gewohnheiten schon seit Jahren.

Wie ist das, wenn du die Texte schreibst und mit ihm daran arbeitest? Fühlt sich das nicht an, als würdest du ihm aus deinem Tagebuch vorlesen?

Es fühlt sich tatsächlich manchmal so an, als würde ich mich ein wenig entblößen, aber die meiste Zeit kann er sich mehr mit meinen Texten identifizieren als irgendjemand sonst. Aber zu wissen, dass die Leute deine Texte lesen, gehört zu dem Prozess sie zu schreiben, wenn ich also etwas nicht teilen wollen würde, würde ich es auch nicht schreiben.

Wenn es um Songwriting und Produktion geht, könnt ihr dann anders miteinander streiten, da ihr Brüder seid?

Wir haben durchaus unsere unterschiedlichen Vorstellungen von gewissen Parts, aber wir finden immer einen Kompromiss, so dass wir am Ende beide glücklich sind.

Als ihr noch Kids gewesen seid, wer kam zuerst mit Hardcore- und Metal-Platten an? Wer hat wen beeinflusst?

Taylor hat mich zu Hardcore und Metal gebracht, ich war oft sehr gespannt, welche Platten er wieder mit nach Hause bringen würde und so habe ich ständig Neues entdeckt. Wir waren beide total fasziniert von beiden Genres und wollten so viel Information und Musik wie möglich aufsaugen.

Wie fanden es eure Eltern, dass beide Söhne so auf diese Musik abfahren?

Es gibt da diese tolle Story von Taylor und unserem Dad in einem Plattenladen, als wir noch klein waren. Er sagte damals: „Ich will Jun-Jun hören!“, weil er nicht wußte, wie er etwas Härteres beschreiben sollte. Er wünschte sich dann entweder „Ride The Lightning“ oder „Master Of Puppets“ von METALLICA, aber unser Dad hat nein gesagt und ihm „Superunkown“ von SOUNDGARDEN gekauft.

Was ist das Beste und was das Nervigste daran, mit seinem Bruder in einer Band zu sein?

Das Beste ist wahrscheinlich mit ihm zusammenzuleben und dass er Tontechniker ist, was das Schreiben der Songs und die Produktion wesentlich einfacher für uns macht, als es wahrscheinlich für andere Bands ist. Das Nervigste ist, wenn man sich streitet und aus der Wohnung rennt, aber dann merkt, dass man ja immer noch dort wohnt ... das passiert häufiger.

Und was nervt deinen Bruder an dir?

Komische Frage. Wahrscheinlich, dass ich meine Klimaanlage anlasse ... wochenlang am Stück. Ja, ich denke, das wird es sein.

Dennis Müller

Season of Mist

KYLEESA
Exhausting Fire

Kyleesa werfen alle Regeln aus dem Fenster und verschmelzen Psychedelic Rock, Gothic, New Wave und Death Rock mit ihren DIY Punk und Metal Wurzeln!

Digipak CD und Gatefold Vinyl in verschiedenen Farben!

VÖ: 2.10.

Wildlights
Wildlights

Jason Shi von ASG rockt mit diesem Projekt und seinem feinen Gespür für rohe Melodien die Welt!

VISIONS „Album des Monats“

Digipak CD und Gatefold Vinyl in verschiedenen Farben!

VÖ: Jetzt erhältlich!

THIS GIFT IS A CURSE
All Hail The Swinelord

Die schwedische Black Sludge Sensation macht mit ALL HAIL THE SWINELORD alles platt! Widerstand ist zwecklos!

Jewel Case CD und Gatefold Doppelvinyll in verschiedenen Farben!

VÖ: 16.10.

Erhältlich bei **iTunes**

SOUL FOOD

Besucht unsere Webseite www.season-of-mist.com für Sonderangebote und exklusive Ausgaben Sammlerboxen, CD+T-shirt Bundles etc.

@seasonofmist
/seasonofmistofficial
/SeasonOfMistLabel



MY BAND NAME PROMETHEE

Ah, Prometheus. Titan der griechischen Mythologie und bekannt als Freund der Menschen und Kulturstifter. Nach ihm benannten sich auch die Schweizer PROMETHEE, wie eine ganze Reihe anderer, denn Prometheus scheint auch Namensstifter zu sein. Gemeinsam mit Bassist Mathieu Tappolet sind wir mal die Namensvettern seiner Band durchgegangen.

Prometheus entstammt der griechischen Mythologie. Wenn wir uns das Pantheon der alten Griechen vorstellen, durch welchen Gott wären die einzelnen Bandmitglieder am besten repräsentiert?

Unser Schlagzeuger Nils wäre Zeus, denn er ist der Experte, wenn es um sturmähnlichen Lärm geht. Zu unserem Gitarristen Elric passt wahrscheinlich Dionysos und Sänger Josh wäre Apollo, da er sich für verschiedene Künste und Poesie interessiert. Ich wäre Chronos, wegen meiner Zeitmanagement-Fähigkeiten und unser zweiter Gitarrist Ludo wäre Chuck Norris, denn das ist der einzige Gott, der Santiago Boots trägt.

Die „Prometheus Society“ ist eine Vereinigung von hochbegabten Menschen. Worin liegt die besondere Begabung eurer Band?

Wir sind bestrebt, in jedem Aspekt der Band möglichst fehlerlos zu sein: Musik, Live-Shows, Organisation und so weiter. Natürlich sind wir nie vollkommen perfekt. Aber in den sieben Jahren, die PROMETHEE nun existieren, hat die Motivation, uns dem anzunähern, nie nachgelassen und treibt uns an, uns ständig selbst zu übertreffen.

Der Prometheus-Baum war der älteste der Welt, er wurde 1964 aus Versehen in Nevada gefällt, da war er knapp 4.900 Jahre alt. Was soll von deiner Band bleiben, wenn es euch mal dahinrafft?

Darüber haben wir noch nie nachgedacht, aber ich muss sagen, dass es zweierlei gibt, das ich gerne mit der Band hinterlassen würde. Als Erstes die guten Erinnerungen. Unsere, und die der tollen Leute, die wir getroffen haben und mit denen wir arbeiten durften, und natürlich der Leute, die uns live gesehen haben und eine gute Zeit hatten auf unseren Konzerten. Außerdem wäre ich sehr stolz darauf, sollte unsere Musik eines Tages für eine folgende Generation als Inspiration dienen.

Das „Projekt Prometheus“ der NASA erforscht einen Nuklearantrieb für Raumschiffe. Wenn du zu einem erdähnlichen Planeten reisen könntest, doch ohne die Möglichkeit einer Rückkehr, würdest du es tun?

Das wäre schon eine große Versuchung für mich, denn ich bin ein Riesenfan von allem, was mit dem Weltall zu tun hat. Aber nie mehr zurückkommen zu können, ist für mich ein Dealbreaker. Ich bin den Menschen, die mir nahestehen, zu sehr verbunden und es gibt noch so viele Dinge, die ich auf der Erde erleben möchte.

Dennis Müller



MY HOME TOWN HARLOTT

Melbourne in Australien führt zum vierten Mal in Folge die Liste der lebenswertesten Städte der Welt an. Also haben wir mal bei Andrew, Sänger und Gitarrist von HARLOTT, nachgefragt, wie es sich in seiner Heimatstadt so lebt.

Andrew, wie ist Szene bei euch in Melbourne? Wie hat sie sich seit deiner Jugend verändert?

Ach, ich wachse doch immer noch auf! Melbourne hat die beste Szene in ganz Australien, mit Abstand! Sehr loyal und sehr engagiert. Außerdem auch sehr unterschiedlich, es gibt gerade ein starkes Revival in der Thrash-Szene. Doch jedes Genre des Metal wird in Melbourne immer beliebter, es ist eine gute Zeit für Live-Shows, viel besser als noch vor fünf Jahren. Hoffentlich wächst die Szene weiter.

Was sind deine Lieblingsplätze in Melbourne? Wo sollten wir unbedingt mal hin?

Du musst unbedingt in das Bendigo Hotel in Collingwood. So viele tolle Erinnerungen, so viele super Shows fanden dort statt. Wenn du Heavy Metal und Bier magst, dann ist das der Ort, wo du hingehen solltest. Aber wenn du Hair Metal bevorzugst, klebrigen Boden, schlechtes Licht und fragwürdige Leute, dann kannst du auch die Cherry Bar in der AC/DC Lane besuchen.

Was gefällt dir am besten an deiner Heimatstadt? Und was weniger?

Das, was allen an ihrer Stadt am besten gefällt: es ist das Zuhause. Wir sind alle in der Gegend um Melbourne aufgewachsen, es ist nicht die größte Stadt, aber sie ist schön anzuschauen. Und hier ist immer was los, egal, worauf du so stehst, hier solltest du etwas finden. Aber es sind die Vororte um die Stadt herum, die sie ausmachen. Tolle Bars, und auch ziemliche Dreckslöcher. Jede Menge gutes Essen, Burger scheinen gerade in Melbourne der heiße Scheiß zu sein. Was ich hier nicht mag? Wahrscheinlich die Leute, haha! Menschen versauen einfach alles ...

Gibt es einen Ort, der für HARLOTT besonders wichtig ist? So etwas wie euren ersten Proberaum oder so? Oder wo ihr euch kennen gelernt habt?

Wir haben immer in einem Laden gejammt, dem Lighting Lab in Box Hill. Es ist nicht der beste Raum, aber es war billig und in der Nähe, also waren wir oft dort. Heutzutage neigen wir dazu, mal hier und mal dort zu proben, aber wir kommen immer wieder mal dahin zurück, einfach aus Nostalgie. Wenn wir von Venues reden, dann das Tote Hotel in Collingwood. Dort haben wir unseren ersten Shows gespielt, und es war immer großartig! Man kann keine schlechte Zeit im Tote haben! Kennen gelernt haben wir uns auf der High School, aber wer will schon etwas über die Schulzeit hören?

Dennis Müller



MY TRACKLIST GREAT COLLAPSE

Sänger Thomas Barnett ist bekannt als Frontmann von STRIKE ANYWHERE. Doch zusammen mit einigen Kollegen von SET YOUR GOALS, DEATH BY STEREO und RISE AGAINST, ist er auch als GREAT COLLAPSE unterwegs. Das erste gemeinsame Album dieses Who's Who der Hardcore/Punkrock-Szene trägt den Titel „Holy War“.

Habt ihr ein Feindbild? („Human target“)

Es gibt ein Internet-Meme, wo eine weiße US-Bürgerin namens Holly Fisher zu sehen ist, die arrogant vor der Landesflagge posiert, in der einen Hand ein Maschinen-gewehr, in der anderen die Bibel. Daneben ist das fast identische Bild einer verhüllten Frau, mit Koran statt Bibel und der Flagge des IS. Ich glaube, das ist unser Feindbild. Sie fühlen sich im Recht und der Rest der Welt soll brennen, wenn man darin an kritisches Denken, Frieden und Vielfalt glaubt. Wir lieben Dinge, die wir nicht verstehen. Wir lieben Menschen, die anders geboren sind als wir. Das sind Werte, für die ich sterben würde. Es ist schräg, aber das Bild verfolgt mich, auch weil es zwei Frauen sind und sie Modell stehen für eine Einstellung, die sich aus den so furchtbaren fiktionalen Theorien des Fundamentalismus speist.

Seid ihr je aufgrund eurer politischen Einstellung in Bedrängnis geraten? („Break in case of emergency“)

Die gefährlichste Situation war eine Show mit STRIKE ANYWHERE in Moskau. Da gab es eine Bombendrohung für den Club, ausgehend von einer Neonazi-Gruppierung. Es ist nichts hochgegangen, aber die Polizei hetzte herum. Es war sehr mysteriös. Möglich, dass das nur ein Hoax war, um die Show zu verhindern. Es erschien jedoch ziemlich real. Neben der Erfahrung gab es noch eine Situation auf Tour mit STRIKE ANYWHERE, als wir von der italienischen Polizei eine Waffe vorgehalten bekamen. Wir unterstützten damals mit einer Benefizplatte eine Protestbewegung gegen Polizeigewalt im Land und die war die ganze Zeit gut sichtbar für die Beamten. Damit tut man sich in so einer Situation keinen Gefallen. **Etwas weit hergeholt, aber: An welchem Ort würdet ihr mit GREAT COLLAPSE gerne eure Klangwellen verbreiten? („Waves“)**

Die Frage gefällt mir. Wir sollten auf den Malediven, diesen sinkenden Inseln im Indischen Ozean spielen. Ebenso großartig wäre es, in den russischen Wäldern an der Wolga zu aufzutreten, in denen eines der letzten heidnischen Völker lebt. Dabei würden wir nicht (!) den tausendsten Geburtstag von Putin und seinem Russland feiern, sondern den Widerstand in diesem Wald. Eine dritte Option wäre der Berg Sindschar im Irak, auf den Tausende Jesiden vor dem IS flüchteten. Dort ein Rück-siedlungskonzert zu geben, wäre auch eine tolle Sache.

Florian Auer



MY FACEBOOK POSTS LASTING TRACES

Wir leben in modernen Zeiten, nichts ist mehr privat. Genau diesem Motto folgen auch LASTING TRACES, die durchaus schon mal Dinge auf ihrer Facebook-Seite veröffentlichen, für die andere sich schämen würden, inklusive Nacktbilder, Fußballfantum oder semi-erotische Versammlungen in einer Badewanne. Sänger Thomas verteidigt seine Band aber trotzdem ganz gut.

Ihr wisst vielleicht, dass wir auch gerne mal einen Blick auf die Social-Media-Seiten von Bands werfen. Auf eurer Facebook-Pinnwand sieht man zum Beispiel zwei von euch beim Videospiele zocken. Wie sehr haben die Aufnahmen des neuen Albums unter dieser Ablenkung gelitten? Wer ist der größte Zocker bei euch?

Im Studio war zum Glück keine Konsole in der Nähe, die wurde schön zu Hause gelassen. Unser Bassist Julian ist schon ein richtiger Game-Fanatiker. Der zockt alles querbeet, seit er in jungen Jahren erstmals einen Gameboy in der Hand hatte. Bei „The Legend of Zelda: Ocarina of Time“ ist er immer ganz nostalgisch!

Dann wiederum hängt ihr alle in einer sehr kleinen Badewanne ab. Wie ist das so auf Tour, sieht man da schon mal mehr vom Körper der anderen, als einem lieb ist? Und wie bekommt man die Bilder wieder aus dem Kopf?

Alle von uns sind zum Glück nicht in die Wanne gestiegen. Aber auf Tour werden relativ schnell jegliche Benimmregeln, die einem den Eltern mühsam beigebracht haben, über Bord geworfen. Da setzt man sich schon mal in die trübe Brühe. Alkohol hilft, so manches zu vergessen. Anderes ist jedoch nur schwer zu therapieren.

Stichwort „Wettest rehearsal“: Da sieht man euren Bassisten zum einen im „Kleiner Junge am Strand“-Style – also mit Shirt, ohne Hose – und einem Bayern München-Handtuch. Seid ihr Bayern-Fans? Wenn ja, macht ihr euch keine Sorgen, ob euch die Leute überhaupt noch mögen, wenn sie das erfahren?

Der gute Herr am Viersaiter hat zwar ordentlich Luft an seine blassen Schenkel gelassen, aber ein Höschchen hatte er doch an. War vielleicht auch nur ein Einteiler. Bayern-Fan bin nur ich, aber das auch „Die hard“ – obwohl das den Bayern-Fans ja gerne abgesprochen wird. Ich ecke damit auch an und provoziere guten Gewissens blöde Kommentare. Love it or hate it! Ich verschone euch jetzt aber mit gängigen Bayern-Slogans.

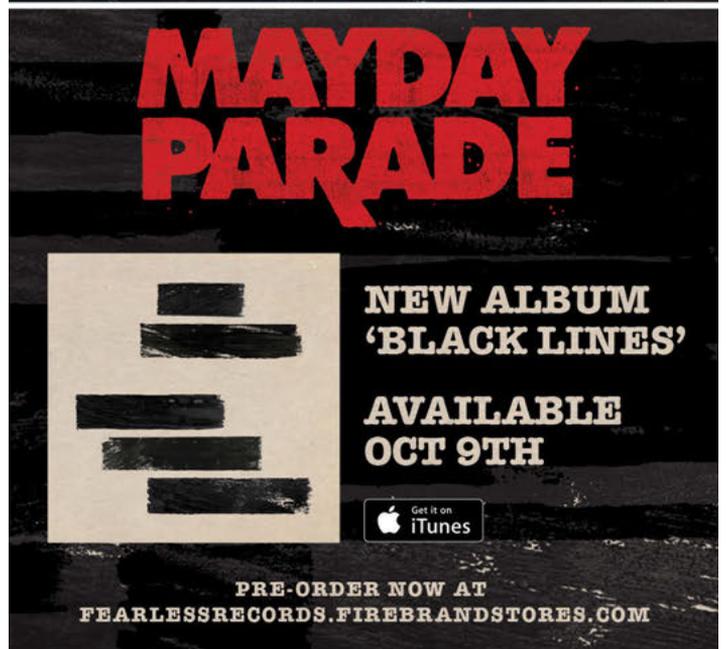
Dann habt ihr eure Fans entscheiden lassen, welches Shirt ihr druckt. Wie wichtig ist es euch, auch Fans mit einzubeziehen?

Im Social-Media-Zeitalter finde ich so eine Aktion ganz sinnvoll. Prinzipiell entscheiden natürlich schon wir, was wir machen oder drucken lassen. Aber die Abstimmung über ein Design und die Meinungen von außerhalb einzuholen, eröffnet durchaus neue, interessante Sichtweisen.

Euer Album „You + Me“ wird es ja in drei Vinylfarben geben: Welche ist deine Lieblingsfarbe und was sagt das wohl über deinen Charakter aus?

Buntes Vinyl gehört immer dazu und ist gerade für Sammler besonders interessant. Die Essenz bleibt aber immer Schwarz. Was das über mich aussagt? Ich mag es gern simpel und klar, ohne viel Schnickschnack, eine zu dunkle Seite spreche ich mir aber ab.

Dennis Müller



C O L D R E A D I N G

INDIE-EMO LUZERN | WWW.COLDREADING.NET



OUT OCT 23RD
FRACTURES & FRAGMENTS

ORDER NOW WWW.FLARECORDS.TICKET.COM

25.09. ZÜRICH EBRIETAS
29.09. JOIZ LIVE SESSION
18.11. SOLINGEN WALDMEISTER
19.11. AUGSBURG BALLONFABRIK
20.11. BERCHTESGARDEN KUCKUCKSNEST
21.11. FREIBURG ARTIK
22.11. LUZERN TREIBHAUS



KLANG UND KLEID

SINCE 1993

- ROCK 'N' ROLL •
- POSTER ART •
- COOL STUFF •
- T-SHIRTS •
- GADGETS •
- BOOKS •
- VINYL •
- TIKI •

KLANGUNDKLEID.DE
EXOTISCHES VERSANDHAUS SEIT 1993




MY INSTAGRAM LAMB OF GOD

Ich hatte meinen Account dort nur eingerichtet, um mit den Fans zu kommunizieren, also Bilder aus dem Proberaum und so albernem Kram zu posten – die Leute lieben so was. Aber als ich angefangen habe, mit einer echten Kamera Bilder zu machen, wurde daraus ein Ort, an dem ich einen weiteren Aspekt meiner künstlerischen Arbeit dokumentieren kann: meine Fortschritte als Fotograf.

Die Band hat ihren eigenen Account, also habe ich nicht das Gefühl, ich müsste sie bei Instagram weiter promoten. Mein Account hat nichts mit LAMB OF GOD zu tun, und es folgen mir dort viele Leute, die sich nicht um meine Band scheren. Ich nutze es, um meine anderen künstlerischen Aktivitäten vorzustellen, wie Musik für das Richmond Ballett zu komponieren, in Filmen zu schauspielern, mein Buch „Dark Days“ oder meine Fotoausstellung in New York zu bewerben. Es ist die einzige Social-Media-Plattform, auf der ich aktiv bin. Ich glaube, der Account gefällt den Leuten, da ich keinen LAMB OF GOD-Content poste, was nur unsere Fans ansprechen würde, und nur echte Bilder poste, also keine iPhone-Bilder von meinem Essen (wen interessiert so was?) oder, schlimmer noch, sogenannte „Selfies“, was für ein furchtbarer und unsicherer Ego-angetriebener Schrei nach Aufmerksamkeit. Ich versuche, durch meine Bilder, und manchmal den begleitenden Text, etwas zu erzählen, das tatsächlich etwas aussagt, das die Menschen dazu bewegt, einen Aspekt ihres eigenen Lebens aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Das ist, was die Fotografie mit mir macht, sie lässt mich zurücktreten und mich meine Umgebung wahrnehmen, so dass ich über meinen Platz in der Welt und meinem eigenen Leben nachdenken kann. Dies ist die größte Funktion der Kunst, meiner Meinung nach, und etwas, wonach ich strebe.

Meine Umgebung, was immer sie auch sein mag, versorgt mich mit Ideen und Inspiration für meine Bilder. Ich bin noch nicht so lange bei der Fotografie dabei, und ich habe auch noch nicht viel in einem Studio gemacht. Ich sehe mich da eher in der Tradition eines ungelerten Punkrock-Kids – wie Brassai oder Henri Cartier Bresson, Straßenfotografen aus den frühen Tagen. Ich habe weder das technische Know-how noch mache ich viel Studioarbeit, also bevorzuge ich die Verwendung von natürlichem Licht. Ich versuche, mit dem zu arbeiten, was die Welt mir präsentiert, anstatt ihr eine subjektive Ästhetik aufzuzwingen.

Ich habe nie in Betracht gezogen, eine Karriere als Fotograf zu machen, ich mache das gerade mal seit fünf Jahren. Und ich wäre auch kein guter Hochzeits- oder Auftragsfotograf.

Randy Blythe



MY ARTWORK WILDLIGHTS

Jason von WILDLIGHTS hat mit uns über das Artwork ihres selbstbetitelten Debütalbums gesprochen, wie auch über Farben, John Baizley und dessen Einfluss auf viele Künstler und warum Coverkunst heute noch wichtig ist.

Wer hat euer Artwork gemacht?

Brian Mercer, er lebt in Philadelphia. Er hat auch schon Poster und Shirts für meine andere Band ASG entworfen, ich habe ihn während des Aufnahmeprozesses gefragt, ob er Interesse hätte, das Cover zu gestalten. Er hat zugesagt und so habe ich ihm die Songs geschickt, damit er eine Idee davon bekommt, wohin das Ganze gehen soll. Einen Monat lang haben wir dann Entwürfe und Feedback hin- und hergeschickt, bis wir das gefunden hatten, was wir wollten.

Was repräsentiert das Artwork für dich?

Wenn du den Punkt erreichst, an dem dich etwas in sich hinein saugt, wenn du weißt, was ich meine, so, wie es die Musik hoffentlich tut, dann hast du den Effekt, den du haben willst. Es zieht dich hinein.

Was magst du an dem Artwork am liebsten?

Ich mag die Farbgebung und Farbtöne, denn es sind welche, die ich nicht gewählt hätte. Aber ich bin da ein wenig eingewachsen, falls das Sinn ergibt, und als ich es in den Händen hielt, mochte ich es sehr. Sie sind ziemlich einzigartig und werden nicht so oft genutzt wie andere Farben, wenn es um Plattencover von harter Rockmusik geht.

Wie wichtig ist das Artwork heutzutage noch, wenn man es sowieso nur noch als winziges Icon für seine mp3s auf einem Bildschirm sieht?

Als ich aufgewachsen bin, war ich immer ein großer Fan von Coverartwork. Ich fand das immer sehr wichtig, und wenn Bands sich da nicht so viel Mühe geben, dann bin ich schon ein wenig enttäuscht. Aber es ist toll, jetzt, da Vinyl wieder einen Aufschwung erlebt, dass man eine Platte wieder richtig in den Händen halten kann. Wenn ich wirklich Fan von etwas bin, dann brauche ich natürlich das Vinyl, auch wegen des Artworks.

Welche Platten haben ein so tolles Artwork, dass du sie auch gekauft hättest, wenn dir die Musik nicht gefallen hätte? Gibt es einen Künstler, den du wirklich magst?

Ich bin mir sicher, dass mir das in meiner Jugend passiert ist, haha! Als Kind mochte ich die Cover von JANE'S ADDICTION oder PINK FLOYD. Ich denke, heutzutage kommt kaum jemand an John Baizley von BARONESS heran, seine Sachen sind unglaublich. Er hat viel für das Coverartwork insgesamt getan, er hat es wieder wichtig gemacht, auf eine moderne Art und Weise. Er hat viele Künstler und Bands inspiriert, auch unseres ist sicherlich davon beeinflusst, wenn auch mit einem eigenen Touch.

Dennis Müller



VÖGEL DIE ERDE ESSEN

MY VIDEO. Das Video zu „Radioaktivität“ des Berliner Trios ist eine ähnliche Sinnesexplosion für die Augen wie ihre Musik für die Ohren. Bassist Jan und Gitarrist Moritz erläutern diesen audiovisuellen Output zu ihrem Album „Besuch von Innen“.

Ich finde das Video ziemlich klasse. Wer hat es gedreht und wie lange habt ihr daran gearbeitet?

Jan: Es ist das erste Video, das wir ziemlich im Alleingang als Band produziert haben. Bei den ersten Überlegungen war neben der Band auch Kaptn Peng mit dabei. Moritz hat das Script ausgearbeitet und auch beim Dreh Regie geführt. Unser Schlagzeuger Oli und Jan hatten die organisatorischen Fäden in der Hand. Florian Hertweck, ein Schauspielerkumpel von uns, ist dann in die Rolle des manischen Bänkertypen geschlüpft. Er hat sich drei Tage lang komplett fertig gemacht mit den ganzen Choreos und Turnübungen. Danach war er dementsprechend platt. Johannes Plank war für Kamera und Schnitt zuständig, er war bereits bei unserem vorherigen Video „Schneckendasein“ dabei und ist im Dunstkreis unseres Labels Kreismusik ziemlich aktiv und in viele Videos involviert.

Warum habt ihr euch für diesen Song als Video entschieden?

Moritz: Der Song ist hart auf der Textebene, aber der Gesang und die Struktur des Stücks sind sehr eingängig. Dieser Kontrast hat uns förmlich dazu eingeladen, ein völlig übertriebenes Video über den Exzess des Kapitalismus zu machen. Wir wollten, dass der Zuschauer ein bisschen mit seinem Gewissen kollidiert. Unser Bänker ist abgesehen von seiner totalen Selbstüberschätzung und Zerstörungswut ja ein sehr sympathischer Held.

Kann man jetzt mit ähnlichen freshen Dancemoves wie im Video bei euren Shows rechnen?

Moritz: Ja, das kann man. Und wir wollen auch, dass das Publikum so was macht. Stagediven ist ja vorbei, das will keiner mehr. Das wäre doch eine tolle Möglichkeit, um der Anpasstheit von Punkrock auch noch den entsprechenden Tanzstil zu geben. Wer sich die Tanzchoreo mit Papptüte über dem Kopf draufschafft, hat unseren vollsten Respekt.

Das ganze Video strotzt ja nur so vor vielsagenden Kleinigkeiten ... Ich habe das jetzt ein paar Mal gesehen und entdecke immer wieder etwas, wie den Geldbaum oder die Griechenlandfahne, mit der die Goldmedaille geputzt wird. Gibt es etwas, das noch keiner entdeckt hat?

Jan: Es gibt ziemlich viele Details, die man erst nach ein paar mal Anschauen checkt, aber die können wir jetzt natürlich nicht alle hinausposaunen.

Warum versteckt ihr euch unter den Papiertüten? Oft können Bands es ja gar nicht erwarten, mal ihr Gesicht in eine Kamera zu halten ...

Moritz: Videos, in denen du coole Musiker siehst, die coole Musik spielen, gibt es schon sehr viele. Wir wollten selber in die Rolle der gesichtslosen Weltunterdrücker schlüpfen. Das passt auch besser zum theatralischen Stil des Videos. Du kriegst im hüftschwingenden Mitsingefrain mitgeteilt, dass deine Spezies auf diesem Planeten ausgedient hat. Das Ganze soll aber nicht mit erhobenem Zeigefinger geschehen. Deshalb passen dazu keine herumhüpfenden Punkerjungs. Aber im nächsten Clip zeigen wir bestimmt auch mal wieder unsere Gesichter.

Dennis Müller

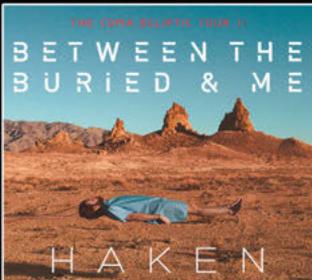


Kingstar GmbH Presents

TICKETS: WWW.EVENTIM.DE
Infos: www.kingstar-music.com

THE COMA CLIPPING TOUR II

BETWEEN THE BURIED & ME



HAKEN

28.09.2015 HAMBURG, LOGO
29.09.2015 BERLIN, MAGNET
30.09.2015 MÜNCHEN, BACKSTAGE

FUZE 

IMPERION.COM  **HÄMMER FUZE** 

CARRIEON

ADEPT TAMES



WIR SIND ANGST WINTER TOUR

03.12.15 WOLFSBURG, HALLENBAD
04.12.15 LEIPZIG, TÄUBCHENTHAL
05.12.15 DÜSSELDORF, ZACK
11.12.15 BREMEN, SCHLACHTHOF
12.12.15 MÜNSTER, SKATERS PALACE
13.12.15 FRANKFURT, BATSCHKAPP
17.12.15 WIEN, ARENA (AT)
18.12.15 AUGSBURG, KANTINE
19.12.15 ZÜRICH, DYNAMO (CH)

FOUNDED & SHAPED BY PERITH: THE GREAT DOWNHOP SAFETY
EUROPEAN TOUR 2015

Breakdown of Sanity



DREAM ON DREAMER

//CLAWERFIELD

24.09. MÜNCHEN (GER) BACKSTAGE
25.09. LEIPZIG (GER) CONNE ISLAND
26.09. WIEN (AT) ARENA
27.09. PRAGUE (CZ) KODRA VOVICE
29.09. POZNAN (POL) MINOGA
30.09. BERLIN (GER) LIDO
01.10. COPENHAGEN (DK) LOPPEN
03.10. LIER (BE) ROCKTOBERFESTIVAL
04.10. KÖLN (GER) UNDERGROUND
07.11. AARAU (CH) KIFF

IMPERION.COM FUZE 

the BONES



ROGERS

THE ELECTRA OVERDRIVE

25.09.2015 ESSEN, ZECH CARL
26.09.2015 LINDAU, CLUB VAUDEVILLE
27.09.2015 WIESBADEN, SCHLACHTHOF
28.09.2015 ZÜRICH (CH), DYNAMO
29.09.2015 MÜNCHEN, BACKSTAGE HALLE
30.09.2015 WIEN (AT), ARENA
01.10.2015 STUTTGART, LKA LONGHORN
02.10.2015 LEIPZIG, CONNE ISLAND
03.10.2015 BERLIN, C-CLUB
04.10.2015 HAMBURG, KNUST



SONDASCHULE

SCHÖN KAPUTT TOUR 2015

PLUS SPECIAL GUEST: ROGERS



05.11.2015 HAMBURG, UEBEL & GEFÄHRLICH
06.11.2015 LEIPZIG, CONNE ISLAND
07.11.2015 WIESBADEN, SCHLACHTHOF
13.11.2015 BERLIN, SO36
14.11.2015 BOCHUM, ZECH
27.11.2015 MÜNCHEN, BACKSTAGE WERK
28.11.2015 WIEN (AT), ARENA
04.12.2015 ERFURT, CENTRUM*

05.12.2015 MÜNSTER, SKATERS PALACE
11.12.2015 HANNOVER, MUSIKCENTRUM*
17.12.2015 NÜRNBERG, HIRSCH
18.12.2015 STUTTGART, CLUBCANN*
19.12.2015 KÖLN, LIVE MUSIC HALL
20.12.2015 SAARBRÜCKEN, GARAGE



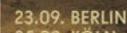
GRAVE PLEASURES

DREAMCRASH

OUT 04.09.15 (USA / FINLAND)
& 02.10.15 (FRANCE / UK)
ON SONY MUSIC / COLUMBIA

DREAMCRASHING EUROPE 2015

PLUS SPECIAL GUESTS:

Sons of  kontinuum 
*OHNE KONTINUUM King & Duke
BERLIN ONLY

23.09. BERLIN, LIDO*
25.09. KÖLN, LUXOR
27.09. MÜNCHEN, FEIERWERK
01.10. FRANKFURT, DAS BETT
02.10. STUTTGART, IM WIZEMANN



TICKETS: VORVERKAUFSTELLEN + HOTLINE: 0 18 06 - 57 00 00 + www.eventim.de

0,30 € ANRUUF INKL. MWST., MOBILFUNDPREISE MAX. 0,60 € ANRUUF INKL. MWST.



UP & COMING

Wie immer landen viele CDs und Briefe auf dem Schreibtisch im Fuze-Büro. Und auch wenn nicht alle Bands immer ihren Platz bei uns finden, so haben wir doch extra diese Rubrik aus der Taufe gehoben, um ein paar von ihnen doch eine Chance zu geben, die durchaus eure Aufmerksamkeit verdient hätten. Also auf in eine neue Runde Up & Coming!



Foto: Martina Woerz



YOUNGER US

Heimat: Da wir alle in eher kleinen bis mittelgroßen Dörfern aufgewachsen sind, war es für uns nur logisch, mit Stuttgart in das größte Dorf der Welt zu ziehen. Zwar gibt es hier kaum noch gute Möglichkeiten, Konzerte zu veranstalten, und wenn es doch mal welche gibt, ist meistens eher wenig bis nicht wirklich viel los, aber immerhin sind die meisten Leute unfreundlich und die Mieten unfassbar hoch. Jeder von uns hat zu irgendeinem Zeitpunkt mal im JuHa West, einem der letzten Orte für gute Hardcore-Shows in Stuttgart, ausgeholfen, daher kennen wir alle die Perspektive eines Veranstalters und versuchen immer, die unkomplizierteste und pünktlichste Band der Welt zu sein. Das klappt auch eigentlich super, außer man stellt mir die Frage, ob ich noch was an meinem Monitor-sound geändert haben möchte.

Was war: Wir haben uns vor zwei Jahren aus den Überresten verschiedener Bands und einem gemeinsamen Freundeskreis heraus gegründet. Dann haben wir erstmal ein paar Songs geschrieben, von denen wir zwei sehr roh aufgenommen und auf CDs gebrannt haben. Seitdem spielen wir quasi überall, wo wir spielen dürfen. Letztes Jahr haben wir noch ein paar mehr Songs geschrieben und die als EP aufgenommen, wodurch wir uns erhoffen, noch ein bisschen öfter in dem einem oder anderen ranzigen Keller auftreten zu dürfen.

Was ist: Ich trinke Kaffee und rauche zu viel während ich alles für den Release der Platte plane, und versuche, Leute davon zu überzeugen, uns irgendwo auf die Bühne zu lassen. Wir freuen uns wie kleine Babys auf die Platte und sind jeder einzelnen Person, die an der Entstehung beteiligt war, über alles dankbar. Wir sind wirklich vielen Leuten riesige Gefallen schuldig und wir wissen jede Sekunde, die sich jemand wegen uns Arbeit macht, ohne Ende zu schätzen.

Was kommt: Besagte EP wird im September über ein paar wirklich großartige Labels, geführt von noch großartigeren Menschen, als einseitige Twelve Inch rauskommen. Wir spielen eine kleine Releaseshow und weiter haben wir noch nicht wirklich geplant. Wir hoffen aber natürlich, dass die eine oder andere Person das irgendwie ganz cool findet, was wir da so machen, und wir dadurch ein bisschen öfter spielen können.

Selbstverständnis: Das Ganze hat angefangen, als vier Kumpels, die abhängen, Pizza essen und ein wenig auf ihre Instrumente einprägen. Zwei Jahre später ist es immer noch genau das, nur dass wir mittlerweile ab und zu auch selber kochen.

Klingt wie: Vier ein bisschen zu melancholische Mittelzwanziger, die sich nicht entscheiden können, ob sie lieber NIRVANA oder NAILS hören wollen, und Midtempo-Songs über alles lieben.

Felix, Bass

DESOLATE X CREATE

Heimat: Wir kommen aus München in dem schönen Bayernland! Bei uns ist die Melodic-Hardcore-Szene zurzeit immer mehr im Kommen. Unsere Band besteht aus, Domi F., 18 Jahre, Gitarre und Vocals, Steve, 17, Bass, Chris, 21, Schlagzeug, und mir, Domi Z., 19, Vocals. Wir schöpfen unsere Inspiration aus den Bands, die wir privat hören. Anfangs machten wir Musik im Stil von VANNA und THE GHOST INSIDE, entschieden uns jedoch dafür mehr in Richtung des Melodic Hardcore/Post-Rock zu gehen.

Was war: Wir alle hatten in der Vergangenheit schon andere Bands. Anfangs wollte ich, damals noch als Schlagzeuger, mit Domi F. und Steve eine Pop-Punk Band gründen, jedoch merkten wir schnell, dass diese Musikrichtung für uns so nicht funktioniert. Kurz darauf suchten Domi F. und Steve einen Sänger für eine Melodic-Hardcore-Band. Aber dann merkten wir schnell, dass wir mit mir als Vocalist doch einen gemeinsamen Weg gehen können. Anfangs hatten wir noch einen anderen Schlagzeuger, seit gut einem Jahr gehört Chris zu der DxC-Familie.

Was ist: Als wir begonnen haben in die Melodic-Hardcore-Richtung zu gehen, haben uns BEING AS AN OCEAN und THE ELIJAH am meisten beeinflusst. Uns hat am meisten gefallen, dass sie einen komplett neuen Sound gemacht haben. Schlussendlich haben wir uns zwar inspirieren lassen, aber haben doch unseren ganz eigenen, unverwechselbaren Sound gefunden.

Was kommt: Vor kurzem haben wir unsere neue EP rausgebracht. Für die nächsten Monate haben wir einige Konzerttermine, als Highlight spielen wir in München mit IT PREVAILS. Derzeit arbeiten wir an unserem ersten Album und schreiben fleißig Songs. Bisher haben wir zwei EPs und drei Singles veröffentlicht.

Selbstverständnis: Wir alle hatten in unserem jungen Leben schon schwierige Zeiten und möchten mit unserer Musik anderen Menschen Hoffnung und Stärke geben. In unseren Texten spiegeln sich viele Probleme wider, sei es der Tod eines geliebten Menschen oder eine zerbrochene Freundschaft. Wir möchten mit unserer Musik vermitteln, dass das Leben trotz aller Probleme weitergeht und man sich immer auf seine Freunde und die Musik verlassen kann. Wir möchten auch zeigen, dass man Gefühle zulassen kann und dadurch nicht gleich schwach ist. Musik ist in unseren Augen die stärkste und schönste Sache der Welt, auch in schlechten Zeiten ist sie immer für einen da. DxC stehen genau hinter der Aussage, dass Musik verbindet.

Domi Z., Gesang

AN ELEGY

Heimat: Vier von uns stammen aus Coventry, aber unser Schlagzeuger kommt aus Birmingham, wo wir auch momentan leben. Die Szene in Coventry ist furchtbar, um ehrlich zu sein, und existiert nicht wirklich. In Birmingham spielen alle Bands, zu denen wir aufschauen. Insgesamt hat die Stadt eine starke Szene, in allen Bereichen, und ich bin mir sicher, dass das einen Einfluss auf uns hat, da wir hier fast alle Bands, die uns inspirieren, live gesehen haben.

Was war: Unser Sänger Sam, Kieran, unser Gitarrist, und ich haben zusammen in Bands gespielt, seit wir 14 Jahre alt waren. Nacheinander kamen die anderen beiden dazu und AN ELEGY waren geboren. Eigentlich sind AN ELEGY die Wiedergeburt unserer ersten Band CRIES FROM BENEATH, aber während der Arbeit an unserem Debüt haben wir gemerkt, dass das weit über unsere alten Sachen hinausgeht, und mit den ganzen Line-up-Wechseln hatte es eh keinen Sinn mehr, unter dem alten Namen weiterzumachen. Seit Mai dieses Jahres sind wir jetzt AN ELEGY. Leider wurden wir direkt wieder zurückgeworfen, da sich unser Gitarrist Suraj beim Skaten schwer am Kopf verletzt hat. Aber jetzt ist er wieder fit und wir haben unsere ersten beiden Konzerte gespielt.

Was ist: Wir haben gerade unsere EP „Embrace The Rain“ veröffentlicht und bislang bekommen wir unglaubliches Feedback! Man kann sie überall bekommen oder auf YouTube streamen. Wir haben noch ein Video zu „Ghost Pt. II“ gedreht und ein Cover von Taylor Swifts „Bad blood“ veröffentlicht. Wir konzentrieren uns nun darauf, so viel wie möglich zu spielen.

Was kommt: Unser Ziel für das kommende Jahr ist es, unser Debütalbum zu veröffentlichen und so viel wie möglich auf Tour zu sein. Wir wollen so hart es nur geht arbeiten, um unseren Namen da draußen bekannt zu machen. Wir wollen einfach möglichst viel unterwegs sein, reisen und so viele Orte sehen, wie wir können!

Selbstverständnis: Wir sind eine Familie. Ich bin mit dreien aus der Band aufgewachsen und kenne sie fast die gesamten meiner 19 Jahre. Stephan, unser Drummer, ist noch nicht so lange dabei, aber es fühlt sich an, als würde ich ihn genauso lange kennen. Ich denke, was die Band charakterisiert, ist der Wille, hart zu arbeiten und unser Ziel zu erreichen. Wir haben die Band gegründet, um neun Monate im Jahr auf Tour zu sein und die Welt zu sehen, so wie die Bands, zu denen wir aufschauen.

Klingt wie: Ich würde sagen, unsere Band klingt wie FIT FOR A KING, PARKWAY DRIVE, EMMURE und BURY TOMORROW. Aber so ziemlich jede Band, die wir live gesehen haben, beeinflusst uns. Wir wollen einfach das Gleiche wie diese Bands erreichen.

Adam Walker, Bass und Gesang

A BOTTOM ROW - THE MUSIC AGENCY AND CALDERA PROMOTIONS EVENT



PRESENTED BY

IMPERICON.COM

KNOCKDOWN FESTIVAL



CAIEJON

ESKIMO & CALBOY

DEEZNUTS



ADEPT

THE BROWNING ♦ ANY GIVEN DAY ♦ CAPTURE THE CROWN
+ EINIGE BANDS MEHR

20.12.2015 KARLSRUHE SCHWARZWALDHALLE

EINLASS: 12:00 ♦ ENDE 23:00

TICKETS ÜBER IMPERICON.COM, EVENTIM.DE UND SHOP.BOTTOMROW.COM SOWIE AN ALLEN BEKANNTEN VVK-STELLEN.

WWW.KNOCKDOWN-FESTIVAL.DE  /KNOCKDOWNFESTIVAL **SLAM FUZE**

BRING ME THE HORIZON



THIS FUING HAPPY SONG.** Lassen wir die Katze gleich aus dem Beutel: Fast hätten wir diese Titelstory spaßeshalber mit „Ihr letztes Cover“ überschrieben. Doch im Affekt so auf das neue Album „That’s The Spirit“ zu reagieren, mit einem Sound, der zunächst „eher gar nicht“ nach Fuze-Lesern schreit, wäre nicht nur egoistisch, sondern würde auch der musikalischen Größe von Sheffield’s Wunderjungs nicht gerecht. Denn eins wird schnell vergessen: BRING ME THE HORIZON sind seit dem Tag ihrer Gründung immer genau das, was du nicht in ihnen siehst. You get that spirit?

Um den Rummel um Englands Aufsteiger zu verdeutlichen, sei erwähnt, dass dieses Midsommer-Interview, dem einzigen zur neuen Platte, schon zu einem Zeitpunkt stattfinden musste, als weder Albumtitel noch Tracklist und nichtmal das „Throne“-Video bekannt waren. Nur irgendwelche Regenschirm-Logos schwirrten im Netz herum. Soviel Geheimnis und Vorplanung gibt es mittlerweile um eine Band, um die sich noch vor wenigen Jahren kaum jemand scherte, die sich ihren rasanten Aufstieg aber, ob man es hören will oder nicht, mehr als verdient hat. BMTH sind mit dem 2013er „Sempiternal“ durch alle Decken und unter jede Bettdecke geknallt. Gründe hierfür gibt es viele: Der oberflächliche (Bett-)Gedanke fällt dir als oberkrasser Typ, der darauf schwört, nur Zeug wie CHELSEA GRIN zu hören, natürlich als Erstes ein: Die Frauen stehen eben auf Superfronter Oli Sykes, Inhaber des über-

coolen Klamottenlabels Drop Dead (das immerhin eins der ersten wichtigen veganen Statements mit dem „Meat Sucks“-Shirt abgab), übertätowiert, überzerebrechlich, übersüß lispelnd und eben auch wegen seiner schüchternen Art genauso der Über-Außenseiter wie die immer zahlreicher werdenden Kids in den ersten fünfzig Reihen. Aber: Ohne die sich mächtig entwickelnden Songs hätten es Oli und seine Kumpels nicht über die englischen Stahlmetropole hinaus geschafft. BMTH sind keine Poser, sondern passionierte Musiker. Und mit „Sempiternal“ hat man den wüsten Spit-Deathcore aus „Count Your Blessings“-Tagen eben ganz langsam zum Nebenelement gemacht, was sich schon auf „There Is A Hell ...“ von 2010 angedeutet hat. Die Verbindung von Verletzlichkeit durch wehmütige Gesangspassagen mit der früheren Angepisstheit vereinte auf einmal alle Gefühlswelten. Der Bann war durch alle Hörerschichten

gebrochen. Ein Sound, der jetzt allen was bietet. Brutalen Grindcore ohne Gesicht gibt’s nunmal wie Sand am Meer, aber die Bring-Me-Mixtur eben nicht. Noch dazu von glaubwürdigen Normalo-Jungs... Klar, die harten Deathcore-Boyfriends der BMTH-Fangirls bleiben CARNIFEX und WHITECHAPEL treu, mussten dennoch zugeben, dass sich Songs wie „Shadow Moses“, „The house of wolves“ oder „Sleepwalking“ ins Hirn und auch die irgendwo versteckten Feelings gefräst haben. Also, auf einmal wurden die einst abgelehnten Engländer für die Live-DVD sogar in die riesige Londoner Wembley-Arena geschubst. Oben angekommen? Nope. Denn was jetzt, im nächsten Schritt bei der Band passiert, konnte wirklich keiner erahnen. Ihr immer bescheiden wirkender kleiner, großer Gitarrist Lee Malia und der neue Mastermind, Keyboarder und Produzent in Personalunion, Jordan Fish, erzählen vom aktuellen „Bandspirit“.



Foto: Maik Kleinert (maikkleinert.com)

DER NEUE MACHER

Aber warum kam es dann dazu, dass die Band ihn auf einmal brauchte? Lee schwärmt: „Wir kannten Jordan schon länger von seiner Band WORSHIP, von der wir alle Fans waren, und da wir bei den letzten Alben immer Leute für Electro-Elemente angeheuert haben, wie zum B. Skrillex, kamen wir natürlich auch auf Jordan zu. Oli merkte dann, dass wir mehr als nur ein paar Sounds verwenden müssen, um irgendwie weiterzukommen. Und schon hatten wir ein neues Bandmitglied ...“ Dass eine „reine“ Deathcore-Truppe einen Keyboarder anheuert, kommt im Falle BMTH nicht überraschend, zumal dieser weit mehr als nur Aufgaben am Klavier erledigt. Er lässt nicht nur Samples vom Stapel, und spielt Pianopassagen, sondern kontrolliert den so wichtigen „Klick“ für den Drummer. Der Grundbeat, an dem sich alles ausrichtet, liegt also in seiner Hand. Genau zu der Sekunde wird Jordans Pole Position lustigerweise bestätigt, als er das Interview kurz unterbrechen muss, da die falsche Audiospur auf das „Throne“-Video gelegt wurde, das am nächsten Tag veröffentlicht werden sollte. Also bringt er den „Shit“ am Laptop und mit Handy am Ohr in Ordnung. Kein Problem, kein Stress. Zurück kommt derselbe lässig schlendernde Typ, der so abgebrüht wirkt, als sei er schon Jahrzehnte im Big Business.

DER NEUE SOUND

Dass mit ihm alles mehr in Richtung Elektronik gehen würde, kann man sich vorstellen, dass nun aber LIN-KIN PARK oder vielleicht sogar MUSE in den Sinn kommen, nur etwas heftiger, ist schon eine starke Nummer. Für Fans der Band sind die laufenden Diskussionen im Netz aber dennoch völlig egal. Sie wissen: BMTH wären nicht sie selbst, wenn sie noch so klängen wie ein Jahr zuvor. Überhaupt: Die seit 2004 existierende Band tat schon immer das, was sie wollte, und vielleicht genau deshalb mit wachsendem Selbstbewusstsein, weil sie von Beginn an Widerständen ausgesetzt war. So konnte sogar der bekannte schwedische Produzent Fredrik Nordström (bekannt durch zahlreiche Metalgeschichten wie OPETH oder DIMMU BORGIR) beim fetten Debüt „Count Your Blessings“ erst nichts mit ihnen anfangen, verzog sich sogar, bis er merkte, was in den Jungs steckt. Lee bestätigt, dass sich alles ganz natürlich entwickelt hat: „Von ‚There Is A Hell ...‘ zu ‚Sempiternal‘ scheint für viele sicher ein größerer Schritt als für uns. Genauso wie jetzt zu ‚That’s The Spirit‘. Es zählt nur, was sich beim Schreiben gut anfühlt. Außerdem sind wir seit dem letzten Album sehr befreit, denn die härteste Zeit, als alles auf der Kippe stand, liegt schon hinter uns. Wir fühlen uns, als hätten wir nichts zu verlieren.“ Lee spielt darauf an, dass es zu „Sempiternal“ fast nicht gekommen wäre. Der frisch verheiratete Oli Sykes (Traumhochzeit in der Toskana) gab zu, dass er jahrelang ketaminsüchtig war, machte das sogar öffentlich in seiner unerwarteten Rede anlässlich der Auszeichnung als „Beste internationale Band“ bei den AP Music Awards 2014, als er seinen Bandkollegen für ihre unglaubliche Geduld dankte. Nach seiner Reha-Zeit wurde das (dort ebenfalls ausgezeichnete) Album so zum großen Befreiungsschlag. Alles, was danach kommen sollte, konnte also gar nicht schiefgehen. Jordan ergänzt: „Und ja, wir hören kaum noch extreme Musik, uns interessieren eher große Songs, mich im Besonderen die Arrangements. Auch gefühlsmäßig sind wir natürlich nicht mehr ganz so die dauerfrustrierten Teenies – und es wäre Bullshit, so zu tun als ob. Wir wollten den Fokus mehr auf die Refrains legen. Wenn die Texte den Leuten etwas geben können, wollen sie die Songs auch mitsingen, und genau dann ist es für mich ein starker Song. Also hat Oli viel Gesangsunterricht genommen, weil er deutlich variantenreicher zu Werke gehen und der Klarsang dominieren sollte. Es geht nicht um die Mädchen, die die Songs mitsingen, sondern darum, ob einen etwas berührt oder nicht. Also ist das auch völlig unsinnig zu behaupten, dass wir aus Erfolgsgründen ein Pop- und kein Metal-

Album produziert haben. Wir sind nicht eingeschränkt durch bestimmte Erwartungen oder eine Szene, da wir sowieso nie hundertprozentig zu einer gehört haben.“ Auch die spezielle Art, wie Oli im Songwriting-Prozess mitwirkt, blieb laut Lee gleich: „Der Cheerleader-Anfang von ‚Happy song‘ ist beispielsweise seine Idee gewesen, typisch, denn er spielt kein Instrument, fühlt dafür aber jeden Part. Das ergänzt sich mit unserer Arbeit, weil er eher den passenden Vibe spürt, den ein Song haben sollte.“ Dann werden wir von „Suicide Season“ wohl live bald nichts mehr hören oder? Jordan entschuldigt sich: „Vergebt mir, aber ich bin bei dem Altmaterial so gut wie arbeitslos. Ehrlich, auch wenn wir die Songs pimpen würden, kann ich da nichts machen. ‚Chelsea smile‘ nehmen wir ja noch mit, okay, aber mehr davon? Ich meine, ich könnte fake Keyboard spielen, wäre ’ne coole Auszeit, ich weiß auch, dass es Bands gibt, die so was machen – aber das widerspricht meiner Musiklehre.“

HAPPY DEPRESSION

Am letzten Song des Albums, „Oh no“, einem sehr sonderbaren Eurodance-Schocker mit Billig-Beat, plötzlichem Saxophon, Synthe statt Gitarre und sogar Streichermomenten zeigt sich vollends die Unberechenbarkeit, aber auch die typische „Whatever“-Haltung. Daran sei auch Lee schuld, so Jordan: „Der Beat war seine Idee! Wie sich der Track dann entwickelte, keine Ahnung. Er erzählt eigentlich von etwas Ernstem, wie du losziehst, um eine Drogennacht ohne bestimmten Ausgang zu erleben. Und wie sich das als überhaupt nichts Besonderes anfühlt. Dass wir mit allem herumprobierten und ein Saxophon einbauten, war uns gerade egal. Wenn du jetzt, ganz am Schluss, das Album noch magst, dann magst du uns aber wirklich, haha!“ Hier zeigen sich die wahren Briten: Bei dem knochentrockenen Humor weiß man oft nicht, was vielleicht ernst gemeint war und was nicht. (Googlen bitte: Bring Me The Horizon+Aids+Interview. Und ihr landet beim „Das Ding“-Talk vom Rock am Ring 2013 – lohnt sich!) Irgendwie zeigt aber gerade so was, wie krass es bei der Band derzeit läuft. Dabei wollte ihr Label ihnen eigentlich ein paar Monate Auszeit verordnen, wie Jordan meint: „Die Pause brauchten wir komischerweise gar nicht. Wir haben, ohne dass sie es mitbekommen haben, schon drei Wochen nach dem Wembley-Gig mit dem Schreiben angefangen. Und irgendwie waren wir uns auch noch nie so einig wie jetzt. Der einzige Krieg, der bei uns stattfindet, läuft beim Zocken von ‚FIFA‘ oder ‚Call of Duty‘, das ist kein Spaß mehr, wenn dir jemand vor lauter Wut den Hintern ins Gesicht presst.“

DIE MACHT DER SYMBOLE

Nicht ohne ist bei BRING ME THE HORIZON von jeher auch das Spiel mit Gegensätzen und Symbolen. Bei „Sempiternal“ war es eine Variante der „Blume des Lebens“, einem historischen kreisrunden Schutzsymbol, das wie eine Blüte aussehend die Perfektion der Natur darstellt, und jetzt bei „That’s The Spirit“, ihrem „schwarzen“ Album, schwirrte noch vor jeder anderen News ein Regenschirm-Motiv durchs Netz. So kreiert man Mystisches, oder? „Im Prinzip wollen wir schon etwas Kraftvolles vermitteln, das aber eher unscheinbar. Der Regenschirm schützt dich, auf jeden Fall passt er zu den Texten: Wie du durch das deprimierende Leben am Ende doch noch durchkommst.“ So stehen wir vor einem sehr persönlichen Album, dessen Titel natürlich nicht als „happy“ interpretiert werden darf. „That’s The Spirit“ ist eigentlich eine oberflächliche Floskel, die genau der ablässt, der etwas Bedeutendes sagen will, obwohl er dies gar nicht spürt. „Genau das ist es!“. Eigentlich ziemlich zynisch und düster. Und auf einem richtig poppigen Album etwas sehr Nachdenkliches gegen die Scheinheiligkeit. Gegen die Oli und Co. immer noch vehement anschreien beziehungsweise „nur noch“ ansingen. Das hat schon Spirit ...

Andrash Kais

ES GEHT OHNE

„Schon während ‚Sempiternal‘ haben wir gemerkt, dass wir die meisten Dinge selber in die Hand nehmen können. Und da ich schon, bevor ich 2013 ganz zu den Jungs stieß, viele Bands produziert habe, lag es mehr als nahe, dass wir jetzt alleine gehen. Ich weiß nunmal, wie unsere Drums mikrofoniert werden müssen, und Lee kennt die Gitarrensounds, die er braucht, genau. So gab es keinen Anlass mehr, noch jemanden ins Boot zu holen. Wir taten das also nicht, um Produzentenkosten einzusparen, denn von diesem Geld sehen wir sowieso nichts“, erzählt der grinsende Jordan, während Lee die Ende letzten Jahres veröffentlichte Single „Drown“ als Test erwähnt: „Der Release war nicht geplant, aber da der Song so schnell fertig wurde, wollten wir das für die Fans nutzen, um die Wartezeit zu verkürzen, aber auch um zu sehen, ob der Sound so ankommt, wie wir ihn verstehen.“ Dass alles so flüssig und zügig hingehauen hat, verdankt die Band nicht nur ihrer stabilen Freundschaft oder dem angenehmen Klima auf der griechischen Insel Santorini in Griechenland, wo man das meiste aufnahm, sondern eben Jordan, der sich neben Oli in nur zwei Jahren zum neuen Mittelpunkt entwickelte.

THE BLACK DAHLIA MURDER

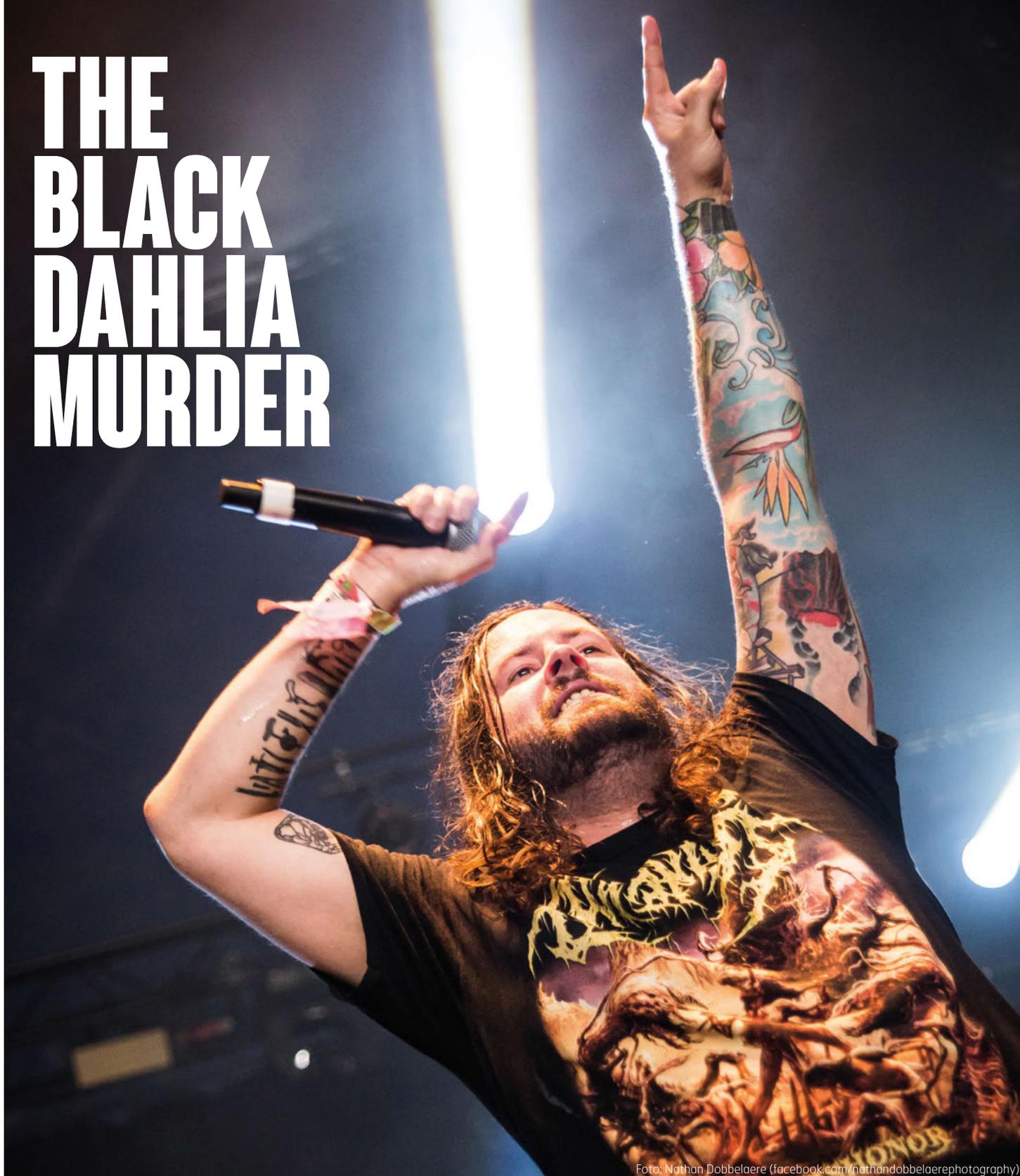


Foto: Nathan Dobbelaere (facebook.com/nathandobbelaerephotography)

IMMER WEITER. Die Workaholics THE BLACK DAHLIA MURDER legen mit „Abysmal“ ihren siebten Longplayer vor. Trotz Zwei-Jahres-Rhythmus und Tour-Marathon ist melodisch-extremer Death Metal auf absolutem Spitzenniveau zu hören, der ebenso rigoros wie rabiat-hymnisch inszeniert wird und für so manche Überraschung gut ist.

Alles in Bezug auf diese Band geschieht schnell und direkt. Das schätze ich sehr, denn ich weiß stets, woran ich bin“, bemerkt Frontmann Trevor Strnad. „Unsere Karriere ist recht stringent verlaufen. Wir haben hart gearbeitet und viel investiert; uns nicht zuletzt auf Tour mehrfach total verausgabt. Doch immer hat eins zum anderen geführt. Als 2007 ‚Nocturnal‘ erschienen ist und wir erstmals die Summer Slaughter-Tour als Headliner gespielt haben, wussten wir, dass sich alles zum Guten wendet. Unsere Einschätzung hat nicht getrogen. Vom Gefühl her würde ich sagen, dass ‚Abysmal‘ nun einen weiteren Wendepunkt markiert.

Alles wird noch einen Tick größer. Die Tourangebote und das bisherige Fan-Feedback lassen das absehen.“ Auf Nachfrage bekräftigt der Sänger, dass es tatsächlich so „einfach“ ist: „Je mehr Arbeit wir investieren, desto besser läuft es. Diese Rechnung geht für uns nach wie vor auf. Deshalb halten wir die Schlagzahl hoch und lassen nicht nach. Alle zwei Jahre ein neues Album herauszubringen und dazwischen möglichst viel zu touren, ist für uns der ganz normale Lauf der Dinge. Unser Leben ist nicht glamourös, doch wir können uns nicht beschweren. Die Band ist das, was wir kennen und fortbestehen sehen wollen. Gitarrist Brian und ich sind die bei-

den verbliebenen Gründungsmitglieder und über einen Pakt miteinander verbunden. Wir sprechen nie darüber, doch wir wissen, dass wir so lange weitermachen werden, bis nichts mehr geht. Unser Traum ist Realität geworden und wir leben ihn. Mehr braucht es für uns nicht. Zu Beginn wollte ich lediglich ein Album fertigstellen und auf einem etablierten Label herausbringen. Damit wäre ich zufrieden gewesen. Inzwischen sind es deutlich mehr geworden; es ist ein Wahnsinn. Wann immer ich mich daran erinnere, bin ich sofort voller Tatendrang. Auch als Band sind wir aufgeregt und voller Energie, da wir die Erfolge unserer Anstrengungen stets vor Augen haben.“

An ihrem DIY-Arbeitsstil wollen (und können) THE BLACK DAHLIA MURDER dennoch nichts verändern: „Die beste Zeit auf Tour ist immer die auf der Bühne während der Show. Doch schon davor und auch danach haben wir mindestens genauso viel Arbeit“, so Trevor. „Unser Equipment verladen wir selbst und regeln alles rund um die Band, sofern möglich, alleine. Wir können es uns nicht leisten, sinnlos Geld auszugeben oder andere Leute zu bezahlen. Die selbstbestimmte Arbeitsweise lag uns schon immer am nächsten und wir scheuen die Arbeit nicht. Einige Leute wundern sich darüber, dass wir so viel ohne Unterstützung tun, doch so sind wir.“

Mit extremem Metal, auch wenn er melodisch angereichert ist, kann man nur kleine Brötchen backen: „Leute aus Michigan sind es gewöhnt, mit wenig klarzukommen“, gibt sich der Musiker bescheiden. „Die Industrie hier in unserer Gegend ist schon vor Jahren gestorben. Detroit ist arm, so dass auch die Lebenshaltungskosten nicht hoch sind. Wenn wir nicht so viel touren würden, hätten wir Probleme. Über die letzten Jahre ist es finanziell noch mal härter geworden, obwohl die Band an sich größer geworden ist. Weltweit kommen weniger Leute zu Metal-Konzerten. Die Merchverkäufe laufen dennoch gut. Albumverkäufe gehen hingegen, wie jeder weiß, zurück. Heutzutage kann man ja ganze Genres mit einem Click gratis downloaden. Das Umfeld ist nicht einfach, doch wir machen das Beste daraus.“

Um an den Songs für „Abysmal“ zu werkeln, haben THE BLACK DAHLIA MURDER ihre bis dato längste Pause

ingelegt: „Sechs Monate haben wir uns gegönnt, um dieses Album umzusetzen“, bestätigt Trevor. „Seit 2003 haben wir nicht mehr so viel Zeit zu Hause verbracht. Der Abstand vom Touralltag hat uns beim Songwriting geholfen und darin bestätigt, dass wir mit der Band weitermachen wollen. Schnell hat sich eine Unruhe eingestellt und wir wollten wieder loslegen. Das haben wir zunächst in die Songs einfließen lassen. Bald schon werden wir es auf Tour ausleben.“ Ein zweiter Punkt, von dem „Abysmal“

profitiert, ist das konstante Line-up: „Wir kommen gut miteinander aus und ich würde sogar so weit gehen, zu sagen, wir sind richtig gute Freunde geworden. Jeder weiß, was er an der Band hat, und schätzt die Herausforderung. Unser Bassist Max Lavelle und Schlagzeuger Alan Cassidy sind seit drei Jahren dabei und präsentieren sich auf dem neuen Album selbstbewusster als auf dem vorherigen. Alan tritt verspielter in Erscheinung und setzt viele kleine Details. Max übernimmt inzwischen auch Soli. Brian und ich sind mit allem hochzufrieden und laufen mit einem breiten Grinsen herum. Zwei Alben in demselben Line-up vorzulegen, ist ein Luxus, denn so konnten wir unseren Sound gezielt weiterentwickeln.“

Anhand der Platten von THE BLACK DAHLIA MURDER lässt sich gut nachvollziehen, wie sich das Songwriting der Band professionalisiert hat. Der Frontmann sieht das genauso: „Bei ‚Ritual‘ ist es uns damals erstmals geglückt, nicht allein auf Technik zu setzen, sondern einen Schritt zurückzugehen und einen Kontext zu erschaffen. Zuvor bei ‚Deflorate‘ hatten wir es technisch

übertrieben, als wir allein extrem unterwegs waren, ohne auf Spannungsbögen zu achten und den Hörern etwas zum Nachdenken mitzugeben. Wir haben das analysiert und wissen seither, dass man den Leuten auch Drama bieten muss. Das Songwriting steht für uns heute an erster Stelle, und wir werden immer smarter. Wir treten weiterhin extrem auf, doch sind dabei auch eingängig. Das bezeichne ich gern als intelligentes Songwriting, auch wenn wir uns überwiegend an klassische Songstrukturen und einfache Wahrheiten halten. Dass wir schnell und extrem spielen können, ist bekannt. Doch wenn man ausschließlich das tut, wird es schnell langweilig. Mit zunehmender Erfahrung haben wir gelernt, dass ein Album auch Variabilität, Überraschungen und eine stimmige Balance braucht. ‚Abysmal‘ bietet all das.“

Arne Kupetz

UNSER TRAUM IST REALITÄT GEWORDEN UND WIR LEBEN IHN

ELISABETH SHORT

Eigentlich müsste die Band „The Elisabeth Short Murder“ heißen, denn dies ist der echte Name der „Schwarzen Dahlie“. Sie wurde im Alter von nur 22 Jahren in Los Angeles im Januar 1947 auf bestialische Weise ermordet, der Fall ist bis heute ungeklärt. Als ihre Leiche gefunden wurde, war sie nackt, an der Hüfte auseinander geschnitten, ihre Geschlechtsteile waren verstümmelt und ihre Mundwinkel bis zu den Wangenknochen aufgeschlitzt, was man auch „Glasgow Smile“ nennt. In der Öffentlichkeit hat der Fall viel Aufmerksamkeit erregt und hat neben Büchern, Romanen und Filmen eben auch eine Metalband zu ihrem Namen inspiriert.

WE CAME AS ROMANS

THE SELF TITLED ALBUM OUT NOW

AND MORE CORE COMING YOUR WAY...
THEY ARE BACK!!!



ATREYU: LONG LIVE
SEPTEMBER 18

wecameasromans.com
longliveatreyu.com
spinefarmrecords.com

SPINEFARM
RECORDS

caroline



PARKWAY DRIVE

Foto: Gaswan Al-Sibai/G.Photoshooting facebook.com/photography1991

ZORNIGE SUNNYBOYS. PARKWAY DRIVE aus Byron Bay, Australien, sind seit Jahren fester Bestandteil der Metalcore-Szene. Ihre Markenzeichen: Wut in den Texten, Downstrokes an den Gitarren. Vier Alben lang ging das so. Jetzt aber ist da „Ire“, „Zorn“, die neue Platte. Die Wut ist zwar geblieben, aber PARKWAY DRIVE haben jetzt auch den weniger rasenden, klassischen Metal für sich entdeckt – zumindest in einigen der neuen Songs. Das könnte die Fans verwirren und bedarf einer Erklärung. Und genau die lieferte Frontmann Winston McCall beim Gespräch in Köln, einen Tag nach dem Auftritt vor 40.000 Zuschauern bei Rock am Ring.

Der Gegensatz könnte größer nicht sein: Winston McCall sitzt im Aufenthaltsraum eines Kölner Hotels mit Jugendherbergschmuck auf einem ausgeleierten Polstersessel und nippt entspannt an einer Flasche Wasser. Er lacht viel. Er trägt ein weißes T-Shirt, Jeans und Turnschuhe. Sein Gesicht ist braun. Die Zähne sind weiß. So wie ihn stellt man sich einen typischen Sunnyboy aus Australien vor. Einen Typen, der am liebsten an Surfbretter und Wellen denkt – wenn er nicht gerade daheim in der Junggesellenbude staubsaugen muss.

Keine 24 Stunden zuvor war Winston am keifen und schreien. Er rannte und sprang und reckte die Fäuste in die Luft, während neben ihm Böller explodierten. Keine 24 Stunden zuvor gab er als Frontmann und Sänger – und nicht als Surf-Sunnyboy – mit seiner Band PARKWAY DRIVE ein Konzert. Nach seiner Aussage war es das größte seit Gründung der Band 2003. Knapp 40 000 Leute hatten sich in der Eifel, in Mendig, bei Rock am Ring vor ihm und seiner Band eingefunden und mitgestampft, was das Zeug hält. Die Aggression musste raus. Das ist so, wenn PARKWAY DRIVE spielen. Denn dann geht es um musikalische Gewalt. Um pure Intensität. Keine Gefangenen. Vollgas. Gitarren-Breakdowns bis zum Ohrenschlackern. All das kanalisieren Winston und Co. in den 90 bis 120 Minuten ihrer Konzerte. Und sie kanalisieren es auf dem neuen Album, über das der Australier jetzt spricht. Der Titel besteht aus einem Wort: „Ire“. Zorn.

Der Zorn sei Konzept auf der Platte. „Wir leben in frustrierenden Zeiten“, sagt Winston und lacht nicht mehr. „Die Menschheit macht einen Schritt nach vorne – und gleich darauf wieder zwei Schritte zurück. Irgendetwas in unserem Bewusstsein stimmt ganz und gar nicht. Und dagegen müssen wir etwas tun.“ Eine Platte aufnehmen

zum Beispiel. Und diese „Ire“ nennen. Die textliche Ebene des fünften Studioalbums seit 2005, seit dem urgewaltigen „Killing With A Smile“, ist damit schonmal geklärt. Sie ist der Tradition der Sozialkritik, die diese Band stets verfolgte, verpflichtet. Bleibt die musikalische Seite von „Ire“. Und da wird mit der Tradition zumindest in Teilen gebrochen: Die klassischen Breakdowns – der musikalische Fingerabdruck der Band – sind weniger geworden. Hard- und Metalcore haben hier und da klassischem Metal Platz gemacht. Und Winstons Stimme klingt nicht mehr so ungestüm wie früher. Weniger Stimmband-Anarchie, mehr kontrollierte Tonlagenarbeit. „Ja“, sagt er, „wenn du ‚Ire‘ mit unseren anderen Alben vergleichst, dann ist es tatsächlich so, dass die Geschwindigkeit etwas zurückgefahren ist. Früher, da sind wir in eine Platte eingestiegen und haben das Tempo bis zum Ende durchgezogen. Es ging immer darum, schneller und härter zu sein.“ Und PARKWAY DRIVE sind damit auch immer gut gefahren. „Aber irgendwann wird es schwierig, das, was du vermitteln willst, auf die immer gleiche Weise zu vermitteln.“ Denn irgendwann hören dir die Leute nicht mehr richtig zu. Nach der Veröffentlichung von „Atlas“ 2012 hat sich das Quintett also zusammengesetzt und „lange, lange“ diskutiert. „Wir wussten: Wir brauchen einen neuen Weg.“ Daran habe niemand aus der Gruppe auch nur eine Sekunde lang gezweifelt. Diesen Weg zu finden, das dauerte drei Jahre.

PARKWAY DRIVE standen im Studio und nahmen Songs auf. Und sie verwarfen sie wieder und nahmen sie neu arrangiert wieder auf. „Wir haben viel intensiver als früher miteinander gearbeitet“, sagt Winston. „Eine wunderbare Erfahrung!“ Wobei er den Verweis zum klassischen Metal, wie er etwa in den ersten Singleauskopplung „Vice Grip“ zu hören ist, nicht uneingeschränkt gelten lassen will. „Es sind immer noch PARKWAY DRIVE.“ Jetzt eben nur mit einer „erwachsenen-

Platte“. „Vor zehn Jahren hätte ich so etwas nicht schreiben können. Da wollte ich raus auf die Bühne und alles kaputt machen. Da war ich jung. Jetzt bin ich das nicht mehr. Ich bin reifer geworden.“ Darum nimmt er ja auch seit einiger Zeit Gesangsunterricht. Etwas, worüber er früher gelacht hätte. „Mittlerweile aber ist das für mich unverzichtbar.“ Mittlerweile wisse er nämlich, zu was seine Stimme fähig sei. „Es ist erstaunlich, welchen Tonumfang man abdecken kann, wenn man professionell daran arbeitet.“ Er selbst habe ja immer gedacht, seine Stimmbänder seien durch das Shouten über Jahre hinweg total hinüber. „Als ich mich erstmals von einem Arzt durchchecken ließ, hatte ich entsprechend Angst vor dem Untersuchungsergebnis.“ Und als er seiner Gesangslehrerin zum ersten Mal gezeigt habe, was er so tue, wenn er auf der Bühne stehe und ein Mikrofon in der Hand habe, da sei sie ebenso begeistert wie geschockt gewesen. „Um Himmels Willen! Wow! Was ist das?“, habe sie gerufen. „Sie dachte, ich klinge wie Axl Rose, als ich ihr erzählte, dass ich in einer Metalcore-Band singe“, erinnert sich Winston McCall. Und dann lacht er wieder und geht raus, ein bisschen durch Köln schlendern. „Ire“, der Zorn, ist gerade mal verrauht. Der Sunnyboy ist wieder da. Wäre hier der Pazifik – er würde sofort ins Wasser springen und Wellenreiten.

Frank Weiffen

KRITIK DER FANS

„Natürlich haben wir mit Erwartungen der Fans zu kämpfen. Wir müssen sie beherzigen.“ Aber: „Wir haben als Band Musik letztlich immer für uns gemacht.“ Das tue jeder Musiker. „Es sind deine Ideen, deine Gedanken, deine Zeit, die da hineinfließen.“ Winston McCalls Einstellung zu den Fans, die die Neuausrichtung in Sachen Sound im Internet diskutieren, ist eindeutig.

DEFEATER

STORYTELLER. Seitdem die Band existiert, erzählen DEFEATER auf jeder ihrer Platten eine Geschichte und folgen einem Handlungsstrang. Alles dreht sich um die Nachkriegszeit und die Erlebnisse einer Arbeiterfamilie in New Jersey. Ich habe mich mit der Band zusammengesetzt, um über ihre Geschichten sowie das neue Album „Abandoned“ zu reden und herauszufinden, in welchem Verhältnis es zu den Geschichten auf den anderen Veröffentlichungen steht.

Auf euren bisherigen Platten habt ihr die Geschichte einer Familie erzählt, auf jedem Album aus der Perspektive eines anderen Mitglieds. Welche Rolle spielt die Hauptfigur in „Abandoned“ in der Familie?

Derek: Er ist kein Teil der Familie, aber sehr nahe dran. Er ist der Priester aus unserem Debütalbum „Travels“.

Ist die ganze Story erfunden oder gibt es dafür einen realen Hintergrund? Wie viel Wahrheit steckt darin?

Derek: Die Geschichten sind alle reine Fiktion, aber es stecken kleine Teile von jedem von uns darin. Unsere Platten basieren nur sehr vage auf wahren Vorfällen.

Kannst du erklären, was ihr bei „Abandoned“ anders gemacht habt als bei euren vorherigen Platten?

Jay: Ich denke, bei dieser Platte war der komplette Schreibprozess ein wenig anders als sonst. Wir saßen alle zusammen in einem Raum und ich denke, der ganze Schreibprozess hatte eine sehr traditionelle, organische Vorgehensweise, aber es lief dennoch alles ziemlich schnell. Wir sind einfach zusammengekommen und haben angefangen zu spielen. Wir saßen zusammen in der Küche und einer von uns meinte: „Wir brauchen jetzt eine schnelle Platte.“ Die erste Single ist genauso entstanden: Irgendjemand sagte, wir brauchen etwas Schnelles, einen Punk-Song, wenn du's so nennen willst, und ich habe einfach die Gitarre genommen und das Erste gespielt, was mir durch den Kopf ging, und wir alle dachten, fuck, das ist gut, und fügten später das Drum-Intro hinzu. Wir haben vorher nie darüber nachgedacht, aber es war einfach zu gut! Ich denke, wir haben das Grundgerüst des Songs in einer halben Stunde geschrieben. So entstehen die besten Songs, einfach spielen und nicht viel darüber nachdenken. Diese Mentalität ist definitiv neu bei dieser Platte und wir sind definitiv lauter und organischer geworden. Wir haben alles ein bisschen roher gehalten und einfach ohne viele Effekte drauflos gespielt.

Das Besondere an DEFEATER ist, dass du Geschichten mit so viel Empathie erzählen kannst, als seien sie dir selber passiert, obwohl du sie nur von deinen Verwandten erzählt bekommen hast. Hast du einfach so viele Details erfahren oder versuchst du dich nur selber emotional in die Situation hineinzusetzen?

Derek: Alles, was ich schreibe, kommt irgendwoher. Wie wir vorhin schon besprochen haben, ist es meistens entweder viel Fiktion mit einigen Fakten oder auch umgekehrt. Ich weiß nicht, das alles kommt irgendwo aus meinem Kopf und deswegen ist es nicht schwer, mich mit dem zu identifizieren, was ich schreibe. Sei es nun Abhängigkeit, Glaube oder worüber wir sonst noch auf „Abandoned“ reden. Das alles ist etwas, was mich an einem Punkt in meinem Leben verfolgt hat oder womit ich anderweitig zu tun hatte. Ganz besonders bei den Themen auf dieser Platte.

Hat deine Familie oder haben andere Leute, die in dieser Zeit lebten, jemals eure Platten gehört oder die Texte gelesen? Wie haben sie sich dabei gefühlt, wie du ihre Erfahrungen erzählst?

Derek: Niemand aus meiner Familie, ich halte das so gut von meiner Großmutter und meinem Großvater fern, wie ich kann. Wie sieht's bei euch aus?

Alle: Auf jeden Fall.

Derek: Ich meine, ich habe meinem Großvater natürlich davon erzählt, aber es war nie etwas, das ich ihn unbedingt erleben lassen wollte. Viel von dem, was ich geschrieben habe, handelt von ihm und es sind sehr persönliche Geschichten für mich, bei denen ich das Glück habe, sie in Texte verpacken zu können, aber es käme mir vor, als ob ich ihn bloßstellen würde. Er weiß es, aber wenn er hören würde, wie ich es sage oder schreie, würde das unser Verhältnis irgendwie zerstören.

Eine Frage, die sich DEFEATER-Fans oft stellen, ist: Was werdet ihr machen, wenn kein Familienmitglied aus der Nachkriegszeit übrig bleibt, über das man sprechen kann?

Derek: Wenn es nichts mehr gibt, worüber man schreiben kann? Ich denke nicht, dass diese Zeit jemals aus den Augen der Geschichte verschwinden wird.

Jay: Ja, wir können über alles aus der Zeit reden. Wie die Außerirdischen oder die Haustiere.

Unterscheiden sich die Reaktionen von Europäern auf eure Songs von denen der Amerikaner, weil die vielleicht eine tiefe Verbindung dazu haben, während man gerade in Deutschland mehr auf die Dinge fokussiert ist, die zu der Zeit hier passiert sind?

Derek: Was ist denn hier passiert? Wovon redest du?!

Alle: Hahaha.

Jay: Ich habe da noch nie drüber nachgedacht. Ich weiß nicht, ich habe an dem Feedback, das wir erhalten haben, keinen Unterschied bemerkt. Ich habe nie darüber nachgedacht, dass die Leute hier vielleicht ihre ganz eigene Verbindung haben!

Derek: Es ist ein interessanter Gedanke, aber ich glaube, ich habe auf eine andere Weise darüber nachgedacht. Ich war besorgt, dass die Leute sich angegriffen fühlen könnten, und das ist ziemlich oft passiert.

Warum haben sie sich angegriffen gefühlt?

Derek: Sie nennen uns Nationalisten. Ich weiß nicht, ich war ein wenig besorgt, dass die Leute denken, wir seien verrückte Nationalisten oder so was. Wie beziehen keine Stellung und ich denke, die Leute wissen, dass wir einfach nur eine Geschichte erzählen, aber wenn du besessen davon wirst und ein großes Ding daraus machen willst, dann hör sie dir einfach nicht an.

Jay: Wir dachten uns, es sei lustig, in Deutschland zu sein, und die Leute singen mit bei „The bite and sting“: „We ain't seen no Germans for days.“

Derek: Ja. Weil sie Deutsche gesehen haben. Die sind hier überall.

Jay: Sie sehen Deutsche genau in diesem Moment!

Derek: So viele Deutsche hier ...

Andre Teilzeit

Foto: Thomas Sieverding (audiott.de)





IDLE CLASS

Foto: Jannik Holdt

MEINE BAND, MEIN ARTWORK. Am 25.09.2015 bringen IDLE CLASS ihr neues Album „Of Glass And Paper“ raus. Doch von Release-Stress ist bei den fünf Münsteranern keine Spur zu erkennen. Wir haben uns mit Sänger Tobi und Gitarrist Josua über den Entstehungsprozess und ihr Platten-Artwork unterhalten.

In einem anderen Interview habt ihr kürzlich gesagt, dass selten eine Veröffentlichung von euch so glatt lief wie diese.

Tobi: Wir haben diesmal alles komplett anders gemacht als bisher. Sonst haben wir in Düsseldorf oder Berlin aufgenommen, diesmal waren wir in Oberbreitenlohe, irgendwo in der Nähe von Nürnberg. Die nächste Stadt war ewig weit weg und man konnte sich absolut auf das Album konzentrieren. Und zum Glück hatten wir mit Uncle M sehr schnell ein Label, das uns die Suche früh abgenommen hat.

Josua: Gerade die Aufnahmezeit selbst war schon viel entspannter. Wir haben diesmal live aufgenommen, was für uns ein gutes Gefühl war, da wir uns eher als Live-Band sehen. Wir mögen es, zusammen zu spielen, und so konnten wir hoffentlich auch ein wenig Live-Gefühl auf die Platte bringen.

In meiner Rezension vergleiche ich „The drama continues“, den ersten Song von „Of Glass And Paper“, mit einem ein Hummer H3: „er fährt langsam los, aber ist nicht zu stoppen, wenn er erstmal in Fahrt ist“. Mit was für Autos wären die anderen Songs vergleichbar?

Tobi: „The drama continues“ würde ich aus den von dir genannten Gründen eher mit unserem Bandbus gleichsetzen, haha. Wenn es bergab geht, kommt man auf Touren, bergauf wird es aber was schleppender.

Josua: „The sound of glaciers calving“ wäre ein alter Kadett, würde ich sagen. Den musst du halt richtig geil finden. Der zieht vielleicht nicht ganz so krass nach vorne, ist aber ein richtiges Liebhaberauto. Das steckt ein bisschen Gefühl drin.

Tobi: Die beiden sind auch die realistischsten Autos für uns, haha.

Josua, du hast ja das komplette Artwork erstellt. Solche Aufgaben bist du ja durch deinen Job bei Homesick Design schon gewöhnt. Wie ist es, etwas für die eigene Band zu entwerfen? Hast du da ganz andere Ansprüche?

Josua: Ja, das ist natürlich ein Unterschied. Wenn man es für die eigene Sache macht, ist es immer schwieriger,

weil man so tief drinsteckt, dass einem teilweise die Distanz fehlt. Ich neige dazu, an solche Sachen zu verkopft heranzugehen. Deshalb habe ich es diesmal anders als sonst probiert, mich schon früh drangesetzt und etwas experimentiert. Ich habe zum Beispiel die Texte ausgedruckt, mit Aquarell eingefärbt, wieder eingescannt und so weiter. Die Platten wurden auch schon jetzt, einen Monat vor dem Release, geliefert und ich persönlich bin mit dem Ergebnis sehr zufrieden.

Tobi: Wir anderen haben da auch immer wenig zu mäkeln. Josua bringt jedes Mal Vorschläge an den Start, mit denen wir schnell einverstanden sind. Man bringt vielleicht kleine Ideen mit rein, aber im Groben passt das alles.

Josua: Was es auch einfacher macht, ist, dass ich die Texte schon lange im Voraus kenne. Beim Schreiben der Texte bin ich selbst zwar weniger involviert, aber ich bin trotzdem sehr nah an ihnen dran. Deshalb fällt es mir in solchen Fällen recht leicht, das grafisch umzusetzen. Diesmal basiert das Artwork zu einem Großteil auf dem Song „The sound of glaciers calving“.

WIR ALLE SIND NICHT IM DEUTSCHPUNK ZU HAUSE

Ein Freund von mir macht seine Plattenkäufe sehr stark vom Artwork abhängig. Was nicht gut aussieht, kommt ihm nicht ins Regal. Was haltet ihr von dieser Einstellung?

Tobi: Ich bin da, fürchte ich, völlig falsch geprägt, weil ich früher genauso vorgegangen und dabei sehr oft enttäuscht worden bin, haha. Deshalb kaufe ich mittlerweile mehr auf Empfehlung.

Josua: Man steht so einer Situation als Band gemischt gegenüber. Einerseits finde ich es echt geil, wenn sich Leute so sehr mit dem Aussehen beschäftigen und Sachen, die nicht unmittelbar mit der Musik zusammenhängen, ein Gewicht bekommen. Aber es ist natürlich schade, wenn daraus ein K.o.-Kriterium wird. Ich selber kaufe auch Platten, wo ich die Musik geil und das

Packaging hässlich finde, allerdings motze ich dann auch die ganze Zeit darüber, haha. Deshalb stehe ich zu achtzig Prozent auf seiner Seite, feiere es aber in erster Linie, wenn sich Leute so intensiv damit auseinandersetzen.

Als wir uns vor einer Weile mal unterhalten haben, meintet ihr, dass ihr es schwierig findet, deutsche Texte zu schreiben. Worin äußert sich das für euch?

Tobi: Der Hauptpunkt ist wohl, dass die englische Sprache viel melodischer ist. Ich finde es unfassbar kompliziert, Deutsch in einen melodischen Rahmen zu kriegen. Es ist nicht leicht, nicht nach einer Deutschpunk-Band zu klingen. Das soll auch nicht negativ gemeint sein, aber wir alle sind nicht im Deutschpunk zu Hause, sondern mit englischer Musik aufgewachsen. Wir sind schon alle Fat Wreck- und Epitaph-Jungs.

Josua: Ich finde auch, dass deutsche Texte automatisch näher an einem dran sind. Es ist deutlich intimer, sie dann vorzutragen. Mit Englisch ist das Ganze etwas unverblümlter.

Bei welchem neuen Song freut ihr euch am meisten darauf, ihn live zu spielen?

Tobi: „The sound of glaciers calving“!

Josua: Da gehen wir d'accord!

Tobi: Das Riff stand schon ewig und der Song hat sich sehr lange und für uns sehr ungewöhnlich entwickelt. Es ist auch der intensivste Song vom neuen Album.

Josua: Ja, auf jeden Fall! Das war auch der erste Song, den wir fürs neue Album angefangen, und der letzte, den wir fertiggestellt haben, bevor es ins Studio ging. Er ist praktisch der Rahmen um das ganze Album. Platz zwei wäre meiner Meinung nach „The drama continues“, den wir auch schon live spielen.

Tobi: Oder vielleicht „Worn out shoes“. Oder „A puppets party“.

Josua: Oder oder oder ... haha. Ja, wir haben schon Lust, das Album live zu spielen. Das war ganz witzig, bei der letzten Probe haben wir aufgeschrieben, welche Songs ins neue Set sollen. Nachher waren bis auf ein bis zwei Songs alle drauf, haha! Es ist schwer, aber wir haben nun mal alle sehr viel Bock!

Joscha Häring



Foto: Andy Watson (drw-images.co.uk)

FRANK CARTER AND THE RATTLESNAKES

PURE HATE! Frank Carter ist zurück und wütender als je zuvor. Mit seinen RATTLESNAKES, die aus ehemaligen HEIGHTS- und THE GHOST OF A THOUSAND-Mitgliedern bestehen, schlägt er sich wieder durch die Zuschauermengen und springt dabei herum, wie ein durchtrainierter Profisportler. In Berlin nimmt sich der Brite ungewöhnlich viel Zeit, um mit uns über sein neuestes Projekt zu sprechen.

2012 dachten wir alle, du hättest dich mit Zeilen wie „I'm so sick of singing about hate“ vom Hardcore verabschiedet.

Ich hatte einfach keine Bock mehr darauf und wollte meinen Kopf nur noch gegen eine Wand hauen. Es hat mich einfach angekotzt, doch Menschen ändern sich und jetzt habe ich wieder Bock. Jetzt liebe ich es sogar und ich bereue rein gar nichts, denn PURE LOVE waren unglaublich wichtig für mich. Ich habe viel über mich gelernt, über meine Limits und meine Fähigkeiten.

Was hat sich in den letzten drei Jahren in deinem Leben getan, dass du deine Meinung geändert hast?

Jim Carroll und ich haben uns im November von PURE LOVE verabschiedet, hatten aber eine letzte Tour für den folgenden Mai gebucht und sprachen in den sechs Monaten dazwischen kein einziges Wort miteinander. Ich fühlte mich, als hätte ich meine komplette Karriere verloren. Dass meine Frau dann schwanger wurde, war der einzige Lichtblick. Doch kurz danach verstarb ihr Vater und darauf waren wir alle nicht vorbereitet. Dann wurden wir beide auch noch aus dem Tattoostudio geworfen und das zwei Monate, bevor unsere Tochter kam, weil ich in einer Band spielte, ich der ich zu dem Zeitpunkt gar nicht mehr war. Ich hatte damit extra aufgehört, um genau das zu machen. Doch mein Chef wollte das nicht verstehen. Ende letzten Jahres ging für uns beide einfach alles schief. Eines Tages setzte ich mich mit meiner Frau zusammen und wir fragten uns, was ich mit meinem Scheißleben anfangen soll. Ich hatte kurz erwähnt, dass ich wieder Musik machen möchte, und sie schaute mich an und sagte: „Danke, Gott! Ja! Bitte!“ Ohne die Musik fühle ich mich einfach scheiße. Wenn du eine Passion hast und sie nicht ausleben kannst, dann fühlst du dich irgendwie unbefriedigt und wertlos. Ich dachte damals, ich könnte einfach mit der Musik aufhören, weil ich es nie als Teil meines Lebens ansah. Ich war damals einfach nur froh, mal eine Hardcore-Band für eine Million Pfund zu verkaufen. Als meine Frau mir schließlich ihren Segen gab, rief ich kurz darauf meinen Freund Dean [Richardson] an und erzählte ihm von meiner Idee. Wir haben schon seit Jahren gemeinsam Musik geschrieben und er sollte auch damals Gitarre bei PURE LOVE spielen, doch dafür

war nicht die richtige Zeit. Seine alte Band HEIGHTS hat sich gerade erst aufgelöst, also fragte ich ihn, ob er nun bei meinem Projekt mitmachen möchte. Ich wollte es „Frank Carter & Irgendwas“ nennen, wieder schreien und aggressiven Punkrock spielen. Er sagte nur: „Fuck yeah, ich bin dabei. Hier, ich habe kürzlich einen Song geschrieben. Ich schick ihn dir gleich.“ Und ich drückte auf Play, hörte das erste Demo von „Fangs“ und es war genau das, was ich machen wollte. Und dann ging's los! Ich musste für alles blechen und das, obwohl ich kein Geld dafür hatte. Doch meine Frau unterstützte mich sehr. Ich sagte zu ihr: „Hey, ich würde gerne 10.000 Pfund von unserem Ersparten für die Produktion des Albums und die erste Tour ausgeben, mit der wir wahrscheinlich keinen Gewinn machen. Ich weiß, wir haben gerade erst ein Baby bekommen, aber...“ Und sie sagte nur: „Ist schon in Ordnung. Du zahlst es zurück, oder?“ Darauf ich: „Ja, natürlich. Irgendwann, vielleicht. Ich weiß nicht wie, aber ich schaffe das schon.“ Ihre Antwort lautete: „Cool, dann mach das!“ Ich habe es immer noch nicht zurückgezahlt, haha!

MEINE FRAU UND ICH FRAGTEN UNS, WAS ICH MIT MEINEM SCHEISSLEBEN ANFANGEN SOLL

Jetzt, da du wieder harte Musik machst, könntest du doch auch wieder bei GALLOWS einsteigen, oder?

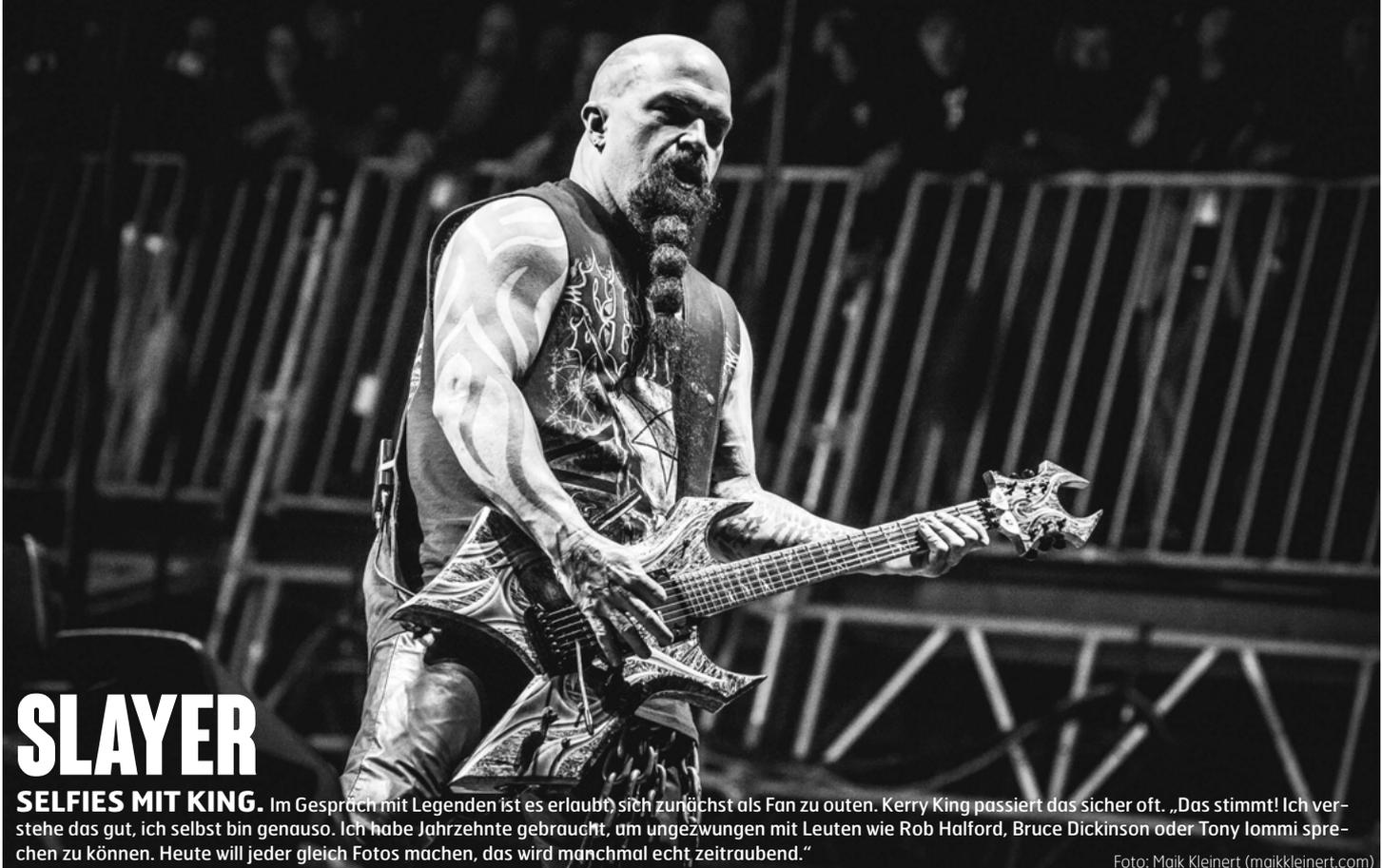
GALLOWS sind mittlerweile eine völlig andere Band und das waren sie schon damals, als ich die Band verlassen habe. Ich mochte den neuen Sound und die Demos nicht, deswegen bin ausgestiegen. Ich habe mich danach auch nicht mehr mit dieser Band beschäftigt. Ich glaube, ich habe die richtige Entscheidung getroffen. Ich wurde jedoch oft gefragt, ob ich zurückkommen und wieder mit ihnen spielen möchte, haha! Die Songs, die ich für GALLOWS schrieb, liebe ich über alles und sie sind ein wichtiger Teil meines Lebens, aber ich habe jetzt die RATTLESNAKES und wenn ich die nicht hätte,

dann hätte ich wahrscheinlich noch etwas Besseres. Ich kenne die guten Zeiten und ich habe sie verloren. Nun stehe ich wieder vor der Leiter und werde bis nach ganz fucking oben klettern und es allen zeigen. Als ich bei GALLOWS war, hatte ich die besten Karten und wusste nicht, wie man das Spiel spielt. Mit PURE LOVE hatte ich die schlechteste Hand überhaupt. Jetzt fühle ich mich wie ein Profispieler, der Zugriff auf das ganze Scheißdeck hat. Ich habe die Band, mein Management, meinen Booker und mein Presseteam selbst ausgewählt. Ich bin einfach nur glücklich! Ich sehe das alles nicht mehr als selbstverständlich an, arbeite hart und es gibt Leute, die deswegen leiden werden, haha!

Ich habe die erste RATTLESNAKES-Show in London gesehen und es hat mich umgehauen. Wenn die Leute sagen, du bist zurück, haben sie verdammt noch mal recht!

Ja, die Show war unglaublich gut, aber auch anstrengend. Es war fast auf den Tag genau ein Jahr nach dem letzten PURE LOVE-Gig. Am Ende des Sets war ich ausgepowert und ziemlich müde. Es fühlte sich an, als hätte sich mein Körper von alten Dämonen befreit. Am nächsten Tag hatte ich einen Personal Trainer, haha! Ernsthaft! Ich habe mir echt Gedanken gemacht. Live ist es unglaublich schwierig, so viele Wörter mit der selben Energie auszusprechen, wenn du dabei auf Menschen herumkletterst und in ihre Gesichter schreist. Nach zwei Songs war ich erledigt und dachte, ich sterbe. Das wird die erste und letzte RATTLESNAKES Show, haha! Ich bin nicht der typische Muscle Head, aber ich wollte einfach fitter sein und gesünder leben. Also stand ich jeden Morgen um sieben Uhr auf und trainierte täglich eine Stunde. Dieser Typ hat mir ordentlich in den Arsch getreten und mir gezeigt, wie ich mich gesund ernähre. Als wir auf Tour gingen, fühlte ich mich wieder wie 21, haha! Nach den Shows war ich wieder komplett durchnässt, aber ich bin nicht schon während des Sets gestorben, wie damals mit PURE LOVE oder GALLOWS. Und meine Fans verdienen es, dass ich vom Anfang bis zum Ende Gas gebe. Dafür zahlen sie schließlich. Sie sollen das beste Konzert ihres Lebens erleben und das biete ich ihnen.

Kevin Schulz



SLAYER

SELFIES MIT KING. Im Gespräch mit Legenden ist es erlaubt, sich zunächst als Fan zu outen. Kerry King passiert das sicher oft. „Das stimmt! Ich verstehe das gut, ich selbst bin genauso. Ich habe Jahrzehnte gebraucht, um ungezwungen mit Leuten wie Rob Halford, Bruce Dickinson oder Tony Iommi sprechen zu können. Heute will jeder gleich Fotos machen, das wird manchmal echt zeitraubend.“

Foto: Maik Kleinert (maikkleinert.com)

Du wirst zitiert, die Arbeit an „Repentless“ sei „business as usual“ gewesen. Das kann doch nicht sein.

Die Arbeit im Studio war dieselbe, auch wenn Jeff nicht dabei war. Mit dem Songwriting allein anzufangen war für mich normal, so machen wir das schon lange. Ich habe seit Anfang 2011 neue Musik geschrieben – hätte ich damit nach Jeffs Tod beginnen müssen, wäre das eine riesige Belastung gewesen. Ich habe meine Ideen wie immer ganz simpel aufgenommen. Früher ging das mit einem Kassettenrekorder, jetzt mit dem Smartphone, seit den Achtzigern habe ich es nicht mal zu einem Vierspurgerät gebracht! Die groovy Parts kamen bisher meist von Jeff. Da musste ich meine Komfortzone verlassen, weil ich auch diesen Teil von SLAYER auf dem Album haben wollte.

Hast du mal darüber nachgedacht, mit SLAYER aufzuhören?

Nein. Hätte ich eine neue Band, würde die sowieso genau wie SLAYER klingen.

Die neue Besetzung stand ja bereit.

Mit Paul haben wir schon großartige Platten gemacht, Gary spielt seit 2011 mit uns. Es lag nahe, mit ihnen ein Album aufzunehmen, und wir wollten Gary an der Entstehung der Songs beteiligen. Tom, Paul und ich hatten die Strukturen fertig, haben Gary dann gezeigt, wo wir Soli von ihm wollten, und er kam sehr schnell mit aufnahmereifen Ideen.

Ihr habt mehrere Songs vorab veröffentlicht. Ein Testlauf?

Nein, wir hatten nur lange nichts Neues gebracht, und wollten den Leuten was geben, damit sie nicht die Geduld mit uns verlieren.

Du hast also nicht im Internet nach Reaktionen gesucht?

So etwas mache ich nicht. Es gibt immer positive Leute, und genau so viele, die Scheiße schreiben. Man kann sich in so was verrennen und seine Zeit verschwenden. SLAYER brauchen Social Media, für mich muss aber niemand instagrammen oder twittern. Das brauche ich nicht. Reaktionen bekomme ich trotzdem und generell sollte man ein dickes Fell haben. Nicht jeder wird einen lieben!

SLAYER gibt es seit drei Dekaden. Waren die Jahre seit Jeff Hannemans Erkrankung die schwersten? Thrash war nicht immer so populär wie jetzt wieder.

Die Neunziger waren eine schräge Zeit und nicht unbedingt die beste für uns. Es lief zwar immer, richtig zu kämpfen hatten wir nicht. Wir waren aber nicht mehr so groß wie in den Achtzigern, und ich denke, dass SLAYER da zeitweise den Fokus verloren hat.

2006 war die Originalbesetzung wieder zusammen, das Artwork von „Christ Illusion“ kam wieder von Larry Carroll. Ein bewusster Relaunch?

Da war tatsächlich der Gedanke, dass das letzte Album mit Dave eines mit Carroll-Artwork war, und es cool wäre, bei seiner Rückkehr wieder eines zu verwenden. Carroll ist immer der Erste, bei dem wir uns umsehen. Manchmal entscheiden wir uns, in andere Richtungen zu gehen, dieses Bild hatte ich allerdings bereits gekauft, es hing bei mir zu Hause an der Wand.

ICH HABE SICHER NICHT DAS BEDÜRFNIS, MIT EINEM ORCHESTER AUFZUTRETEN

„Repentless“ ist wieder ein Neustart. Neuer Produzent, neues Label, auch das Artwork ist von einem neuen Künstler, Marcelo Vasco. Dem hat man offensichtlich gesagt, er soll das einfach so „Slayer“ wie möglich machen.

So ungefähr war das. Wir kamen nicht weiter und haben Nuclear Blast um Vorschläge gebeten, und die hatten eine Handvoll Künstler, die Entwürfe lieferten. Vasco traf unsere Vorstellungen genau. Bei Nuclear Blast machen die Leute ihren Job wie überall, aber es sind eben alle auch Metalheads, das gefällt mir. Terry Date kannte ich nicht persönlich, nur die Sachen, die er mit PANTERA produziert hat. Er hat sich von Anfang an mit den Songs befasst, als wären es seine eigenen, und einen extrem guten Job gemacht. Terry hatte einige Zeit nichts gemacht, das besonders heavy war, wir waren lange

nicht im Studio, also dachten wir: das könnte interessant werden.

Sprichst du beispielsweise über JUDAS PRIEST, ist der Fan unüberhörbar. Was ist mit neuen Bands?

Ich bemühe mich kaum noch, neue Sachen zu finden, dafür bin ich zu beschäftigt. Vor allem Brian Slagel von Metal Blade und die Leute von Nuclear Blast schicken mir aber viel Musik. da überrascht mich immer mal wieder was, DECAPITATED zum Beispiel. Die sind richtig gut, so ganz neu aber nicht mehr, glaube ich.

Im Thrash sind nur METALLICA größer als ihr. Anders als die habt ihr euch nie um Mainstream-Akzeptanz bemüht. Was bedeutet es dir, einen Grammy zu gewinnen?

Ein Grammy bedeutet meinen Eltern mehr als mir. Für sie heißt das, ihr Sohn hat etwas gemacht, das cool genug war, so eine Auszeichnung zu bekommen. Ich weiß, dass wir die größte nominierte Band waren, also ging das Ding an uns. Die Golden Gods Awards oder die vom Kerrang! bedeuten mir mehr, die sind weniger eine Sache der Industrie als eine der Fans. Und Mainstream? Ich habe sicher nicht das Bedürfnis, mit einem Orchester aufzutreten!

Sind SLAYER eine politische Band?

SLAYER-Songs richten sich gegen Autoritäten. Wir versuchen sie so zu schreiben, dass jemand in Frankreich oder Deutschland sie auf seine Situation, seine Regierung beziehen kann. Ich könnte nicht sagen, was mich in letzter Zeit am meisten aufregt. Ich weiß nicht, also – wenn du mit deinem Auto losfährst, achtest du auf den Verkehr, oder? Du fährst nicht einfach los. Viele Menschen leben, ohne sich jemals umzusehen, ob sie jemandem in den Weg laufen. Sie nehmen gar nicht wahr, was um sie passiert. Das jeden Tag zu sehen, macht einen wahnsinnig.

Ist „Pride in prejudice“ ein Kommentar zu rassistischer Polizeigewalt in den USA?

Die Grundidee zu diesem Text ist zwanzig Jahre alt, Tom fand nie den passenden Song dafür, und auch mit diesem hatte er Schwierigkeiten. Also half ich ihm, und dachte dabei tatsächlich an die Ereignisse in Ferguson. Die Welt hat das gesehen und über uns gelacht. Da schreibt sich so ein Text von allein.

Ingo Rieser



RYKER'S

EINFACH GEIL. Alles neu bei der Kassel-Crew. Das durchwachsene Comeback-Album „Hard To The Core“ ist gerade einmal ein Jahr alt, da legen RYKER'S mit „Never Meant To Last“ schon den Nachfolger vor. Und der ist genau der Brecher geworden, den man sich von den Wegbereitern des European Hardcore erhofft hat. Doch das ist nicht alles – Sänger Kid D ist nicht mehr dabei. Sein Ersatz ist kein Geringerer als Dennis, früher Sänger bei BRIGHTSIDE. Zusammen mit Bassist Chris steht er uns Rede und Antwort.

Zunächst das Offensichtliche: Ihr habt einen neuen Sänger. Was ist passiert?

Chris: Kid hatte einfach keinen Bock mehr. Das hat sich abgezeichnet und wurde während der Aufnahmen klar. Wir haben uns getroffen und alles besprochen. Alles sauber und cool, so wie es Freunde nach all den Jahren machen sollten. Dennis und ich kennen uns eine gefühlte Ewigkeit, lange vor RYKER'S. Er war und ist die einzige und die richtige Wahl!

Dennis, wie war es für dich? Musstest du lange überlegen oder war schnell klar, dass du es machen würdest?

Dennis: Ich brauchte ein paar Tage Bedenkzeit und habe mir die Entscheidung nicht leicht gemacht. Wäre ich Gitarrist, hätte ich direkt zugesagt. Als Sänger muss man sich das schon genau überlegen. Weil man sich in gewisser Weise selbst an den Pranger stellt, besonders wenn man Kid D ersetzt, der die Band in vielerlei Hinsicht über Jahre geprägt hat. Letztendlich war für mich ausschlaggebend, dass ich das neue Album mit aufnehmen konnte. Ohne diese Option hätte ich es wahrscheinlich nicht gemacht. Jetzt kann sich jeder ein Bild von mir als dem neuen Sänger machen und nicht von dem Typen, der nur die Kür von Kid D nachturnt.

Da du das neue Album schon ansprichst. Es gefällt mir viel besser als „Hard To The Core“: frischer, dynamischer, abwechslungsreicher und mit einem geileren Sound. Man hört, dass ihr unglaublich Bock habt.

Chris: Sehe ich genau so wie du! Frisch, dynamisch, geil! Ich würd's kaufen. Nein, ganz im Ernst, alle in der Band sind absolut happy mit dem Teil. Ich denke, man hört raus, dass wir es sind – aber irgendwie knallt es noch mehr. Das liegt auch daran, dass alle in der Band an den Songs mitgewirkt haben, wir nach dem Motto „Geht nicht, gibt's nicht“ alle Fesseln abgeschüttelt haben – und Dennis das Teil dann im Studio echt veredelt hat.

Mit Mike Dijan von BREAKDOWN, SKARHEAD, Craig Ahead von SICK OF IT ALL und Samuel El Action, SCHEISSE MINNELLI, habt ihr gleich drei Gastsänger auf dem Album. Wie kam es dazu?

Chris: Mike und ich sind sehr gute Freunde. Seit unserer gemeinsamen Tour mit BREAKDOWN sehen wir uns regelmäßig. Ähnlich verhält es sich mit Craig, der sofort zusagte, als ich ihn fragte. Die Tour mit SOIA und IGNITE war ja eh so was wie ein kleines Familientreffen. SCHEISSE MINNELLI finde ich richtig geil und hatte mir gerade deren CDs gekauft – zeitgleich kontaktierte mich Sam, um zu fragen, ob wir nicht mal was gemeinsam machen wollten. Wir hatten gerade die Musik für „We ain't going away“ geschrieben und dachten: Hey, der wäre dafür perfekt! Hat also gepasst wie Arsch auf Eimer, haha.

MAN SOLLTE AUF EINER HARDCORE-SHOW SICH NICHT GEGENSEITIG DIE FRESSE POLIEREN

Mit Unterbrechungen gibt es RYKER'S seit 1992. Was bedeutet die Band inzwischen für euch – Hobby, Nebenjob, große Liebe?

Dennis: RYKER'S sind Hardcore und Hardcore ist meine Passion.

Chris: Wenn man Hobby mit Spaß gleichsetzt, geht es in die Richtung. Ist mir als Begriff aber zu schwach. Als Nebenjob würde ich das niemals bezeichnen! Und große Liebe klingt mir echt zu schwülstig – ich weiß aber, was du meinst. RYKER'S sind einfach geil!

Wie steht es eurer Ansicht nach gerade um den Hardcore? Muss man sich Sorgen machen oder hat die Jugend alles im Griff?

Chris: Ich glaube, die kriegen das schon hin. Ich muss ja auch nicht alles gut finden. Hardcore hat außerdem schon immer seine eigenen Regeln – und die verändern sich eben auch mal.

Dennis: Was die deutsche Szene betrifft, mache ich mir überhaupt keine Sorgen. Es gibt so viele unfassbar gute Bands in Deutschland, die nicht nur musikalisch top sind, sondern auch eine Message haben und den Hard-

core-Spirit weiter tragen und leben. Es macht einfach Spaß, sich Bands wie TAUSEND LÖWEN UNTER FEINDEN, RISK IT! Oder SECONDS OF PEACE anzuhören und das unbändige Feuer zu spüren, das in uns allen lodert.

Chris: Ja, was neue Bands angeht, ist Dennis definitiv aktiver, ich höre mir immer noch am liebsten die erste CRO-MAGS- oder eine FEAR-Scheibe an, haha.

Was hat sich im Hardcore verändert, seit ihr angefangen habt? Was ist besser, was schlechter geworden?

Dennis: Es hat sich vieles getan. Allein das Internet hat einiges zur Vernetzung der weltweiten Hardcore-Community beigetragen. Man kann jetzt direkt mit den Bands in Dialog treten. Damals hat man noch Briefe geschrieben. Was aber auch seinen Charme hatte.

Chris: Besser ist für mich auf jeden Fall das Internet – es macht viele Formen der Kommunikation einfacher. Leider auch die Kommunikation unter Vollidioten.

Dennis: Das Einzige, was mich an der heutigen Szene stört, sind die Kids, die im Pit ohne Rücksicht auf Verluste brutal zur Sache gehen. Das hätte es damals nicht gegeben und das hat aus meiner Sicht auch nichts mit Hardcore und Unity zu tun. Man sollte auf einer Hardcore-Show gemeinsam eine gute Zeit erleben und sich nicht gegenseitig die Fresse polieren. Dass man sich nicht immer mit Samthandschuhen anfasst, ist klar, aber Rücksicht und Respekt sollten schon dabei sein.

Gibt es noch ein Ziel, das ihr mit der Band unbedingt noch erreichen wollt?

Dennis: So viele Kids wie möglich von schlechtem Hip Hop bekehren.

Chris: Ein paar Reisen könnten noch drin sein. Es gibt noch ein paar Länder, in denen wir noch nicht aufgetreten sind, das ist immer neu und spannend. Aber hey, das ganz ursprüngliche Ziel war mal, eine Vinylsingle aufzunehmen und ein paar Shows außerhalb unserer Heimatstadt zu spielen.

Wie lange wollt ihr RYKER'S noch machen?

Dennis: So lange es noch so viel Spaß macht wie jetzt.
Martin Schmidt



A LESSON IN PRAGMATICS. Wie machen die das mit den Melodien? MAYDAY PARADE sind bereits seit einer verdammt Dekade so unverschämt eingängig, dass sich fast unweigerlich die Frage stellt, wo diese ganzen bittersüßen Pop-Punk-Hymnen immer herkommen. Alkohol? Drogen? Groupies? Oder fließt die Inspiration etwa aus den Händen von anderen? Aus den Köpfen und Pranken der Monster, die jeder Indie-Idealist verflucht und fürchtet – von externen Songschreibern? Tatsächlich finden sich in älteren Interviews ebenso wie im entsprechenden Wikipedia-Eintrag diverse Erwähnungen und Kommentare zu Co-Komponisten. Hochverrat? Skandal? Sündenfall? Mehr als ein MAYDAY PARADE-Watergate war es wohl einfach eine der Lektionen, die junge Musiker lernen, wenn sie sich nicht mehr nur auf sich selbst, sondern auch andere verlassen müssen.

Generell waren wir immer gegen Hilfe von außen“, gibt ein noch etwas verschlafen klingender Jeremy Lenzo zu Protokoll. „Aber nach dem Erfolg unseres Debüts ‚A Lesson In Romantics‘ wurden wir von unserem Indielabel quasi zu einem Major hochgestuft: Fearless war damals ein Teil des Netzwerks von Atlantic, und die wollten sich unbedingt um unser zweites Album kümmern. Wir haben denen dann unsere Demos geschickt und gesagt: ‚Hey, hier sind vierzig Songs, sucht euch zwölf aus und wir nehmen die für euch auf.‘ Stattdessen waren die Leute von Atlantic aber mit keinem einzigen von diesen Songs zufrieden und bestanden auf ihre eigenen Songschreiber. Wir haben uns schließlich breitschlagen lassen – letztendlich war die Musikindustrie einfach Neuland für uns und ein erfolgreiches zweites Album natürlich auch in unserem Interesse. Also dachten wir uns, was soll’s, die Leute von einem renommierten Majorlabel wie Atlantic werden schon wissen, wie man’s richtig macht. Schlussendlich hat uns das Ganze aber so genervt, dass wir ‚Anywhere But Here‘ zeitweise gar nicht mehr fertigstellen wollten.“

Das Album erschien 2009 schließlich doch – mitsamt einigen co-komponierten Songs. Die Erfahrung war trotz renommierter Co-Schreiber und Charterfolg keine gute für die Band. Sänger Derek Sanders musste später eingestehen, dass die meisten Songs ihm und der Band nicht besonders am Herzen lagen. „Atlantic wollte aus uns eine Band machen, die wir nicht waren“, blickt Lenzo zurück. „Nach ‚Anywhere But Here‘ sind wir wieder zu Fearless zurückgekehrt. Da saßen die Leute, mit denen wir uns gut verstanden, die sich wirklich um uns gekümmert haben, und die uns vor allem unser Ding haben machen lassen. Und das ist bis heute so.“

Auf ein besonders zugkräftiges Label im Rücken kommt es Lenzo also nicht an, solange die kreativen Freiheiten gegeben sind – auch wenn Majors wie Atlantic MAYDAY PARADE wahrscheinlich weiter Aufmerksamkeit hätten sichern können, als die große Pop-Punk-Welle der Nullerjahre langsam abebbte. Auch Fearless sprang damals nach so genreprägenden Veröffentlichungen wie den ‚Punk Goes...‘-Kompilationen verstärkt auf den nahenden Metalcore-Zug. „Irgendwann wurden eben andere Genres populärer“, sagt Lenzo schulterzuckend. „Aber wir können eben nur diese eine Art Musik machen und haben unabhängig von bestimmten Trends unser Ding weiter durchgezogen. Unsere alten Fans sind uns treu geblieben und mit uns älter geworden – glaube ich jedenfalls. Ob Fans schon immer dabei oder erst neu dazugekommen sind, kann ich inzwischen nicht mehr so auseinanderhalten ...“

Auch wenn Lenzos Personengedächtnis über die Jahre wohl etwas gelitten hat – dem Bandgefüge haben die unbequemen Industrie-Einblicke langfristig nicht geschadet. „Wir haben vor zehn Jahren als gute Freunde angefangen, Musik zu machen. Und obwohl wir damals relativ schnell nur noch zu fünf waren, hat sich an unserem Verhältnis zueinander nichts geändert.“ Eher schweißen solche Erfahrungen Freunde wohl noch mehr zusammen – obwohl es die Mitglieder von MAYDAY PARADE die letzten Jahre in ganz verschiedene geografische Ecken verschlagen hat: Schlagzeuger Jake Bundrick lebt in Kalifornien, Gitarrist Alex Garcia in Tennessee, der zweite Gitarrist Brooks Betts und Sanders in Florida, und Lenzo selbst in Michigan. Das sind enorme Distanzen – mal schnell jammen ist da wohl nicht drin. „Wir sehen uns tatsächlich nicht mehr

so häufig“, gibt Lenzo zu. „Aber wir sind eben auch älter geworden und haben andere Verpflichtungen: Derek ist jetzt Vater, ich bin seit Kurzem verheiratet ... Vieles müssen wir dann natürlich irgendwo dazwischen quetschen. Vor einer Tour proben wir meistens nur zwei Tage, dann geht’s direkt los.“ Leidet darunter nicht die Qualität? „Ach, fehlerfrei spielen wir eh nie“, schmunzelt Lenzo. „Die meisten Songs spielen wir aber schon so lange zusammen, dass das meistens eigentlich niemandem außer uns auffällt. Wir brauchen sowieso immer ein paar Tage, um ins Tourleben zurückzufinden.“ Auch nach zehn Jahren Bandgeschichte ergeben sich also noch neue Herausforderungen. Das Finden von eingängigen Melodien allerdings scheint nicht dazu zu gehören.

Enno Küker

REALITY DRAMA

Wenn jemand authentische Einblicke ins Musikbusiness sucht: Jeremy Lenzo weiß, wo sie zu finden sind. „Bei den Aufnahmen zu ‚Anywhere But Here‘ haben wir gelernt, wie der Hase in der Musikindustrie so läuft, und das war nicht immer angenehm“, so Lenzo. „Es gab eine Menge Drama mit den Labelleuten, mit anderen Bands und zwischen uns. Eigentlich genauso wie in der Serie ‚Nashville‘.“ Die musikalische Serie läuft beim US-Sender ABC und folgt seit drei Staffeln den fiktiven Erlebnissen verschiedener Countrysänger, die in Nashville, Tennessee um Erfolg und Anerkennung kämpfen – beim Publikum und untereinander. Eine vierte Staffel wird ab September ausgestrahlt.

POSITIVE MENTAL ATTITUDE. PMA war schon immer das Motto von H2O. Mal sehen, was sich in den letzten Jahren getan hat. Ich habe mit mich Toby Morse und Adam Blake über die Bedeutung der neuen Platte und über die Familie unterhalten.

Vor sieben Jahren erschien mit „Nothing To Prove“ eure letzte Platte, von dem Coveralbum „Don't Forget Your Roots“ mal abgesehen. Was hat sich für euch über die Jahre als Band und als Menschen verändert?

Adam: Ich denke, als Menschen haben wir uns alle in derselben Weise entwickelt, wie jeder andere es über diesen Zeitraum auch tun würde. Als Band ist der große Vorteil, unsere Alben in gewissen Abständen zu schreiben und sich so viel Zeit zu lassen, dass wir wirklich motiviert bleiben, es sich jedes Mal frisch anfühlt und die ganze Energie und der Enthusiasmus in die Musik fließen. Es ist außerdem unsere erste Platte ohne Todd Morse, der die Band verlassen hat, um sich anderen musikalischen Projekten zu widmen, was die Dinge für uns auch etwas verändert.

Was macht euch so stolz auf diese Platte, dass ihr euch gut dabei fühlt, sie zu veröffentlichen. Gab es irgendwelche wichtigen Elemente, die ihr unbedingt auf „Use Your Voice“ haben wolltet?

Toby: Alle Songs auf der Platte haben etwas Besonderes, seien es jetzt die Texte, die Melodien oder die Kraft dahinter. Ich habe das Gefühl, das ganze Album hat ein angenehmes Tempo und die Songs gehen perfekt ineinander über. Ich bin stolz darauf, wie hart wir daran gearbeitet haben. Die Band hat ihren Teil in Orange Country, Kalifornien aufgenommen und ich meine Vocals in Nashville. Ich habe mir viel Mühe gegeben, noch persönlichere Texte zu schreiben, und Adam hat die Musik für neun von zehn Songs geschrieben und das Beste rausgeholt!

In „Popage“ singst du, dass du auch einige Pop-Songs magst, die im Radio gespielt werden. Hast du den Eindruck, die meisten Menschen konzentrieren sich zu sehr auf ein oder zwei Genres und verpassen viel gute Musik?

Adam: Bis zu einem gewissen Punkt ist es ziemlich normal, eine bestimmte musikalische Zugehörigkeit zu entwickeln, wenn du jung bist und das erste Mal damit in Berührung kommst. Aber ich mag den Gedanken, dass, sobald du aus den Teenager-Jahren raus bist, deine Ohren und dein Denken offener für unterschiedliche Musik werden. Ich weiß, dass sehr viele Genres für mich funktionieren können und Pop ist definitiv eins davon. Ich schätze, es ist normal für Jugendliche, sich von allem Populären abzuwenden und ihre eigene Nische zu suchen, aber manchmal übertreiben sie das vielleicht und verpassen dadurch einiges an unterhaltsamer Musik, die, wie „Popage“ aussagt, die Welt vielleicht nicht verändern will, aber vielleicht deinen Tag versüßen und dir ein Lächeln ins Gesicht zaubern wird, was definitiv auch seinen Wert hat.

In „LYD“ geht es dann um negative Gedanken, was ziemlich überraschend ist, weil du sonst immer an einer positiven Lebenseinstellung festhältst. Wie schaffst du das, wenn dir etwas Schlechtes passiert?

Toby: Denk an all die guten Dinge, die du in deinem Leben hast. Ich bin nicht perfekt und habe Gefühle. Im Leben ist nichts perfekt und du tust einfach dein bestes und konzentrierst dich immer auf das Positive.

In „True romance“ erzählst du davon, deine beste Freundin geheiratet zu haben, und dass es Leute gibt, die meinten, es würde nicht funktionieren. Denkst du, es klappt vielleicht gerade so gut, weil ihr beste Freunde seid, während viele andere das Risiko nicht eingehen würden, ihren besten Freund



H2O

Foto: Dennis Seelig (facebook.com/Seelisch.Photography)

und Beziehungspartner in einer Person zu verlieren?

Toby: Wir sind Seelenverwandte, Punkt. Wir waren zuerst beste Freunde, die irgendwann ein Paar wurden, geheiratet und einen Sohn in die Welt gesetzt haben. Liebe und Beziehung sind nicht für jeden etwas, aber ich glaube fest, dass es für jeden jemanden gibt. Du kannst nicht nach ihm suchen, es passiert einfach. Menschen geben sich zu viel Mühe, Dates zu haben und den richtigen Menschen zu finden, aber ich habe das Gefühl, das ist zu viel Arbeit und zu verrückt, sich Leute auszusuchen, in die man sich verlieben will. Ich glaube an Schicksal.

IM LEBEN IST NICHTS PERFEKT, TUE EINFACH DEIN BESTES UND KONZENTRIER DICH IMMER AUF DAS POSITIVE

„Use Your Voice“ erscheint in einer Zeit, in der es viele Unruhen gibt. Die Menschen protestieren dagegen, wenn People of Color von der Polizei erschossen werden, andererseits werden Anti-Asyl-Proteste auf der ganzen Welt immer lauter. War das ein ausschlaggebender Punkt, als ihr die Texte geschrieben und den Titel gewählt habt?

Adam: „Still dreaming“ ist tatsächlich während den Ausschreitungen in Baltimore entstanden. Chad, Toby und ich waren gerade in Nashville für eine Vocal-Session und wir hatten noch keinen Text für die Musik zu

dem Song. Wir haben darüber gesprochen, einen Song zu schreiben, der darauf beruht, was gerade passiert. Was ziemliches Neuland für H2O war, da wir nie eine politische Band waren, aber was da passiert ist, schien über Politik hinauszugehen, es war eine Sache der reinen Menschlichkeit. Toby hat den Text in wenigen Stunden geschrieben und sich damit selbst übertroffen.

Toby, das Cover von „Use Your Voice“ zeigt deinen Sohn Max. Wer kam auf die Idee und wie fühlt er sich dabei?

Toby: Es war seine Idee und er liebt es. Er hat mich erst gestern gefragt: „Wo sind meine Tantiemen?“ Haha. Die Platte ist noch nicht mal erschienen.

Du nimmst ihn manchmal sogar mit auf deine Konzerte, wo er über die Crowd surft oder die Songs mit dir singt. Wie hat das angefangen? Hat er sich einfach auf einer Show das Mikro geschnappt?

Toby: Er war immer von Musik umgeben, seit er im Bauch meiner Frau mit uns auf Tour war. Er war mit mir und H2O schon überall auf der Welt. Erst neulich hat er gefordert, crowdsurfen zu dürfen. Er liebt die Energie auf den Shows und will unbedingt ein Teil davon sein. Glaub mir, es macht mich ziemlich nervös, aber die Crowd weiß, dass er mein Sohn ist und sie ihn wohl besser auffangen, haha.

Was ist die wichtigste Lektion, die du aus deiner Vaterschaft gelernt hast und die ganze Welt wissen wollte?

Toby: Kommunikation ist alles in der Erziehung deiner Kinder. Sei ein Vorbild für sie und lass sie sich zu einem eigenen Menschen entwickeln.

Andre Teilzeit



FUZE
MAGAZINE



WITCHAMBER

MAIK
KLEINERT



COHEED AND CAMBRIA

Foto: Arek Goniwiecha (arek-photography.com)

KONZEPTLOS. Die Fantasy-Saga von COHEED AND CAMBRIA-Frontmann Claudio Sanchez geht mit „The Color Before The Sun“ nicht in die nächste Runde. Es gibt kein Konzept mehr, hinter dem er sich verstecken kann. Das musste auch Claudio feststellen.

The Color Before The Sun“ ist euer erstes Album, auf dem es nicht um das Ehepaar Coheed und Cambria Kilgannon geht. Wie kam es zu der Entscheidung, davon abzuweichen?

Vor ein paar Jahren lebte ich in einem kleinen Apartment in Brooklyn, NY. Während des Schreibens habe ich mir gar keine Gedanken um eine Platte gemacht. Ich wollte einfach nur ausdrücken, wie es mir in diesem kleinen Apartment und bei so viel Nähe zu den Nachbarn ging. Die konnten alles hören, was ich vor mich hin komponiert habe. Nachdem die zehn Songs fertig waren, wurde mir klar, dass das nicht die typischen Coheed-Songs sind. Ich dachte, es wäre eher Material für ein Soloalbum. Andererseits sollten COHEED AND CAMBRIA aber auch nicht nur auf eine Story beschränkt sein. Deshalb haben wir aus diesem Solomaterial Bandmaterial gemacht.

Der Rest der Band hatte nichts dagegen?

Nein, überhaupt nicht. Das Konzept war immer mein Baby und für die anderen schwer zu verstehen und verarbeiten. Sie standen der Idee, die Songs einfach für sich selbst sprechen zu lassen, ganz offen gegenüber. Wir lassen gerne Veränderungen zu. Nach der Geburt meines Sohnes begann auch eine neue Phase meines Lebens, warum sollte sich das nicht in unserer Musik niederschlagen?

Du hast mal gesagt, dass das Konzept für dich eine Art Vorhang darstellt, hinter dem du deine Gefühle verstecken kannst. Wie fühlt es sich jetzt an, nachdem der Vorhang gefallen ist?

Das Konzept ist entstanden, weil ich ein sehr zurückgezogener Frontmann ... oder Künstler ... oder einfach Mensch bin. Ich fühle mich grundsätzlich unwohl dabei, meine Gefühle rauszulassen. Hinter dem Konzept konnte ich mich verstecken. Wenn jemand meine Arbeit beurteilt, dann beurteilt er das Konzept. Das ist dann entweder nicht sein Ding oder er mag es. Jetzt, mit 37 Jahren, fühle ich mich wohler in meiner Haut. Es ist befreiend, die Songs einfach das sein zu lassen, was sie sind. Ich brauchte einfach Zeit, um zu dem zu werden, der ich jetzt bin.

War es schwierig, die Fantasiegeschichte hinter dir zu lassen und über etwas Reales zu schreiben?

Meine Texte kamen immer von Herzen. Das Konzept diente nur als Trennlinie zwischen der Kunst und mir. Während des Schreibens war mir noch nicht klar, dass es mal ein COHEED AND CAMBRIA-Album werden würde, ich habe mich einfach von meiner Umwelt beeinflussen lassen. Im Nachhinein fühlt sich diese Belastung, der ich beim Schreiben ausgesetzt war, gut an.

Das Album erscheint ja erst im Oktober. Was kannst du uns schon darüber verraten?

„The Color Before The Sun“ ist wie eine Zeitkapsel meiner letzten Jahre. Ich denke, dass viele sich mit dem Album identifizieren können oder es auf ihre Art interpretieren. Für mich zeigt es einfach das Leben in einem zu kleinen Apartment und die Identitätskrise, die ich hatte. Dann die Klarheit, als ich erfuhr, dass ich Vater werden würde. Das Gefühl, meine Familie wegen des Jobs allein lassen zu müssen, all das steckt in den Songs. Dadurch wirkt es sehr linear. „The Color Before The Sun“ heißt auch so, weil es meine Emotionen vor der Geburt meines Sohnes widerspiegelt.

ICH FÜHLE MICH GRUNDSÄTZLICH UNWOHL DABEI, MEINE GEFÜHLE RAUSZULASSEN

Ich habe gelesen, dass ihr vor der Geburt eures Sohnes in euer Landhaus ziehen wolltet, das Haus aber unbewohnbar war. Was ist da passiert?

Als meine Frau schwanger mit unserem Sohn Atlas war, haben wir uns überlegt, in unser Haus auf dem Land zu ziehen. Unsere Mieter hatten dieses Haus allerdings als Marihuana-Plantage genutzt. Das war erschreckend. Wir als werdende Eltern standen da vor einem zerstörten Haus. Die Versicherung hat uns getrennt voneinander befragt, weil sie dachte, wir hätten etwas damit zu tun. Unsere Zukunft war kurze Zeit ungewiss. Wir mussten alles wieder aufbauen. Viele Emotionen davon ste-

cken auch in dem Album, im Songs wie „Colors“ und „Island“. „Young love“ ist eine Art Entschuldigung an das Haus, in dem viele COHEED AND CAMBRIA-Alben entstanden sind. An diesem Ort sind wir oft als Band zusammengekommen. Mittlerweile ist alles repariert und wir wohnen in dem Haus.

Hast du Songwriting-Rituale?

Normalerweise schreibe ich vor Sonnenaufgang. Dann wache ich um vier oder fünf Uhr auf. Da kommen mir die meisten Ideen. Das ist der andere Grund für den Titel „The Color Before The Sun“: Es ist die Kunst, die ich vor Sonnenaufgang erschaffe.

Welchen Gegenstand von zu Hause nimmst du immer mit auf Tour?

Mein Handy und meinen Computer. Das würde vermutlich jeder sagen. Aber diese Dinge sind einfach wichtig für diesen „nomadischen“ Lifestyle. Natürlich ist das Handy für die Verbindung wichtig. Aber häufig nutze ich auch die Karten-App. So weiß ich schon vor der Ankunft, wo ich hin muss, wenn ich etwas brauche. Außerdem sind Handy und Computer synchronisiert. Dann kann ich mit beiden Geräten an Comics arbeiten. Songideen nehme ich mit dem Handy auf, ich nutze es zur Unterhaltung durch Filme und Bücher. Das gehört einfach zu unserem momentanen Leben und ohne sie könnte ich das alles gar nicht.

Du schreibst viele Comics, ist etwas Neues in Planung?

Ich arbeite gerade an einem neuen Projekt. Nächstes Jahr soll hoffentlich auch eine Fortsetzung von „The Amory Wars“ erscheinen. Zur Zeit schreibe ich auch an einem Kinderbuch. Die Illustrationen müssen noch fertiggestellt werden, aber das wird auch bald erscheinen.

Worum geht es da?

Es geht um einen Jungen, der die Stadt inmitten der Wüste kennen lernen will. Dann kommt er dort hin, alles ist toll. Aber der König der Stadt ist ein totaler Idiot. Also bringt der Junge dem König Benehmen bei, zum Beispiel „Bitte“ zu sagen. Es soll den Kindern zeigen, höflich zu sein.

Britt Meißner



NO DEVOTION

Foto: Lena Stahl (facebook.com/unheardpictures)

IM SLANG VERLOREN. Ein Amerikaner unter Walisern, das ist Ex-THURSDAY Sänger Geoff Rickly bei NO DEVOTION. Und auch wenn die anderen Bandmitglieder ebenfalls nicht unbekannt sind, die meisten stammen von den LOSTPROPHETS, so will man soundmäßig weder das eine noch das andere sein. Geoff Rickly erzählt uns von den Problemen, die man als New Yorker in Cardiff so haben kann.

Goeff, kanntest du die anderen Bandmitglieder schon, bevor du zu der Band kamst?

Ich kannte Stuart Richardson und Mike Lewis, aber das war's auch schon. Wir trafen uns auf ein paar Festivals und Konzerten hier und da. Ich mochte die Jungs immer gern, sie sind sehr herzlich und lustig.

Wie bist du dann zu dem Projekt gekommen? Und wie lange dauerte es, bis es wirklich losging?

Die ehemalige Managerin von LOSTPROPHETS, Karen, ist eine Freundin von mir aus New York. Wir hatten in den 2000ern eine gute Zeit in New Yorks Rockszene. Es war ihr Plan, mich in die Band zu bringen. Ich war anfangs aber eher unempfänglich für ihre Ideen. Dann haben die Jungs mich jedoch nach Großbritannien übergeflogen

und wir haben ein paar Demotracks zusammen aufgenommen. Damals entstanden drei Songs und zwischen uns passte es sofort. Die erste Nummer, die wir damals gemeinsam geschrieben haben, war übrigens „Addition“.

Wie habt ihr euch geeinigt, in welche Richtung es bei NO DEVOTION musikalisch gehen soll?

Wir haben überlegt, welche musikalischen und geschmacklichen Gemeinsamkeiten wir haben. Es gab Dinge, bei denen wir uns nicht einig waren – ich wollte nicht der neue Frontmann ihrer alten Band werden und keiner von ihnen zu THURSDAY. Also kam die Entscheidung für einen Sound im Stil der Bands, mit denen wir aufgewachsen sind: PIL, KILLING JOKE, COCTEAU TWINS und THE CURE. Damit haben wir angefangen.

Wie sieht das Songwriting bei euch aus?

Die Jungs schreiben eine unfassbare Menge an Musik. Ich reduziere das dann auf die Stücke, die mir auch gefallen. Die Vocals schreibe ich, danach beginnt Stu mit den Aufnahmen und der Bearbeitung. Er schraubt daran herum, bis es bricht. Wenn es kaputt ist, ist es richtig.

Welche Bands stellen eine Inspiration für dich dar?

Ein paar habe ich eben schon genannt. Sonst wären da noch PORTISHEAD, WAX IDOLS, TONES ON TAIL und PJ Harvey. Frauen sind in der Musik grundsätzlich besser als Männer.

Warum habt ihr euch für den Namen NO DEVOTION entschieden? Er klingt stark nach New Wave ...

Ich glaube, wir hegen alle einfach nur eine große Liebe zur konkreten Poesie von Post-Punk-Bandnamen, wie zum Beispiel JOY DIVISION und NEW ORDER.

Die Songs auf euerem kommenden Album „Permanence“ wurden durch Angst und Erleichterung geprägt. Was steckt darin sonst noch?

Ehrlich gesagt, nur sehr viel Liebe.

Du kommst aus Amerika, der Rest der Band wohnt in England. Ist es schwierig, so zu arbeiten?

Ja, es ist schon hart. Wir proben meistens in Cardiff.

Gibt es typisch britische Eigenarten, mit denen du nicht klarkommst?

Ich bin kein großer Trinker. Aber ansonsten passe ich gut in die Gruppe. Manchmal vergessen sie mich, wenn sie in ihren britischen Slang verfallen. Aber das ist alles nicht so schlimm!

Wie war euer erster gemeinsamer Auftritt?

So energiegeladent! Die erste Show fand in Wales statt, wo auch ein Großteil der Band herkommt. Es war extrem heiß, wir waren alle klatschnass geschwitzet. Die Familienmitglieder der anderen waren da, es war einfach unbeschreiblich.

Was erwartet die Leute auf einem Konzert von euch?

Es ist umfassend. Ich denke, dass es leicht ist, sich darin zu verlieren.

Wo würdet ihr in naher Zukunft gerne mal spielen?

In Europa natürlich! Außerdem wollen wir gerne nach Russland, Australien und auf die Philippinen. Wir wollen einfach spielen, wir sind bereit!

Britt Meißner

DER HINTERGRUND

Vier der fünf Mitglieder von NO DEVOTION kommen von der walisischen Band LOSTPROPHETS. Unter diesem Namen haben sie fünf Studioalben veröffentlicht und stürmten zwei mal die Top Ten der UK Single Charts („Last train home“, „Rooftops“). Weltweit verkauften sie 3,5 Millionen Alben. Im Oktober 2013 lösten sich LOSTPROPHETS auf, nachdem Sänger Ian Watkins 2012 wegen sexueller Gewalthandlung an Kindern und des Besitzes von Kinder- und Tierpornos angeklagt und zu 35 Jahren Haft verurteilt wurde. Die verbliebenen sechs Mitglieder wollten weiter Musik machen, allerdings unter neuem Namen, nur Schlagzeuger Luke Johnson stieg bald darauf aus dem Projekt aus. Im April 2014 gab Geoff Rickly, der bisher mit seiner Post-Hardcore-Band THURSDAY und einem politisch-satirischen Projekt namens UNITED NATIONS unterwegs war, bekannt, dass er den Gesang bei den neu gegründeten NO DEVOTION übernehmen werde. Am Schlagzeug sprang für die Albumproduktion Matt Tong (BLOC PARTY) ein, live übernimmt Philip Jenkins (KINDS IN GLASS HOUSES) das Schlagzeug. Als „der Rest von LOSTPROPHETS mit neuem Sänger“ wollen NO DEVOTION allerdings nicht bezeichnet werden.



Foto: Nathanael Dobbelaere (facebook.com/nathanaelDobbelaerephotography)

DER 101. GITARRIST RÄUMT AUF. Äußere Ordnung bringt innere Ordnung, heißt es. Oder eben umgekehrt ... Sammle Dich, dann gibst Du auch auf der Stage eine ordentliche Figur ab. So geschehen bei Finnlands Gitarrenheld Alexi Laiho, der uns erklären muss, warum sein Album einen so chaotisch klingenden Titel trägt.

Die Kinder vom Bodomsee. Namensgebend war der bis heute nicht wirklich aufgeklärte Mord an drei Kids an diesem berühmtesten finnischen See, an dem deshalb wohl seit 1960 kein Teenager mehr freiwillig campen will. Unheilvoll wartet auch auf Album Nummer neun das „Maskottchen“ der Band, der Reaper, unser altbekannter Sensenmann, auf dem als Ausgleich in fröhlich-krassem Sonnenblumengelb leuchtenden Cover.

Ich schätze mal, dass der Titel „I Worship Chaos“ nicht wörtlich zu nehmen ist?

Ich bin nicht chaotisch, aber zumindest die rastloseste Person, die es gibt. Das ist nicht grundsätzlich nur etwas Schlechtes, schließlich treibt es mich ständig dazu an, kreativ zu sein. Im Grunde bedeutet der Titel für mich, dass mir Chaos allemal lieber ist als absolute Stille. Totenstille macht mich fertig. Ich habe so viele verrückte, düstere Gedanken im Schädel, dass ich Chaos um mich brauche, um die irgendwie loszuwerden.

Es geht also um das typische „Ordnung durch Chaos“-Ding? Es gibt ja die organisiertesten Menschen, deren Schreibtisch wie ein Schlachtfeld aussieht. Euer Walkthrough auf YouTube durch die heiligen Probehallen samt herumstehendem Oldtimer offenbart jedenfalls ein ziemliches Durcheinander.

Na ja, trotzdem ist es gemütlich. Ich bin dort selber zwei Wochen vor den Aufnahmen eingezogen, und beim „Arbeiten“ kann doch ruhig was rumliegen, ich bin da voll und ganz in der Musik. Wenn ich aber in die eigene Wohnung komme zum Relaxen, muss die Couch schon frei sein. Oder wie unser Keyboarder Janne Warman es ausdrücken würde: Bei dir sieht es aus wie in einem Achtziger-Stripclub, so à la „Miami Vice“. Pinkfarbenes Licht, blaue Teppiche, all der Glam-Scheiß. Hier muss zum Einschlafen im Hintergrund aber auch immer der Fernseher laufen.

Also Songwriting auf einer schönen, verlassenem Insel, wie es Tuomas von NIGHTWISH bevorzugt, wäre für dich der Horror?

Ich würde zumindest nicht kreativer sein. Ich liebe die finnische Natur, aber auch in der größten Pampa brauche ich Musikbeschallung. Da meine Freundin aus L.A. kommt, pendle ich generell viel. Die Rastlosigkeit zeigt sich wohl auch in diesem Punkt. Der Albumtitel reflektiert aber auch meinen Lebensstil. Denn wenn man schon Daueraction braucht, muss man dem Ganzen dennoch Grenzen setzen, sonst überlebt man es nicht.

Spielst du auf Party-Exzesse an, beispielsweise auf eine der früheren Listening-Sessions in Helsinki, als dich deine Freundin raustragen musste, weil du nicht mehr stehen konntest? Ist deine Party jetzt over?

Ups, davon weiß ich tatsächlich nichts mehr. Das saugt. Natürlich ist die Party nicht vorbei, nur trinke ich on the road nichts mehr. Die erste nüchterne Tour habe ich 2013 zur Veröffentlichung von „Halo Of Blood“ durchgestanden. Das Wort passt, denn am Anfang fühlst du dich etwas isoliert, aber dann machen die Gigs endlich

**ANSTELLE ZU 110%
ABZULIEFERN, KÄMPFTE ICH
IMMER NUR MIT DEM KATER
AUS DER NACHT DAVOR**

wieder mehr Spaß. Zum Glück habe ich auf die schleichenden Zeichen reagiert. Anstelle zu 110% abzuliefern, kämpfte ich immer nur mit dem Kater aus der Nacht davor. Das fühlt sich falsch an, wenn du dein Leben, seitdem du die Schule geschmissen hast, doch voll und ganz dem Gitarrespielen gewidmet hast.

Den wiedergefundenen Fokus hört man dem neuen Album aus Finnlands Melodic-Death-Traumfabrik an, es gibt vielfältigere Tracks, oft im Midtempo-Bereich. Absicht?

Wir wollten nach den letzten raueren Alben wieder unsere größte Stärke ausspielen, und das sind nunmal

catchy Songs, die zugänglich sind. Mit „All for nothing“ gibt es sicher auch eine völlig untypische, extrem langsame Nummer, die erst nach längerer Arbeit in unseren Sound gepasst hat. Der typische Achtziger-Power-Metal-Vibe ist gerade am Anfang dabei. Die Kontraste sind ziemlich stark, zum Beispiel haben wir mit Absicht ganz ans Ende „Widdershins“ gepackt, einen unserer bombastischsten Tracks überhaupt.

Als Berühmtheit hat man täglich mit Kritikern und noch schlimmer, ewigen Neidern und Hatern zu tun. Schert es dich eigentlich, wenn ein Typ bei YouTube anhand von Riff-Vergleichen beweisen will, dass du von anderen Bands abgekupfert hast? Er wirft auch DISSECTION ins Rennen, die den Melodic Blackened Death einst geprägt haben, und stellt die Gitarrenparts einander gegenüber. Krank oder?

Dass die Leute für so was Zeit haben, ist sick! Er tut mir ehrlich gesagt leid, denn er scheint nicht zu verstehen, warum ich Musik mache oder warum ich überhaupt bekannt geworden bin. Seit es Heavy Metal gibt, lässt sich das Rad nicht mehr neu erfinden, und die Gitarre hat nunmal nur eine bestimmte Anzahl an Bündlen. Es ist doch klar, dass Riffs sich stimmlich fast gleichen. Mich trifft das nicht, ich finde es nur schade, dass Musik so falsch verstanden wird.

Deine wirkliche Rolle in der Musikwelt können wir dafür im Netz bei einer ganz speziellen Aktion bewundern. Was hat es mit „#100guitarsfromHEL“ auf sich?

Ich wurde vom Helsinki Theater Festival angesprochen, ob ich einen 15-Minuten-Song für hundert Gitarristen aus 22 Ländern schreiben möchte. Ohne zu überlegen, sagte ich zu, denn ich lebe für kranke Herausforderungen. Dass wir den Song auf dem Senatsplatz direkt vor dem Dom aufführen würden, war schon krass. Es hat aber funktioniert und ist eine unvergessliche Ehre, als Metal-Gitarrist von solch einem Prestige-Festival eingeladen zu werden. Es wäre interessant zu wissen, ob der YouTube-Nerd hier auch einen Vergleich findet ...

Andrash Kais

KYLESA

ZU DRITT IST MAN WENIGER ALLEIN. KYLESA aus Savannah sind nur noch ein Trio. Der Rest wird nach Bedarf angeheuert. Wie das funktioniert und was das für das neue Album „Exhausting Fire“ bedeutet erklären Phil und Laura, beide Gitarristen, Songwriter und Masterminds der Band.

Das ist euer siebtes Album ...

Laura: Ja, verrückt, oder? Ich habe die ganze Zeit geglaubt, es sei unser sechstes Album, bis mich jemand darauf aufmerksam gemacht hat. Aber ich sitze auch nicht zu Hause herum und höre unsere Alben. Ich höre mir die eigentlich nur während der Aufnahmen, natürlich, und kurz danach sehr oft an. Oder wenn es um Interviews und so geht. Aber nach dieser ersten Zeit, wenn du ein Album aufgenommen hast, stellst du es irgendwann ins Regal und hörst es auch nicht wirklich noch mal. Es sei denn, ich muss mich an was erinnern.

Phil: Es ist wirklich unglaublich. Wir machen das jetzt seit 15 Jahren! Ich höre mir auch die alten Alben ab und zu an, aber meistens um sicherzustellen, dass wir uns nicht zu sehr wiederholen, auch bei den Texten. Aber da ich auch diese Alben oft produziert habe, fällt mir das oft schwer. Ich bemerke da immer nur die Fehler, von denen ich wünschte, ich könnte sie noch ausbügeln, haha!

Nach all den Alben, wo nehmt ihr die Motivation und Inspiration her?

Laura: Ich glaube, die Liebe zur Musik ist so stark, dass ich immer Freude daran haben werde, Songs zu schreiben. Es ist auf jeden Fall einfacher als damals. Klar, ich bin erfahrener und kenne meine Grenzen besser. Aber ich habe das Gefühl, dass da immer Inspiration ist. Wir sind diese Art Menschen, die Musik und Kunst leben und atmen. Es ist keine Phase, aus der man herauswächst. Auch wenn ich älter werde, so hat sich meine Liebe zur Musik nicht verändert. Meine Palette hat sich erweitert, wenn du so willst, mein musikalisches Vokabular ist größer, als es vor 15 Jahren war. Ich habe so viele Ideen, der Tag hat zu wenige Stunden, als dass ich alle Songs schreiben könnte. Ich möchte nach der nächsten Tour bereits wieder Songs in meiner Tasche haben, so dass wir direkt wieder Demos aufnehmen können. Für KYLESA und auch mich selbst.

Phil: Es ist einfach unser Leben. Nimm das Negative in deinem Leben und versuche, durch Songs etwas Positives daraus zu machen. Und da das Leben nie aufhört, dich mit negativem Kram zu bewerfen, ist es einfach, sich etwas Neues auszudenken, haha!

Ich habe gelesen, dass euer neues Album von einem Wiederaufbau handelt. Bezieht sich das auch auf die Struktur der Band?

Phil: Das Thema von „Ultraviolet“ war Verlust. Der nächste Schritt ist da der Wiederaufbau. Alle unsere Alben haben Themen, die sich durch sie durchziehen. Du musst ständig Dinge aufbauen, Beziehungen, deine Arbeit. Es gibt verschiedene Ansätze. Das zugrundeliegende Thema ist, dein Leben auf die Reihe zu bekommen und zu verbessern. Die Dinge zu reparieren, die kaputt sind.

Laura: Wir hatten über all die Jahre viele wechselnde Bandmitglieder und wir haben irgendwann gemerkt, dass die Band im Kern nur wir drei Leute sind. Und das ist auch cool. Wir haben Musiker, die live mit dabei sind. Aber es war wesentlich einfacher, dieses Album nur zu dritt aufzunehmen. Es gibt aber auch eine persönliche Ebene. Die Texte handeln von zwischenmenschlichen Beziehungen, die Phillip und ich erlebt haben, und auch wenn sich diese Erfahrungen voneinander unterscheiden, kann sich jeder da hineinversetzen, denke ich. Vieles handelt auch von dem inneren Kampf, wenn du eine Sache beendest und etwas Neues beginnst. Es gibt also eine positive als auch eine negative Bedeutung. Ich möchte da nicht zu sehr ins Detail gehen, das würde zu persönlich werden. Ich habe letzten Herbst sehr viel Zeit alleine in meinem Garten verbracht, mit einem Lagerfeuer und habe den Mond angesehen. Ich habe da gegessen und mein Leben reflektiert, wo ich im Leben stehe, mit welchen Situationen ich umgehen muss. Und das findet sich auf dem neuen Album wieder. Unsere Platten sind immer eine Momentaufnahme, und „Exhausting Fire“ spiegelt meine seelische und geistige Verfassung zu diesem Zeitpunkt.

War der Moment, in dem ihr realisiert habt, dass KYLESA nur ihr drei Leute seid, eine Erleichterung? Nun nicht mehr neue Bandmitglieder suchen zu müssen zum Beispiel?

Phil: Ja, aber das ist ja nichts Neues. Laura und ich waren schon immer die Songwriter und Carl ist auch schon seit über zehn Jahren dabei. Es waren also eigentlich immer nur wir drei. Es begann schon bei dem letzten Album, „Ultraviolet“, dass wir uns das endlich eingestanden haben. Die Leute dachten, dass wir ständig die Besetzung auswechseln, aber auf den Kern, auf uns drei trifft das nicht zu. Es ging immer nur darum, wer Zeit hatte. Ich wollte auch einfach niemand anderen im Studio haben. Wir spielen alle mehrere Instrumente, wir haben eine gewisse Kommunikation untereinander. Es gibt keine Missverständnisse. Einem Neuen etwas beizubringen, wenn die anderen in der Band schon so lange zusammen spielen, ist schwer, vor allem wenn deine Band so bescheuert ist wie KYLESA, haha!

Laura: In einer perfekten Welt hätte ich die perfekten Bandmitglieder gefunden, und wir fünf wären diese Einheit, die alle auf dem gleichen Level sind. Aber das ist sehr schwer, gerade über einen längeren Zeitraum. Es war wirklich eine Erleichterung, denn die Energie zwischen Carl, Phil und mir ist so einzigartig – und wir sind drei sehr unterschiedliche Menschen. Es ist also für andere und auch für uns sehr schwer, wenn da jemand Neues dazukommt. Wir können also jetzt einfach für uns Songs schreiben und jeweils Musiker für Konzerte anheuern. Weißt du, Chase ist einer von denen, und er ist schon seit ein paar Jahren dabei. Und er hat sich auch entwickelt. Savannah ist eine kleine Stadt, hier gibt es nicht viele Musiker. Das macht es sehr schwer zu proben, wenn einer erst neun Stunden hierher unterwegs sein oder fliegen muss. Teuer ist es auch. Irgendwann haben hier wir diesen Typ gefunden, der mit uns probt, wir können also proben. Das ist total super!

Dennis Müller





TRIVIUM

Foto: Nathan Dobbelaere (facebook.com/nathandobbelaerephotography)

RASTLOS, ABER GLÜCKLICH. Weltenbummler, Gourmet, Kampfsportler: TRIVIUM-Gitarrist Matt Heafy ist ein disziplinierter Mann mit Weitsicht. Darum klingt ihr neues Album „Silence In The Snow“ auch äußerst konstruiert und klar. Was dahintersteckt, erklärt der Denker in aller Ruhe.

Ihr seid ja gar nicht mehr wiederzuerkennen! Was ging da ab beim Summer Breeze 2015?

Es war unglaublich! Eine der besten Shows und eines der längsten Sets, die ich in meinem Leben gespielt habe. Als wir das erste Mal in Deutschland auftraten, war ich 17. Das war 2003 auf dem Saalfeld Conspiracy Fest für Lifeforce Records, 1.200 Leute, wir waren die erste von zehn Bands. Es hat keinen interessiert, keiner hat zugeschaut, keiner hat Merch gekauft. Und jetzt, zwölf Jahre später, beenden wir den Festivaltag auf der Main Stage vor 40.000 Menschen – die Dinge laufen gut.

Anscheinend so gut, dass ihr mit jedem Album das Wagnis Veränderung eingehen könnt. „Silence In The Snow“ klingt nach Heavy Metal aus den Achtzigern. Forciert ihr eure Evolution bewusst?

Nein, Evolution kommt mit der Zeit, den Shows und den Alben; Jahre der Übung und individuelle Arbeit an mir selbst, wie ich meine Fähigkeiten als Rhythmus- wie Leadgitarrist und als Sänger entwickle. Ich bin in der Band, seit ich zwölf Jahre alt war.

Im Pressestatement sagt euer Bassist Paolo Gregoletto, dass ihr vorm Songwriting ausgiebig Metal der Achtziger gehört habt.

Oh ja, für dieses Album wollten wir hören, womit unsere Helden aufgewachsen sind. Was haben METALLICA, MEGADETH, PANTERA und TESTAMENT gehört? Oder IN FLAMES? Da gab es Konstanten wie IRON MAIDEN, JUDAS PRIEST, BLACK SABBATH, Ozzy Osbourne, RAINBOW, DIO. Die haben wir aufmerksam gehört, während wir das Album schrieben. Nicht damit wir hinterher genauso klingen wie sie, sondern um uns direkt von dem inspirieren zu lassen, was schon unsere Helden gehört haben. Wir waren immer schon Fans von Melodien, catchy Sachen.

Seid ihr als Band jetzt erwachsen?

Technisch gesehen ja, endlich. Aber unsere Fans werden jünger und jünger. Ich sehe Zwölf- bis Sechzigjährige bei unseren Shows und alles dazwischen. Darum liebe ich Metal so. Metal ist generationsübergreifend. Auf einer IRON MAIDEN-Show siehst du Sechsjährige mit ihren Eltern und Großeltern, das ist Metal!

Du hast Gesangsunterricht genommen für „Silence In The Snow“?

Ja, ich habe meine Stimme vor anderthalb Jahren

geschrottet, musste den Rest der Tour absagen, wurde nach Hause geflogen, um Ärzte zu sehen. Die erste Nachricht, die ich bekam, war von Matt von AVENGED SEVENFOLD: „Kann ich irgendwie helfen?“ Ich fragte ihn, was er gemacht hat, als ihm das Gleiche passierte, da vermittelte er mir den Kontakt zu seinem Gesanglehrer Ron Anderson. Dessen Lehrer wiederum war auch Freddie Mercurys Lehrer, Ron hat Axl Roses, Chris Cornells und Janet Jacksons Stimme geschult. Er hat mir enorm beim Singen und Schreien geholfen. Ich konnte endlich wieder schreien, nach anderthalb Jahren! Davor habe ich einen kalten Entzug gemacht, fürchtete, ich könne es nie wieder. Ron hat mir eine gesunde Art gezeigt, wie ich im gleichen Stil schreien kann, nur mit anderer Technik.

Seid ihr alle so diszipliniert wie du?

Ja. Wenn ich zum Beispiel nicht auf Tour bin, mache ich sehr viel: Ich habe Unterricht in klassischer Gitarre, nehme Gesangs- und Kochstunden, sechs Tage die Woche Jiu Jitsu.

Erwachsen, fokussiert, durchgeplant – feiert ihr Backstage noch Partys?

Wenn ich den nächsten Tag singen muss, kann ich das nicht, ich muss auf meine Stimme aufpassen. Drei Stunden vor der Show wärme ich meine Stimme eine Stunde lang auf, dann nehme ich die Gitarre, strecke mich. Eine halbe Stunde vor der Show wärme ich mich noch einmal auf, nach dem Gig kühle ich meine Stimme für 15 Minuten herunter. Also singe ich über dreieinhalb Stunden am Tag. Aber ich habe viel Spaß hinter der Bühne, der besteht nur mehr aus Essen. Und Trinken auch, aber nicht vor der Show. Ein Bier oder zwei danach wirken sich nicht auf meine Stimme aus. Essen, Sightseeing und Jiu Jitsu, das sind meine Steckenpferde. Letzteres mache ich auch auf Tour drei bis fünf Mal die Woche. Ich trainiere unseren Tourmanager und unseren Gitarrenroadie. Ich liebe Jiu Jitsu so sehr wie ich Musik und Essen liebe.

Wenn du Essen so sehr magst, wie kannst du dann so dünn sein?

Jiu Jitsu, Gewichtheben und Yoga. Und dann noch die Shows. Ich trainiere viel, also kann ich viel essen.

Wie würde dein Traum von einem Bühnendesign aussehen?

Beim Summer Breeze hatten wir ein Banner mit einem

Schloss drauf – aber ich will lieber das richtige Schloss bauen! Und unsere eigenen Eddies sollen da in heiligen Masken herumrennen, auf riesigen Stelzen. Und ich will so viel Pyro wie RAMMSTEIN. IRON MAIDEN zeichnen die Blaupause von dem, wie wir unsere Live-Shows inszenieren wollen. Eine lebende Bühne, das mag ich. Ich bin kein Fan von Videowänden, manche Bands wie NINE INCH NAILS bekommen das grandios hin. Aber ich stehe auf wirkliche Sets.

Du hast gesagt, Fans könnten in eurer Musik Trost finden. Das verstehe ich nicht.

Das gilt speziellen Songs. Wann immer jemand bestimmte Sachen im Leben durchmachen muss, spricht ihnen der richtige Song von uns aus der Seele. Es tröstet zu sehen, dass sie damit nicht alleine sind. Unsere Songs können die Schulter zum Ausweinen oder der Boxsack sein.

Das unterscheidet euch von Bands wie IRON MAIDEN.

Stimmt. Und das kommt von ... ich weiß es, ehrlich gesagt, gar nicht. Vielleicht daher, dass meine erste Liebe Punk war, bevor ich zum Metal kam. Der kommt direkt aus dem Inneren heraus wie Hardcore.

Dabei bist du doch ein ausgeglichener Mann in Harmonie mit der Welt.

Dass ich so ausgeglichen bin, liegt daran, dass ich Musik als konstantes Ventil habe. Und Jiu Jitsu und Yoga und Gewichtheben und Essen und Familie und Freunde. Wenn ich die Dinge nicht hätte, würde ich mit völliger Sicherheit auseinander fallen.

Vincent Grundke

EINER UNSERER GRÖSSTEN SONGS

„In waves“ kommt phänomenal an in jedem einzelnen Land der Welt. Das scheint unser größter Song zu sein. Es war mal ‚Pull harder on the strings of your martyr‘, und ‚Ascendancy‘ war auch unser stärkstes Album, wurde aber von ‚In Waves‘ abgelöst. Wir sind die Art von Band, bei der bestimmte Gruppen von Fans spezielle Alben mögen – Album drei oder sechs, eins bis vier oder fünf bis sieben. Man kann nie wissen, wie wir weitermachen. Jedes Album ist anders, wir machen niemals zwei Mal dasselbe“, so Matt Heafy auf die Frage, welcher Song live am heftigsten zündet.

SOILWORK

MEHR ALS NUR SPEED. Veränderungen im Line-up flankieren die Karriere von SOILWORK. Konstanz gibt es immerhin seit drei Jahren, so dass die schwedischen Melodic Deather ihr neues Album „The Ride Majestic“ in derselben Besetzung wie zuletzt „The Living Infinite“ einspielen konnten.

Von außen betrachtet, scheinen SOILWORK ein Zirkus zu sein, weil ständig die Mitglieder wechseln“, nimmt Frontmann Björn „Speed“ Strid das Thema sarkastisch auf. „Als einziges Gründungsmitglied bin ich verblieben und muss ein totaler Idiot oder Diktator sein, mit dem keiner lange zusammenarbeiten will oder kann. Das scheint die Meinung vieler Leute zu sein. Dem ist aber nicht so. Innerhalb der Band nehmen wir die Dinge weder als Zirkus wahr noch gibt es böses Blut, wenn jemand geht. In zwanzig Jahren passiert einfach eine Menge und persönliche Prioritäten ändern sich. Auch Musiker durchlaufen Lebensphasen. Das ist ganz normal. Irgendwann stehen Hochzeiten, Familienplanung und ein geregeltes Leben an. Teil einer tourenden Band zu sein, ist hart. Ich verdamme niemanden dafür, wenn er nach einer gewissen Zeit genug davon hat; ich kann das vielmehr nachvollziehen. Gerade mit zunehmendem Alter ist es verständlich, dass man sich neu orientiert. Das habe ich im Verlauf der Jahre mehrfach erlebt. Tägliche Routine bietet eine Sicherheit, die man als Musiker nur schwerlich findet. Ich will nur klarstellen, dass SOILWORK immer nur als demokratische Band funktionieren. Niemand wird zu irgend etwas gezwungen; wir schmeißen niemanden raus oder suchen nur Leute, die das Songwriting ihrer Vorgänger kopieren können. Jeder, der neu hinzustößt, kann seine Einflüsse und Ideen bei uns einbringen. Das ist ein wichtiger Treiber dafür, dass sich unser Sound immer weiter verändert. In dieser Beziehung sind mir insbesondere die ersten Proben mit Sylvain Coudret und David Andersson in guter Erinnerung. Als neue Gitarristen haben sie eine andere Art des Songwritings etabliert, die mich aus meiner Komfortzone gerissen hat und überaus befruchtend wirkte. Mit Peter Wichers war ich früher ein eingespieltes Team. Mich nach der ganzen Zeit auf andere Musiker und Arbeitsweisen einzustellen, hat ungeahnte Kreativität freigesetzt. Dank Sylvain und David habe ich mich in den letzten Jahren als Sänger enorm verbessert. Deshalb begrüße ich personelle Wechsel von Zeit zu Zeit, auch wenn sie nicht zwingend passieren müssen.“

Für den Sänger selbst liegen die Prioritäten weiterhin klar bei SOILWORK: „Es mag banal klingen, doch mich treibt die Liebe zur Musik an und die Möglichkeit, meine Songs vor Leuten zu performen. Mehr brauche ich nicht“, erzählt Speed. „Dafür nehme ich auch gerne alle Strapazen in Kauf. Mit dem letzten Album sind wir neun Wochen ohne Pause durch Nordamerika getourt. Natürlich ist es irgendwann schwer, die Motivation aufrechtzuerhalten und mit den Einschränkungen der Privatsphäre klar zu kommen. Ohne Disziplin und eine professionelle Einstellung steht man das nicht durch. Auf

der anderen Seite geben mir die Musik und die Fans so viel zurück. Wer bin ich, mich da über Unannehmlichkeiten zu beschweren?! Natürlich vermisse ich meine Familie, wenn ich unterwegs bin. So langsam muss ich mich wohl auch entscheiden, ob ich Kinder haben möchte. Mit 37 Jahren ist das ein Thema. Doch bislang bin ich überzeugt davon, dass es noch nicht an der Zeit ist aufzuhören. Die Band ließe sich gewiss auch auf einem Hobbylevel fortführen. Das Erfüllende ist aber gerade das Live-Spielen, das ich nur in einer tourenden Band so richtig auskosten kann. Es gibt da draußen immer noch so viele Leute, die uns sehen und abfeiern möchten. Auch deshalb halte ich weiter durch.“

ICH BEGRÜSSE PERSONELLE WECHSEL VON ZEIT ZU ZEIT, AUCH WENN SIE NICHT ZWINGEND PASSIEREN MÜSSEN.

Mit dem 2013 veröffentlichten „The Living Infinite“ haben die Schweden nochmals einen Qualitätssprung hingelegt, den man ihnen so nicht zugetraut hatte. Das wirkt nun auch auf „The Ride Majestic“ nach: „Es ist für uns kein gewöhnliches Album gewesen und nicht zufällig eines mit zwei CDs. Auch deshalb haben wir viel Aufmerksamkeit erfahren, was ich so nicht erwartet hätte“, rekapituliert der Sänger. „Es freut mich aber mehr, dass es uns gelungen ist, die Leute wieder zu überraschen. Wir haben neue Dinge ausprobiert und unseren Sound verändert. Nun wollen die Leute wissen, wie unsere weitere Entwicklung verläuft. Ich denke, es ist uns gelungen nachzulegen. Dieses Mal veröffentlichen wir kein Doppelalbum, und doch ist es wieder ein besonderes.“ Die schwedische Band profitiert dabei von dem Umstand, dass die Beteiligten nichts als anspruchsvollen Metal umzusetzen suchen: „Privat höre ich nicht mehr ganz so viel extremen Metal, was nicht heißt, dass ich nicht weiterhin aggressive Songs schreiben will“,

verrät Björn. „Mit David habe ich noch eine zweite Band, THE NIGHT FLIGHT ORCHESTRA, mit der wir in Richtung des klassischen Siebziger-Jahre Rocks gehen. Dort werde ich als Sänger ganz anders gefordert. Im Kontext von SOILWORK möchten wir es aber weiterhin hart und brutal haben. SOILWORK stehen für Metal mit einem innovativen Anspruch und daran möchten wir gemessen werden.“

Das heute namhafter besetzte Umfeld bei ihrem Label ängstigt den Schweden nicht: „Mit Nuclear Blast verbindet uns eine lange, erfolgreiche Vergangenheit. Unsere Beziehung ist über die Jahre gewachsen und stark. Sie haben inzwischen Gruppen wie SLAYER oder LAMB OF GOD unter Vertrag, fantastische Bands. Wenn wir, wie es gerade geschieht, Platten fast zum selben Zeitpunkt herausbringen, befinden wir uns im Wettbewerb mit ihnen. Dennoch spüren wir das Vertrauen unseres Labels und denken, auch weiterhin schlagkräftige Argumente auf unserer Seite zu haben.“

Hört man „The Ride Majestic“, kann man dem nur zustimmen. Speed und Co. setzen das um, was der Sänger als Zielvorgabe formuliert: „Wichtig ist mir, dass wir nicht nur an dem festhalten, was wir bereits getan haben und was erfolgreich gewesen ist. Wir wollen uns weiterentwickeln und nicht stagnieren. Man erkennt uns als SOILWORK, doch wir sind nicht dieselben wie vor zwanzig Jahren. Mit jedem Album überraschen wir sowohl uns selbst als auch unsere Hörer. Darauf bin ich stolz, wie auch auf die Tatsache, dass wir keine Band sind, der es nur ums Geschäft geht und die dafür kreative Kompromisse in Kauf nimmt.“

Arne Kupetz

FOR TODAY

OPIUM FÜRS VOLK. „Glaubst du, eure Leser interessieren sich für meinen Glauben? Oder werden sich mich für einen verrückten Abergläubigen halten?“, fragt Sänger Mattie Montgomery am Ende des Interviews. Er hätte lieber über das neue Album geredet. Das ist nachvollziehbar, denn in den Schlagzeilen der Musikblogs werden FOR TODAY oft als homophobe und stark religiöse Band dargestellt, und auch ich habe ihn wieder nur zu seinem Glauben befragt.

FOR TODAY sind für viele ein rotes Tuch, die genau als das wahrgenommen werden, was Mattie befürchtet: verrückte Abergläubige. Ist es nun richtig, die Band einfach zu ignorieren? Ein Fehler, ihnen ein Forum zu geben? Am Ende hat jedoch die Neugier gesiegt, denn vieles, was man findet, wurde nur über die Band gesagt, nicht von der Band. Aber auch wenn Mattie ein netter Gesprächspartner ist, der seine Worte mit Bedacht wählt, so bleibt er leider bei den interessanten Fragen eine klare Antwort schuldig.

Du hast mal gesagt, dass es christliche Bands in Europa generell schwerhaben. Warum ist das so?

Ich denke, Religion ist eine der zerstörerischsten Kräfte, die die Welt je gesehen hat. Gerade organisierte und politisierte Religion, die sich in die Gesetzgebung einmischt, die nicht frei ist, die sich nicht über die Liebe zu Gott definiert, sondern einem vom Staat aufgezwungen wird, ist eine wirklich schlimme Sache. Europa hat das erlebt, über einen langen Zeitraum. Die europäische Geschichte ist durchsetzt mit Beispielen, wie die katholischen Kirche versucht, auch politischen Einfluss zu nehmen. Deshalb hat Religion bei vielen Menschen in Europa einen schlechten Beigeschmack. Die Leute glauben, dass Kirche mit Manipulation zu tun hat, und das Menschen gezwungen werden, einem gewissen Muster zu entsprechen. Sie wird nicht umsonst Opium fürs Volk genannt, Religion wird dazu benutzt, Kreativität und Freiheit einzuschränken. Das klingt wahrscheinlich seltsam, wenn ich das sage, denn ich liebe Gott. Aber ich liebe ihn nicht, weil mir der Staat sagt, ich müsse ihn lieben, sondern weil ich ihn auf einer persönlichen Ebene erfahren habe. Die Kirchen haben die Botschaft Jesu verdreht und für ihre Zwecke missbraucht, um die Menschen zu kontrollieren und manipulieren. Europa hat das über einen längeren Zeitraum erlebt als die USA. Meine Botschaft ist nicht, dass die Menschen Gott dienen müssen, und auch nicht, dass sie es auf meine Art und Weise tun müssen. Meine Botschaft ist: Ich glaube, dass Gott existiert. Wenn du das nicht glaubst, kann ich deine Meinung nicht ändern, aber ich

möchte die Menschen einladen, dass Gleiche zu erleben, was ich erlebt habe. Ich möchte allen sagen, die ein Problem mit Religion haben: Gut. Habt ein Problem mit Religion. Aber versteht, dass es eine gute Idee von guten Menschen war, die von anderen missbraucht wurde. Ich habe mit organisierter Religion genauso ein Problem wie ihr.

Glaubst du, dass sich christliche Bands, wie NORMA JEAN, THE CHARIOT, AUGUST BURNS RED und so weiter, in Europa aus diesem Grund anders verhalten und versuchen, nicht so offensiv mit ihrem Glauben umzugehen?

Um ehrlich zu sein: Ich glaube nicht, dass viele Bands, die sich als christlich bezeichnen, mit ihrem Glauben offensiv umgehen, egal wo. Vor Zehn Jahren war es in den USA gut für das Geschäft, eine christliche Band zu sein. Es gab große christliche Labels, christliche Festivals und Touren und es war gut für die Karriere. Also haben Bands so getan, als ob sie Christen seien, nur weil sie davon profitieren wollten. Ich denke, die meisten „christlichen Bands“ in der Szene sind überhaupt keine Christen. Vielleicht glauben sie ja, dass es irgendwo einen Gott gibt, aber sie folgen ihm nicht. Wir haben schon vor langer Zeit beschlossen, wenn wir Position beziehen, auch wirklich dazu zu stehen. Auch wenn vielleicht nicht jeder mag, wofür wir stehen, so hoffen wir doch, dass die Leute respektieren, dass wir für unseren Glauben einstehen, selbst wenn es unbequem wird.

Wenn man FOR TODAY und den Begriff „Christian“ googlet, dann findet man sehr viel schlechte Presse, gerade auch weil sich mal ein ehemaliges Bandmitglied von euch negativ über Homosexuelle geäußert hat. Ihr habt ihn dann auch umgehend aus der Band geworfen. Wie wichtig ist es euch, euch von solchen Vorwürfen entsprechend zu distanzieren?

Ich weiß nicht, ob ich da noch weiter drüber sprechen möchte. Es war schwierig, denn wir waren ja auch Freunde, und du schmeißt nicht einfach deinen Freund aus der Band. Es war also wirklich eine beschissene

Situation damals. Die Botschaft, die wir damals und auch heute noch verbreiten möchten, ist, dass alle Menschen jeglicher Nationalität, Glaubens oder sexueller Orientierung nicht nur bei uns willkommen sind, sondern auch gefeiert werden. Sei es auf unserer Facebook-Seite, in den YouTube-Kommentaren oder auf einem Konzert. Wer du bist, ändert nichts daran, wie du behandelt oder wertgeschätzt wirst. Jede anders lautende Message, die uns unterstellt wird, ist unwahr.

Ich habe allerdings nirgendwo eine klares Statement von euch zu diesem Thema gefunden: Was denkst du denn nun darüber, dass die gleichgeschlechtliche Ehe in den USA jetzt legal ist?

Ich glaube nicht, dass es einen Unterschied macht, was ich darüber denke. Aber ich bin dankbar, dass diese Diskussion endlich vorbei ist. Wir haben uns um dieses Thema so viele Gedanken gemacht, während in unserem Land zugleich Kinder verhungern und es Menschenhandel gibt. So was passiert in diesem Moment und wir reden darüber, ob zwei Typen heiraten dürfen. Statt zu streiten, können wir uns jetzt vielleicht endlich um etwas kümmern, das Leben retten kann.

Dennis Müller

MEA CULPA

2013 äußerte sich der damalige Gitarrist Mike Reynolds von FOR TODAY via Twitter, dass Homosexualität eine Sünde sei, und wer ein Christ sei, könne nicht homosexuell sein. Wie zu erwarten gab es einen größeren Aufschrei im Internet, in den auch andere Musiker mit einstimmten, unter anderem findet sich dazu auch ein längerer Blogpost von Rou Reynolds (übrigens nicht verwandt) auf der Seite seiner Band ENTER SHIKARI. Auch Mattie postete danach ein Video, in dem er sich bei der LGBT Community entschuldigte, leider ist dieses Video bei YouTube nicht mehr verfügbar.



Foto: Dennis Seelig (facebook.com/Seelisch.Photography)

HEART OF A COWARD

GAME OF THRONES. Sänger Jamie Graham ist stolz auf seine Band und Album Nummer drei namens „Deliverance“. Er hat auch allen Grund dazu. Warum das Touren mit seinen Jugendhelden, eine der größten Bühnen der Welt und Lyrics à la AEROSMITH nur der Anfang ist, erfahrt ihr im folgenden Gespräch.

Auf was habt ihr beim Songwriting geachtet, um sicherzustellen, dass ihr mit „Deliverance“ den nächsten Schritt geht?

Wir haben ein bisschen das Tempo angezogen. Auf dem letzten Album waren viele Midtempo-Songs zu hören, diesmal sollte es etwas schneller werden. Das war aber nicht das Einzige, was wir beachtet haben. Wir wollten auch, ich will jetzt nicht catchy sagen, aber eben eingängigere Songs auf dem Album. Songs, die für sich selbst stehen, nicht für ein Album. Mit „Deliverance“ konnten wir unsere Flügel noch etwas weiter ausbreiten, mal sehen, wohin es uns trägt. Wir haben aber auch schon über das nächste Album gesprochen, darüber, dass es noch härter sein könnte, wirklich gar keine cleanen Parts mehr, das härteste Album, das wir je gemacht haben. Es könnte aber auch noch melodischer werden. Wir wollen mit diesem Album auch testen, welche Seite von unserem Sound am besten ankommt bei den Leuten.

Im Vorfeld zu diesem Interview habe ich gelesen, dass vor den eigentlichen Aufnahmen im Studio keine Zeile feststand. Wie kommt es zu dieser ungewöhnlichen Arbeitsweise?

Die Texte schreibe ich fanatisch in einem Rutsch durch. Vor dem eigentlichen Schreiben erstelle ich aber ein Schema für mich, wie ich mir bestimmte Gesangslinien vorstelle. Um diese Muster schreibe ich die Lyrics und füge sie dann so ein, dass sie zur Musik passen. Ich nenne es die Steven-Tyler-Technik. Steven Tyler von AEROSMITH macht das genauso, anstatt „I wanna take you home“ schreibt er „Uh-bab-ba-ba“ und dann erst folgen die passenden Worte. Der Rhythmus kommt immer zuerst bei mir. Bei vielen Parts hatte ich natürlich schon eine feste Vorstellung, bei manchen war ich aber noch etwas unschlüssig und habe hier die Ideen der anderen verarbeitet.

„Severance“ hat es angedeutet, mit „Deliverance“ folgt ihr dieser Linie verstärkt: Für Technical Death Metal schreibt ihr erfrischend reduzierte, fast schon simple Songs. Kein höher, schneller, weiter, wie es die Konkurrenz gerne auf die Spitze treibt. Seht ihr euch überhaupt als Teil dieses Genres?

Nehmen wir an, es gibt zwei Länder zwischen denen ein riesiger Ozean liegt, und beide verbindet eine Brücke. Diese Brücke wären wir, die die Länder KILLSWITCH ENGAGE und AFTER THE BURIAL miteinander verbindet. Wir haben definitiv einen Fuß im Tech-Bereich, aber Bands, die vor uns kamen, TEXTURES oder natürlich MESHUGGAH, die Wegbereiter, aber auch neuere wie CYNIC, CULT OF LUNA oder OPETH, die progressiveren Vertreter, haben eine ganz andere Herangehensweise an Songs wie wir. Wir orientieren uns dabei eher an PANTERA oder KILLSWITCH ENGAGE, mit Material, das einem viel mehr ins Gesicht springt, von Hooks getragen wird. Es mischt sich aber auch viel Grunge bei uns hinein, ALICE IN CHAINS und SOUNDGARDEN, es kommt einfach viel zusammen in unserem Sound. Viele Bands im Technical-Bereich konzentrieren sich nur auf drei Aspekte, es muss so klingen wie MESHUGGAH, ein bisschen Death Metal darf nicht fehlen und dann mixt man noch etwas Synthesizer dazu. Wir versuchen das Ganze etwas einfacher zu gestalten, auf das Wesentliche

zu reduzieren. Wenn es dem Song dient, schrecken wir nicht davor zurück, auch andere Einflüsse einzubinden. Meine Vocals sind auch komplett anders, als die sonst üblichen Techniken. Spencer von PERIPHERY hat zum Beispiel eine viel höhere Stimmlage als ich, fast schon Sopran. Wenn ich so etwas versuchen würde, würde das nur gewollt klingen, immer eine Spur zu ruppig. Viele technische Bands haben cleanen Gesang, bei mir hörst du immer ein wenig Rost in der Stimme, haha. Ich ziehe es vor, es so zu machen wie Corey Taylor von SLIPKNOT, lieber melodisch schreien als cleane Gesangspassagen, das liegt mir einfach mehr.

Welches Erlebnis war 2015 wichtiger für dich: Die gemeinsame Tour mit MACHINE HEAD oder auf der Mainstage des Download Festivals zu stehen?

Der Zwölfjährige in mir wird immer sagen: MACHINE HEAD. Die erste Kassette, die ich hatte, war von dieser Band. Ich wusste nicht mal, ob ich gerade die A- oder B-Seite höre, ein Freund hat sie mir überspielt, aber diese Band hat mein Leben für immer verändert. Vorher hatte ich nie einen Bezug zu heavy Musik, aber es hat auf einmal mein gesamtes Hörverhalten verändert. MACHINE HEAD sind also dafür verantwortlich, dass ich mich für diesen Sound interessiere. Auf der Mainstage des

Download zu stehen ist wiederum etwas Besonderes für eine Band, etwas, das wir hoffentlich nicht zum letzten Mal erlebt haben. Doch MACHINE HEAD waren etwas Einzigartiges. Vor allem werden wir, wenn wir wieder einmal mit ihnen auf Tour sein sollten, als Freunde unterwegs sein, das ist etwas, das mir nicht in den Kopf will, verrückt! Download war sicherlich ein größerer Schritt für uns als Band, aber für einen persönlich ist die Tour mit seinen Vorbildern und Jugendhelden mit nichts zu vergleichen.

Welche Ziele habt ihr mit „Deliverance“? Was ist deiner Meinung nach der nächste logische Schritt für HEART OF A COWARD?

Wir wollen die Krone im Bereich des modernen Metal in Großbritannien. Ich glaube, dass es hierzulande nicht viele Bands gibt, die es mit uns aufnehmen können. Es gibt Bands die riesig sind, wie BRING ME THE HORIZON oder ARCHITECTS, aber die sind viel mehr im Mainstream angesiedelt. Wir haben definitiv Ähnlichkeit mit diesen Bands, vor allem mit ARCHITECTS, aber die könnten auch mit YOU ME AT SIX auf Tour gehen, ohne ausgebuht zu werden. Im UK gibt es eine wirklich starke Szene von aufstrebenden Bands und ich bin der Meinung, dass wir an vorderster Reihe stehen sollten. Das soll nicht arrogant klingen, aber es ist, wie es ist. Es gibt derzeit vielleicht zehn Bands, die den internationalen Durchbruch schaffen können, nimm nur WHILE SHE SLEEPS oder BURY TOMORROW, zu dieser Gruppe gehören auch wir.

Frank Engelhardt



Foto: Lena Stahl (facebook.com/unheardpictures)

TESSERACT

RÜCKKEHR UND FORTSCHRITT. Es liegen turbulente Monate hinter den britischen Prog-Größen TESSERACT. Der von den Fans geliebte Sänger hat sich verabschiedet, für das neue Album „Polaris“ wurde ein nicht unbelasteter Nachfolger verpflichtet. Gitarrist James Monteith sieht das alles ziemlich entspannt – solange die Dinge im Fluss bleiben, wohlgermerkt.

Euer Sänger Ashe O'Hara hat die Band verlassen, Daniel Tompkins kam zurück. Und Dan muss im Studio wirklich an seine Grenzen gegangen sein. Er klingt großartig.

Die Zeit im Studio war dafür weniger ausschlaggebend. Dan hat sich generell in den vergangenen vier, fünf Jahren enorm weiterentwickelt. Er hat sehr hart an sich gearbeitet, sich immer neue Ziele gesetzt und neue Dinge ausprobiert. Und das hört man auf dem Album. Während der Aufnahmen hat er keine wilden Sachen gemacht, auch weil er sicherstellen wollte, dass er alles live eins zu eins umsetzen kann.

Viele Fans sind allerdings nach wie vor sauer, dass euer früherer Frontmann nicht mehr dabei ist. Entsteht dadurch nicht auch ein gewisser Druck auf Daniel? Natürlich, etwas anderes zu sagen wäre Blödsinn. Natürlich verspürst du Druck, wenn du in eine solche Situation gerätst. Die Fans haben ihre Erwartungen, zudem stellt Dan auch hohe Ansprüche an sich selbst. Die negativen Stimmen musst du ausblenden. Und einfach versuchen, dein Bestes zu geben. Und genau das macht Dan im Moment. **Auf eurem Debüt gab es von Dan noch Screams zu hören, auf „Polaris“ gibt es ausschließlich Cleangesang. Eine Entscheidung für immer?**

Es gibt auf der neuen Scheibe ein paar Passagen, die wieder ein bisschen intensiver sind. Aber richtige Screams wollten wir nicht. Wir haben es probiert, aber es fühlte sich irgendwie langweilig an. Man sollte natürlich niemals nie sagen, aber im Moment ist das für uns uninteressant. Wir wollen Musik schreiben, die frisch und kreativ klingt. Und wenn wir etwas langweilig finden, dann werden die meisten Fans das auch so sehen. Folglich wäre es Blödsinn, es trotzdem durchzuziehen.

Ihr werdet gern als Wegbereiter des Djent bezeichnet. Unter Puristen hat das Genre einen schweren Stand, viele kritisieren den sterilen Klang und sprechen von „Plastik“. Steckt darin auch ein Fünkchen Wahrheit?

Ich kann das nachvollziehen. Leute, die mit den alten Sachen aufgewachsen sind, sind einfach an einen wärmeren, weniger perfekten Sound gewöhnt. Und im Bereich des progressiven Metal geht es den meisten Bands um Perfektion. Perfektion und Genauigkeit. Nicht nur was das Spielen anbelangt, sondern auch bei der Produktion. Und da muss ich den Kritikern sicherlich recht geben, viele moderne Produktionen klingen nicht mehr natürlich. Gleichzeitig bin ich der Meinung, dass es vor allem die technischen und progressiven Metalgenres sind, welche die Musik voranbringen und wo immer wieder neue Dinge ausprobiert werden. Es ist wichtig, dass es Kräfte gibt, die nach vorn streben. Andere Genres stagnieren, es gibt irgendwann zu viele Bands, die sich selbst limitieren. Tatsächlich bin ich der Meinung, dass innerhalb des Progressive-Segments sehr viele Bands sehr unterschiedlich klingen. Und solange das so bleibt, bleibt das Genre auch spannend.

Anton Kostudis



Foto: Jannik Holdt

COUNTERPARTS

KEINE TRICKS. Im Zuge der Veröffentlichung des neuen Albums „Tragedy Will Find Us“ hat sich Sänger Brendan uns im Gespräch gestellt und erklärt, was der Ansatz beim Songwriting zum neuen Album war.

Brendan, würdest du sagen, eure Songs auf dem neuen Album sind „einfacher“ geworden?

Ich würde nicht sagen, dass wir uns hingeworfen und gesagt haben, lasst uns jetzt mal ein simples Album machen, sondern es war vielmehr eine ganz natürliche Entwicklung. Unser ehemaliger Gitarrist Alex war immer der „BETWEEN THE BURIED AN ME-TYP“ von uns, der beim Songwriting für die meisten „ungewöhnlichen“ beziehungsweise „technischen“ Parts verantwortlich war. Als er dann nicht mehr in der Band war, war das Resultat einfachere Songstrukturen, ohne völlig auf technische Kleinigkeiten zu verzichten. Der Fokus lag mehr darauf, gute Songs zu schreiben, anstatt hier und da noch einen coolen dreißig Sekunden langen Off-time Breakdown einzubauen. Ich habe aber auch den Eindruck, dass das eine alles andere als ungewöhnliche Entwicklung bei den meisten Bands ist. Es gibt für alles die richtige Zeit und den richtigen Ort. **Was auch positiv auffällt, ist der Sound von „Tragedy Will Find Us“, der ebenfalls simpel, aber dennoch heavy ist.**

Das war definitiv unsere Absicht. Für mich ist „Prophets“ beispielsweise ein Album, welches überproduziert war. Das Schräge ist, unser nächstes Album, „The Current Will Carry Us“, war dann für meinen Geschmack unterproduziert, so dass wir versucht haben, einen Mittelweg zu finden. Als wir dann bei „The Difference Between Hell And Home“ und später „Tragedy Will Find Us“ mit Will Putney arbeiteten, hat sich diese gesunde Balance ergeben. Will ist sehr gut darin, die Energie der Songs und die Art und Weise, wie etwas live gespielt wird, einzufangen. Das Coole ist, dass die Produktion vielleicht etwas unspektakulär wirken mag, die Leute aber dennoch dasselbe Feeling bei den Songs haben, wie wenn wir ein Millionen-Dollar-Album produziert hätten.

Es klingt alles einfach sehr ehrlich.

Exakt. Genau das war auch unsere Absicht. Wir waren schon immer eine Band, die versucht hat, auch im Studio wiederzugeben, wie die Songs live klingen und umgekehrt. Es gibt so viele Bands, bei deren Alben du dich nur fragst, wie zur Hölle wollen die das live machen, ohne tausend Backingtracks oder einen zusätzlichen Gitarristen hinter dem Vorhang? Das ist etwas, das bei uns immer zur Debatte steht. Können wir das live? Cool. Können wir das nicht? Fuck it.

Hast du einen Lieblingsong auf dem neuen Album?

Das ist naturgemäß schwierig, sich jetzt hier einen Song rauszusuchen. Wenn ich mich festlegen müsste, wäre es wahrscheinlich „Collapse“, weil er für mich so ziemlich die Essenz von COUNTERPARTS einfängt. Wenn ich jemandem mit einem Stück meine Band erklären müsste, würde ich wahrscheinlich diesen nehmen. Ein anderer Lieblingsong auf dem Album wäre mit Sicherheit noch „Choke“, wegen seiner Heavy-Parts. Ich liebe das Ende des Songs, weil es mich an das Feeling erinnert, 2004 auf Shows gegangen zu sein und Breakdowns von Bands wie IT DIES TODAY abgefeiert zu haben.

Mario Strasser



The Black Dahlia Murder

LEGACY

„Es wird in Zukunft schwer sein, dieses Werk zu toppen, ohne Death Metal-Barrieren niederzureißen!“
(Manuel Stein, 14 von 15 Punkten)

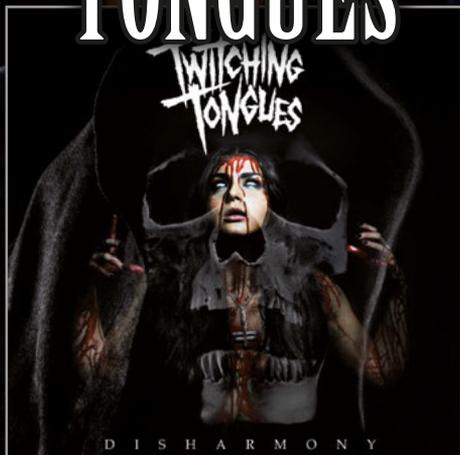
ABYSMAL

Die Megaband um Kultsänger Trevor Strnad mit ihrer neuesten Schandtat! Erhältlich ab sofort als Digi-CD mit Europaexklusiver Bonus-CD und auf Vinyl!

www.metalblade.com/tbdm



TWITCHING TONGUES

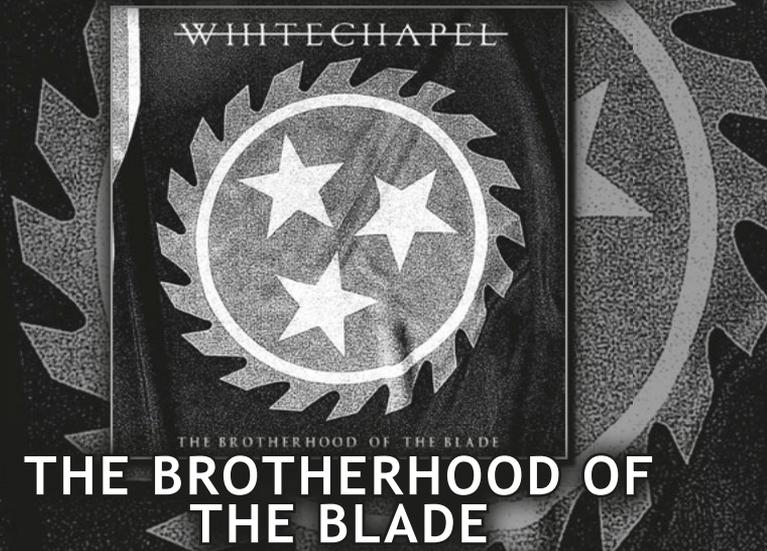


DISHARMONY

Einer der heißesten Newcomer des Jahres mit einer einzigartigen Mischung aus Härte und Melodie, Hardcore, Doom und Metal!
Erhältlich ab 30. Oktober auf CD und Vinyl!

www.metalblade.com/twitchingtongues

WHITECHAPEL



THE BROTHERHOOD OF THE BLADE

CD/DVD mit vollständiger Liveshow und über 75-minütiger Banddokumentation!
Erhältlich ab 30. Oktober!

www.metalblade.com/whitechapel

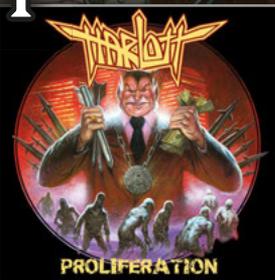
HARLOTT

„Diese jungen Wilden machen einfach Spaß!“
(Frank Albrecht)

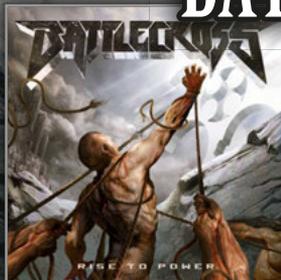
PROLIFERATION

Unaufhörlich riffender, herzerfrischender Thrash Metal aus Down Under! Erhältlich ab sofort auf Digi-CD und Vinyl! Auf Tour mit ANNIHILATOR im Oktober!

www.metalblade.com/harlott



BATTLECROSS



KLÄMMER

„Das bislang beste Album von BATTLECROSS!“ (Tom Küppers)

RISE TO POWER

American Thrash Metal at it's best!
Erhältlich ab sofort als CD mit Europaexklusiven Bonustracks!

www.metalblade.com/battlecross



www.metalblade.de

<http://twitter.com/metalbladeurope>



www.metalblade.tv

www.facebook.com/metalbladeurope

EASY PAYMENT!



Metal Blade Records ONLINE STORE - <http://shop.metalblade.de> | <http://stores.ebay.de/METAL-BLADE-RECORDS-EUROPE-Shop>

BOYSETSFIRE

New album out on
September 25th 2015

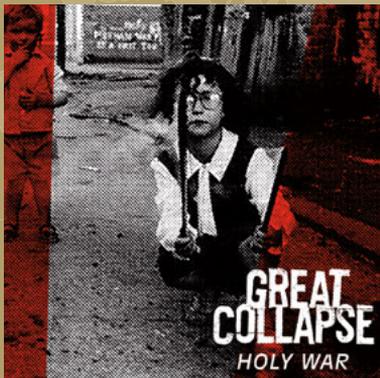
Limited vinyl/
CD-digipack / Digital

Boysetsfire on Tour:

01.10.2015 Hamburg
05.10.2015 Münster
06.10.2015 Wiesbaden
07.10.2015 Nürnberg
08.10.2015 Solothurn
09.10.2015 Wien
10.10.2015 Lindau
11.10.2015 Leipzig
12.10.2015 Berlin

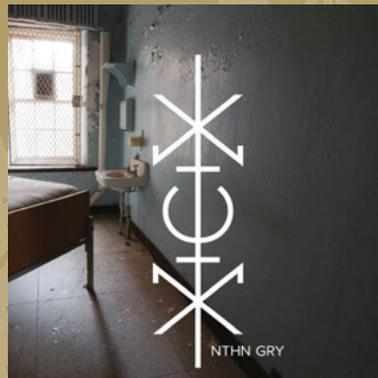


NEW ON END HITS RECORDS



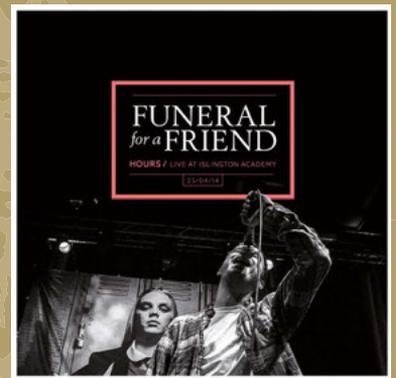
GREAT COLLAPSE holy war

Out October 2nd 2015
Feat. the voice of STRIKE
ANYWHERE and ex members
of RISE AGAINST
Vinyl / CD / Digital



NATHAN GRAY nthn gry

The debut EP of the
BOYSETSFIRE singer
Vinyl / CD



FUNERAL FOR A FRIEND hours / live at islington academy

The legendary album played front
to back plus bonus songs
Full album + live DVD
CD+DVD, Vinyl + DVD, Digital



REVIEWS



THE WORLD IS A BEAUTIFUL PLACE & I AM NO LONGER AFRAID TO DIE

Harmlessness

Fuck, ist das immer noch dieselbe Band, die vor gerade einmal zwei Jahren dieses unglaublich dreckige Indie/Emo-Album geschrieben haben? Der kratzige, schiefe Gesang des Frontmann hat sich in eine sanfte, gefühlvolle Stimme verwandelt, die dennoch so unperfekt schön ist, dass sie dich an den ganz unangenehmen Stellen so berührt, dass es dich fast erdrückt. „You can't live there forever“ leitet mit simplen Klängen einer Akustikgitarre, geflüsterten Vocals und minimalistisch gehaltenen Effekten langsam in das Kunstwerk ein. Weiter geht's mit einem instrumentellen Zwischenstück, bevor TWIABP im dritten Track ihr volles Arsenal präsentieren. Eine dichte Schallmauer aus den verschiedensten Saiteninstrumenten, so atmosphärisch wie nie zuvor, versetzt dich in deine kleine Traumwelt, in der du dir vorstellst, selbst das Paar zu sein, das sich auf dem Cover so romantisch jagt, während ihr euch zum Takt der Geige bewegt. Vielleicht waren da auch psychedelische Drogen im Spiel. Das vermittelt dir jedenfalls dieses surreale, kaum zu beschreibende Kunstwerk, das sich in deinem Kopf festsetzt und dich die vollen 62 Minuten über treibt, in denen die aufgebaute Stimmung an keinem Punkt gebrochen wird. Dieses Album kann man nicht beschreiben. Du musst es selbst erlebt haben, um es zu verstehen. Also alles stehen und liegen lassen und los in den nächsten Plattenladen! (Epitaph)

Andre Teilzeit



TESSERACT

Polaris

Das 2013er Werk „Altered State“ ist für die meisten TESSERACT-Fans so etwas wie der Heilige Gral. Folglich stieß es großen Teilen der Gefolgschaft sauer auf, dass die britischen Experimental-Wegbereiter ihren Frontmann Ashe O'Hara Mitte des vergangenen Jahres vor die Tür setzten. Für das dritte Studiowerk kehrt nun ein alter Bekannter hinteres Mikro zurück: Daniel Tompkins, der seinerseits dem Debüt „One“ seine Stimme lieh. Um den größten Befürchtungen gleich vorab den Wind aus den Segeln zu nehmen: Nein, es gibt keine Rückkehr zu den Screams der Anfangstage. Ja, Herr Tompkins macht seine Sache mindestens genauso gut wie sein Vorgänger. Und ja, es darf mit Fug und Recht behauptet werden: „Polaris“ ist das bislang stärkste Album der Bandgeschichte. Die Synthese von vertrackten Taktfolgen und eingängigen Melodien ist den Briten noch nie so gut gelungen wie auf ihrem neuen Album und in puncto Kreativität steckt die Scheibe den Großteil der Konkurrenz locker in die Tasche. Dabei spielen verkorkste Riffs nicht mehr die erste Geige, vielmehr nutzen TESSERACT diese mittlerweile gekonnt als Werkzeug, um auf die epischen Refrains hinzuarbeiten. Tompkins klingt dabei noch einmal Klassen besser als zuletzt bei SKYHARBOR und sorgt mit seinen betörenden Gesangslinien dafür, dass Tracks wie „Hexes“ und „Survival“ zum Besten avancieren, was Kahney und Kollegen bislang veröffentlicht haben. Prog-Album des Jahres? Gut möglich. (Kscope)

Anton Kostudis



COUNTERPARTS

Tragedy Will Find Us

Neben dem Wechsel von Victory Records zu Pure Noise gibt es auch eine musikalische Veränderung bei COUNTERPARTS, die sich auf „Tragedy Will Find Us“ abzeichnet. Die vorab veröffentlichte Single „Burn“ hatte es angedeutet: die Kanadier verabschieden sich ein Stück weit von der nervösen, sperrigen Art ihrer ersten drei Alben, allerdings ohne diese vollkommen aufzugeben, und schreiten hin zu einer leichter zugänglichen Version ihrer selbst. Durchaus ein Schritt nicht ohne Risiko, doch selten hat einer Band dieser Schritt besser gestanden als COUNTERPARTS. „Tragedy Will Find Us“ weist elf starke Songs auf, die nie langweilig werden und immer mit einer gehörigen emotionalen Intensität aufwarten, die ihresgleichen sucht. Wer auf Bands wie SHAI HULUD, SAINTS NEVER SURRENDER und den textlichen Pathos von MODERN LIFE IS WAR steht, kombiniert mit dem passenden, modernen Sound aus dem Jahr 2015, wird hier fündig. So werden selbst schon tausendmal gehörte Akkordfolgen und Melodieverläufe in ein neues, erfrischendes Gewand gepackt, mit der nicht zu leugnenden technischen Finesse der Band gespickt und dann mit den gewohnt hochklassigen Texten garniert. Ergebnis ist eines der besten Alben des Jahres, welches mit Sicherheit das poppigste, aber auch das beste der Band ist. (Pure Noise)

Mario Strasser

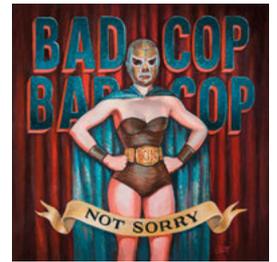


TWITCHING TONGUES

Disharmony

Nicht von ungefähr werden TT aus L.A. spätestens seit dem Vorgänger „In Love There Is No Law“ als das Hardcore-Doom-Metal-Whatever-Ding beschrieben, leider, wie immer bei unbekanntem Zeug, auch mit Hype-Vorwürfen gedisst. Die toughen Kids stehen nämlich da, wie nicht abgeholt, wenn die schrankenlose Mixtur arschcool über ihnen ausgegossen wird. Die neuen Doom-MISFITS? TWITCHING TONGUES sind die Band, bei der „neu“ kein Promo-Gelaber ist. Es muss sein: Wer hätte vermutet, dass schleppende CROWBAR- und DOWN-Abgehangenheit mit Pure-American-MACHINE HEAD-Riffs und LIFE OF AGONY-Streetspirit verschmelzen kann? Das ist noch nicht alles: Elvis-artiges Stimmvibrato wie bei VOLBEAT oder AVENGED SEVEN-FOLD, nur eben in PANTERA-Angepisstheit getränkt. Namedropping fast beendet. Unheilvoll schwarzmalende CELTIC FROST-Gitarren stimmen auf Weirdo-FAITH NO MORE-Lines ein, so dass „Sacrifice me“ mal im Museum als Paradebeispiel für „anything goes“ landen wird. Wer in keiner Szene festhängt, wem Core, Doom, Metal scheißegal sind und doch das Leben bedeuten, der hat jetzt vielleicht „Befreiung“ gefunden. Ungelegen, was ein geiler (oder ungenießbarer) Düsterbatzen, der einfach keinen Namen hat. So wird sich auch das (Fan-)Meer komplett teilen. Für die interessanteste Band derzeit ist zu hoffen, dass sich nur eine Seite zur Begeisterungswelle auftürmen wird. (Metal Blade)

Andrash Kais



BAD COP BAD COP

Not Sorry

Ich finde alles geil, was Frauen machen. Im Ernst. Manchmal ist Geschmack eine rein mathematische Sache: Niemand kann die ewigen halbgaren Chuck Ragan-Imitatoren mehr hören. Erst bei poppigen Brody Dalle-Kopien öffnet man sich das erste Bier. Die Wortkombi „Neunziger-Skatepunk in neuem Gewand“ ist – und da dürft ihr euch nicht selbst belügen – bei allen anderen Platten außer dieser ein Synonym für „ziemlich kacke“. Bei BAD COP BAD COP ist nicht nur einfach der Sound von damals plötzlich wieder da, sondern auch das Gefühl. Und auch wenn Fat Mike als Produzent seine Finger im Spiel hatte, sind die Gesangsmelodien besser, als er es sich jemals hätte erdenken können. Für den stets gossip-affinen Punk ist es obendrein aufschlussreich zu erfahren, dass amerikanische Girlpunks Softporn gucken und sich wegen ihrer Hundewelpen gut mit den lokalen Gangstern verstehen. Kurzum: Es ist wichtig, dass es Women-only-Bands gibt, es ist wichtig, mal eine andere Stimmfarbe auf dem Ohr zu haben, es ist wichtig, auch mehr solcher textlicher Blickwinkel kennen zu lernen – vielleicht versteckt sich ja doch irgendwo noch ein Ansatz, der Skatepunk neues Leben einhaucht. Und es ist wichtig, dass so was als selbstverständlich betrachtet und entsprechend authentisch vorgetragen wird. Komplett unkonstruktiv ist allerdings, das alles hier in einem Review so zu betonen und von einem männlichen Schreiber legitimieren zu lassen. Die Message ist hoffentlich trotzdem rübergekommen. (Fat Wreck)

Sören Frey

ALBUM RELEASE: 25.09.2015

IDLE CLASS

of glass and paper



26.09. Münster Gleis 22 - Releaseshow

- | | |
|-------------------------------|----------------------------|
| 27.09. Osnabrück Bastard Club | 04.10. Zittau Emil |
| 28.09. Göttingen T-Keller | 06.10. Graz Sub |
| 29.09. Hamburg Molotow | 07.10. Wien Das Bach |
| 30.09. Kiel Schaubude | 08.10. München Backstage |
| 01.10. Braunschweig B58 | 09.10. Köln Sonic Ballroom |
| 02.10. Berlin Cassiopeia | 10.10. Aachen A.Z |
| 03.10. Hannover Lux | 24.10. Düsseldorf Pitcher |

PRÄSENTIERT VON

GITARRE & BASS · TAPE.TV · OX-FANZINE · LIVEGIGS.DE · FUZE MAGAZINE · GETADDICTED.ORG



SHOP: UNCLE-M.COM



THE FIRST NON-CONCEPTUAL ALBUM FROM

COHEED AND CAMBRIA



THE COLOR BEFORE THE SUN

AVAILABLE ONLINE AND IN STORES FROM OCTOBER 16TH

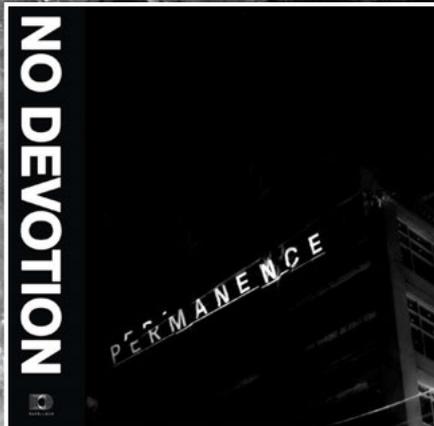


COHEEDANDCAMBRIA.COM



NO DEVOTION

PERMANENCE



THE DEBUT ALBUM OUT 25.09.15

NODEVOTION.COM / COLLECTRECORDS.ORG

AGAINST ME!

23 Live Sex Acts



Selbstverständlich kann ich jetzt hier anfangen, mit eindrücklichen Worten ebenso eindrückliche Bilder zu zeichnen. Von Konzerten bei denen man sich schweißüberströmt die – je nach Schaffensphase der Band – auszulebenden/gescheiterten Revolutionsträume ins Gesicht schreit. Von spürbarer Energie im Raum, irgendwas mit Verbindung von Band und Publikum, und dass Grenzen verschwimmen und alles irgendwie eins wird. Von Füßen und Fäusten in der Luft und diesem einen Moment, in dem einem alles auf einmal ganz klar erschien. Wir können alle mal kurz ausholen, wann man selbst denn AGAINST ME! zum ersten Mal gesehen hat und wie familiär das damals noch war und noch richtig ehrlich. Wobei das auf der letzten Tour zwar anders war, aber jetzt nicht schlechter, nur eben anders, oder wie man das auch immer nennen soll. Bilder wie Emotionen, eindrücklich und ohne Fazit. Warum? Wenn man es auf das Wesentliche reduzieren möchte, stellt sich bei „23 Live Sex Acts“ lediglich die Frage nach der Daseinsberechtigung eines Live-Albums einer Band, die live so gut ist, dass man sie sich wirklich immer wieder ansehen wird. (Xtra Mile)

Aiko Kempen

ALL ABOARD!

Aficionado

ALL ABOARD! aus Mönchengladbach eifern ihren Vorbildern nach. Das ist nichts Verwerfliches, vor allem, wenn diese auf solche Namen wie HOT WATER MUSIC oder NOTHINGTON hören. Man erkennt schon vom ersten Akkord an, wohin die Reise geht, und dass sie höchstwahrscheinlich feucht-fröhlich wird. „Aficionado“ schwächelt aber in der B-Note, will heißen, die Produktion ist ein wenig schwach auf der Brust, wenn man schon Mitsingparts auf einem Album hat, dann müssen die einem auch wirklich mitreißen und dazu verleiten, sie mit rauszuschmettern. Da haben ALL ABOARD! noch ein wenig Nachholbedarf, sonst sind sie aber auf einem guten Weg. (Bakraufarfito)

Dennis Müller

AMORPHIS

Under The Red Cloud



Schon zum zwölften Mal liefern uns die Finnen Geschichten, die einen direkt in ihre Heimat tragen, ohne dass dies nach folkloristischem Pathos klingt. Wie geht das? Es ist der Cocktail aus melancholischem Rock und düsteren, straighten Metalriffs, denen eben unaufdringlicher, sehnsüchtiger Folk-Spirit beigemischt wird. Ein Rausch, dem man sich auch dann kaum entzieht, wenn einem die Death-Metal-Anfangstage fehlen. Der „neue“ Sänger Tomi Joutsen ist auch schon zehn Jahre am Start und führt AMORPHIS auf den Thron, weil er blind zwischen kräftigen Growls und erhabenen Clean-Refrains wechselt. Gerade die sind es, die emotionaler nicht sein könnten: „Sacrifice“ oder „Dark path“ sind wohl jetzt schon neue

Mitgröhlhymnen. Aber nicht nur die Eingängigkeit siegt. Die Mixtur aus nordischer Rohheit und sehnsüchtiger Trübsinnigkeit wird durch Tempowechsel verfeinert, aber auch orientalische Motive und psychedelische Siebziger-Hammond-Parts. „Enemy at the gates“ oder Flöten in „The four wise ones“, in dem sogar rasende Schwarzmetall-Blasts die Strophen antreiben, machen das Ganze erstaunlich vielfältig. Dieser atemberaubende Melanchol-Hard-Rock ist definitiv finnisches Kulturgut und Dauerläufer in deinem VW-Bus auf der Fahrt zu den tausend Seen. (Nuclear Blast)

Andrash Kais

AMANITA

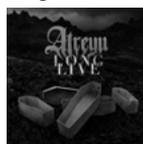
The World Is Dead Prose To Me

Mit gerade mal vier Songs kommen die Jungs aus Jena auf eine beachtliche Laufzeit von 38 Minuten und sind definitiv keine Menschen der großen Worte. Einzelne verzweifelte Schreie dienen nur als Stilmittel, im Vordergrund stehen klar und deutlich die düsteren, bedrückenden Post-Rock-Instrumentals, die dich in ihren Bann reißen. Das ist keine Platte, die du beim gemütlichen Candlelight-Dinner mit dem Partner oder dem kitschigen Abendessen mit Freunden hören willst. Du willst sie auflegen, wenn du Zeit für dich brauchst, dich mit einer vollen Flasche Whiskey in die Plattenecke verkriechst und in deinen inneren Konflikten versinkst. (lifeisafunnything)

Andra Teilzeit

ATREYU

Long Live



ATREYU sind zurück! Sechs Jahre nach ihrem letzten Album, fackeln sie auf der nun sechsten LP nicht lange: Sie machen zum Glück immer noch den Metalcore, für den sie bekannt sind. Zusammen mit Bands der NWOAHM-Bewegung wie KILLSWITCH ENGAGE, LAMB OF GOD oder SHADOWS FALL groß geworden, melden sie sich mit „Long Live“ zurück. Das Schöne: Sie klingen noch so wie damals, biedernd sich nicht an neue Trends an, sondern liefern gewohnte Kost, die man von seinen Jugendhelden kennt. Trotzdem hat die Auszeit auch für Veränderungen gesorgt. Die Band klingt nun deutlich aggressiver, versteht es nun aber gleichzeitig auch, die cleanen Parts noch homogener in die bekannten Songmuster einzubauen. Vor allem die neugewonnene Aggressivität steht ATREYU nach dem durchwachsenen „Congregation Of The Damned“ hervorragend. Dann gibt es wiederum Momente wie „Do you know who you are?“, die auch einer Band wie BON JOVI gut stehen würden oder eine ganz besondere Hommage an QUEEN und „We will rock you“ sein könnten. Das Besondere: Auch hier funktioniert das Ganze grandios, weil es eben einfach gut gemacht ist. Hier merkt man, dass sich Brandon Saller mit seinem Projekt HELL OR HIGHWATER derart in Popgefilen austoben und selbst finden konnte, dass die cleanen Parts nun deutlich ausgereifter und passender präsentiert werden. Diese wirken noch mehr auf den Punkt. Wir schreiben das Jahr 2015, Bands entdecken ihre Liebe zu Nu-Metal-CDs wieder und ATREYU liefern ein gutes Comeback-Album. Es ist ein gutes Jahr. (Spinefarm)

Frank Engelhardt

THE ATROCITY EXHIBIT

The Atrocity Exhibit

Die acht Stücke der selbstbetitelten Seven Inch Die acht Stücke der selbstbetitelten Seven Inch von THE ATROCITY EXHIBIT sind im Schnitt nicht mal eine Minute lang. Dennoch schaffen es die Briten, in so gut wie jedem Song die besten Momente aus Sludge, Grind, Doom, Crust, D-Beat, Punk und Thrash zu unterzubringen. Verpackt wird dieses Kondensat in einen für die DIY-Ästhetik der Band überraschend klaren und professionellen Sound. Dem ist es auch zu verdanken, dass die überdurchschnittlichen Fähigkeiten der Musiker trotz des unbarmherzigen Geballers nicht untergehen. Vor allem in den Riffs sind ein paar schöne Nuancen versteckt, die man erst nach und nach entdeckt. Da die Seven Inch aber schneller vorbei ist als die „Tagesschau“, kann man sich diesem kurzweiligen Spaß mit gutem Gewissen ein paar Mal nacheinander hingeben. (Wooaaargh)

Martin Schmidt

BITTER END

Illusions Of Dominance

Fünf Jahre sind seit dem letzten Output von BITTER END vergangen und noch immer gilt: Wo BITTER END draufsteht, sind BITTER END drin. Gewohnt aggressiv prügeln sich die Amerikaner durch ihr neues Album, ohne von ihrer Erfolgsformel abzuweichen. Wieso auch? Es funktioniert, macht Spaß und nutzt sich nur sehr langsam ab. Ob mit Vollgas wie beim Opener „Power and control“ oder mit leicht angezogener Handbremse, dafür umso stompfender bei „Pleasure and pain“, BITTER END sorgen für leuchtende Augen bei Moshpit-Fanatikern. Über allem thront die wütende, markante Stimme von Sänger Daniel Rosen, die mit Sicherheit einen wesentlichen Anteil zur packenden Grundstimmung des Albums beisteuert. Abgerundet durch ein sehr stimmiges Artwork und eine gelungene Produktion wird „Illusions Of Dominance“ so zu einem heißen Anwärter auf das Lieblingsalbum vieler Hardcore-Jünger hierzulande. (Deathwish)

Mario Strasser

THE BLACK DAHLIA MURDER

Abysmal



Der beachtliche Output hat sich bislang nicht negativ auf die Veröffentlichungen des Quintetts aus Detroit, Michigan ausgewirkt. Vielmehr ist das genaue Gegenteil der Fall. THE BLACK DAHLIA MURDER werden immer besser! Mit „Abysmal“ erscheint bereits das siebte Album der Band, die 2003 mit „Unhallowed“ debütierte. Seither arbeiten Trevor Strnad und Co. zielstrebig an der eigenen Legende – mit zunehmendem Erfolg. Fragt man nach den relevanten, Stil prägenden Vertretern im aktuellen Melodic-Death-Umfeld, kommt man an der Metal Blade-Kombo nicht vorbei. Und das Feld ist der Gruppe eigentlich zu klein. Ausreißer in Richtung Thrash, Black und Heavy Metal gehören ganz selbstverständlich mit zum Repertoire dieser Verrückten. Moderne Attitüde, Blast-Vorlieben, giftig-markante Vocals und herausragendes Handwerk: so nimmt man THE BLACK DAHLIA MURDER wahr, die auch auf dem Nachfol-

ger des 2013er „Everblack“ wieder einen schroff-präzisen Hit nach dem anderen abbrennen. Bissige Extremsounds werden von Trevor Strnad und Co. stets mit führenden Melodien und Songdienlichkeit inszeniert. Dazu gesellen sich große Riffs und derbe Grooves, die sich im Ohr festsetzen. Trotz (oder gerade wegen?) seiner kompakt-verdichteten Anlage klingt „Abysmal“ ungemein variantenreich und – man ahnt es – souverän sowie natürlich wieder spitzbübisch. Ohne Augenzwinkern und eine lockere Grundhaltung geht es bei den Musikern aus Detroit nicht, auch wenn ihr Spiel viel Konzentration fordert. Doch so sind THE BLACK DAHLIA MURDER nun einmal. Tipp! (Metal Blade)

Arne Kupetz

BLACK TEMPLE

It All Ends



Dystopie, die um Vergewaltigung bettelt. Stark, wuchtig, energetisch – für das Debüt „It All Ends“ finden sich zahllose Attribute, die dieser Zerstörung ihre Kraft geben. BLACK TEMPLE machen es einem auch verdammt leicht, Fan zu werden. Noise Hard Rock, so betiteln Witold, Jonas und Jesper aus dem schwedischen Helsingborg ihren wilden Wust aus Punk, Alternative und Stoner Rock selbst. Jonas Pedersen krächzt Rock’n’Roll-Gesang über manchmal blackmetaleske, dann wieder thrashige Hardcore-Punk-Riffs. Unglaublich, dass diese Wut aus nur einer Gitarre kommt. In „Lowpoints“ kratzt er „I’m getting sick“ aus seiner Kehle, pure Wonne für die Öhrchen. Nie zu tief im Untergrund, immer mit Luft nach oben. „Unlikely event“ zum Beispiel, die feierliche Eröffnungszeremonie des ganzen Wusts, erinnert schon fast an poppigen Punk, nur eben in rüdig. In Schweden ist das Trio völlig zu Recht beim Label Rozzja Records (in Partnerschaft mit Century Media) vom IN FLAMES-Sänger Anders Fridén untergekommen (totaler Fan, der die Band gerne im Backstage herumzeitigt). Der sagte es so: „Als ich BLACK TEMPLE das erste Mal hörte, flüppte ich aus.“ Dazu wurde „It All Ends“ auch noch von CULT OF LUNA-Drummer Magnus Lindberg produziert, wie geil kann es eigentlich noch werden? Und ganz im Sinne der Schweden haben die drei schon ihr eigenes Bandbier auf dem Markt. Also das sind ja gleich drei Ritterschläge für anomale Musiker. (Rozzja/Century Media)

Vincent Grundke

BLACK TONGUE

The Unconquerable Dark



Wie ein röchelndes, stinkendes Untier schleppt sich das Debüt der Briten aus dem modernden Morast, wälzt seinen speckigen, dampfenden Körper Meter um Meter voran und reißt dabei alles um, was ihm in die Quere kommt. Ein widerwärtiges Scheusal von Album – motorisch äußerst beschränkt, ungelent und langsam, allerdings auch unnachgiebig und zielstrebig sein Ziel verfolgend: nämlich mit vernarbten, baumdicken Gliedmaßen alles und jeden plattzukloppen. Immer und immer wieder. Ernsthaf: Wenn Ende des Jah-

BUNDLES AVAILABLE!
LIM. PRE-ORDER COLORS!

BUNDLES AVAILABLE!
LIM. PRE-ORDER COLORS!

KINGSROAD
WWW.KINGSROADMERCH.EU

ANTI-

6131

THREE.
ONE.G →

res das „fieseste Album 2015“ gekürt würde, wären BLACK TONGUE ein ganz heißer Kandidat für den Titel. Der Vierer aus Hull wütet sich derart unbarmherzig durch seine rüde Mixtur aus Sludge, Doom und Hardcore, dass einem buchstäblich angst und bange wird. Insbesondere die etwas flotteren Songs wie „Young gloom“ und „L'appel du vide“ gehören dabei grenzübergreifend zum Derbsten, was in diesem Jahr veröffentlicht wurde. Und auch wenn BLACK TONGUE gegen Ende bei „The masquerade“ noch mit einem kurzen melodischen Anflug überraschen, steht auf „The Unconquerable Dark“ letztlich nur etwas im Vordergrund: die Vertonung schierer Gewalt. Echt übel. Aber auch übel gut. (Century Media)

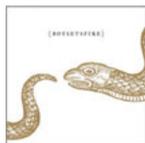
Anton Kostudis

BLESSTHEFALL
To Those Left Behind

Das Spiel mit Breakdowns und klar gesungenem Refrain ist keines, das erst gestern erfunden wurde. Zwischenzeitlich – manche mögen sagen, immer noch – gab es so viele Bands im Genre Metalcore, dass eigentlich alles nur nach Kopie der Kopie klang. BLESSTHEFALL könnte man ohne Weiteres in diesen Topf werfen, denn ist man ehrlich, macht die Band nichts anderes, als all die anderen Bands da draußen. Fette Produktion, Breakdowns am Fließband und eine Stimme, die genauso auch im Pop erfolgreich sein könnte. Man höre sich nur mal „Dead air“ an und stelle sich als musikalischen Unterbau einen Pop-Song vor: fertig ist die Top-Ten-Single. Was sich jetzt anhört wie ein Verriss, ist aber genau die Stärke der Band. Sind so schmalzige Nummern wie eben „Dead air“ überstanden, zeigt man in „Up in flames“ wieder die Zähne. BLESSTHEFALL können durchaus beides. Vielleicht ist das gerade das Merkmal, das die Band ein wenig aus dem Einheitsbrei herausstechen lässt. Wenn man auf den Popfaktor klarkommt, ist das durchaus positiv zu sehen. Allerdings muss man eine hohe Toleranzschwelle und eine Affinität zu zuckersüßen Refrains mitbringen. Dann aber bekommt man mit „To Those Left Behind“ das volle Programm. (Fearless)

Sebastian Koll

BOYSETSFIRE
Boysetsfire



Diese Band ist ein Phänomen. Ich kann mich noch erinnern, wie ich damals das erste Mal „After The Eulogy“ in den Händen hielt, und wie beeindruckt ich von diesem Wechsel von Hardcore- zu Emo-Songs war. Jedenfalls habe ich damals noch diese Unterscheidung gemacht. Heute, 15 Jahre nach „After The Eulogy“, feiert die Band nach Auflösung und Wiedervereinigung ihre größten Erfolge. Und was läge da näher, als da eine

Bestandsaufnahme zu machen und ein selbstbetitelt Album aufzunehmen. BOYSETSFIRE besinnen sich wieder auf ihre Stärken, die, sind wir mal ehrlich, nie wirklich weg waren, und veröffentlichen wieder einmal ein starkes Album. Gut, es ist kein zweites „Rookie“, kein zweites „Requiem“ und auch kein zweites „After the eulogy“ auf „Boysetsfire“. Aber diese Band muss auch niemandem mehr etwas beweisen. Alle Erwartungen werden mit Bravour erfüllt und bieten wieder alles, was das Herz begehrt. „Savage blood“ steigt ähnlich hart wie „After the eulogy“ in das Album ein. „Ordinary lives“ ist eine Hymne nicht unähnlich zu „My life in the knife trade“ und mit „The filth is rising“ sind auch wieder ordentliche Brecher mit an Bord. Und das war nur die erste Hälfte des Albums. Kurzum: BOYSETSFIRE sind da, wo sie schon immer hingehörten: ganz weit vorne mit dabei. (End Hits)

Sebastian Koll

BRING ME THE HORIZON
That's The Spirit



Stillstand tötet. Wir wissen's. Und wenn uns eine Band dies lehren könnte, dann sind das BMTH, die vor dem Überalbum „Sempiternal“ fast zerbrochen wären. Und sie zementieren mit der größten Verwandlung des Jahres eine wichtige Erkenntnis: Musik lässt sich nicht bewerten. So oder so werden Oli Sykes und Co. durch die Decke der größten Hallen gehen, um endgültig einen eigenen „Throne“ zu besteigen. Und das zu 110 Prozent verdient. Denn der besungene Thron, ein „Happy song“, der gar keiner ist, und der Vorab-Liebestest mit „Drown“ sind schon kleine Meisterstücken einer Band, die wie keine andere dem Lieben-oder-hassen-Prinzip ausgesetzt ist. Es interessiert aber nicht, was du denkst, was du vom Alternative-Electro-Rock hältst oder wo dein giftig-pissiger Deathcore geblieben ist. Oder warum Oli jetzt nur noch singen will, kann oder körperlich muss. Es zählt die Kunst, und die ist so clever, emotional und vielschichtig, dass man sogar über die Ikonen LINKIN PARK als neue Sound-Nachbarn wachsen könnte. Oli phrasiert teils wie Chester, die Refrains sind ähnlich groß und doch hören wir in elf Tracks seit 09/11 nur „Bring Me“ raus. Aber da ist noch mehr: Mehr Gitarren mit erstmalig verloren-schönen Soli, Mitgröhlzusammenhalt („True friends“), ehrliche Schmerzen („Follow you“), dunkle Beats aus der MASSIVE ATTACK-Welt, die geisterhaften Herzschock spüren lassen, und eine unscheinbare Dynamik, die zuerst reine Pop-Songs zu großen Stadionhymnen steigert: „Run“, „Avalanche“, „What you need“ sind für den Massenwahn, klar. Was dagegen? Die einstigen Außenseiter vollziehen bewusst die Metamorphose zur Arena-Band, aber ihre Verletzlichkeit wie auch die aus schwierigen Zeiten einsam entwickelte Kraft, ist immer zu

spüren. Sonst hätte man wohl kaum No-Go-Tracks wie „Blasphemy“ mit fetten Drums, Electro, massiven Chören und Groove im Wechsel gewagt und erst recht nicht den Scheiß-drauf-Eurodance-Billig-Trance-Beat samt Bläsern und einem Saxofon in das eigentlich schwer beginnende „Oh no“ gepackt. Zugegeben: Es gab nur einen Höreindruck vorab, aber genau der hat es in der Nachwirkzeit von Hass zu echter Bewunderung gedreht. So was passiert nicht alle Tage. Haters, got the spirit? (Sony)

Andrash Krais

THE BUNNY THE BEAR
A Liar Wrote This



Der Vollständigkeit halber: THE BUNNY THE BEAR bringen tatsächlich ein neues Album heraus. Ich möchte den dafür vorgesehenen Platz aber lieber für die wichtigen Musikgeschehnisse des Jahres 2015 nutzen, irgendwie muss ich die 1.200 Zeichen ja voll bekommen. Habt ihr schon mitbekommen, das Vince Staples mit „Summertime '06“ ein für den HipHop viel wichtigeres Album herausgebracht hat als Kendrick Lamar mit „To Pimp A Butterfly“? Weil Staples nicht nur gute Geschichten erzählt, die so nah am Leben sind wie eine BBC-Doku, sondern das Ganze auch noch in richtige Songs verpackt, anders als das Kudelmuddel von K.Dot. Hat jemand mitbekommen, dass Taylor Swifts „1989“ wohl das Pop-Album 2014, 2015 und vermutlich auch 2016 sein wird? Sie ist die gottverdammte Königin des Pop. Freut sich noch jemand so sehr wie ich über die neuen Songs von Justin Bieber und One Direction? Solltet ihr aber! Trotz „A Liar Wrote This“, dem mittlerweile vierten Album von THE BUNNY THE BEAR. Damit handelt es sich um den längsten Witz der Musikbranche, der hoffentlich bald auserzählt ist. Sonst muss ich hier als Nächstes noch ein Rezept für besonders köstliche, weil fluffige Pancakes schreiben, ich möchte den wertvollen Platz schließlich nicht verschwenden. (Victory)

Frank Engelhardt

JOEY CAPE
Stitch Puppy



Es ist nicht ungewöhnlich, dass sich Bandleader aus der Punk- und Hardcore-Abteilung nach Jahren des Schaffens motiviert fühlen, einen Schritt in stilistisch entlegene Bereiche zu wagen. Joey Cape ist den meisten wohl als Sänger und Gründer der legendären Punkrock-Band LAGWAGON bekannt. Erst letztes Jahr sorgten sie mit ihrem Album „Hang“ für die erfolgreichste Platte der Bandgeschichte, die neben unerwarte-

ten Chartplatzierungen auch für eine ausverkaufte Tour durch Deutschlands größte Clubs sorgte. Nun widmet sich der California-Punk-Veteran wieder seiner ruhigeren Seite und veröffentlicht nach fast fünf Jahren Pause sein drittes Solowerk. „Stitch Puppy“ verkündet nicht unbedingt Sonnenschein, vermittelt aber – im typischem Joey Cape-Tenor – eine ganz eigene Schönheit und Nachdenklichkeit. Die zehn neuen Songs leben neben den melancholisch geprägten Texten von starken Melodien und einem schummrigen Klangbett aus Gitarren, Klavier, Cello und Percussion. Joey Cape folgt damit einem begehrten und teilweise überaus erfolgreichen Schema. Doch aus Vielzahl folgt nicht immer Vielfalt. Ob nun Chuck Ragan, Frank Turner oder Rocky Votolato, die Ersatzbank tätowierter Punk- und Hardcore-Ikonen, die unplötzlich Moshpits gegen Akustikgitarren und Wohnzimmerkonzerte eintauschen, ist beliebig lang. (Fat Wreck)

Julian Lorson

CULT LEADER
Useless Animal

„Useless Animal“ besteht aus zwei Songs unter zwei Minuten auf der A-Seite und einem fast siebenminütigen Cover auf der B-Seite. Drei der vier Mitglieder waren vorher bei GAZA und die EP erscheint auf Deathwish. Im Prinzip könnte man also blind zugreifen und sicher sein, dass der Release Freude bereiten wird. Das tut er. Zwar könnten die Seiten kaum unterschiedlicher sein, aber die Mischung passt auf seltsame Art und Weise trotzdem. Die zwei sperrigen, wütend rumpelnden Songs auf der einen und das sich immer wieder hypnotisch wiederholende „You are not my blood“ ergänzen sich hervorragend und machen eindeutig Lust auf das Album, das noch Ende des Jahres veröffentlicht werden soll. (Deathwish)

Mario Strasser

CASPIAN
Dust And Disquiet



Mit dem Stichwort „Post-Rock“ müsste man auf YouTube tagelang keinen Finger rühren. Ein verwirrend weites Feld, in dem immer ähnliche Melodien und Harmonien die meisten Bands aber eher zu Dinner-Musikern für Gitarren-Affine degradieren. Um aus dieser Masse herauszustechen, werden manche metallischer, wie IF THESE TREES COULD TALK. Manche sind eine ganze Ecke experimenteller, wie die Gralshüter des Genres GODSPEED YOU! BLACK EMPEROR. Solchen Wiedererkennungswert haben auch CASPIAN. Einerseits kreieren sie mit flirrenden Gitarren, leicht schiefen Melodien und kalten Klaviertönen einen recht eigenständigen Sound, dem sie auch auf ihrem fünften Album treu bleiben. Andererseits setzen die sechs ähnlich wie SIGUR RÓS jetzt verstärkt auf

T R I V I U M

SILENCE IN THE SNOW

ALS CD, CD + T-SHIRT, STANDARD VINYL & COLORED VINYL & DIGITAL

ERHÄLTlich AB 02. OKTOBER

WWW.TRIVIUM.ORG **ROADRUNNER RECORDS**

Erhältlich bei iTunes **Erhältlich auf MUSIC**

tatsächliche Stimmen. In „Echo and abyss“ noch eher dezent eingebunden, verlässt sich „Run dry“ nur vorsichtig instrumentiert voll auf den Gesang. CASPIAN lassen sich von den Grenzen des Post-Rock nicht einschränken und sind deshalb einer seiner stärksten Vertreter. In den zehn Songs stapelt das Sextett seine Schichten an Instrumenten gewohnt versiert, bis sie in stürmische Klanggewitter ausbrechen, sich zu gewaltigen Gitarrenwänden auftürmen oder in brüchige Klangketten zerfallen. „Dust And Disquiet“ ist großes Kopfkino, gezeichnet von Verlust: Mit dem Wissen um den Tod von Gründungsmitglied Chris Friedrich erreicht das Album eine ganz neue Emotionalität. (Big Scary Monsters)

Enno Küker

CHILDREN OF BODOM

I Worship Chaos



Saitenheld Alexi Laiho liefert uns mit seinem neunten Streich eine Stimmungsvielfalt wie schon lange nicht mehr. Midtempo-Halbbaladen, die seit „Angels don't kill“ ein wichtiges Element des berühmtesten finnischen Melodic-Death-Schiffes sind, wechseln sich mit eingängigen Thrashern ab, fast so, als wolle man alle auf einmal glücklich machen. Nachdem die letzten, rauen Alben beweisen sollten, wie aktuell ihr Sound auch 18 (!) Jahre nach dem Debüt „Something Wild“ sein kann, fehlte es dennoch an der Hitdichte früherer Tage. Die COB-Begeisterung wurzelt nunmal aus großen Refrains. Und genau das macht es leider auch schwer, diese an sich runde Platte zu „worshippen“. „I worship chaos“, „Hold your tongue“ oder auch das rosene „Horns“ sind voll mit feinsten Riffwechseln und treibenden Melodien, während „Suicide bomber“ einen etwas düsteren Unterton anschlägt, aber auf Dauer bleiben die Teile nicht als Großtat im Speicher. Bis auf den krönenden Abschluss mit „Widdershins“, einem packenden Glanzstück, das erhaben-kraftvoll auch auf das Hit-stärkste Album „Hate Crew Deathroll“ von 2003 gepasst hätte. Von diesen Übermelodien hätte es noch ein, zwei mehr bedurft, zumal man spürt, dass COB längst nicht am Rand des eigenen Universums angelangt sind. (Nuclear Blast)

Andrash Kais

CHRISTIAN MISTRESS

To Your Death

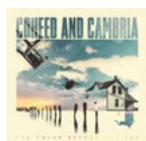


Anders als etwa MIDNIGHT, die deutlich hören lassen, dass außerdem Punk und seither Thrash Metal und Hardcore passierten, lässt dieser Retro-Metal nur ahnen, wie es direkt nach der New Wave of British Heavy Metal zu MÖTLEY CRÜE kommen konnte. Und selbst das nur, wenn man will. CHRISTIAN MISTRESS erinnern an den Wechsel der Siebziger in die Achtziger des letzten Jahrhunderts, von Hardrock zu Heavy Metal, also an die frühen IRON MAIDEN oder DIAMOND HEAD. Das ist erfrischend, nach BLACK SABBATH klingen schon so viele. Glaubhaft vermitteln sie, einen Song wie „Open road“ für wirklich superschnell zu halten, als wäre „Kill 'Em All“ noch nicht geschrieben. Dass die Band im Bereich von Easy-Rider-Rock bis Metal-Hymne durchweg gute Songs schreibt, hilft ebenfalls, um wichtigsten ist jedoch, was hier nicht nervt. Üblicherweise müsste irgendein Dio Dickinson-Poser am Mikro überagieren. Stattdessen singt souverän aber unaufgeregt Christine Davis, die auch rau und dramatisch kann, das aber zu dosieren weiß. Falls sich altbackene Metal-Gazetten den Doro Pesch-Vergleich nicht verweigern können, an CHRISTIAN MISTRESS liegt's nicht. (Relapse)

Ingo Rieser

COHEED AND CAMBRIA

The Color Before The Sun



Das erste Album von COHEED AND CAMBRIA ohne neue Geschichten über Coheed und Cambria, das ist gewagt und traf unter Fans garantiert nicht nur auf Begeisterung. Die Songs auf

„The Color Before The Sun“ beschreiben die echte Gefühlswelt von Sänger Claudio Sanchez. Und das tatsächlich sehr eindrucksvoll. Er verarbeitet seine Überlegungen, was für ein Vater er wohl sein wird („Ghost“), „Atlas“ ist seinem Sohn und „Here to Mars“ seiner Frau gewidmet. Gefühlvoll wie eh und je und das auch noch mit echten Hintergründen – top. Musikalisch sind COHEED AND CAMBRIA sich treu geblieben: kunstvolle Riffs, der Gesang von Claudio. Nur die Songlänge wurde etwas reduziert. Auch ohne Konzept klingen sie nicht weniger beeindruckend und episch. Einziger Kritikpunkt: Das Tempo der ersten fünf Songs ähnelt sich sehr. Dadurch fällt das Eintauchen in „The Color Before The Sun“ relativ schwer. Mit „Atlas“ finden COHEED AND CAMBRIA dann allerdings wieder in ihren bekannten abwechslungsreichen Stil zurück und die Welt ist wieder in Ordnung. Wer von der ersten Single „You got spirit, kid“ nicht beeindruckt war, sollte „The Color Before The Sun“ trotzdem nicht direkt in die Ecke peffern. (300 Entertainment)

Britt Meißner

COLARIS

Nexus



Das rheinische Instrumentaltrio erkundet auf seinem zweiten Werk erneut die malerischen, teils ungewohnten Landschaften des Post-Rock. Dabei agieren COLARIS über weite Strecken nicht nur wunderbar naiv, sondern dürften mit ihrem organischen Live-Sound vor allem für jene Musikliebhaber interessant sein, denen viele artverwandte Formationen – berechtigterweise – zu glattgebügelt klingen. Natürlich schweben dem Hörer im Verlauf der mehr als fünfzig Minuten auch hin und wieder altbekannte Melodien entgegen, allerdings geht es den Rheinländern ohnehin mehr um das Wie als um das Was: Selbst simple Akkordfolgen kommen unglaublich vereinnahmend daher, weil die hallenden Gitarren und der knarzige Bass sich wunderbar ergänzen, weil die akzentuierten, warmen Drums die wabernden Samples in ihren Bahnen halten und weil COLARIS in ihren Songs gekonnt die Dynamik variieren. Zu den Glanzlichtern der Scheibe gehören zweifelsfrei das mit dezent unruhendem, aber einprägsamem Hauptriff ausgestattete „Shoals“ sowie das erhabene „Cluster“, welches in achteinhalb Minuten alles aufbietet, wofür Liebhaber das Genre schätzen: majestätische Melodien, raumgreifende Crescendi und uferlose Atmosphäre. Aber auch die übrigen Stücke auf „Nexus“ warten mit zahlreichen wohligh-schönen Momenten auf, weshalb die Platte allen Post-Rock-Freunden uneingeschränkt empfohlen sei. (Revolvermann/Narshardaa/Wolves and Vibrancy)

Anton Kostudis

COUNTING DAYS

Liberated Sounds



Obwohl die Gründung der Londoner Band erst knapp ein Jahr zurückliegt, klingt der Sound von COUNTING DAYS bereits wie bei den alten Hasen der Szene. Nachdem sie 2014 ihre EP „The War Of The Wolf“ erfolgreich auf den Markt gebracht hatten, kommt jetzt das erste komplette Album. Mit „Liberated Sounds“ setzen die Jungs aus der englischen Hauptstadt ganz neue Maßstäbe und lassen andere Newcomer-Bands ziemlich alt aussehen. Wobei man anmerken muss, dass die einzelnen Mitglieder von COUNTING DAYS schon vor der Gründung viele Erfahrungen durch andere Musikprojekte sammeln konnten. Diese Vorkenntnisse machen die Gruppe und ihr neues Album zu einem erstaunlichen Phänomen, das sicherlich schon bald für viel Aufsehen sorgen wird. Schon nach den ersten Songs lassen sich deutliche Parallelen zu WHILE SHE SLEEPS erkennen. Der semi-gegrowlte Gesang erinnert stark an den typischen Stil von Lawrence Taylor und auch die Instrumente, die die Platte immer wieder durch Tempowechsel und Pausen auflockern, kommen dem aufmerksamen Hörer bekannt vor. Trotzdem schaffen COUNTING DAYS es, eine ganz individuelle Note in die Tracks zu legen und so liefern sie besonders für WHILE SHE SLEEPS-Fans eine solide

Basis für hartnäckige Ohrwürmer. Angenehm ist auch, dass die Band nicht jeden Song mit Breakdowns und Soli voll packt, so dass man sich immer mal über deren Präsenz freuen kann. (Mascot)

Philip Zimmermann

CROWNED KINGS

Forked Road



CROWNED KINGS aus Australien bieten auf „Forked Road“ zwölf Songs, die sich laut Presstext in der Nähe von MERAUDER, TERROR und BACKTRACK bewegen sollen. Während die Veröfentlichungen von letzterer Band durchaus noch etwas frischen Wind in die angestaubte Ecke des metallischen, Mosh-lastigen Hardcore gebracht hatten, muss man leider sagen, dass hier vollkommen auf bewährte Stilmittel zurückgegriffen wird. Die Produktion von Nick Jett (TERROR) ist stimmig, die Songs sind schlüssig arrangiert, aber dennoch möchte der Funke nicht wirklich überspringen. Zu oft hat man ein und dieselben Phrasen schon gehört, zu uninspiriert ist die Gitarrenarbeit. Solides Mittelmaß, mehr leider nicht. Wer sich daran nicht stört und keine musikalische Innovation erwartet, sondern ein klassisches Hardcore-Album im Stil der erstgenannten Bands, macht mit „Forked Road“ aber auch nichts verkehrt. Im Zweifelsfall einfach das Video zum Titeltrack anschauen, darin ist alles gesagt, was die Band zu bieten hat. (Demons Run Amok)

Mario Strasser

DEADLY CIRCUS FIRE

The Hydra's Tailor

Das dritte Studioalbum der Briten bietet eine Stunde groovende angehauchten Materials, welches vor allem durch Vielfalt und Raffinesse besticht. So beherrscht der Vierer das Wechselspiel zwischen cleanen und ruppigen Parts nahezu perfekt, die im Beipackzettel aufgeführten Referenzen TOOL, MASTODON und DEFTONES haben zudem zweifelsfrei ihre Spuren im Sound der Londoner hinterlassen. Höhepunkte der Scheibe sind das kernig dargebotene „Devil's opera“ sowie das amtlich groovende „House of plagues“, bei dem DEADLY CIRCUS FIRE der anspruchsvolle Spagat zwischen wütendem Metal und epischer Dramatik gelingt. Gleichzeitig legt Fronter Adam Grant eine durchweg überzeugende Gesangsleistung hin und setzt sein bemerkenswertes Organ im gesamten dynamischen Spektrum gekonnt und treffsicher ein. Alles in allem ist „The Hydra's Tailor“ letztlich eine spannende und ausgesprochen versierte Scheibe, die mit viel Liebe zum Detail aufs Band gebracht wurde. Freunde anspruchsvoller Metal-Kost sollten das Teil definitiv antesten. (Music Archy)

Anton Kostudis

DEAFHEAVEN

New Bermuda



Was werden die Hüter der wahren Trueheit wieder Gift und Galle spucken. Eine Schande für die Szene! Pfui, das geht doch so nicht! Widerlich! Gleichzeitig werden sie unglaublich erleichtert sein. Darüber, dass „New Bermuda“ endlich da ist. Weil sie sich in den kommenden Monaten in ihren Foren ausgiebig und beherzt über die Platte auskotzen können. Weniger renitente Hörer hingegen werden das dritte DEAFHEAVEN-Studioalbum als das sehen, was es ist: Musik. Ziemlich gute, sogar. Zugegeben, der Sound der Platte, die live und mit Tonbandgerät aufgenommen wurde, dürfte nicht jedermanns Sache sein. Denn „New Bermuda“ scherbelt und rumpelt in seinen härteren Momenten ausgesprochen gewöhnungsbedürftig daher. Ohnehin ist das Material im Vergleich zum Vorgänger „Sunbather“ insgesamt etwas rauer und düsterer ausgefallen, wengleich George Clarke und seine Mitstreiter nach wie vor gekonnt ruppige Polterei und erhabenen Post-Rock miteinander verkothen. Am hartnäckigsten setzt sich der Neunminüter „Baby Blue“ in den Gehörgängen fest, welcher die gesamte Bandbreite der Scheibe abdeckt: wüstes Geprügel, wuchtiger Groove und sirrende Melodien sowie prog-rockige Klimperei

FKP SCORPIO
 TICKETS UNTER: FKPSCORPIO.COM & EVENTIM.DE
 SERVICE-HOTLINE: 01806-853 653
0,20 €/Anruf aus dem Festnetz, Mobilfunk max. 0,05 €/Anruf

DANKO JONES
 FIRE MUSIC
13.11. DRESDEN
19.11. KARLSRUHE
24.11. BOCHUM
 VISIONS

QUEEN KWONG
 06.12. KÖLN
 07.12. HAMBURG
 08.12. BERLIN
 09.12. MÜNCHEN

 SLAM

MAYDAY PARADE
 BLACK LINES / EUROPE TOUR
 HAVE MERCY
 BEAUTIFUL BODIES
15.02.2016 MÜNCHEN
16.02.2016 KÖLN
 SLAM ALLSOUNDS STÄGELBAD FUZE

METZ
 GUEST: KAGOULE* / CROWS**
25.09. DÜSSELDORF*
25.10. FRANKFURT**

 VISIONS

ESCAPE THE FATE
02.02. WIESBADEN
04.02. MÜNCHEN · **10.02. BERLIN**
11.02. HAMBURG · **13.02. KÖLN**
 SLAM FUZE EXVP MC

und nachdenkliche Zwischenklänge. Episch und ausladend wird es dann beim Mittelpunkt von „Come back“ – was für eine Atmosphäre! Kurzum: Wer DEAFHEAVEN bislang hasste, wird das auch weiterhin tun. Wer Fan war, wird es auch nach „New Bermuda“ bleiben. So einfach ist das manchmal. (Anti-)

Anton Kostudis

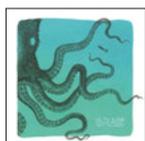
DEFEATER
Abandoned“



Bekannt geworden ist die Melodic Hardcore-Band aus Boston vor allem für ihr Storytelling und ihre bedrückenden Melodien, die den Hörer ins Amerika der Nachkriegszeit versetzen. Auf „Abandoned“ setzt sich die Geschichte aus der Sicht des Priesters aus ihrer ersten Veröffentlichung „Travels“ fort und Fans von Derek Archambaults Storytelling werden auch definitiv ihre Freude an der Platte finden. Das war dann auch leider schon alles, was DEFEATER hier musikalisch zu bieten haben. Verstehst mich nicht falsch. Das Album ist keinesfalls schlecht und baut mit dem grandiosen Introtrack „Contribution“ langsam die Stimmung für die kommenden Songs auf. Angefangen mit einem leisen, durch Hall verstärktem Gitarren-Intro, langsam einsetzenden Schlagzeug und erstmals geflüsterten Vocals. Danach fühlt es sich dagegen schnell an wie ein natürlicheres „Letters Home“, das sich lediglich durch gelegentliche Tempowechsel abhebt. Als DEFEATER-Fan fehlt mir die perfekt auf den Charakter abgestimmte Atmosphäre, die jedes Werk zu einem Unikat macht. Wer sich davon nicht abschrecken lässt, bekommt allerdings ein solides Album, wie man es von DEFEATER gewohnt ist. (Epitaph)

Andre Teilzeit

DELTA SLEEP
Twin Galaxies



„Hauptsache, alles so vertrackt wie möglich“, scheint das Credo der Band aus Brighton zu sein. Gitarren, die fast gänzlich ohne Plektrum gespielt werden, weil in erster Linie nur Fingertapping betrieben wird, also mit den Fingern wie wild auf den Bündeln herumgedrückt wird. Die Drums versuchen sich auch eher in irgendeinem Jazzclub zu verorten, nur dass mit Punk-Attitüde und nicht mit Miles Davis-Anleihen geprägelt wird. Keine Frage, um solch abstrakte und schnelle Patterns spielen zu können, bedarf es mehr Erfahrung als die des Dreizehnjährigen der widerwillig zur dritten Konzertgitarrenstunde in der Musikschule geschickt wird, aber irgendwie wirkt diese Art von verspieltem Punk über. Es wirkt eher so, als könnte

die Band nicht von ihren jugendlichen Punk-Wurzeln trennen, haben aber dann doch alle zu viel Talent und haben Freejazz studiert, falls das überhaupt geht. Wenn die Herrschaften eher in die FALL OF TROY-Richtung gehen würden, hätte alles irgendwie mehr Hand und Fuß. Aber das ist natürlich wie immer Geschmacksache, außer dass ich recht habe. (Big Scary Monsters)

Benjamin Bunzel

THE DEVIL WEARS PRADA
Space

Zwei Dinge haben wir dieses Jahr über den Weltraum gelernt: Der Pluto geht offiziell nicht mehr als Planet durch und THE DEVIL WEARS PRADA wissen, wie eine Supernova klingt. Nach „Zombie“ liefern die Jungs ihre zweite EP ab, bei der diesmal die Gefahr nicht von Streunern, sondern Aliens ausgeht. Textlich und Konzeptionell begibt sich die Band zwar auf eine Reise in unbekannte Welten, setzt die Band auf viel Atmosphäre und Abwechslung, Fans müssen hier also nicht befürchten, dass die Band hier einen auf trippy macht, ihre psychedelische Seite entdeckt oder sich in wilden Experimenten verliert. „Space“ passt perfekt in die Diskografie, was einem das Warten auf eine neue LP nur schwerer macht. (Rise)

Frank Engelhardt

ELEGIES

Daylight Disease

Sheffields Sechser ELEGIES legt eine in den Steel City Studios (WHILE SHE SLEEPS, BRING ME THE HORIZON) produzierte Drei-Track-EP „Daylight Disease“ vor, nachdem bereits 2014 eine erste EP erschienen ist. Die Singleauskopplung „Throne“ ist klar der stärkste Hitkandidat. „Headache“ und „Cobweb eyes“ kommen etwas ruhiger daher. Ein schönes Zusammenspiel aus kehligem Geschrei und einer ruhigen cleanen Stimme der zwei Sänger Thomas Hoyland und Sam Gibson trifft auf rockige Riffs mit rotzigen Hardcore Elementen à la ALEXISONFIRE. Man darf gespannt sein, was in Zukunft von ELEGIES noch kommen wird, denn das könnte echt was werden! (Hassle)

Pascal Irmer

EMBRACED BY HATRED

Time Waits



Es dauert auf diesem Album etwas, bis EBH in Fahrt kommen. Mit den ersten vier Songs kann ich nicht viel anfangen. Die Songs strömen zwar vor Beatdowns, Doublebass-Salven und Gitarrenlicks, nähren aber eher die Hoffnung, dass auf diesem Album noch etwas passiert, das zumin-

dest im Ansatz das Potenzial hat, Begeisterung hervorzurufen. So hat man aber wenigstens genug Zeit, durch das wenig aussagekräftige Booklet zu blättern. Fotos von Keltenkreuzen aus Stein oder Engelsstatuen finde ich leider weder aus künstlerischer Sicht interessant oder wertvoll noch macht es besonders Spaß, sich dieses Booklet (mittlerweile einer der wenigen Gründe, warum ich mir Musik überhaupt noch auf CD kaufe) anzusehen. Bei Lied fünf („Fool me“) ist endlich ein bisschen Dampf hinter den Riffs. Das Ganze steigert sich bei „Trife life“ noch. Hier hat man zum ersten Mal das Gefühl, dass alles zusammenpasst – also das Riffling, der Einsatz der Doublebass, die ausufernden Gitarrenlicks und der Gesang. Dieses Auf und Ab in der Songqualität setzt sich fort, denn leider muss man sich beim nächsten Lied fragen, warum der Gitarrist schon wieder so ein übertriebenes langes Lick spielt, ohne wirkliche Virtuosität erkennen zu lassen. Vielleicht muss das aber auch so sein und ich habe dieses Neuziger-Metalcore-Ding einfach nicht so richtig verstanden. (GSR Music)

Georg Büchner

ENDLESS HEIGHTS

Teach You How To Leave



Musik funktioniert unabhängig von Sprache und Herkunft, dank YouTube und Soundcloud und Bandcamp heutzutage sowieso. Aber auch das Internet kann manchmal nicht alle Distanzen überbrücken: Obwohl die Australier ENDLESS HEIGHTS mit „New Bloom“ 2014 ein beachtliches Debüt hingelegt haben, kennt sie außerhalb ihres Kontinents bisher kaum jemand. Dabei sind die fünf international definitiv konkurrenzfähig: Sie schweben soundtechnisch irgendwo zwischen BASEMENT, TITLE FIGHT oder SUPERHEAVEN und spielen locker in derselben Liga wie diese Szenegrößen. Ein dichtes, drückendes Klangbild bestimmt die vier Songs und schafft melancholische Stimmung. „Haunt me“ eröffnet mit schwer krochenden Riffs, bevor Joel Martoranas leicht lethargische Stimme mit hallenden Gitarrenmelodien in hymnische Sphären entschwebt. „Whisper“ spielt mit den (Dis-)Harmonien des Grunge und glänzt mit einem düsteren Interlude. Der Titeltrack nimmt mit Flanger-Bass und flirrenden Gitarren das Tempo etwas heraus und hätte in seiner schwerfällig-verträumten Atmosphäre auch super auf das geniale zweite CITIZEN-Album „Everybody Is Going To Heaven“ gepasst. „Alabaster“ schließlich beendet die EP nach noch nicht einmal 15 Minuten. Die vier Songs sind ein kurzer, aber einprägsamer Weckruf in den Rest der Welt und beweisen, dass man down under nicht nur wegen PARKWAY DRIVE und BREAK EVEN auf dem Schirm haben sollte. (Anchors Away)

Enno Küker

FIT FOR AN AUTOPSY

Absolute Hope, Absolute Hell



Wie klingt die Band eines der wichtigsten und prätesten Produzenten und Mixers (THY ART IS MURDER, THE ACACIA STRAIN, LIKE MOTHS TO FLAMES, NORTHLANE) der Szene?

Eben wie seine bisherige Arbeit so klingt, das kommt davon wenn man bei gefühlt jedem zweiten Album die Finger im Spiel hat. Will Putney tobt sich beruflich über alle Genrengrenzen hinweg aus, als Gitarrist von FIT FOR AN AUTOPSY gibt er sich aber ganz und gar dem extremen Death Metal hin. Dass der Sound stimmt, dürfte in diesem Fall keine sonderlich große Überraschung sein. Was hier deutlich mehr ins Auge fällt, ist der Anspruch, der an die Songs gestellt wird. Die Band löst immer wieder die Muskeln spielen, was technische Spielereien angeht, verlässt sich aber nicht nur auf Prohlereien wie viele andere Genrevertreter. Vielmehr sind die Songs strukturiert aufgebaut, ohne auf Abwechslung zu verzichten. Herausgekommen ist mit „Absolute Hope, Absolute Hell“ ein intelligentes Deathcore-Album mit Tiefgang, welches nicht wirklich etwas Neues bietet, das Altbekanntes aber schön verpackt. Tiefgang steht hier klar vor dem nächsten Blastbeat-Gewitter. Diese Tatsache macht das Album zu einem echten Tipp für Deathcore-Fetischisten. (EONE)

Frank Engelhardt

FOR TODAY

Wake



Meine Wände vibrieren noch. Meine Ohren können nicht fassen, was sie gerade gehört haben. Meine Nachbarn sind voll dabei. FOR TODAY haben mit „Wake“ ein Album geschaffen, das man nicht auf Zimmerlautstärke hören kann und will! Dieses Meisterwerk muss die Boxen durchblasen! Vom ersten Ton an gibt es keine Kompromisse und es werden keine Gefangenen gemacht. Lange nicht mehr so etwas kraft- und eindrucksvolles gehört. Die fünf christlichen Metallere geben sich nicht mit Elektrosamples oder anderen Spielereien ab. Das hier ist sauberer New-School Metalcore, gespickt mit Clean Vocals, die man fast als Hymnen bezeichnen kann. „Determination“ treibt den Sound des Albums endgültig auf die Spitze – ich verspreche nicht zuviel, wenn ich sage, dass der Song alles vereint, was man sich von hartem Sound und überwältigendem Shouting und Gesang erhofft. Hier wird die Messlatte mal eben ganz weit nach oben gelegt. Es klingt auch nicht danach, als hätten die Jungs aus Iowa sich dafür besonders anstrengen müssen – nein, die zehn Tracks kommen so selbstverständlich perfekt und natür-

still hot:

LASTING TRACES
you + me
CD + LP
out now!

coming soon:

www.demonsrunamok.de

distributed by: SOUL FOOD

DEMONS RUNAMOK ENTERTAINMENT

MORNING AGAIN

MORNING AGAIN

FORTESS BLACK

UNBODIES

lich daher, dass einem das Herz aufgeht! PARKWAY DRIVE in ihren besten Zeiten hoch zwei: „Wake“! Das geht durch Mark und Bein; so klingt es, wenn eine schnörkellose Band aus dem Herzen und der Seele spielt. Oder kurz gesagt: Das zieht bis in die Brille! (Nuclear Blast)

Silke Händeler

THE FLATLINERS

Division Of Spoils

Eine wirklich gute Band erkennt man unter anderem daran, dass bei ihr selbst B-Seiten, die es nicht aufs Album geschafft haben, noch besser sind, als die A-Seiten der meisten anderen Künstler. Auf die FLATLINERS aus Toronto, Kanada trifft diese Aussage ohne Zweifel zu. Da verwundert es auch nicht, dass eine Single- und B-Seiten-Compilation wie „Division Of Spoils“ Songs enthält, die bei anderen Bands ganz vorne auf dem Album mit dabei gewesen wären. Was genau einen hier erwartet? Unter anderem drei unveröffentlichte „Dead Language“-Songs, ein neu aufgenommenes „Great Awake“-Demo, fünf Coverversionen, diverse Seven-Inch-Tracks und – für die wirklichen Die-hard-Fans – zwei superrare Oldies als Bonus. Insgesamt macht das 23 Songs, die jede FLATLINERS-Sammlung komplettieren. Eine richtig gute Band schreibt eben richtig gute Songs – ob die dann auf einem Album landen oder auch nicht. (Fat Wreck)

David Schumann

FRANK CARTER & THE RATTLESNAKES

Blossom



„I'm so sick of singing about hate“ versus „I fucking hate you and I wish you would die“ – was ist denn da nur bei unserem Lieblingsrotschopf aus London los? Nach dem Aussteig bei GALLOWES,

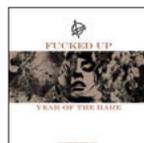
einer der erfolgreichsten britischen Hardcore-Bands, vor einigen Jahren, überschüttet uns Frank Carter drei Jahre lang mit PURE LOVE, kehrt dem

Hardcore scheinbar endgültig den Rücken zu und zerschlägt nun im Video zu „Juggernaut“ plötzlich wieder Plexiglasscheiben mit E-Gitarren? Überall liest man, Frank Carter kehre mit seinen RATTLESNAKES endlich zu seiner alten Stärke zurück – und das kann man genau so unterschreiben. Mit einem fiesem und dreckigen britischen Akzent schreit er uns auf den zehn neuen Tracks seines Solodebüts „Blossom“ wieder all seine Wut, Frustration, Trauer und Hass ins Gesicht. Mit Dean Richardson (EXHEIGHTS) und Memby Jago (ex-THE GHOST OF A THOUSAND), hat sich der Tätowierer aus London zwei Hardcore-Veteranen mit uns Boot geholt, genießt aber offensichtlich seine neugewonnene Freiheit und zelebriert sich nicht zuletzt im oben genannten Video vor laufender Kamera einfach mal selbst. Frank steht im Mittelpunkt! Er weiß eben mittlerweile wie der Hase läuft und will jetzt einfach allen zeigen, dass er es immer noch drauf hat. Und wir freuen uns einfach nur, dass er weiterhin ehrliche Musik macht. (International Death Cult)

Kevin Schulz

FUCKED UP

Year Of The Hare



Ist das noch Geräusch oder schon Jazz? Das Arrangement des 21-minütigen Titeltracks ist so nachvollziehbar wie die Anordnung seiner Texte im Booklet, also nicht besonders.

FUCKED UP sind schon auf ihren Alben keine Standard-Punkrocker, auf ihren EPs lassen sie der Kreativität die Zügel locker. Das bedeutet ausufernde Songstrukturen, die hier mit Sekunden fast gänzlicher Stille beginnen, gefolgt von einem Piano, das immer wieder von Soundfetzen gestört wird, und irgendwo scheint eine Band zu proben. Nach sechseinhalb Minuten bricht doch noch ein echter Song aus, wenn nicht sogar zwei. Der eine gesungen vom unverwechselbaren Damian Abraham, der andere Minuten später von Gastsängerin Isla Craig. Dabei befinden wir uns in derselben Kom-

position. Die Band trollt ihre Hörer nicht, das alles macht Spaß, und die Fragmente bringen FUCKED UP noch zueinander. Ob sinnvoll oder nicht, entscheidet sich beim Hörer, der die Bilder zu diesen Stimmungen liefern muss. Die B-Seite bleibt unter neun Minuten und direkter, Abraham raspelt seine Stimme über einen Song, der BON JOVI, Springsteen und die DOORS verbindet. Oder so. Dies ist die siebte Folge der „Year Of“-Reihe, deren Titel sich an den chinesischen Tierkreiszeichen orientieren. Davon gibt es zwölf, da kommt also noch was. (Deathwish)

Ingo Rieser

GET DEAD / THE UPRISING / TOYGUITAR / LOST IN SOCIETY

Great Thieves Escape

Eine 4-Way-Split ist der Sampler des bedachten Sieben-Zoll Sammlers und die Flix Agency zeigt mit diesem Release einmal mehr, dass sie aktiv für den interkulturellen Austausch sorgt und dabei ein stimmiges Gesamtprodukt abliefern kann. In jedem Fall dürfte der Ritterschlag für die Berliner THE UPRISING, die sich fortan mit zwei Fat Wreck-Bands die Rillen teilen, nicht spurlos an ihrer Punkrock Credibility vorübergehen. Nahtlos einreihen in den Reigen amerikanischen Streetpunks können sie sich in jedem Fall, in dem Genre ist Flix ja schließlich auch sattelfest. Und welches symbolträchtige Artwork könnte zu dieser freundschaftlichen Zusammenkunft der internationalen Szene besser passen als der Handschlag der Arbeiterbewegung? (Flix)

Sören Frey

GREAT COLLAPSE

Holy War



Die Zusammensetzung dieser Band gleicht einem Allstar-Team im Hardcore/Punkrock-Business. Neben dem noch aktiven STRIKE ANYWHERE-Sänger Thomas Barnett sind ehema-

lige Mitglieder von RISE AGAINST, BANE, COMEBACK KID und SET YOUR GOALS mit an Bord. Etwa so wie man sich eine Kombination aus genannten Größen vorstellt, klingen GREAT COLLAPSE tatsächlich. Das ist hochmelodischer Punk, dem man anmerkt, dass hier gestandene Musiker am Werk sind, die den Erfahrungsschatz und die Einflüsse ihrer jeweiligen Karrieren mit einbringen. Die Band macht auf dieser Platte ordentlich Druck, stachelt mit ihren linksanarchistischen Texten zur Rebellion an, und vergisst dabei nie, dass ihre Botschaft durch Eingängigkeit besser verstanden wird als durch verschwurbeltes Durcheinander. Wer mit den ersten Alben von RISE AGAINST aufgewachsen ist, fühlt hier sofort den gleichen Geist wie damals. Das ist idealistisch und hungrig, aber in unsere Zeit transportiert, in der die Welt offensichtlich nicht besser geworden ist. Schön, dass wenigstens die alten Stimmen noch nicht verklungen sind, und in frischem Gewand weiter gegen die Missstände ankämpfen, die zu oft einfach hingenommen werden. (End Hits)

Florian Auer

GRIM VAN DOOM

Grim Love



Nach einem Demo und der Split-LP mit LLNN legen die Wuppertaler mit „Grim Love“ ihren Vollzeit-Einstand vor. Der Bandname ist im Falle des Quartetts programmatisch auszulegen. Obwohl GRIM VAN DOOM Interpretationsspielraum lässt, nimmt man doch völlig zutreffend mit, dass es düster und grimmig in ausgebreitester, massive Downtempo-Songs hineingehet. Die sich aufbauende Soundkulisse ist monströs, dicht und kraftraubend. Die Band aus dem Bergischen Land erstickt Optimismus mit ihren Songs im Keim. Destruktiv und brachial spielen sich die Musiker durch eine Mischung aus Doom, Sludge, Post-Metal und Düster-Hardcore. „Grim Love“ besitzt dabei mehr Geschwindigkeit und Tempovariation, als man mei-

MODERN PAIN | PEACE DELUSIONS LP/CD/DL | 09-04-15

CROWN OF THORNZ | NOTHING BUT TRAGEDY 7" | OUT NOW!

AND COMING SOON, AN LP FROM MALFUNCTION

SCAN THIS TO PREVIEW EVERY BRIDGE NINE RELEASE!

TO LISTEN: BRIDGES.COM | TO BUY: B9STORE.COM

FIRST NEW ALBUM IN 7 YEARS!
IN STORES 10-09-15
AVAILABLE ON LIMITED EDITION LP, CD & DL

nen könnte. Wichtige Grooves, schroffe Melodieführung und wahrnehmbare Hooklines münden in massiven, ausgebreiteten beziehungsweise ausbremsenden Heavy-Tracks, die ihrem Zweck vollkommen gerecht werden. Unvorbereitet oder überraschend treffen GRIM VAN DOOM mit ihrem Debüt aber nicht. Anhänger der skizzierten Spielweise werden an „Grim Love“ dennoch Gefallen finden. Die Wuppertaler spielen all ihre Tracks mit Kompromisslosigkeit und Vehemenz zu Ende. Druck, Aggressivität und Volumen halten sie über die volle Spielzeit hinweg aufrecht, so dass hier als Ergebnis ein kompaktes, ruppiges und unbequemeres Album steht. (Aural Attack)

Arne Kupetz

H2O
Use Your Voice



Wow. Sieben Jahre ist es bereits her, seit das von Fans und Kritikern hochgelobte „Nothing To Prove“ im Plattenladen in der nächsten Seitenstraße landete. Selbst in dieser langen Zeit haben H2O noch nichts von ihrer Kraft verloren und stecken die überschüssige Energie der letzten Jahre endlich in ein weiteres Album, das seinem Vorgänger in positiver Energie echt harte Konkurrenz bietet! Die Songs sind allesamt schneller gespielt als noch auf „Nothing To Prove“ und bieten ein durchgängiges Tempo, das sich durch die ganze Platte zieht und dich wieder einmal in jeder Lebenslage positiv stimmen kann. Ungewohnte Töne gibt es dafür auch auf textlicher Seite zu hören. So erzählt Toby Morse in „LYD“, dass auch er schlechte Tage hat und bei weitem kein perfekter Mensch ist, sich aber stetig darauf konzentriert, sich davon nicht unterkriegen zu lassen. Obwohl H2O niemals eine politische Band waren, schleicht sich mit „Still dreaming“ auch ein Song auf die Platte, der die Ausschreitungen in Baltimore thematisiert. Das ist für H2O keine Sache der politischen Einstellung mehr, sondern eine grundsätzliche Frage der Menschlichkeit. Natürlich stehen H2O auch weiterhin für das, wofür sie schon immer standen: Family First, bedingungslose Liebe, Vorbildrollen und die Liebe zur Punk- und Hardcore-Szene, nur diesmal mit so viel Energie, wie sie nur aufbringen konnten. (Bridge 9)

Andre Teilzeit

HARLOTT
Proliferation

Die Hard Thrasher können sich auf ihrer Landkarte, auf der Deutschland und die Bay-Area den Ton angeben, den weitest entfernten Kontinent rot anstreichen: HARLOTT ballern als perfekte Thrash-up-to-date-Kapelle Australiens alles weg. Die knackige Aggression und stimmliche Nähe zu KREATOR oder DESTRUCTION und unheilvolle,

aber doppelt so schnelle SLAYER-Riffs dienen hier aber nicht zur Old School-Huldigung, denn dafür haben die Aussies ihren bombigen Sound wie auch Texte mit ebenso bombig aktuellen Themen wie Religion, Krieg oder soziale Aufruhr ultra zeitgemäß gehalten. Gegen die vielen Riffwechsel und Bangparts ist live kein Gras gewachsen, da passt die Herbst-Tour mit ANNIHILATOR perfekt. Hin dat! (Metal Blade)

Andrash Kais

HEART OF A COWARD
Deliverance



Das magische, dritte Album. Es ranken sich Mythen und Geschichten um das berühmte „Make it or break it“. Ob das Aberglaube ist oder Wissenschaft, sei dahin gestellt. Im Falle von HEART OF A COWARD lässt sich nur sagen: Mit „Deliverance“ liegt die „Make it“-LP vor, die die Band in ungeahnte Höhen bringen könnte. Die Briten befreien sich mit „Deliverance“ nun deutlich von den Schubladen Djent und Technical Death Metal, nicht weil sie weichgespült klingen, sondern den gängigen Konventionen, die mit diesen Genres einhergehen, schlicht entwachsen sind. Es wird mit dem neuen Album immer deutlicher, dass sich HEART OF THE COWARD als Songwriter, nicht als Techniker verstehen. Man mischt verhältnismäßig fast schon schlichte Parts aneinander, die dennoch eine Grund-Heavyness an den Tag legen. Der Fokus wurde außerdem noch stärker als zuvor auf die Melodien gelegt, sei es in der Instrumentierung oder den Vocals von Frontmann Jamie Graham. Bedanken muss man sich hier wohl bei Produzent Justin Smith, der den Gesang erst im Studio einspielen ließ. Herausgekommen ist ein für die Band ungewöhnlicher, aber sehr reizvoller Sound. Im Ganzen ist das Album wie das neue Logo der Band: schlicht, schnörkellos, aber dafür modern und ansprechend. (Century Media)

Frank Engelhardt

I SAW DAYLIGHT / DECEITS
Split

I SAW DAYLIGHT haben bei mir etwas erreicht, das ich heute bei vielen Melodic Hardcore-Bands vermisse: ehrliche Emotionen, bei denen mir jedes Wort unter die Haut geht, statt aufgesetztes Image. Die fühlen, was sie schreiben, und dementsprechend verleiht auch das Picking auf der Gitarre dem Gesang richtig Ausdruck, genauso wie die zur Steigerung verwendeten Akkorde. DECEITS bringen mich dafür durch ihre Ambient-Instrumentals in das richtige Setting, kommen dafür allerdings gesangsmäßig nicht richtig in Fahrt. Die Vocals wollen sich nicht in das Soundbild einfügen lassen und wirken mit der Zeit ziemlich monoton. (lifeisafunnything)

Andre Teilzeit

DVD REVIEW

INDECISION
What It Once Meant



US-Münzfernseher ließen sich mal mit wenig krimineller Energie und einem akustischen Signalgeber überzeugen, man würde gerade Kleingeld einwerfen. Das sparte in Neunzigern viel Geld, wenn man mit seiner Hardcore-Band eine Tour zu buchen hatte. Oder bereits unterwegs war und herauszufinden versuchte, wie dramatisch man sich bereits verfahren hatte. Vorausgesetzt, der klapprige Van fuhr noch. Gab man das akustische Signal in unrealistisch schneller Folge, schaltete sich ein Operator in die Leitung: „Sir, was machen Sie da?“ Nostalgische Anekdoten wie diese machen diese Dokumentation aus. INDECISION und Zeitzeugen wie Lou Koller (SOIA) oder Roadie-Legende Joe Garambone erzählen eine Geschichte aus der Zeit vor Internet, Smartphones und GPS-Navigation, packen die alte Kiste mit Fotografien und Showflyern aus und zeigen grobkörnige Videos, deren Qualität man „authentisch“ nennen kann. Heute ist Hardcore viel leichter zugänglich, Nachwuchs-Kids wird man diese Ära – die so lange im Grunde nicht zurückliegt – nur bedingt vermitteln können. Es ist aber wie mit dem komplett und mit mehreren Kameras gefilmten Set aus der Knitting Factory in Brooklyn. Auch wenn man nicht dabei war, bekommt man das Bedürfnis, auf jemanden draufzuspringen, „For those I love I will sacrifice“ schreiend. (Morse Code)

Ingo Rieser

bernes oder goldenes halbtransparentes Vinyl in einer siebgedruckten Verpackung. Da merkt man gleich, dass die Band einen hauseigenen Designer als Mitglied hat. Wenn „Of Glass And Paper“ ein Fuhrpark wäre, dann wäre „The drama continues“, der erste Song auf dem Album, ein Hummer H3: er fährt langsam los, aber ist nicht zu stoppen, wenn er erstmal in Fahrt ist. Aber ganz im Ernst, dieses Gangshout-Feuwerk legt schon mal ordentlich vor und macht einen neugierig, wie der Rest klingen mag. Mein Favorit, schon bevor ich die restlichen Songs gehört habe! Und wie der Titel es schon sagt, leitet der Song nahtlos in die Fortsetzung des vorherigen Albums ein. Mit „Worn out shoes“ liefern IDLE CLASS ein weiteres Highlight, was durch das kürzlich veröffentlichte Video nur noch großartiger gemacht werden konnte. Der 6:23 Minuten lange Song „The sound of glaciers calving“ ist der krönende Abschluss der hörenswerten Punk-Scheibe. Braucht man nicht beschreiben, muss man sich anhören! (Uncle M)

Joscha Häring

KYLESA
Exhausting Fire



Auf „Ultraviolet“ ging es um Verlust. Und das hörte man dem melancholischen Album an. Das Leitmotiv des neuen KYLESA-Albums „Exhausting Fire“ ist laut Gitarrist/Sänger Phillip Cope der Wiederaufbau. Passend dazu ist das Trio aus Savannah auf seinem siebten Album auch wieder mit deutlich mehr Verve unterwegs. Damit will ich die Klasse des mutigen und progressiven „Ultraviolet“ keineswegs schmälern. Aber wenn KYLESA mit breiter Brust, fühlbarer Energie und fetten Riffs aufmarschieren, mag ich sie am liebsten. Allein der Gedanke, das Mini-Epos „Shaping the southern sky“ mit seinem famosen Uptempo-Ende und zwei Drums live zu sehen, beschert mir eine Ganzkörpergänsehaut. Natürlich vergessen die Musiker dabei nie, dass ihre Herzen auch für trippy Soundscapes und elegische Melodien schlagen. Aber in Kombination mit der wiederentdeckten Lust am gediegenen Krach findet „Exhausting Fire“ den sweet spot zwischen Indie-Psychedelia und Heavy Rock, zwischen Goth und Americana, zwischen Singer/Songwriter und Punk. KYLESA wissen ganz genau, was sie tun, und fühlen sich hörbar wohl mit ihrer musikalischen Identität. Das besichert ihnen ein Privileg, nach dem viele Bands ihr Leben lang ergeblich streben: KYLESA klingen zu hundert Prozent nur wie sie selbst. Und das hört sich verdammt gut an. (Season of Mist)

Martin Schmidt

KEFKA PALAZZO
Wer du bist ist nicht genug

Manche stehlen dir das Sonnenlicht aus deinem

ESKIMO CALLBOY
CRYSTALS TOUR PT. 2

6.11. OSNABRÜCK
7.11. JENA

10.11. WÜRZBURG
18.11. CHAM/REGENSBURG

TRIPLE OF FEELING
INQUISITIONAL TOURTURE 2015

SPECIAL GUEST:
NEOBLIVISCARIS

24.10. KÖLN
26.10. MÜNCHEN
30.10. HANNOVER
31.10. NÜRNBERG

2.11. SAARBRÜCKEN
14.11. BERLIN
15.11. HAMBURG

NØTHING MØRE
LIVE 2015

24.11. HAMBURG • 25.11. BERLIN
26.11. MÜNCHEN



schönen Gesicht, andere atmen deine Luft weg. Aber hey, Blässe kann echt sexy sein und Luftholen wirst du noch oft genug im Leben. KEFKA PALAZZO sind solche Sittenströche, die deine Lungen zu krüppeligen Rosinen zerquetschen. Du wirst keuchen vor Panik, wenn sich die Selbsterkenntnis aus ihren Stücken in dein krankes Herz beißt. Wenn du wieder begreift: Klar ist da mehr, krass. Frontschwein Fritz lässt in seinen Texten Freiheit gegen Frust kämpfen und stellt die unendliche Frage nach dem Zeitfinden zwischen digitaler Beschleunigung und virtueller Vereinsamung. Was ist realer Raum, wo darf das Ich sein? Fragen, die KEFKA PALAZZO um den Verstand bringen. „Wer du bist ist nicht genug“, nennt sich ihre Entscheidung. Und ihr Neuanfang. Die Debüt-EP der Münchener ist weniger Weltschmerz, eher aufgeblasene Aggression angestauter Angstzustände. Ein vertontes Psychogramm unserer geisterhaften Gegenwarts-kultur, wo sich keiner um seinen Nachbarn schert. „An zu hohen Wänden den Halt verloren“, heißt es in „Hovarieherz“. Und CALLEJON-BastiBasti gibt den Ton an, scheint es. Ein Muss für Fans der Asi-Aufmücker ADAM ANGST, der Lebenskünstler KMPFSPRT und entfernt auch von FJØRT. (Midsummer)

Vincent Grundke

REISSUE REVIEW

KNAPSACK

Silver Sweepstakes/Day Three Of My New Life/This Conversation Is Ending, Starting Right Now

Bereits zwanzig Jahre ist es her, da traten KNAPSACK aus Kalifornien mit ihrem Debütalbum „Silver Sweepstakes“ auf den Plan aller MINERAL- und JAWBREAKER-liebenden Emopunk-Kids. Tatsächlich hat man damals auch völlig ungeniert „Emo“ zu dem gesagt, was Bands wie KNAPSACK spielten, denn Kajak-tragende Vogelneustrisuren mit runtergestimmten Breakdown-Gitarren und Techno-Refrains sollte es die nächsten zehn Jahre noch nicht geben. Stattdessen bildeten Bands wie die GET UP KIDS oder AMERICAN FOOTBALL eine Brücke zwischen den Genres Hardcore, Punk und Indie, und wurden dafür von der Szene mit offenen Armen empfangen. Nachdem der Hardcore-Sound der Mitneunziger immer härter und metallischer zu werden schien, war die Zeit für eine poppige Revolution einfach gekommen. Und auch wenn KNAPSACK nie an der Spitze dieser neuen Bewegung standen, so waren sie doch eine der nachhaltigsten Bands, deren Songs man sich auch zwanzig Jahre später genauso gut anhören kann wie damals. Vor allem „Day Three Of My New Life“ strotzt nur so von Hits, Hits, Hits, die selbst die großen SAMIAM nicht besser hätten schreiben können. Aber auch das etwas melancholischere Album „This Conversation ...“ klingt auch 2015 noch unglaublich stark und eindringlich. Jede Generation hat ihre eigenen Lieblingsbands, schon klar. Aber KNAPSACK können und werden auch heute noch frische Herzen und Ohren erobern, da bin ich mir sicher. (Arctic Rodeo)

David Schumann

LASTING TRACES

You + Me



Es gibt Bands, die immer unter dem Radar durchfliegen. LASTING TRACES aus Mainz waren bislang so eine Band bei mir. Irgendwie wahrgenommen, aber nie so wirklich auf die Schirm gehabt. Mit „You + Me“ ändert sich das jetzt, denn die Band hat hier durchaus ein zweites Werk mit Potenzial rausgehauen. Irgendwo zwischen den Emo Bands der 2000er wie A STATIC LULLABY, aber auch mit modernen Einflüssen wie DEFEATER lässt

sich nicht so ganz klar verorten, wo die Band sich gerade befindet, aber das ist auch um Längen besser, als wenn man direkt mit dem Finger drauf zeigen kann und das Genre bereits nach zwei Akkorden parat hat. Insgesamt legt „You + Me“ aber den Fokus auf Melodie, was auch durch die häufig präsenten Screams nie ganz aufgebrochen wird, was den Songs insgesamt schon sehr gut steht, auch wenn man hier und da durchaus ein wenig mehr Gas hätte geben können. So ganz reicht es dann nicht für den Aufstieg in die erste Liga, aber LASTING TRACES könnten mit „You + Me“ durchaus ihrem Namen gerecht werden, denn auch wenn sie hier nicht wirklich was Neues erschaffen, so hinterlassen sie doch ihre Spuren in einem Genre, bei dem ich nicht dachte, dass da noch mal was kommt. (Redfield/Demons Run Amok)

Dennis Müller

MARAI / AUSZENSEITER Split

MARAI orientieren sich stärker an den Veteranen des Screamo und erinnern zwischenzeitlich stark an SAETIA oder PG. 99. Da wird pure Verzweiflung, gemischt mit dreckigen, schnellen Riffs ins Mikro geblasen. MARAI haben allerdings sehr wohl auch ihre melodischen Momente, die auf langsames Tempo setzen und extrem sauber produziert daherkommen. AUSZENSEITER beginnen ihre Seite der Twelve Inch mit einem kurzen Skit, bevor sie ihre angestauten Aggressionen mit einem fettenreichen Mix aus Post-Punk-Riffs und gekonnt gesetzten Melodien unterstreichen. Ziemlich stark, da fällt es echt schwer, überhaupt einen Vergleich zu finden! (lifeisafunnything)

Andre Teilzeit

MAYDAY PARADE Black Lines



Fast unverschämte eingängig: MAYDAY PARADE haben den Dreh mit den klebrig-süßen Melodien so verdammt gut raus, dass man sie schon aus Prinzip hasen will. Kann man aber nicht, dazu ist das Songwriting des Fünfers aus Florida einfach raffinierter als Zucker. Die zweistimmigen Zeilen in „Jersey“ oder „Three cheers ...“ von ihrem Debüt sind mir sowieso schon auf ewig ins Gedächtnis gebrannt. Das ist jetzt aber bereits acht Jahre her und MAYDAY PARADE haben weitergemacht, als wären ihre größten Hits noch gar nicht geschrieben. Auch ihr fünftes Studioalbum ist wieder verdammt einnehmend. Vom energiegeladenen, energischen Opener bis zum großen, Feuerzeug schwingenden Finale finden sich wieder so viele Zeilen, Hooks und Melodien, die einfach hängenbleiben. Mit kitschigen Klaviertönen und schmierigen Soli schießen MAYDAY PARADE zwar stellenweise mit der Melodramatik etwas übers Ziel hinaus, sonst aber immer ins Schwarze: große Refrains, gutes Tempo, druckvoller Sound. Dazu fällt „Black Lines“ trotz der obligatorischen ruhigeren Balladen insgesamt etwas härter als seine Vorgänger aus. Das macht daraus noch keinen Punkrock, aber immerhin Pop-Punk mit Kante. Wo ähnliche Bands zu dick auftragen oder schlicht zu dünnbödig sind, finden die fünf die Balance. Sie können die großen Gesten wagen, weil sie es können. Wer auf etwas Pop und Pathos mit Gitarren steht, bekommt das kaum besser als hier. (Fearless)

Enno Küker

MEAT WAVE Delusion Moon



MEAT WAVE. Was für ein Scheißname. So, hätten wir das geklärt, kommen wir zur eigentlichen Sache – die Band, und die Platte. Arbeitsbedingt vollgeplant musste sich „Delusion Moon“ mit denkbar schlechten Karten an dem Pokertisch der Aufmerksamkeit setzen, das Pokerface einer gebrannten unbetitelten Promo-CD im weißen Umschlag konnte das Adrenalin auch nicht ankurbeln, erst recht nicht wenn dort ein Name steht der einem nicht mal die entferntesten Glückchen klingeln lässt. Aber dann, kaum auf dem Rod zur Arbeit und die Kopfhörer auf, da kommt es plötzlich. Schockverliebt. Sofort. Direkt in den ers-

ten Song. Verdamm, wer fängt sein Album mit dem Titeltrack an? Es fängt an zu regnen, aber Kopfhörer und Abpselgerät in Sicherheit zu bringen, steht mittlerweile außer Frage. I am hooked. „I was wrong“ mit seiner Ähnlichkeit zu AT THE DRIVE-IN löst mein Herz immer höher schlagen. Der Proberaumsound von „Sinkhole“ ist schraddelig, fett, unbalanciert – und das ist so was von charmant. Ein breites Lächeln im Gesicht. MEAT WAVE, du hast mich gewonnen. So muss ein erstes Date sein. Voller Imperfektionen, positiver Überraschungen, Lächeln und Herzklopfen. Hoffen wir auf eine lange, erfüllte Liebe.

(SideOneDummy)

Svenja Klemp

MIDAS FALL The Menagerie Inside



Im Gegensatz zu ihren Landsleuten MOGWAI sind die schottischen MIDAS FALL in der Post-Rock-Szene ein nach wie vor gut gehütetes Geheimnis. Für ihr drittes Werk „The Menagerie Inside“ ging die Band um Frontfrau Elizabeth Heaton nun neue Wege: Die Platte wurde komplett live eingespielt und präsentiert sich im Laufe der Dreiviertelstunde ein wenig kompatibler als die Vorgänger. Bedeutet konkret: Songs wie der Opener „Push“ und das kompakte „Afterthought“ schielen hörbar in Richtung Alternative Rock, den für die Schotten bislang typischen, ausladenden Post-Rock-Schwelgereien wird erst nach und nach mehr Platz eingeräumt („Circus performer“). „The morning asked and I said no“. Unbestrittener Höhepunkt der Platte ist das bereits auf der 2013er EP „Fluorescent Lights“ veröffentlichte „Low“, welches zwischen englischen Rock-Wogen und zerbrechlicher Atmosphäre pendelt – insbesondere Fronterin Heaton agiert dabei wunderbar wehmütig und ergreifend. Kurz vor Schluss servieren MIDAS FALL dann mit „A song built from scraps of paper“ noch eine mitreißende Post-Rock-Hymne. Insgesamt überzeugt „The Menagerie Inside“ mit dichter Atmosphäre und einer über weite Strecken herausragenden Gesangsleistung, allerdings lässt die Scheibe gelegentlich ein paar Ecken und Kanten vermissen. Dennoch sollten Post-Rock-Freunde dem Album eine Chance geben. (Monotreme)

Anton Kostudis

MINDPLAGUE Abenddämmerung

Zum Geburtstag gibt's Geschenke und warum soll man sich nicht auch mal selbst beschenken? Genau das haben MINDPLAGUE mit „Abenddämmerung“ gemacht. Passend zum fünften Bandjahr gibt es jetzt nach diversen EPs das erste Album. Um es sich auch ja nicht zu einfach zu machen, handelt „Abenddämmerung“ mal eben von dem Lebenskreislauf der Erde. Je zwei Songs behandeln ein Element. Ohne Kompromisse dreschen die Songs nach vorne, setzen sich nur selten zur Ruhe („Litosphäre“). MINDPLAGUE finden ihren düsteren Weg und schaffen auf „Abenddämmerung“ eine gute Symbiose aus Death-Metal-Geballer und Hardcore/Punk-Attitüde. (MindPlague)

Pia Schwarzkopf

MODERN PAIN Peace Delusions



Bands wie MODERN PAIN lassen die Herzfrequenz von Musikjournalisten bis „Eine Band existiert nur, wenn sie Vinyl herausbringt“-Hips-ter schnell in unermessliche steigen, noch lange vor dem ersten Hören. Da steht etwas vollkommen Neues, bisher nie Dagewesenes, hört man in der Blogosphäre munkeln. Die Live-Shows sind von nie gesehener Energie und Leidenschaft. Dabei ist der Sound alles andere als neu. Anstatt einer Revolution, stellt er eher eine Antithese zur neueren Szene dar, die durch Rückwärts-gewandtheit anstatt nach einem Nach-vorne-Gehen besticht. Aggression aus der Neuzeit wird also mit beschissener Technik aus den Achtziger Jahren aufgemischt, fertig ist der neue Liebling der Musik-Connoisseurs da draußen. Beschäftigt man sich intensiver mit der Musik, kann man

FOUR artists Informationen und Tickets unter fourartists.com



24.10. KÖLN UNDERGROUND
25.10. HAMBURG HAFENKLANG
27.10. BERLIN CASSIOPEIA
VISIONS



14.11. BERLIN - KANTINE BERGHAIN
15.11. KÖLN - UNDERGROUND
16.11. HAMBURG - HAFENKLANG



29.10. HAMBURG • 03.11. KÖLN
09.11. MÜNCHEN • 10.11. FRANKFURT
11.11. BERLIN • 12.11. BREMEN
SLAM ALLSCHOOLS



02.11.2015
Köln - Luxor
03.11.2015
Berlin - Bi Nuu



10.11.2015 WIESBADEN
SCHLACHTHOF
11.11.2015 HAMBURG
HAFENKLANG
14.11.2015 BERLIN
PRIVATCLUB
16.11.2015 KÖLN
MTC CLUB
ByteFM WmeTapes QX UNVERBODEN



2016
23.01. DORTMUND • 24.01. KÖLN
25.01. HAMBURG • 26.01. BERLIN
VISIONS



01.02. KÖLN • 02.02. MÜNSTER
03.02. HAMBURG • 05.02. BERLIN
06.02. LEIPZIG • 07.02. MÜNCHEN
08.02. NÜRNBERG • 15.02. SAARBRÜCKEN
16.02. WIESBADEN TOUR 2016
FUZE

im Kern durchaus so etwas wie Songs entdecken. Oder sich von einer Wand voller Lärm überfahren lassen, so als würde man seine liebste Crust-Band durch ein Schnurtelefon mitten auf einer Baustelle hören. Manche bekommen da vielleicht nostalgische Gefühle, aber der technische Fortschritt sollte unseren Ohren das Leben leichter machen. Warum man diesem zeitreisenden Rohling aus einer Zeit ohne Produktion und Mixing so viel Beachtung schenkt? Gerade wegen der wirklich zahlreichen Kritikpunkte, muss man dieses Album hervorheben, eben weil es ein einziger großer Mittelfinger an alles und jeden ist. MODERN PAIN scheißen auf deine HiFi-Anlage, deine Ohren und deine Lieblingsbands. Sie machen das, was sie wollen, nämlich ein Ventil für aufgestaute Emotionen sein, in erster Linie für sie ganz allein. Das ist Hardcore. Darum bringt diese Band bald alle affinen Medien um den Verstand. Tief im Herzen sind wir doch alle ein bisschen Hipster. (Bridge 9)

Frank Engelhardt

ROB MOIR

Adventure Handbook



Schlimm gemobbt wird man bestimmt in Zirkeln emotionaler Gitarrendues, wenn man seine wilden Jahre nicht in einer Punkband abbriss. Da kann man sich auch hinstellen und verkünden, Springs- teens „Nebraska“ interessieren einen nicht die Bohne! Wirft die Google-Bildsuche als Top-Ergebnis Vollbart und Karohemd aus, muss man mit leisem Spott umgehen können. Rob Moirs Punkband jedenfalls hieß DEAD LETTER DEPT. Genug der Klischees! „Adventure Handbook“ entstand nun (meine Güte!) auf ausgedehnten Reisen durch Europa, Australien und seine kanadische Heimat, wo Moir oft intime Wohnzimmerkonzerte (!) gab. Die Niederlande bereiste er per Rad, eine seiner Leidenschaften (auch das noch!). Das muss ihn dahin führen, wo auch die Kollegen ankamen: unterwegs haben ihm anscheinend Frank Turner und Dave Hause was ins Handbook notiert, PIEBALD und WEAKERTHANS kamen beim Biken aus den Headphones. Aber Moir hat die Stimme dafür, eine von denen, die auch in Uptempo-Songs über neue Anfänge abgeklärt traurig wirkt, und im übrigen Ähnlichkeit mit der von Elliott Smith aufweist. An den erinnern auch die poppige Produktion und die variable Instrumentierung. Dazu ein bisschen Britpop-Einfluss, fertig ist ein kaum abenteuerliches, aber (jetzt mal ganz im Ernst!) fabelhaftes Album. (Make My Day)

Ingo Rieser

MOTION CITY SOUNDTRACK

Panic Stations



MOTION CITY SOUNDTRACK haben nie so ganz den Erfolg gehabt, den sie verdient haben. Denn wenn man mal betrachtet, wie fit die Musiker an ihren Instrumenten sind, welche Hitdichte jedes einzelne Album hat und mit welchem Elan man hier zur Sache geht, dann ist es schon erstaunlich, dass die Band aus Minneapolis immer noch bei vielen

unter dem Radar fliegt. Klar, das ist alles schon sehr nah am Pop, aber wer in seinem Herzen Platz für WEEZER und Co. hat, der sollte eigentlich auch ein Plätzchen für MOTION CITY SOUNDTRACK freimachen. „Panic Stations“ ist bereits das zweite Album der Band nach ihrem kurzen Majorlabel-Ausflug, von dem sie wieder relativ zügig zurück zu Epitaph kamen. Ihrem musikalischen Schaffen tut dies allerdings keinen Abbruch. Zuckersüße Melodien, cheesy Keyboards und eine engelsgleiche Stimme. Das mag bei manchen Zahnschmerzen verursachen, aber es besteht immer noch ein Unterschied zwischen all diesen nichtssagenden Indiepop-Bands und MOTION CITY SOUNDTRACK. Das Quintett versteht sein Handwerk, und gräbt sich „Panic Stations“ tief in den Gehörgang und wird da auch länger bleiben. (Epitaph)

Dennis Müller

NIGHTFELL

Darkness Evermore

Das NIGHTFELL-Debüt „The Living Ever Mourn“ hatte kaum Zeit, seine Langzeitwirkung richtig zu entfalten, da legen Todd Burdette (HIS HERO IS GONE, TRAGEDY) und Tim Coll (ALDEBARAN, SHADOW OF THE TORTURER) schon den Nachfolger vor. Bei „Darkness Evermore“ ist der Name Programm. Im Vergleich zum ersten Album klingen NIGHTFELL schleppender, dunkler und abgründiger. Auch das Tempo wird nur noch gelegentlich etwas angezogen und bis auf zwei instrumentale Interludes liegen alle Songs zwischen acht und zehn Minuten. Wer sich also mit einer der negativsten Doom-Crust-Platten dieser Saison den Herbst verschönern will, ist hier genau richtig. (20 Buck Spin)

Martin Schmidt

NO DEVOTION

Permanence



Hört man sich das Debütalbum der Formation NO DEVOTION an, kann man kaum glauben, dass alle Mitglieder vorher in bekannten Rock- und Post-Hardcore-Truppen gespielt haben. Nämlich bei LOSTPROPHETS und THURSDAY. Die erste Minute des Eröffnungssongs „Break“ erinnert an den Coca-Cola-Weihnachtstruck-Song von Melanie Thornton. Zum Glück verschwindet diese Assoziation schnell wieder, als der Sound in modernere Synthie-Indie-Klänge übergeht, die nur noch ein wenig an die Achtziger erinnern. Der Song „Stay“ war die erste Auskopplung aus „Permanence“, ein poppiger Song voller Sehnsucht und mit einem herzerreißenden Video. „Permanent sunlight“, „Additions“ und „Eyes shadow“ überzeugen durch einen rockigeren Sound mit eingängigen Gitarren. „Death rattle“ steigt mit einem mitreißenden Elektropart ein und geht dann als packender Instrumental-Song zu Ende. Beendet wird „Permanence“ mit „Grand central“, einem dunklen, mystischen Pop-Track. NO DEVOTION vermischen auf ihrem Debüt sphärischen Elektro-Sound mit Indierock-Gitarren und der leicht bis stark verzerrten Stimme von Sänger Geoff Rickly. Dadurch ist „Permanence“ ein abwechslungsreiches und spannendes Album. (Collect)

Britt Meißner

NO FUN

How I Spent My Bummer Vacation



Einen Punkt gibt es schon mal für die BOUNCING SOULS-Anspielung im Albumtitel. Wollte man gar nicht so abwegigen Vergleich zu den Pop-Punkern aus New Jersey weiter ausreizen, müsste man wohl am ehesten auf deren ungestüm-geniales Frühwerk verweisen. Aber was NO FUN aus Nürnberg und Berlin hier mit ihrem ersten Album vorlegen, muss sich in Sachen Energie und Abwechslungsreichtum nicht hinter großen Namen verstecken. Die Platte ist ein wilder Mix aus Punk und Garage, aus Midtempo-Melodien und ultraschnellen Riffs. Im Mittelpunkt steht Sängerin Andreas charakteristischer und durchweg toller Gesang, die alle Genres mühelos zu beherrschen scheint. Musikalisch erinnert das manchmal an das Riff-Dauerfeuer von DEAN DIRG oder NEW BOMB TURKS (kennt die noch jemand?), streckenweise erkennt man auch Riot-Grrrrl-Einflüsse oder sogar kurze bluesige Momente. Auch die Tatsache, dass sie bereits Vorband für PERFECT PUSSY waren, macht Sinn. Dazu kommen Texte, die einen im besten Sinne dazu animieren, öfter mal wieder im örtlichen Siffkeller ein Bier zuviel zu trinken, Spießler anzupöbeln und im Hellen nach Hause zu gehen („Until my heart explodes), um sich am nächsten Tag mit Junkfood zu belohnen („Pizza song“). Für mich sind NO FUN eine der besten musikalischen Überraschungen aus Deutschland seit längerer Zeit. (Asset Discos/Concrete Jungle)

Björn Schmidt

OFF THE HOOK

The Mess Inside

OFF THE HOOK melden sich mit einer neuen EP zurück und scheinen die Schrumpfung von fünf auf vier Mitglieder gut verkraftet zu haben. Jedenfalls legen die trinkfreudigen Berliner mit der Platte ihren bislang besten Release vor. Man weiß natürlich, was man bekommt. Dafür hat sich die Band schließlich in den letzten Jahren durch extensives Touren über Deutschland hinaus einen Namen gemacht. Das Sympathische an OFF THE HOOK ist ja, dass sie sich selber und das Hardcore-Genre nicht ernster nehmen als nötig und dabei locker Platten aufnehmen, von denen viele stumpfe Mosh-Bands nur träumen können. Hier wird das Rad nicht neu erfunden, denn manchmal reicht es auch, es einfach weiterzudrehen. Aber das wissen OFF THE HOOK sicherlich am besten. (Anchored)

Björn Schmidt

ORKAN

Livlaus

Hinter ORKAN stehen Musiker, die auch schon bei TAAKE und BYFROST aktiv waren. Dass die Band keinen Goregrind macht, sollte also klar sein. ORKAN leben Black Metal. Und zwar den der alten norwegischen Schule. Das heißt auf „Livlaus“: lange Songs mit Dauer-Blast, minimalistischen Riffs und entrückten Vocals. Ein wenig wie die indirektere Version von IMMORTAL, etwa zu Zeiten von „At The Heart Of Winter“. Zum Glück entscheiden sich ORKAN auch für eine ähnliche Produktion. Man kann Instrumente unterscheiden, Span-

nungsbögen nachvollziehen und die Vocals klingen nicht, als wären sie einen Wald weiter aufgenommen worden. Klasse Album und eine Empfehlung für Fans des Genres. (Dark Essence)

Martin Schmidt

OBSEQUIAE

Aria Of Vernal Tombs



Holla, ein Metal-Trio mit Harfe, was da wohl geht? In erster Linie zum Glück kein Medieval-Gezupfe allein, sondern melodischer Ambient Dark Metal, der einen träumerisch in längst vergangene Zeiten mitreißt und die tollen Harfen-Instrumentals nur als Zwischenstücke nutzt. Mittelalterlicher Dunkel-Spirit ausgerechnet von einer Band aus Minnesota, das funktioniert deshalb so gut, weil Songwriter und klagender Sänger Tanner Anderson mal altertümliche Musikkomposition für Harfe (oder so) studiert hat. Neben authentischer Atmosphäre hat das Ganze sogar richtig positive Kraft. Wie etwa in „Orphic rites of the mystic“ mit unwiderstehlich cooler Groove und genialen Bossläufen. Und bei den ruhigeren Momenten rapzelt es endlich im Karton: die harmlose, dahingleitende Ambient-Variante von BLUT AUS NORD mit dünnster E-Drum, aber mächtig Feeling. Gepaart mit der ehrfürchtigen Verbeugung vor der Naturmagie, wie es SUMMONING ausdrückten. Einsam, aber nicht verloren, sehnsüchtig und kraftvoll, dabei spielerisch zudem richtig fordernd. Ein Herbstfavorit! (20 Buck Spin)

Andrash Kais

PLACENTA

XV Greatest Hits



Underground ist keine Tugend, sondern manchmal Schicksal. In 15 Jahren haben PLACENTA leider nie den goldenen Thron erreicht, der für sie im Prinzip vorgesehen war. Mit „XV Greatest Hits“ beweisen die charmanten Berliner aber einmal mehr, wie haarscharf sie daran vorbeigeschrammt sind. Schörn dabei: Ihr Best-Of ist chronologisch geordnet. Im klaren Zeitstrang wird klar: Die Jungs haben über die Jahre mächtig was aus sich rausgeholt. „Human Abyss“ versackte noch in urgewaltigen Experimenten, was zwar technisch allererste Sahne war. Ihr unfassbar großes Grundverständnis für Groove und Gefühl haben PLACENTA aber erst mit ihrer eigentlich als Satire gemeinten Brutal-Deathcore-EP „Brutalis“ erlangt. Mit den Schmuckstücken „Trendcutter“ und „Brute Willis“ hätten die Hauptstadtler 2010 locker mit Szenesymbolen wie ALL SHALL PERISH aufschließen können. Aber dann fuchstest sich schwere Stoner-Rock-Riffs und sehr eigenwillige, doch gleichsam bezaubernde Refrains ins Klanggetümmel. Ihr Hit „I ain't no horse“ vom zweiten Album „Replace Your Face“ gab diese direkte Marschrichtung nicht mehr ganz so vertrackt hackender Tracks vor. Der Weg war frei für die Quintessenz ihres Seins, ihr schlicht überragendes Gesamtwerk „Missgunst & Neid“, von dem noch drei edle Stücke auf dem Best-Of zu finden sind.

Westford Mill - Cotton Gynsac.
Mit einfarbigem Siebdruck.
inkl. Versandkosten innerhalb der BRD.
inkl. 19% MwSt.

Die angegebenen Preise verstehen sich pro Druck, bei gleicher Druckgröße, Druckfarbe, Druckposition und jeweilige Anzahl der Sportbeutel.
 inkl. Versicherten Versand innerhalb der BRD.
 inkl. 19% MwSt.
 Es fallen keine weiteren Kosten für die Filmherstellung und Farbseparation etc.an.
 Alle Preise in Euro.

TEXTILBEDRUCKUNG/AUFKLEBER/BUTTONS/AUFNAHER ETC.
MERCHATTACK
 WWW.MERCHATTACK.DE INFO@MERCHATTACK.DE

30	STÜCK.	172,43	
50	STÜCK.	225,98	
75	STÜCK.	294,70	
100	STÜCK.	362,83	

	French Navy		Natural		Fuchsia
	Lime Green		White		Bottle Green
	Bright Royal		Bright Red		Black

SAVE THE VINYL

Umrahmt wird das Ganze von den zwei neuen, wieder heftigeren Stücken „Evolution“ und „#Schön“. Nur zwei weitere Beweise für die Erkenntnis: PLACENTA sind und bleiben eine der unterbewerteten Bands des Genres. Liebe. (Noizgate)

Vincent Grundke

PUBLICIST UK
Forgive Yourself



Der Herbst beginnt, aber das schönste Licht und der beruhigendste, leichte Wind umweht dich erst jetzt. Mit samt den emotionalen Erinnerungen aus den letzten Monaten. Eine Mischung aus Nachwehen, Freude auf den nächsten Sommer und kurzem Wiederauflammen der geistigen zeitlosen Stunden. Freiheit, Weite, Grenzenlosigkeit, Loslassen und sonst: Fuck you! Das vereinnahmende Alternative-Post-Punk-Juwel dieses Jahres kommt von PUBLICIST UK, die mit ihrem erstaunlichen Debüt wirklich alles vergeben lassen. Freche, überlegene Iggy Pop-Kritik (In „Levitare the Pentagon“: „We got coke, but no keys, no car ...“) ist eingebunden in melancholische, endlos weite THE CURE-Wave-Melodien oder abgespacetes Indie-Riffing, aber die beruhigende, oft tiefe JOY DIVISION-Godfatherstimme von Zachary Lipez verarztet dich an Ort und Stelle mit großen Reizarten, noch größerem Hall und unscheinbarer Kraft: „Tell yourself that you're good“ ... Okay, geht echt besser. Bei „Slow dancing to this bitter earth“ zieh ich mein Girl an mich ran und vor dem letzten Sonnenuntergang in Shorts summen wir mit ihm: „In you, I met my match“ und danach „You are the stars“, Ekelhaft? Fuck you again! und „Forgive Yourself!“ (Relapse)

Andreas Kais

PETE AT THE STARCLUB
Error

Pete Best ist nicht nur eine der tragischsten Figuren der Pop-Geschichte, wurde er doch kurz vor

dem Durchbruch der BEATLES durch Ringo Starr ersetzt, sondern auch Namensgeber der Post-Rock-Formation PETE AT THE STARCLUB. Den Fünfer aus Hamburg gibt es inzwischen seit knapp 14 Jahren. Und das mit äußerst durchwachsender Präsenz. Nach diversen selbstveröffentlichten EPs und einigen Besetzungswechseln innerhalb der Band erscheint nun das langersehnte und ebenso charmante Debüt „Error“. Der geradlinige Gesang strahlt vor Melancholie à la THE CURE und THE SMITHS, während die kratzig-melodischen Schrammelgitarren und die solide treibenden Rhythmen ebenso gut einer frühen LIBERTINES-Aufnahme entstammen könnten. Die ersten beiden Songs „A.C.A.B.“ und „Lights“ stürmen los, als hätten sie jahrelang auf diesen Moment gewartet. Leider halten die übrigen Tracks nicht das Niveau, das der überaus starke Einstieg verspricht. Ihrem Bandnamen machen die Hamburger dennoch alle Ehre. Denn „Error“ klingt nach Nostalgie, wie ein überraschend harmonisches Familientreffen der bedächtigen britischen Indierock-Ära und der lauthals schreienden Hamburger Noise-Rock-Szene. Auch wenn der Albumtitel anderes suggeriert, haben sich PETE AT THE STARCLUB mit „Error“ sicherlich keinen Fehler erlaubt. (DIY)

Julier Lorson

PLANKS
Perished Bodies



Ein allerletztes Lebenszeichen. Die Trilogie, bestehend aus „The Darkest Of Grays“ und „Funeral Mouth“ Teil 1 und 2 findet nun in „Perished Bodies“ ihren Abschluss. Am Ende dieser

Reise durch das emotionale Exil des Protagonisten gibt es kein Aufatmen. Kein Happy Ending. Das letzte gesprochene Wort: „You don't want me, but I need you“. Natürlich bleiben PLANKS auch auf ihrem vierten und letzten Album gewohnt düster und eingängig. Die Aufnahmen begannen bereits Mitte 2014, also bevor die Band beschloss, sich

Ende 2014 aufzulösen. Das Album wurde trotzdem fertiggestellt und erscheint jetzt posthum. Nach acht gemeinsamen Bandjahren und vier Alben liefert „Perished Bodies“ nicht nur den perfekten Abschluss der Trilogie, sondern schafft es zugleich das Schaffen von PLANKS konzentriert widerzuspiegeln. Hier kommt alles zusammen, was PLANKS für mich ausmacht(e): brachiale, doomige Parts, die sich binnen eines Augenblicks in melancholische, fast schon fluffige Post-Rock-Gitarren verwandeln, nur um dir im nächsten Augenblick dann doch wieder einen Kinnhaken zu verpassen. Geradezu hypnotisch wird man in diese Soundlandschaft eingebettet und muss doch immerzu fürchten, dass die große Doomwalze einen überrascht. Unbedingter Anspieltipp ist das Duett „She is alone“ mit Leonie M. Löllman von SVFFER. (Goldene Antenne)

Pia Schwarzkopf

POLARIZED
Western Hypnosis



Das debütierende Quartett hat sich voll und ganz dem Thrash Metal verschrieben. Daran besteht zu keiner Zeit auch nur der geringste Zweifel. Frühere oder aktive Mitglieder von NODE, CARNAL FORGE, SOULBREACH und MERKEL MARKET haben mit POLARIZED eine neue Gruppe gestartet, in deren Kontext sie straff durchziehen, aber auch die Eingängigkeit des Materials nicht zu kurz kommen lassen. In allen Belangen steht „Western Hypnosis“ für den ausbalancierten Vollzeiteinstand einer versiert und zielorientiert agierenden Gemeinschaft Gleichgesinnter. Die Abstimmung zwischen vertrackter und einfacher Song-Entwicklung ist schlüssig gelöst. Für die Variation des Tempos gilt dasselbe. Der melodische Anstrich, der Nachvollziehbarkeit garantiert, kommt ebenfalls nicht zu kurz. Individuell können sich die Musiker im handwerklichen Bereich austoben, ohne dass man POLARIZED als übertrie-

ben technisch wahrnehmen würde. Das klassische Band- und Thrash-Konzept, dem sich das Quartett verschrieben zeigt, ist pointiert und mit Zug umgesetzt. Woran es dem Debüt der international besetzten Gruppe allenfalls mangelt, sind benennbare Alleinstellungsmerkmale sowie Referenznummern, die über den Moment des Hörens hinaus mit „Western Hypnosis“ zu verbinden wären. Gemessen am Wettbewerbsumfeld liefern POLARIZED dennoch eine hörenswerte Thrash-Platte ab. (Mighty)

Arne Kupetz

PROMETHEE
Unrest



Die Kombination von Progressive, Metal und Hardcore kann in vielfältigsten Nuancen ausfallen. PROMETHEE aus der Schweiz interpretieren diesen Stilmix äußerst gekonnt und ohne nennenswert kritisierbare Kanten. Ihr zweites Album ist in sich stimmig, überzeugt durch das feine Gespür für Riffs, die gleichermaßen vertrackt wie geradlinig wirken, und einer Stimme, die ebenfalls perfekt auf dem schmalen Grat zwischen verzerrtem Geschrei und heiserem Shouten einen Mittelweg einschlägt, der die Band sowohl für den klassischen Metalhörer, als auch für den Freund von Prog-Sounds reizvoll macht. Teilweise erinnert das an die lautereren Stücke von THE OCEAN oder das „In Shoals“-Album von WAR FROM A HARLOTS MOUTH. „Unrest“ ist anspruchsvoll und abwechslungsreich, muss aber gleichzeitig nicht durch irgendwelche unerwartete Effekthascherei zusätzlich auf sich aufmerksam machen. Unter diesen Gesichtspunkten sind PROMETHEE eine echte Entdeckung, die selbst bei Nichtgefallen mindestens Respekt und Anerkennung für das Songwriting erwarten dürfen. Viel wahrscheinlicher ist es jedoch, hier einen echten Nerv getroffen zu haben. (LifeForce)

Florian Auer

RYKER'S
NEVER MEANT TO LAST

CD/VINYL/DIGITAL
16. OCTOBER 2015

RYKER'S
NEVER MEANT TO LAST

LIMITED COLOURED VINYL, DIGIPACK CD, BUNDLE DEALS
PRE ORDER AT BDHW-SHOP.COM

LATEST BDHW REC. RELEASES

HARDSIDE
"THE MADNESS"

MAD AT THE WORLD
"DOMINATION"

COLD BURN
"DOWN IN THE DUMPS"

NASTY
"SHOKKA"

BORN FROM PAIN
"DANCE WITH THE DEVIL"

BETRIEMENT
"SUFFER THIS LIFE"

NO ALTARS
"CHAMBERS OF ETHERNAL PUN..."

NO ZODIAC
"ETERNAL MISERY"

FOR MORE CD'S, VINYL OR BANDMERCH GO TO WWW.BEATDOWNHARDWEAR.COM

ALL BDHW REC. RELEASES ARE AVAILABLE AT YOUR LOCAL RECORD DEALER AT ITUNES AND ANY OTHER DIGITAL STORE

QUIET COMPANY

Transgressor



Aus ihrer musikalischen Zurückhaltung machen QUIET COMPANY nach knapp vierjähriger Alumpause kein Geheimnis. Sondern viel mehr eine Tugend, inklusive Obstkorb und Freundschaftsangebot für die ganze Familie. Der Bandname lässt es bereits erahnen: Verstärker sind hier nur bedingt erwünscht und Headbanger sollen andere. Mit „Transgressor“ erscheint das vierte Album der Band aus Austin, Texas und damit zugleich das erste in unseren Längengraden. Frontmann Taylor Muse, Gitarrist Tommy Blank und Bassist Matt Parmenter spielen aktivierend-flockigen Indierock, irgendwo zwischen der kunstvollen Detailverliebtheit von DEATH CAB FOR CUTIE, dem kantigen Songwriting von BIFFY CLYRD, der Soziopathie von BRAND NEW und der gelassenen Heimeligkeit von WEEZER. Und das funktioniert. Sowohl auf großen Festivalbühnen als auch auf klebrigen Clubböden. Denn gerade in Momenten, in denen eine die Schnelligkeit und die Unsicherheit der heutigen Zeit zu überwältigen droht, kommt ein Album wie „Transgressor“ gerade recht. Wer also abgeklärte, unaufgeregte Gitarrenmusik mag, kann zu „Transgressor“ wunderbar das Kissen auf das Fenstersiem legen, um den Kleinen auf der Straße beim Spielen zuzuschauen. (Grand Hotel van Cleef)

Julian Lorson

ROBOTNIK

Ein Feind

Sich nach einem weltweit bekannten Videospiel Charakter zu benennen, ist zwar ziemlich cool, aber nicht immer die beste Idee, schon gar nicht, wenn man bei der Google-Suche nicht immer auf Seite 10 landen möchte. Bei ROBOTNIK handelt es sich allerdings nicht um den Hauptantagonisten des blauen Sega-Maskottchens Sonic the Hedgehog, sondern um ein gleichnamiges Hardcore/Punk-Trio aus Darmstadt, das uns sechs Jahre nach dem letzten Album, mit „Ein Feind“ ein gewaltiges neues, elf Song starkes Werk präsentiert, das sowohl mit fetten BARONESS-esquen Metalriffs, als auch mit rauhen Hardcore/Punk und manchmal Schrammel-Emo-Noise-Rock daherkommt und sich genau wie REFUSED oder THE BLOOD BROTHERS nicht so recht für eine Richtung entscheiden mag. Es wird viel experimentiert und ordentlich Krach gemacht, mit ehrlichen und direkten Texten, die einem so richtig schön ins Gesicht gerotzt werden. Die Jungs sind reichlich angepisst und lassen dich das auch mit jedem Song spüren. (Millionaires Club)

Kevin Schulz

RYKER'S

Never Meant To Last



Gerade einmal ein Jahr nach ihrem Comeback mit dem nicht gerade überwältigenden „Hard To The Core“, bringen Kasells Finest schon wieder ein neues Album raus. „Never Meant To Last“ ist das erste mit dem neuen Sänger Dennis-BRIGHTSIDE und zeigt die Band mit einer

Kraft und Spielfreude, die man ihr in dem Ausmaß gar nicht mehr zugetraut hätte. Der Old-School-Uptempo-Stampfer „My demons“ stellt in neunzig Sekunden klar, dass die Band es noch einmal wissen will. Auf den folgenden 13 Stücken feuert sie denn auch aus allen Rohren und lässt sich im besten Sinne komplett gehen. Von NYHC-Verneigungen („Fair play overrated“) über lupenreinen Thrash („The downfall“), VENOM versus MOTÖR-HEAD-Bastarden („We ain't going away“) bis hin zur Americana-Ballade („Cowboy song“) wird alles durch die RYKER'S-Mangel gedreht, was Spaß macht – und alles funktioniert perfekt. Die Band wirkt in jeder Sekunde wie revitalisiert und hat mit Dennis den optimalen neuen Sänger gefunden, der mit seiner Performance irgendwo zwischen Lou Koller (SOIA) und Roger Miret (AGNOSTIC FRONT) perfekt zu den neuen Songs passt. (BDHW)

Martin Schmidt

SLAYER

Repentless



SLAYER sind ein Phänomen. Im Thrash Metal sind sie Teil der Big 4, im Hardcore haben sie ganze Subgenres zu verantworten. Dennoch klingt niemand wie sie, nicht mal sie selbst, für einige Jahre. Nach einem Run von fünf Klassikern wollte man lieber „Reign In Blood“ hören, als an den Zeitgeist angelehnte Modernisierung. Drummer Dave Lombardo wurde durch Paul Bostaph hochkarätig vertreten, neue Alben respektvoll abgenickt. 2006 die Rückbesinnung: Lombardo zurück, Artwork wieder von Larry Carroll, alte Schule SLAYER-Thrash. „Christ Illusion“ wirkte noch überhastet, mit „World Painted Blood“ waren sie in der Gegenwart angekommen, in Sichtweite alter Höhepunkte. Dieser langen Vorrede folgt trotz des umstrittenen Lombardo-Abgangs (anhören: PHILM), und nachdem Jeff Hanneman seiner Krankheit erlag, die Sensation: „Repentless“ ist alles, was SLAYER zu Legenden machte, in Reinform, von der ersten Sekunde des Intros an. Kerry King und Gary Holt (vormals EXODUS) arbeiten perfekt zusammen, Tom Araya ignoriert sein Alter, wenn er in Raptempo durch den Titeltrack jagt. Vor allem im mittleren Tempobereich aber schreiben die Veteranen Hits für die Jahresbestenliste. Als wollten sie was beweisen. Eine Lehrstunde in Charakter und Attitüde, an der sich der Nachwuchs gerne abarbeiten darf. (Nuclear Blast)

Ingo Rieser

STATE CHAMPS

Around The World And Back



Gäbe es MTV noch und „American Pie“ wäre der neueste Shit bei den Kids, hätten STATE CHAMPS vielleicht noch eine Chance, ein bisschen auf der Welle mitschwimmen zu können. Aber 15 Jahre nach der großen Explosion im College-Fun-Punk schreibt eine neue Generation den Pop-Punk jetzt anders. Von früher sind nur sehr wenige Vertreter in Würde gealtert und nur noch die größten Hits im Gedächtnis geblie-

ben. All diese Bands haben ja aber auch mal ganze Alben mit massig anderen Songs neben den Evergreens geschrieben. STATE CHAMPS klingen wie diese ganzen Songs. Ihre hauch-harten Riffs und gezeichneten Melodien spielen sie versiert aus dem Pop-Punk-Katalog nach, ohne irgendwelche anderen spannenden Einflüsse erkennen zu lassen. Das klingt alles ein bisschen wie FALL OUT BOY ohne das Talent, ein wenig wie SUM 41 ohne den Metal-Einfluss, hier und da wie ZEBRAHEAD ohne die Rap-Parts (die bei ZEBRAHEAD wahrscheinlich auch kaum jemand vermissen würde). Die Stimme klingt nach NEW FOUND GLORY, die elf Songs sind genauso überproduziert wie bei ALL TIME LOW und simpel gestrickt wie bei SIMPLE PLAN. Ständig meint man, diesen oder jenen Song irgendwo vor langer Zeit schon mal gehört zu haben, aber es ist alles so lange her. Ständig meint man, diese oder jene Zeile schon zu kennen, aber weiß nicht ganz woher. Dass man dabei meistens an andere Bands als STATE CHAMPS denkt, spricht natürlich nur bedingt für „Around The World And Back“. (Pure Noise)

Enno Kükler

STEAKKNIFE

One Eyed Bomb

Mehr als acht Jahre haben STEAKKNIFE gebraucht, um ein neues Album zu machen. Bei 16 Songs kommen wir also auf zwei Songs pro Jahr und einer Spielzeit von knapp 36 Minuten. Quantität ist also nicht die Stärke der Saarländer, Qualität schon eher. Denn „One Eyed Bomb“ ist ein Album einer Band, die niemanden mehr was beweisen muss, allein schon wegen des ewigen Stempels „ex-SPERMBIRDS“ bei Sänger Lee Hollins. Das ist Punkrock der alten Schule, in die auch die DEAD KENNEDYS gegangen sind. Ist das heute zeitgemäß? Wahrscheinlich nicht. Das ist Punkrock von alten Männern für alte Männer. Und das ist nicht negativ gemeint, sondern trifft den Nagel auf den Kopf: Hier weiß man, wo man herkommt, und hat auch nicht vor, irgendwo anders hinzugehen. Da kann sich so manche neue Band eine Scheibe abschneiden. (Rookie)

Dennis Müller

SVALBARD

One Day All This Will End



SVALBARD selbst bezeichnen ihre Musik als Mischung aus Post-Hardcore, Crust, Post-Rock und Black Metal. Gewagte Mischung, die auf den ersten Blick einfach nicht zusammenpassen will. Hört man sich dann allerdings das Debüt „One Day All This Will End“ der Briten an, kommen tatsächlich Elemente aus allen Richtungen vor. Der erste Song „Perspective“ verbindet schnelle Blastbeats mit Hardcore-Shouts à la CONVERGE. Auf den gelungenen Einstieg folgen sieben weitere Tracks, die nicht unterschiedlicher und abwechslungsreicher sein könnten: mal melodischer Hardcore, dann wieder reines Geknüppel. Der Gesang variiert je nach Song zwischen rötzeligen, bellenden Shouts und leisem, sanften Cleanesang. Auf der Liste der Genres fehlt nach sieben Songs nur noch der Post-Rock. Und den hauen SVALBARD im letzten Track

„Lily“ raus: instrumental, entspannt, schön. SVALBARD scheren sich offensichtlich kein bisschen um Genreschubladen, sondern mixen sich aus allen Richtungen ihren ganz eigenen Stil zusammen. Herausgekommen ist mit „One Day All This Will End“ ein gelungenes Debütalbum, das Bock auf mehr macht. (Holy Roar)

Britt Meißner

TANGLED THOUGHT

OF LEAVING

Yield To Despair



Mit „Yield To Despair“ veröffentlichten TANGLED THOUGHT OF LEAVING ein phänomenales Post-Rock Album, das kein Post-Rock Album sein will, denn die fünf Songs auf ihrem neuesten Werk schreien förmlich nach mehr als nur „simplen“ Post-Rock. Die Australier schicken uns auf eine siebzigmütige instrumentale Reise und präsentieren uns von sentimental Pianostücken, bis hin zu krachigem Black-Metal-Gewitter einfach alles, was der Emotionen-Baukasten so hergibt. Das Album lebt von dem Spiel mit Dynamik: herrscht gerade noch eine finstere Weltuntergangsstimmung, mit kratzigen Bässen und verzerrten Gitarren, folgt bereits in der nächsten Sekunde ein entspanntes Klavierspiel, begleitet von Jazz-angehauchten Dream-Beats, bis sich urplötzlich wieder alles aufbläst und die brachialen Gitarren ausschreien. Auch ganz ohne Gesang erzählen TANGLED THOUGHT OF LEAVING Geschichten, die sie durch verschiedene Emotionen und Stimmungen ausdrücken. Ihre Songs sind noch hoffnungsloser und düsterer als auf ihren vorherigen Werken und laden dazu ein, sich zurückzulehnen, die Augen zu schließen und sich in die Welt von „Yield To Despair“ entführen zu lassen. (Pelagic)

Kevin Schulz

TEENAGE TIME KILLERS

Greatest Hits Vol. 1



Was hat die Welt gebraucht? Richtig: Schnörkellosen Punk-Rotz von Szene-Symbolfiguren. Die TEENAGE TIME KILLERS sind ein Staurauf der guten Laune. Initiiert von MY RUIN-Gitarrist Mick Murphy und CORROSION OF CONFORMITY-Drummer Reed Mullin liefern insgesamt 32 Musiker klassisch unkompliziert Bosheiten zum Mitgrölen. In den Medien bekommen besonders FOO FIGHTERS-Dave Grohl Anerkennung, der auf fast jedem Track Bass spielt, LAMB OF GOD-Randy Blythe, den man in „Hung out to dry“ hässlich gurgeln hört, sowie SLIPKNOT-Corey Taylor, der sich in „Egobomb“ als James Hetfield-Verschnitt versucht. Aber von den populären Schreihälsen mal abgesehen, ist dieses Werk reichhaltig an Kult-Kultur. Es klingt, wie die Hardcore-Klub-Kaschemme in eurem Geburtskaff so gedöhnt hat: Stoner, Doom, Punk, Heavy Metal – alles vereint. Bloß nicht glattgezogen, sondern unrein wie eure ausgelatschten Converse-Sneaker. So was wie herausstechende Hits (falls man das sagen kann) werden von ALKALINE TRIO-Matt Skiba in „Barrio“

KS-
MUSIK
.de



since 1991

wir **PRESSEN**
schwarzes Gold
und schicke
Silberlinge!

**HIGH-END
MASTERING**



ks-musik.de | Postfach 101 653 | DE 46216 Bottrop
 Fon: 02041-265739 | Fax: 02041-265738 | www.ks-musik.de

kredenz. Packenden Punk wie aus den Achtzigern gibt es in „Plank walk“. Ein echt starkes, sehr reichhaltiges Album – exakt das, was man bei den gelisteten Genregrößen erwartet. Ein frischer Gegenwind für all den weichgespülten Einheitsbrei, der heute im Punk und Hardcore grassiert. Kein Song bricht auf „Greatest Hits Vol. 1“ die magische Drei-Minuten-Marke, ein klares „Fick dich“ an die Radiostationen. Must-have für jeden Plattenschränk, der was auf sich hält. (Rise)

Vincent Grundke

TURBOCHARGED

Militant

Man weiß, dass man es mit einem echten Underground-Act zu tun hat, wenn das Label zehn Jahre Rumdümpeln einer Band inklusive nicht veröffentlichter Demos als echte Leistung verkauft. Aber im Falle von TURBOCHARGED trägt das in der Tat nur zum Charme der Band bei. Die drei Schweden spielen – natürlich – Old School Swedish Death Metal. Ein Sound, der gerade mal wieder ein verdientes Revival feiert. Anstatt aber ausschließlich den Left Hand Path zu gehen, lotet das Trio bestehend aus Ronnie Ripper (GEHENNA, VOMITORY), Freddie Fister und Old Nick (was ist da bei der Auswahl des Pseudonyms schiefgelaufen?) aus, wie weit man sich in Richtung Punk vorwagen kann, ohne Patronengurt und Kutte abgeben zu müssen. Damit ist die Stoßrichtung von „Militant“ klar: Zwölf Songs lang gibt es ohne Pause auf die Fresse. HM-2-Sound inklusive. Ein ganz großer, stumpfer, kurzweiliger und brutaler Spaß für Fans von MIDNIGHT, ENTOMBED und der unschlagbaren Kombination Metal & Bier. (GFY)

Martin Schmidt

TOMORROW, ST. PETER

Tomorrow, St. Peter

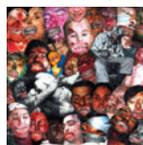
Oh yeah, was ist das denn bitte für eine geile Band? TOMORROW, ST. PETER aus der schwedischen Hauptstadt Stockholm spielen twinkligen Neunziger-Jahre-Emo à la AMERICAN FOOTBALL und OWLS, gepaart mit folkigen Indierock wie die Jungs

von BEIRUT. Nach ihrer „Soft Patterns“-EP und dem 2014er Tour-Sampler erschien nun im März ihr selbstbetitelt Debütalbum auf Through Love Records in Deutschland. Alex' Gesang ist zunächst zwar etwas gewöhnungsbedürftig, doch schnell verliebt man sich in seine Geschichtenerzählerstimme, die mal gemütlich grummelt und dann wieder hektisch herumkreischt. Ihr verspielter und vertrackter Sound erinnert mich stark an die jaz-zigen Indierock-Sound von AS TALL AS LIONS und tatsächlich hat Sänger Alex auch einen Hauch Dan Nigro in seiner Stimme. Tolle Arrangements, flinke Gitarrenriffs, ein paar simple Keyboardsounds und ein bisschen Morissey – das alles kann das selbstbetitelt Debüt der fünf Jungs aus Schweden. Was will man der mehr? Einfach mehr davon! (Through Love)

Kevin Schulz

TEETHING

The Map Says We're Fucked



Wow. TEETHING. Misanthropie in ihrer schönsten, reinsten Form. Ich kann mich nicht erinnern, mit einer Band zu tun gehabt zu haben, die in ihren Texten so ehrlich, frei und schonungslos Selbsthass („Fuck this face“), Gewaltfantasien („Kill the pope“), Grenzüberschreitungen („How to kill a child“, wer wissen will, worum es geht, hört sich das Lied bitte an), Polizistenhass („Donut-shop holocaust“), den Umgang mit dem Unabänderlichen („Asshole cancer“) und kompromisslose Sichtweisen („We were friends“) zelebriert, wie TEETHING es tun. Sehr erfrischend. Auf „The Map Says We're Fucked“ finden sich alle Songs, die zwischen 2011 und 2014 in irgendeiner Form veröffentlicht wurden. Das schließt längst vergriffene EPs, Splits und Compilations mit ein. Das 16-seitige Booklet ist eine Augenweide. Neben den Lyrics („Was hat er da gerade von ‚Führer‘ gesungen?“) finden sich hier alte Flyer, die Cover und teilweise auch die Inlays der jeweiligen Relea-

ses und eine Menge „nice-to-know-facts“ wie zum Beispiel, dass die ersten hundert Platten der Split mit RAVAGE RITUAL in transparentem piss-gelben Vinyl gepresst wurden oder dass die Split mit BESTA einfach nur aus dem Wunsch heraus entstanden ist, eine lächerlich kurze und limitierte Scheibe zu veröffentlichen. Diese Grind-core/Powerviolence-Compilation ist jeden! Cent! wert! (Wooaaaarh)

Georg Bührer

TÉMPANO / EROS + MASSACRE

Split

TÉMPANO aus Torrelavega, Spanien stellen hier ohne Umschweife klar, was ihnen wichtig ist. Screamo vom Feinsten und ohne viele Schnörkel. Der Opener „Ballarat“ geht direkt in die Vol-len. Düster-chaotisch flimmert die Gitarre, die Screams treiben und peitschen nach vorne. Fracking, Überpopulation, Umweltzerstörung. Gegen all das wird angeschrien. Wie wichtig TÉMPANO ihr Inhalt ist, zeigen die englischen Linernotes zu jedem Song. So ist auch ohne Spanischkennt-nisse schnell klar, dass TÉMPANO einiges zu sagen haben. Sowohl zum Bildungssystem als auch dem Gaza-Konflikt vertreten sie eine klare Meinung. „Consumiendo crudelad“ und „Nakba“ lassen immer wieder mal Post-Hardcore und Metal Tröpfchen durchsickern und runden die A-Seite so noch perfekt ab. EROS + MASSACRE aus Madrid bieten auf der B-Seite mit ihrem durchweg schnellen und dissonanten Sound einen schönen Gegenpol zu TÉMPANO. Eine knappe Minute pro Song reicht hier meist völlig aus. Chaotisch und ungestüm wird gelitten und geliebt. Und trotzdem kommen auch bei EROS + MASSACRE die Melodien nicht zu kurz. Ganz unauffällig sind sie hinter dem Chaos verborgen und schaffen es so, dass sich die Songs im Gedächtnis festsetzen. Emoviolence par excellence. Das schöne Artwork und das bedruckte Inlay runden dieses chaotisch-düstere Zusammentreffen wunderbar ab. (lifeisafunnything)

Pia Schwarzkopf

TRIVIUM
Silence In The Snow



Mächtige Bläser fallen ein, melodramatische Streicher paaren sich mit Schwere – TRIVIUM zeigen sich auf „Silence In The Snow“ von Beginn an gereift, die Sinne ganz bei sich, die Wut kanaliert. Das Intro „Snøfall“ schrieb Bandheld Inshah von EMPEROR. Das gibt die Marschrichtung der siebten Scheibe vor: dunkel, aber offen; schwerfälliger, aber leicht greifbar. Seine Inspirationen dafür gibt Sänger und Gitarrist Matt Heafy auch offen zu: IRON MAIDEN, BLACK SABBATH, Ozzy. Die Ur-Metalbands der Siebziger und Achtziger also mit ihren stärksten Stilmitteln: Zwillingsgitarren, Midtempo statt Hektik, silberreiner Gesang anstatt wahlloses Gekleife. Und den hat Matt eisern trainiert, der hat deftig zugelegt, was sein Organ angeht. Sonst bleibt der Genre-Gourmet diszipliniert wie eh und je, extrem fit an seinem Instrument. Nachvollziehbare, dennoch gewaltige Riffs treffen auf klar konstruierte Soli, die mit Treffsicherheit zielen, statt Können vorzugaukeln. Ist in der Welt von TRIVIUM alles sehr ungewohnt, aber grandios groß geraten. Stücke wie „Blind leading the blind“ und das epische „Dead and gone“ brauchen zwar, um zu zünden, offenbaren sich dann aber in ihrer ganzen, unverfälschten Schönheit. Heile-Welt-Metal irgendwie, fast schon schlagereck, wenn es so etwas im Metal gibt. Aber das war ja bei HITS wie „Run to the hills“ nicht anders. (Roadrunner)

Vincent Grundke

TURNOVER
Peripheral Vision



Wer mit einem Album gut vorgelegt hat, muss etwas Vergleichbares hinterher-schicken. Für TURNOVER hieß das wohl, komplett die Richtung zu wechseln. Die auf dem Debüt „Magnolia“

IRE
Parkway Drive
OUT 25.09.2015

IRE - TOUR 2016
 22.01 - POSTHALLE, WÜRZBURG (DE)
 23.01 - ZENITH, MÜNCHEN (DE)
 24.01 - COLUMBIAHALLE, BERLIN (DE)
 29.01 - SPORTHALLE, HAMBURG (DE)
 30.01 - PALLADIUM, KÖLN (DE)
 31.01 - HAUS AUENSEE, LEIPZIG (DE)
 01.02 - GASOMETER, WIEN (AT)
 05.02 - VOLKSHAUS, ZÜRICH (CH)
 06.02 - LES DOCKS, LAUSANNE (CH)

Defeated
Abandoned - Out Now!

Impericon Never Say Die! Tour 2015
 06.11 Schlachthof, Wiesbaden (DE)
 13.11 Markthalle, Hamburg (DE)
 14.11 Astra, Berlin (DE)
 17.11 Arena, Wien (AT)
 19.11 Backstage, München (DE)
 20.11 Z7, Pratteln (CH)
 26.11 LKA, Stuttgart (DE)
 27.11 Turbinenhalle 2, Oberhausen (DE)
 28.11 Werk 2, Leipzig (DE)

eher grungigen Klänge tauschen die vier Amerikaner gegen Dreampop und mit Effekten belegte Vocals. Auf „Magnolia“ konnte Sänger Austin Getz mit seiner Stimme noch Emotionen transportieren, jetzt klingt vor lauter Effekt und Hall alles sehr monoton. Das versuchen TURNOVER wiederum über die Texte auszugleichen, was auch gelingt. Textlich ist „Peripheral Vision“ leidend, trauernd, aber authentisch, wie in „Humming“: „Oh just take me where you go. When it gets dark without you I won't make it out, I don't think I'll make it out alive.“ Musikalisch klingt auf dem zweiten Album von TURNOVER allerdings alles sehr ähnlich. Nur „Dizzy in the comedown“ und „Take my head“ stechen wirklich heraus. „Peripheral Vision“ ist garantiert kein schlechtes Album, es bewegt sich auf einem gleichbleibenden Niveau, ohne wirklich herausragende oder wirklich schlechte Songs. TURNOVER sind soundmäßig erwachsener geworden. Und in manchen Fällen heißt erwachsen werden eben auch eines: langweilig werden. (Run For Cover)

Britt Meißner

VENGEANCE TODAY

Rest in Piss



Nach der LP von 2013 mit dem brillanten Titel „Dude, You Just Ruined The Show“ legen VENGEANCE TODAY nun mit einer EP nach, die den nicht ganz so sprachgewaltigen Titel „Rest in Piss“ trägt. Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass VENGEANCE TODAY es schaffen, in vier kurzen Liedern mehr gehaltvolle Gedanken unterzubringen als manch andere Hardcore-Band auf vier Alben, denke ich, dass die wortgewandten Chemnitz-er keine Probleme haben werden, beim nächsten Mal einen Albumtitel zu finden, der ein bisschen mehr nach in Hardcore-Punk verpackter Straight-Edge-Poesie und weniger nach GG Allin-Humor klingt. Ansonsten ist die EP von der Aufnahme (Steffen Bajorat) über das Mastering (Richard Schonert) bis hin zum Release über

Anchored Records beziehungsweise Co-Release über Beyond Hope, Epidemic (Italien), SubZine und 5FeetUnder (Dänemark) eine schöne DIY-Kooperation. (Anchored)

Georg Büchner

WATCH THEM FADE

Welcome To My Void



Das Genre Melodic Metalcore setzt sich aus zwei Arten von Bands zusammen. Zum einen gibt es Bands, die mit dem Begriff verbergen wollen, dass sie eigentlich überhaupt keine Ahnung haben, was sie da tun, und zum anderen gibt es Gruppen, die sich bewusst in alternativen Gefilde vorstuden wollen. WATCH THEM FADE gehören anscheinend zur zweiten Art, denn beim Hören des Debütalbums „Welcome To My Void“ bekommt man viele verschiedene Facetten der Gruppe präsentiert. Es fällt auch geschulten Ohren schwer, den Stil der Band auch nur ansatzweise mit anderen zu vergleichen und das macht den Sound von WATCH THEM FADE zu einem, den man unter unzähligen anderen erkennen könnte. Bei Songs wie „Tread your path“ kombinieren die Jungs aus Würzburg spielerisch harmonische Lead- und brachiale Rhythmusgitarre. Zwar hört man bei „Welcome To My Void“ immer noch heraus, dass es sich um eine relativ junge Band handelt, aber das Potenzial für eine Musikkarriere ist definitiv gegeben. Auch die Soundqualität des Albums ist perfekt, was daran liegt, dass die Jungs mit Will Putney zusammengearbeitet haben, der bereits an der Musik von NORTHLANE, MISS MAY I und BURY TOMORROW geschraubt hat. (Massacre)

Philip Zimmermann

WE NEVER LEARNED TO LIVE

Silently, I Threw Them Skyward

Mit „Shadows in hibernation“ beginnt die gruselig-melodische Reise in das Debütalbum von WE NEVER LEARNED TO LIVE. In ihren Songs verbinden die Briten schwermütige Melodien mit dem zerbrechlichen Gesang und den aggressiven Shouts von Sänger Sean Mahon. Mit „Twitching in every apology“ erschaffen WE NEVER LEARNED TO LIVE eine Art Hymne von über sechs Minuten Länge. Melodiös, gefühlvoll und wieder der beindruckende



gende Gesang von Mahon, der innerhalb eines Wortes („softly“) von einem Schrei in einen sanften Gesang übergehen kann, nur um dann in der nächsten Zeile wieder komplett auszurasen. Weitere Highlights von „Silently, I Threw Them Skyward“ sind „Vesolius“ und „Tasting paralysis“. Musikalisch lassen WE NEVER LEARNED TO LIVE sich nicht in der härtesten Ecke einordnen, ihr Sound ist eher dynamisch, clean und regelrecht perfektionistisch. Über die Vocals fließen Trauer und Wut ein. Auch die Texte sind ausgefeilt und lyrisch, ohne dabei gekünstelt und aufgesetzt zu wirken. Alles zusammen ergibt ein rundes Debüt, das einen nachdenklich und ein bisschen bedrückt zurücklässt. (Through Love/Holy Roar)

Britt Meißner

WINDHAND

Grief's Infernal Flower



Vom Opener „Two urns“ des dritten WINDHAND-Albums gibt es ein Radio-Edit, das nur sechseinhalb Minuten lang ist. Das stimmt zwar, würde aber auch als niedriger Gag durchgehen. Radio, echt? Der Song ist sonst doch auch keine zwei Minuten länger! Dank Titel und Grabmonument-Artwork kann man sich Hinweise wie den, der Bass knorze wie eine alte Mausoleumsportale, direkt klemmen. „Grief's Infernal Flower“ kommt mit morbiden Bodennebel-Feeling, Jack Endino (NIRVANA, SOUNDGARDEN) produziert mit allen Reglern auf warm und erdig. Da hat man es dann: okkult-er als Dorthia Cottrell Klang Farida Lemouchi (THE DEVIL'S BLOOD) auch nicht, die Gitarristen Morris und Bogdan zeigen wie auf früheren Releases, wie man Schönheit und Wucht zusammenbringt. WINDHAND also, mit einer neuen Episode „Doom and Doomer“. Dann aber dies: in „Sparrow“ plötzlich nur eine Gitarre, Cottrell ballt den Hörer mit einer Depri-Folk-Lovestory, die alle bisherige Trauer in tiefsten Schatten stellt. Bei „Hyperion“ dann wieder der Knarzbass, von „Sparrow“ erholt man sich aber nicht mehr. Danach hört man auch die schleppend-psychedelischen „Hesperus“ und „Kingfisher“ (KYLESA!) irgendwie anders. Muss man sich durch die fast durchkämpften, liegt man richtig mit der Annahme, dafür noch mit weiteren Momenten intimer Nähe („Aition“) belohnt zu werden. (Relapse/Cargo)

Ingo Rieser

WOLFHEART

Shadow World



Ihr Name mag für einige am Kitsch kratzen, zumal das vor Äonen erscheinene gleichnamige MOONSPELL-Debüt im Dark Metal einen wichtigen Platz innehat. Aber: Namen sind Nebensache und Tuomas Saukkonen, den nicht wenige von seinen Projekten BEFORE THE DAWN oder BLACK SUN AEON kennen, nutzt seine Erfahrung und trotz auf Album Nummer zwei der Gefahr, zu gothic-klebrig zu klingen. Dass er neben sich nun einen zweiten Gitarristen zulässt, verleiht den großteils schnelleren Dark-Melodic-Death-Songs mit typisch finnischer Melancholie auch spielerisch etwas mehr Raffinesse. Ein eindrucksvolles Album ist das am Ende aber dennoch nur für diejenigen, die auf nordischen, gleichbleibend harmlosen Düster Metal der klassischen Schule stehen. Will heißen: Keyboardflächen im Hintergrund fürs Feeling, synthetische Schwarzwurzel-Blasts für Pseudo-Härte, passend-tiefes Growling, das aber keine Akzente setzt, und jegliche Verweigerung neuer Soundelemente oder spannender Dynamik. WOLFHEART werden es trotz einiger cleverer Parts und schön dunkler Stimmung ähnlich schwerhaben wie die finnischen Melodic-Black-Metal-Brüder CATAMENIA, die vor zehn Jahren ungefähr zehn gleichklingende Alben veröffentlichten, die einen auch nicht wirklich irgendwo berühren konnten. (Spinefarm)

Andrash Kais

YOUNGER US

Graustark

Wenn ich ehrlich bin, war mir die Band immer nur von den Pullovern ein Begriff, gerne getragen von den Leuten von HEISSKALT. Da trifft es sich, dass Philipp Koch von HEISSKALT hier auch an den Reglern stand. Man kennt sich. Wer aber jetzt eine ähnliche Fahrtrichtung erwartet, könnte überrascht werden. Denn hier wird dann doch ein wenig aggressiver zur Sache gegangen, gerade beim Gesang. Insgesamt schwirren einem da Namen wie RAISED FIST und DEFEATER durch den Kopf, gerade die sich häufiger überschlagende, heisere Stimme macht hier viel aus. Wären die Songs eher vor sich hin walzen, stolpert der Gesang immer ungestüm nach vorn. Das Ganze verleiht YOUNGER US einen ganz eigenen Charme, der auf EP-Länge auch durchaus zündet. Für ein Album müsste vielleicht noch ein wenig mehr Abwechslung her, aber auf „Graustark“ funktioniert das schon ziemlich gut. (DIY)

Dennis Müller

ZEUS!

Motomonotono



Aleine die Tatsache, dass ZEUS! auf dem Label von Justin Pearson, dem Mastertind von RETOX und THE LOCUST, veröffentlicht werden, lässt schon vorab erahnen, dass es sich hier um eine sehr avantgardistische und Noise-lastige musikalische Ausprägung handeln muss. Das italienische Duo schafft es mit zwei Instrumenten – Schlagzeug und einem angezerrten Bass – einen Krawall zu veranstalten, der sich in seiner rhythmischen Konzentration so wichtig in die Gehörgänge frisst wie eine Schlagbohrmaschine oder sonstiges schweres Baustellengerät, das im vorgegebenen Takt angestellt wird. Die eingestreuten Störgeräusche und schwer definierbaren Klangmodulationen verleihen dem Ganzen eine befremdlich beklemmende Atmosphäre. Unterbrochen wird diese durch „Panta Reich“, ein Stück welches als düstere Ambient-Komposition beginnt und sich zu einem verzerrten psychedelischen Horrortrip entwickelt. Doch nach diesem kurzen Lärmvakuum geht es mit „All you grind is love“ so weiter, als hätte ein wütender Klaus Kinski einen nervigen Journalisten entdeckt. Die zwei Widder, die sich auf dem Cover dieser Platte die Köpfe einrennen, hätten aber schon nach dem ersten Titel Sinn gemacht. Es ist schwer, der Kompromisslosigkeit von „Motomonotono“ zu entkommen. (Three One G)

Florian Auer

Vögel die Erde essen
»Besuch von innen«

RELEASE: 11.9.2015

TOUR 2015

- 04.09.2015 SOUND OF BRONKOW FESTIVAL
- 23.09.2015 ROSTOCK (D) - JAZ
- 24.09.2015 FLENSBURG (D) - KÜHLHAUS
- 25.09.2015 ROTENBURG (D) - VILLA
- 26.09.2015 JENA (D) - CAFÉ WAGNER
- 29.09.2015 HAMBURG (D) - ÜBEL UND GEFÄHRLICH
- 30.09.2015 KIEL (D) - SCHAUBUDE
- 01.10.2015 KASSEL (D) - NORDSTADTPALAST
- 02.10.2015 HELMBRECHTS (D) - BETORE FESTIVAL
- 18.10.2015 BERLIN (D) - MONARCH
- 19.10.2015 BERNBURG (D) - HOTEL WIEN
- 20.10.2015 DRESDEN (D) - GROOVESTATION
- 22.10.2015 NÜRNBERG (D) - CLUB STEREO
- 23.10.2015 WAlDHOFEN (AT) - YBBS
- 24.10.2015 SCHAFFHAUSEN (CH) - TAP TAB
- 26.10.2015 ZÜRICH (CH) - DYNAMO
- 29.10.2015 FREIBURG (D) - WHITE RABBIT
- 30.10.2015 MÜNSTER (D) - GLEIS 22

WWW.KREISMUSIK.DE
WWW.VOEGELDIEERDESSEN.DE

DAS OX IM ABO

PUNKROCK * HARDCORE * ROCK'N'ROLL

6 Ausgaben 31 Euro
37 Euro im Ausland

Das Ox als PDF
Fast alle Ausgaben von 1989 bis heute ab 1,99 Euro pro Heft-PDF | www.ox-fanzine.de/pdfshop

www.ox-fanzine.de/abo
abo@ox-fanzine.de | 0212 - 38 31 828



PUT *the* NEEDLE
TO THE RECORD



Limitiert auf 300
Stück auf weißem
Vinyl mit rotem
Splatter!

BORN FROM PAIN

Reclaiming The Crown LP
(GSR)
16,99 €



Nur bei uns im
limitierten LP+Tape
Bundle auf klarem
Vinyl mit lila
Splatter!

BEACH SLANG

Beach Slang The Things We Do To Find
People Who... LP (Big Scary Monsters)
27,95 €



Nur bei uns!
Limitiertes pink
Vinyl mit BSF
Schall!

BOYSETSFIRE

Boysetsfire Bundle LP
(End Hits)
29,95 €



Fat Wreck
wird 25 -
Sonderpreise
galore!

JOE CAPE

Stitch Puppy LP
(Fat Wreck Chords)
14,95 €



Limitiertes
klares Vinyl
mit schwarzem
Splatter!

CASPIAN

Dust And Disquiet LP
(Big Scary Monsters)
21,99 €



Limitiertes
schwarz-weißes
Vinyl!

DEAFHEAVEN

New Bermuda LP
(Anti)
24,99 €

www.finestvinyl.de
DEIN VINYL ONLINE STORE
Alle Angaben ohne Gewähr.

- GRATIS** VERSANDKOSTENFREI ab 30 €
- 24h** VERSANDFERTIG in 24 Stunden
- WIDERRUFSRECHT** 4 Wochen
- RIESENAUSWAHL** 16.000 LP Titel auf Lager

GREEN HELL Records!
Recordstore & Mailorder

H2O: USE YOUR VOICE LP/CD

KYLESA: EXHAUSTING FIRE COLOURED LP/CD

CRO-MAGS: NEAR DEATH EXPERIENCE LP

BOYSETSFIRE: S/T COLOURED LP/CD

WWW.GREENHELL.DE

MUSIC / T-SHIRTS / TICKETS / PUNK / HARDCORE / METAL / SKA / OII!

CORE TEX
KREUZBERG
STORE AND MAILORDER

MUSIC, MERCH, TICKETS AND MORE!

ANTIFASCIST
United & Strong
ALLSTARS

ORANIENSTRASSE 3, 10997 BERLIN-KREUZBERG
WE SHIP WORLDWIDE! CORETEXRECORDS.COM



VAINSTREAM ROCKFEST

04.07.2015 Münster, Am Hawerkamp

40 °C zeigt das Thermometer an, während das beliebte eintägige Festival am Hawerkamp in Münster sein zehnjähriges Jubiläum feiert. Dementsprechend schwer fällt auch die Entscheidung, ob ich mich an einem derartig heißen Tag überhaupt auf ein Festival wagen sollte, das sich seinen guten Namen zuvor nicht unbedingt durch die beste Organisation, geschweige denn entsprechende Prävention vor der Hitzewelle gemacht hat. Nachdem mir über Twitter allerdings von einigen Besuchern versichert wird, dass in diesem Jahr alles besser sei, traue ich mich doch aus dem Haus und nehme in Kauf, nach der viertelstündigen Busfahrt zum Festivalgelände vielleicht doch noch enttäuscht zu werden.

Aber die fleißigen Vainstream-Live-Berichterstatter haben tatsächlich recht! Die Veranstalter haben sich offenbar alles, worüber sich in den Vorjahren noch beschwert wurde, zu Herzen genommen und anscheinend wurde sogar das Ticket-Kontingent runtergeschraubt, was den Besuchern deutlich mehr Raum zum Atmen lässt. Es gibt auch mehr Schattenplätze als im Vorjahr, an denen sich auch nahezu immer ein Platz finden lässt, für Wasserstellen, an denen man sich kostenlos bedienen kann, ist ebenfalls gesorgt und die Security spritzt vor den Bühnen Wasser über die Menge, damit auch niemand dehydriert. In der Zwischenzeit ist es schon fast 18 Uhr und die erste Frustration macht sich vor der Throwdown Stage breit: **DIE KASSIERER** sind tatsächlich nicht nackt! Ist nicht der Grund, warum sich Leute deren Auftritte angucken, der, dass sie ständig nackt spielen? Und ausgerechnet bei 40 °C machen sie das nicht? Vielleicht ist das aber auch dem Umstand geschuldet, dass wir noch keine 22 Uhr haben, und Sänger Wölfi muss hart mit sich kämpfen, sich seine Hosen nicht doch runterzureißen. Immerhin schaffen sie es trotzdem, dass das halbe Gelände mitgrölt bei „Das Schlimmste ist, wenn das Bier alle ist“, selbst wenn man nichtmal in der Nähe der Bühne ist. Das gelingt nach ihnen nur noch **CALLEJON** mit ihrem **DIE ÄRZTE**-Cover von „Schrei nach Liebe“ ... allerdings bin ich mir nicht ganz sicher, ob dieser Umstand der Band oder einfach nur dem zeitlosen Klassiker selbst geschuldet ist.

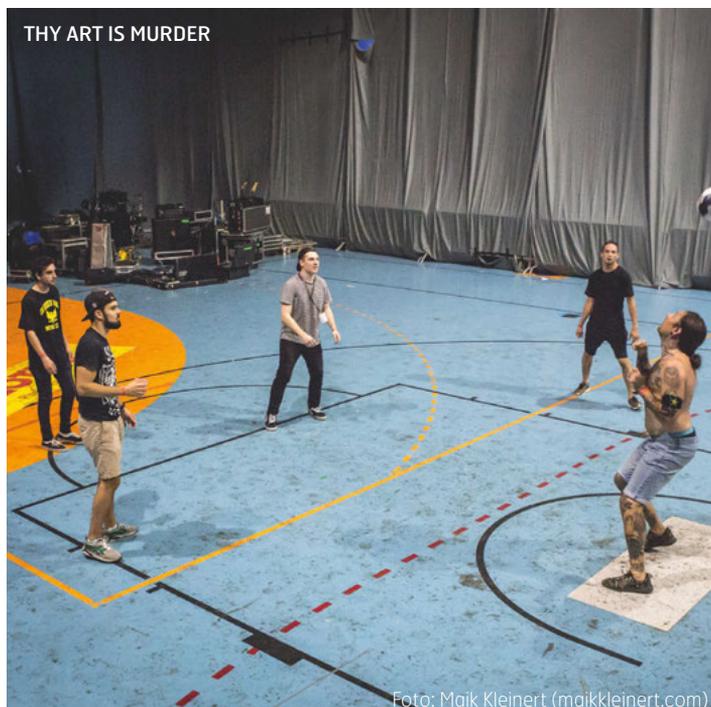
Um kurz vor acht betreten pünktlich zum Sonnenuntergang endlich **DONOTS** die Bühne, welche im Münsterland wohl zu den größten Lokalhelden zählen dürften und dementsprechend euphorisch ist auch die Stimmung im Publikum. Während man bei vielen der vorherigen Bands noch beobachten konnte, wie einzelne Leute den Mosh-pit schnell in eine Persiflage einer Kampfsportschule verwandeln und zeigen, wie toll ihre Nike Air Max in der Luft aussehen, bleibt es bei den **DONOTS** auf einmal verhältnismäßig ruhig und der Pit wird zum gemeinschaftlichen Pogen und Moshen mit der nötigen Umsicht genutzt, dazu viel Rumgehüpfe, Sing-Alongs und zwischendurch fliegen auch mal Crowdsurfer über einen hinweg. Als mitten im Song „Kaputt“ allerdings die Düsseldorf Rapper **ANTILOPEN GANG** auf die Bühne kommen und die Strophen übernehmen, gibt es als Reaktion positiv-überraschte Blicke, gefolgt von lautem Jubeln. Es soll ja niemand behaupten, Punk wäre nicht tolerant anderen Genres gegenüber. Als sei das nicht genug, kommen die **DONOTS** auch noch auf die grandiose Idee, bei der Gluthitze auf der Bühne Glühwein zu kochen und unter den Fans zu

verteilen, der allerdings dennoch gerne und dankend angenommen wird. Oder zumindest das, was auf dem Weg dahin noch nicht über Ingos Arm vergossen wird.

Spätestens als die brachiale Stimme eines Lou Koller von der benachbarten Relentless Stage erklingt und **SICK OF IT ALL** die ersten Akkorde anstimmen, muss man allerdings die Tatsache akzeptieren, dass keine Zugabe von den **DONOTS** folgen wird. Nach 45 Minuten wird einem mit **SICK OF IT ALL** aber wenigstens die richtige Abwechslung geboten, während ich mich langsam schon auf den Weg in die Sputnikhalle mache. Fans von Metalcore und bombastischen Bühnenshows dürfen vor der **EMP** Stage den Abend mit einer hitzigen Feuershow von **PARKWAY DRIVE** beenden, während auf der Club Stage parallel dazu **FUNERAL FOR A FRIEND** für Stimmung sorgen. Wenn man die Tatsache bedenkt, dass auf der Hauptbühne gerade eine der erfolgreichsten Core-Bands der letzten Jahre steht, deren Bühnenpräsenz sogar mich als Nicht-Fan beeindruckt, ist die Halle zu diesem Zeitpunkt sogar relativ voll. Bereuen wird diese Entscheidung wohl trotzdem niemand. **FUNERAL FOR A FRIEND** war für mich immer eine dieser Bands die man seit Ewigkeiten kennt, aber mit deren Musik man sich trotzdem nie so ausführlich auseinander gesetzt hat. Trotzdem bleibt nach geschlagenen vierzig Minuten der Eindruck, das dringend ändern zu müssen, gefolgt von einem „Wie, schon vorbei? Kam mir viel zu kurz vor“-Moment. Spätestens jetzt rentiert sich die Entscheidung, zur Club Stage gegangen zu sein.

Während das Publikum von **PARKWAY DRIVE** das Gelände anschließend verlassen muss, weil die Sputnikhalle schon bis oben hin voll ist, darf man in selbiger im Anschluss noch **OFF!** sehen. Es gibt nicht viele Gelegenheiten, einen in die Jahre gekommenen Keith Morris noch mal live auf der Bühne zu sehen, wenn du diese Chance also hast, brauchst du schon eine gute Ausrede, um sie nicht zu nutzen! Da steht er dann auf einmal auf der Bühne und klebt die fünf Seiten lange Setlist auf den Boden: der Typ, der für Bands wie **BLACK FLAG**, **CIRCLE JERKS**, **FLAG** und jetzt natürlich noch **OFF!** verantwortlich ist. Noch immer mit genauso viel Energie wie eh und je schreit er 45 Minuten lang Songs in die Menge, von denen kaum einer die Zwei-Minuten-Marke überschreitet. Zwischendrin findet sich noch genug Zeit, Grimassen zu schneiden und die Crowd zu fragen, ob Angela Merkel ein schlechter Mensch sei. Das ist so ein gelungener Abschluss für mich, dass ich beruhigt gehen kann, während die restlichen Besucher sich noch an **BIOHAZARD** erfreuen.

Andre Teilzeit



THY ART IS MURDER

Foto: Maik Kleinert (maikkleinert.com)

SUMMERBLAST 15.08.15 Trier, Arena

Es geht weiter! Das Summerblast erfreut sich immer größerer Beliebtheit, Scharen von Fans, sogar aus dem Ausland, pilgern jedes Jahr nach Trier, um dabei zu sein. Gerade rechtzeitig angekommen, denn **MAKE THEM SUFFER** wollte ich nicht verpassen. Als die Australier loslegen, gibt es kein Halten mehr. Mosh- und Circle Pits, das volle Programm. Die Band stellt ihr neues Album „Old Souls“ vor, dazu gibt es ein bis zwei Songs vom Vorgänger „Neverbloom“. Erstmal ein **MAKE THEM SUFFER**-Shirt gekauft, Sänger Sean Harmanis erzählt mir, dass sie bis zum Schluss bleiben und er unbedingt **SUICIDE SILENCE** sehen möchte. **LIONHEART** und **ANY GIVEN DAY** machen nahtlos weiter. Dann wird es etwas traurig, denn **MORE THAN A THOUSAND** spielen eins ihrer letzten Konzerte. Vor kurzem haben sie ihre Auflösung verkündet. Die Band werden sicherlich einige vermissen. Schade, sehr gute starke Show!

Zu **OBEY THE BRAVE** braucht man nicht viel zu sagen. Die Band wird immer beliebter und das Publikum frisst ihnen aus der Hand. **BURY TOMORROW** zeigen, warum sie nun zum dritten Mal in Folge eingeladen wurden, und liefern einen lupenreinen Auftritt. **THY ART IS MURDER** gehen brutaler zu Werke, Sänger „CJ“ McMahon beweist Humor, indem er sehr lustig für die Fotografen posiert. Gerade hat der Mann noch backstage oberkörperfrei Fußball mit Band und Crewmitgliedern gespielt, nun steht er wie ein Monster auf der Bühne, unfassbar! **THY ART IS MURDER** spielen in der Champions League des Deathcore! Heftiger Schnitt von Deathcore zu den Hardcore-Legenden **MADBALL**. Hardcore-Fans kommen hier voll auf ihre Kosten.

STICK TO YOUR GUNS als auch **SUICIDE SILENCE** könnten das Festival abschließen, das bleibt aber heute **ARCHITECTS** überlassen. **STICK TO YOUR GUNS** sind die angesagte Band im Melodic Hardcore und haben kein Problem damit, die Fans glücklich zu machen, denn **STYG** spielen ein buntes „Best Of“. **SUICIDE SILENCE** sind dran und alle Deathcore-Fans werden umgeblasen. Ich treffe wie erwartet Sean und Louisa von **MAKE THEM SUFFER** neben der Bühne, unterhalte mich kurz mit ihnen. Beide sind supernett und sehr interessiert am Festival und den Bands. **SUICIDE SILENCE** sind heute die Band überhaupt, und mehr braucht man dazu wohl nicht zu sagen. Technisch superstark und objektiv betrachtet merkt man der Band nicht an, dass es jemals den Sängerwechsel gab, Eddie passt einfach perfekt zu **SUICIDE SILENCE**. Der krönende Abschluss folgt mit **ARCHITECTS**. Kurz vor der Show hat mir Gitarrist Adam Christianson erzählt, wie viel Bock er auf die Show hat! **ARCHITECTS** sind ein würdiger Headliner und spielen hauptsächlich neues Material von „Lost Forever // Lost Together“ sowie ein paar einzelne ältere Songs. Die meisten Besucher sind nun sichtlich erschöpft, schließlich moshen viele bereits seit zehn Uhr morgens (!), geben für den Headliner aber noch mal alles. Sänger Sam Carter teilt gewohnt sympathisch mit, dass dieses Festival beziehungsweise Shows in Trier etwas Besonderes für die Band sind, denn sein erster großer Auftritt außerhalb Großbritanniens war hier auf dem Summerblast. Er bedankt sich für die Unterstützung der Band in all den letzten Jahren und ist sichtlich erfreut über die tollen Fans.

Abschließendes Fazit: Das Summerblast ist wirklich ein super Festival und sei jedem ans Herz gelegt! Die Verlegung vom Exhaus in die Arena hat dem Festival wie der Stimmung keinen Abbruch getan. Starkes Line-up, perfekte, reibungslose Organisation, vielseitige Essensauswahl und genügend Getränkestände, um nur einiges zu nennen. 2016 sehen wir uns hoffentlich in der Arena wieder!

Pascal Irmner



Foto: Kirsten Otto (getaddicted.org)

FAMILY FIRST FESTIVAL

21.08.2015 Köln, Palladium
BOYSETSFIRE, FUNERAL FOR A FRIEND, Chuck Ragan, ADAM ANGST ...

Oh Mann, wie schreibt man nur über eine Show, auf die man sich monatelang gefreut und vorbereitet hat und die dann dennoch alles in den Schatten stellt, was man sich erhofft und vielleicht zu träumen gewagt hatte? Und wie macht man das, ohne dabei wie ein allzu sehr von sich überzeugter Vollidiot zu erscheinen? Daher habe ich mich entschieden, mich – ganz gegen meine sonstige Art – kurz zu fassen und damit zu beginnen, mich an all die Menschen zu richten, die zu unserem Family First Festival erschienen sind: Wir werden diese Show niemals vergessen und wir sind immer noch in einer Art positiven Schockzustand. Von ganzem Herzen und im Namen der gesamten Band: Danke!

Aber was passiert an so einem Tag eigentlich? Das Family First Festival wurde von uns erdacht, um erneut aus dem „gewohnten Kreislauf“ einer Band auszubrechen: Statt der üblichen Sommerfestivals wollten wir unseren Supportern etwas ganz Spezielles bieten. Es sollte eine komplett familiäre Veranstaltung sein, also nur mit langjährigen Freunden. Gesagt, getan. Der Ansturm war überwältigend, die Tickets waren innerhalb weniger Tage weg – noch bevor wir die Möglichkeit hatten, eine der tollen Vorgruppen anzukündigen.

Der große Tag selbst begann dann natürlich auch im Zeichen des Mottos „Family First“ – **BOYSETSFIRE** sehen sich nämlich als Familie, und nicht als Zweckgemeinschaft von Musikern – und wir hatten uns seit Wochen gefreut, uns endlich alle wiederzusehen. Drei von uns wohnen Tür an Tür, aber der Rest ist in alle Winde verstreut. Der Tag begann also mit einem Familienfrühstück im Hotel, wo wir, wie quasi immer, vom Hotelpersonal freundlich, aber bestimmt ermahnt wurden, doch nicht ganz so laut zu sein. Dem Frühstück folgte ein weiteres Tourritual: das Finden und Entern eines Gyms durch Jared, mich und unserem Manager Oise. Es wurden gemeinsam Eisen gestemmt und Musik gehört und auch hier viel gelacht. Doch langsam, aber sicher wurde auch die Nervosität spürbar, da das FFF den bis jetzt größten Headliner-Auftritt der Band in 21 Jahren Bandgeschichte darstellen würde.

Ein Shuttle brachte uns zum Palladium und wir sahen gemeinsam das erste Mal das riesige Banner mit dem Covermotiv des neuen Albums. Ein ergreifender Moment – spätestens jetzt war ich richtig nervös. Dann begann das, worauf wir uns den ganzen Tag gefreut hatten: das Eintreffen der befreundeten Bands. Einige Mitglieder von **WAR ON WOMEN** hatte ich seit zehn Jahren nicht mehr gesehen, dementsprechend emotional und schön war das Wiedersehen. Hier tauchte George von **HOT WATER MUSIC** und **THE BOUNCING SOULS** auf, dort stand mein alter Yoga-Kumpel Matze Rossi und und und ... Family First!

Und in einem Rausch von guten Gesprächen mit den anderen Bands, viel Lachen, Interviews, Fotosessions, war es innerhalb kürzester Zeit „Showtime“, Jetzt zitterten meine vom vielen Boxen geschundenen Hände und ich war froh, dass es meinen Band-Brüdern genauso erging. Wir konnten uns gegenseitig beruhigen, zumindest haben wir das versucht. Und schon standen wir auf der Bühne, das „After the eulogy“-Intro begann seine monotone Trance zu erzeugen und das große BSF-Banner hing vor uns und wurde genau zu Beginn des ersten Songs fallen gelassen ... Unfassbar, denn dann sah ich zum ersten Mal die 4.500 Anwesenden und habe durchaus die eine oder andere Träne verdrücken müssen. Zum Rest des Abends: siehe oben. Positiver Schock und so ... Danke.

Robert Ehrenbrand, **BOYSETSFIRE**



LIVE DATES



IMPERICON NEVER SAY DIE!

MY TOUR. Mittlerweile ist es ein fester Termin im Kalender: Die Impericon Never Say Die! Tour kommt jedes Jahr im Spätherbst, so sicher wie Weihnachten im Dezember. Dieses Mal sind BURNING DOWN ALASKA aus dem Ruhrpott mit dabei. Ihr Bassist Julian zählt schon die Tage.

Es handelt sich ja wieder um ein hochkarätiges Line-up, was für ein Gefühl ist es, Teil davon zu sein?

Ein richtig gutes! Wir fühlen uns echt geehrt, mit all diesen Hammerbands unterwegs sein zu dürfen. Natürlich ist der Druck auch nicht gerade gering, aber wir haben riesig Bock auf die Tour. Es ist auf jeden Fall großartig, in so großen Locations spielen zu können so viele geile Orte zu sehen – und dann ausgerechnet mit der Impericon Never Say Die! Tour. Das ist ohne Zweifel das absolute Highlight in unserer Karriere bisher.

Mit diesen Bands seid ihr bald einen Monat lang auf Tour. Bereitet ihr euch darauf irgendwie vor?

Um ehrlich zu sein, ja. Unsere letzte Tour im März war gleichzeitig auch unsere erste längere überhaupt und wir haben da so einige Erfahrungen sammeln können. Gerade was die körperliche Fitness angeht, arbeiten wir an uns. Aus jetziger Sicht waren wir damals echt unvorbereitet. Das Tourleben selbst härtet zwar auch ziemlich gut ab, aber es kann einem zugleich ganz schön zu schaffen machen. Deshalb machen wir uns diesmal lieber vorher schon fit. Außerdem arbeiten wir intensiv an unserer Bühnenshow. Wir wollen den Leuten ja etwas bieten.

Bei welcher Band werdet ihr jeden Abend am Bühnenrand stehen?

Wir freuen uns am meisten auf unsere Jungs von BEING AS AN OCEAN. Ansonsten gucken wir uns aber auch alle anderen an.

Von welcher Band erwartet ihr die besten Moves auf der Bühne?

Auf jeden Fall von BEING AS AN OCEAN! Allein Joel ist immer sehenswert wegen seiner Performance. Mal schauen, von was er diesmal herunterspringt, haha! Die andern Bands haben wir tatsächlich noch nie live gesehen, also können wir das gar nicht so abschätzen. Wir lassen uns da einfach überraschen.

Und welche Band wird am meisten Party machen?

Keine Ahnung. Wir kennen die anderen Bands ja kaum. Wir werden auf jeden Fall unseren Spaß haben.

Ist da ein spezieller Song, den du unbedingt von einer der Bands hören willst?

Ich feiere das neue BEING AS AN OCEAN-Album ziemlich ab und freue mich schon, die neuen Songs live zu erleben.

Die Tour führt durch 23 europäische Städte in neun Ländern. Gibt es eine, auf die du dich besonders freust?

Die Tour macht in so vielen unterschiedlichen und coolen Städten Station, da kann man sich eigentlich gar nicht entscheiden. Es ist definitiv toll, nach Budapest oder Prag zurückzukehren, Orte, die wir auf der letzten Tour schon besucht haben. Und auf England bin ich auch ziemlich gespannt, weil wir als Band das europäische Festland ja bisher nie verlassen haben und ich das Land einfach liebe. Aber am meisten freuen wir uns wahrscheinlich auf das Konzert in Oberhausen, fast ganz am Schluss der Tour. Das ist ja praktisch unsere Hometown-Show und es wird einfach richtig cool, nach drei Wochen kreuz und quer durch Europa „nach Hause“ zu kommen und alle unsere Freunde sind da!

Dennis Müller

● **NEVER SAY DIE! Tour mit THE AMITY AFFLICTION, DEFEATER, BEING AS AN OCEAN, CRUEL HAND, ...** 06.11. Wiesbaden, Schlachthof | 13.11. Hamburg, Markthalle | 14.11. Berlin, Astra | 17.11. AT-Wien, Arena | 19.11. München, Backstage | 20.11. CH-Pratteln, Z7 | 26.11. Stuttgart, LKA | 27.11. Oberhausen, Turbinenhalle 2 | 28.11. Leipzig, Werk 2

● **ADAM ANGST.** 06.10. Trier, Mergener Hof | 07.10. Leipzig, Conne Island | 08.10. Kiel, Pumpe | 09.10. Bremen, Tower | 10.10. Münster, Gleis 22 | 11.10. Essen, Weststadthalle | 13.10. Wiesbaden, Schlachthof | 14.10. München, Kranhalle | 15.10. CH-Winterthur, Gaswerk | 16.10. Jena, Kassablanca | 17.10. Bayreuth, Kenipenfestival

● **ANNISOKAY.** 01.10. Berlin, Bi Nuu | 02.10. Hamburg, Rock Café | 03.10. Saarbrücken, Garage | 04.10. Hannover, Lux | 06.10. Münster, Skaters Palace | 07.10. Wiesbaden, Schlachthof | 08.10. Köln, MTC | 09.10. LUX-Luxembourg, Rockbox | 11.10. Stuttgart, Keller Club | 12.10. Schweinfurt, Alter Stadtbahnhof | 13.10. CH-Zürich, Werk 21 Dynamo | 15.10. Dresden, Scheune | 16.10. AT-Wien, 3 Raum Arena | 17.10. München, Backstage

● **BEACH SLANG.** 01.02. Köln, Blue Shell | 02.02. Münster, Sputnik Cafe | 03.02. Hamburg, Hafenklang | 05.02. Berlin, Cassiopeia | 06.02. Leipzig, Conne Island Café | 07.02. München, Milla | 08.02. Nürnberg, Club Stereo | 15.02. Saarbrücken, Garage Club | 16.02. Wiesbaden, Schlachthof

● **BETWEEN THE BURIED AND ME.** 28.09. Hamburg, Logo | 29.09. Berlin, Magnet | 30.09. München, Backstage

● **BOYSETFIRE, SILVERSTEIN.** 01.10. Hamburg, Docks | 05.10. Münster, Skater's Palace | 06.10. Wiesbaden, Schlachthof | 07.10. Nürnberg, Löwensaal | 08.10. CH-Solothurn, Kofmehl | 09.10. AT-Wien, Arena | 10.10. Lindau, Club Vaudeville | 11.10. Leipzig, Werk 2 | 12.10. Berlin, Huxley's

● **BREAKDOWN OF SANITY.** 24.09. München, Backstage | 25.09. Leipzig, Conne Island | 26.09. AT-Wien, Arena | 30.09. Berlin, Lido | 04.10. Köln, Underground | 07.11. CH-Aarau, Kiff

● **CALLEJON, ADEPT, TAMAS.** 03.12. Wolfsburg, Hallenbad | 04.12. Leipzig, Täubchen | 05.12. Düsseldorf, Zakk | 11.12. Bremen, Schlachthof | 12.12. Münster, Skaters Palace | 13.12. Frankfurt, Batschkapp | 17.12. AT-Wien, Arena | 18.12. Augsburg, Kantine | 19.12. CH-Zürich, Dynamo

● **CITIZEN, TURNOVER, NEWMOON.** 23.01. Dortmund, FZW Club | 24.01. Köln, Blue Shell | 25.01. Hamburg, Hafenklang | 26.01. Berlin, Comet Club

● **COUNTERPARTS, SENSES FAIL, CAPSIZE.** 26.09. Karlsruhe, Stadtmitte | 27.09. Köln, Underground | 28.09. München, Feierwerk | 04.10. Berlin, Cassiopeia | 06.10. Hamburg, Logo

● **DAYS IN GRIEF.** 18.09. Köln, Underground | 19.09. Köln, Essigfabrik

● **FRANK CARTER AND THE RATTLENAKES.** 21.09. Köln, MTC | 22.09. München, Backstage | 23.09. Dresden, Chemiefabrik | 24.09. Berlin, Cassiopeia | 25.09. Hamburg, reeperbahnfestival

● **FUNERAL FOR A FRIEND.** 19.08. Hannover, Musikzentrum | 20.08. Dresden, Beatpol | 22.08. Frankfurt, Das Bett

● **GRAVE PLEASURES.** 23.09. Berlin, Lido | 25.09. Köln, Luxor | 27.09. München, Feierwerk | 01.10. Frankfurt, Das Bett | 02.10. Stuttgart, Im Wizeman

● **THE HIRSCH EFFEKT.** 24.09. Kiel, Schaubude | 25.09. Husum, Speicher | 26.09. Rostock, Mau Club | 30.09. Bremen, Tower | 01.10. Neunkirchen, Stummsche Reithalle | 02.10. Ulm, Schilli | 03.10. Köln, Euroblast Festival | 05.10. Wiesbaden, Schlachthof | 06.10. Stuttgart, JuHa West | 07.10. Regensburg, Alter Mälzerei | 09.10. Würzburg, B-Hof | 10.10. Aalen, Frape

● **JOHN COFFEY.** 26.11. Köln, Underground | 27.11. Moers, Henri Festival | 28.11. Münster, Gleis 22 | 30.11. Berlin, Comet | 03.12. Augsburg, Kantine | 05.12. Karlsruhe, Stadtmitte | 06.12. Hamburg, Hafenklang

● **KMPFSPT, ADAM ANGST.** 06.10. Trier, Mergener Hof | 07.10. Leipzig, Conne Island | 08.10. Kiel, Pumpe | 09.10. Bremen, Tower | 10.10. Münster, Gleis 22 | 11.10. Essen, Weststadthalle | 13.10. Wiesbaden, Schlachthof | 14.10. München, Kranhalle | 15.10. CH-Winterthur, Gaswerk | 16.10. Jena, Kassablanca | 17.10. Bayreuth, Kenipenfestival

● **KNOCKDOWN FESTIVAL mit CALLEJON, ESKIMO CALLBOY, DEEZ NUTS, NASTY, ADEPT, THE BROWNING, ANY GIVEN DAY, CAPTURE THE CROWN ...** 20.12. Karlsruhe, Schwarzwaldbühne

● **RADIO HAVANNA.** 20.11. Braunschweig, B58 | 21.11. Bochum, Langendreer | 22.11. Köln, Sonic Ballroom | 26.11. Dresden, Groove Station | 27.11. Stuttgart, Zwölfzahn | 10.12. AT-Wien, Arena | 11.12. Bayreuth, Glashaus | 25.12. Erfurt, Engelsburg

● **RISE AGAINST, REFUSED.** 11.10. Hannover, Westfalenhalle | 12.10. Stuttgart, Schleyerhalle | 13.10. Hannover, Swiss Life Hall

● **A TIME TO STAND.** 02.10. Leipzig, Wurze | 07.10. AT-Salzburg, Denkmal | 08.10. Augsburg, Ballonfabrik | 09.10. Köln, Sonic Ballroom | 10.10. Aachen, AZ

● **MAYDAY PARADE.** 15.02. München, Hasna 39 | 16.02. Köln, Underground

● **IMPERICON NEVER SAY DIE! Tour mit THE AMITY AFFLICTION, DEFEATER, BEING AS AN OCEAN, CRUEL HAND, BURNING DOWN ALASKA, FIT FOR A KING.** 06.11. Wiesbaden, Schlachthof | 13.11. Hamburg, Markthalle | 14.11. Berlin, Astra | 17.11. AT-Wien, Arena | 19.11. München, Backstage | 20.11. CH-Pratteln, Z7 | 26.11. Stuttgart, LKA | 27.11. Oberhausen, Turbinenhalle 2 | 28.11. Leipzig, Werk 2

● **NO DEVOTION.** 23.09. Berlin, Badehaus Szimpla | 24.09. Köln, MTC | 25.09. Hamburg, Reeperbahn Festival

● **PERIPHERY, VEIL OF MAYA.** 21.11. Köln, Essigfabrik | 23.11. Hamburg, Markthalle | 02.12. Berlin, C-Club | 08.12. München, Backstage | 09.12. Wiesbaden, Schlachthof | 10.12. Karlsruhe, Substage

● **PIANOS BECOME THE TEETH, MILK TEETH.** 30.09. Kiel, Roter Salon | 06.10. Berlin, Cassiopeia | 08.10. Leipzig, 4 Rooms | 18.10. Karlsruhe, Alte Hackerei

● **SHINING, DER WEG EINER FREIHEIT, IMPERIUM DEKANDENZ.** 12.11. München, Backstage | 13.11. Stuttgart, Keller Club | 14.11. Essen, Turock | 15.11. Köln, Underground | 17.11. Wiesbaden, Schlachthof | 18.11. Berlin, Magnet | 19.11. Hamburg, Logo

● **SIX REASONS TO KILL.** 19.09. Pforzheim, Kupferdächle | 30.10. Saalfeld, Klubhaus

● **STATE CHAMPS.** 30.09. Hamburg, Logo | 01.10. Köln, MTC

● **SUCH GOLD, COLD READING, MUNCIE GIRLS, THE UPRISING.** 18.11. Solingen, Waldmeister | 19.11. Augsburg, Ballonfabrik | 20.11. Berchtesgaden, Kuckucksnest | 21.11. Freiburg, Artik | 22.11. CH-Luzern, Treibhaus | 28.11. AT-Wien, das Bach | 29.11. Nürnberg, K4 | 30.11. Hannover, Lux | 01.12. Berlin, Cassiopeia | 02.12. Braunschweig, B58 | 04.12. Münster, Cafe Lorenz | 05.12. Illingen, Juz

MAD TOURBOOKING PROUDLY PRESENTS

EMP PERSISTENCE TOUR 2016

TBA

TERROR

H₂O

IRON REAGAN

Twitching Tongues Wisdom in Chains Risk It!

14.01. **BERLIN** | ASTRA (GER)
 15.01. **HAMBURG** | GROSSE FREIHEIT 36 (GER)
 16.01. **OBERSHAUSEN** | TURBINENHALLE (GER)
 17.01. **TORHOUT** | DE MAST (BEL)
 19.01. **PRATTELEN** | Z7 (CH)

20.01. **SAARBRÜCKEN** | GARAGE (GER)
 21.01. **MÜNCHEN** | BACKSTAGE (GER)
 22.01. **WIESBADEN** | SCHLACHTHOF (GER)
 23.01. **DRESDEN** | EVENT WERK (GER)
 24.01. **UTRECHT** | TIVOLI (NL)

PERSISTENCETOUR.DE | FACEBOOK.COM/PERSISTENCETOURHC | MAD-TOURBOOKING.DE | FACEBOOK.COM/MADTOURBOOKING

MAD TOURBOOKING PRESENTS

AGNOSTIC FRONT

THE OLD FIRM CASUALS

05.10. **KÖLN** - UNDERGROUND (GER)
 06.10. **BIELEFELD** - FORUM (GER)
 07.10. **BERLIN** - SO36 (GER)
 09.10. **LEIPZIG** - CONNE ISLAND (GER)
 10.10. **KAPFENBERG** - OVERDRIVE FESTIVAL (AUT)
 11.10. **MÜNCHEN** - BACKSTAGE WERK (GER)
 12.10. **SCHWEINFURT** - ALTER SCHLACHTHOF (GER)
 19.10. **BELLINZONA** - PETER PAN CLUB (CH)
 22.10. **LYSS** - KUFA (CH)
 24.10. **LINDAU** - CLUB VAUDEVILLE (GER)
 25.10. **BOCHUM** - BAHNHOF LANGENDREER (GER)

AWAKEN DEMONS

01.10. **ROESELARE** - DE VERLICHTE GEEST (BEL)
 02.10. **CHEMNITZ** - AJZ (GER)
 03.10. **SIMBACH AM INN** - HAUS DER JUGEND (GER)
 04.10. **MÜNCHEN** - BACKSTAGE (GER)

M.A.D. TOURBOOKING PRESENTS

THE LAST RESORT

THIS IS MY ENGLAND
STEINHEAD ANTI-FEMS III

08.10. **MÖNCHENGLADBACH** - PROJEKT 42 (GER)
 11.10. **WIEN** - VIPER ROOM (AUT)
 13.10. **DRESDEN** - CHEMIEFABRIK (GER)
 14.10. **POTSDAM** - LINDENPARK (GER)
 15.10. **MAGDEBURG** - FACTORY (GER)
 16.10. **DRÄCHTEN** - IDUNA (NL)
 18.10. **HAMBURG** - MONKEY (GER)

PRO-PAIN

Voice of rebellion.

13.11. **ABTSGMÜND** - DEEP ROCK FESTIVAL (GER)
 14.11. **BISCHOFSWERDA** - EAST CLUB (GER)
 17.11. **AARBURG** - MUSIGBURG (CH)
 18.11. **LINDAU** - CLUB VAUDEVILLE (GER)
 22.11. **HAMBURG** - MONKEYS (GER)
 23.11. **KREFELD** - MAGNAPOP (GER)
 25.11. **BERLIN** - K17 (GER)
 27.11. **ZWICKAU** - ALTER GASOMETER (GER)
 28.11. **FREIENSTEINAU** - GRILLHÜTTE SALZ - POGO U.T. (GER)
 29.11. **MÜNCHEN** - BACKSTAGE (GER)

The Eddie

LEEWAY

Show

14.11. **LINDENHOLZHAUSEN** - HUHN AUF'S EIS FESTIVAL (GER)
 15.11. **WEINHEIM** - CAFE CENTRAL (GER)
 16.11. **HANNOVER** - FAUST (GER)
 17.11. **DRESDEN** - STUDENTENCLUB NOVITATIS (GER)
 21.11. **LÜDENSCHIED** - AJZ (GER)
 22.11. **EINDHOVEN** - DYNAMO (NL)
 23.11. **SAARBRÜCKEN** - GARAGE (GER)

M.A.D. TOURBOOKING PROUDLY PRESENTS

SHEER TERROR

19.11. **BIBERACH (ULM)** - ABDERA (GER)
 21.11. **LEIPZIG** - CONNE ISLAND (GER)

IMPERICON

DEIN MERCH FÜR DIE HERBSTSAISON

THE GHOST INSIDE

Parkway Drive

ARCHITECTS



Parkway Drive

WINSTON MCCALL



NEUE HOODIES & ZIPPER ONLINE

DEIN MERCH ZUR TOUR ONLINE ERHÄLTlich



THE AMITY AFFLICTION

BEING AS AN OCEAN

Defeater



EXKLUSIVE HARDTICKETS ONLINE

IMPERICON.COM